

Modelluntersuchung eines regionalen Arbeitsmarkts am Beispiel des Wirtschaftsraums Augsburg (Augsburg-Studie): Bd. I

Lutz, Burkart

Veröffentlichungsversion / Published Version

Forschungsbericht / research report

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Institut für Sozialwissenschaftliche Forschung e.V. - ISF München

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Lutz, B. (1972). *Modelluntersuchung eines regionalen Arbeitsmarkts am Beispiel des Wirtschaftsraums Augsburg (Augsburg-Studie): Bd. I*. München: Institut für Sozialwissenschaftliche Forschung e.V. ISF München. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-101379>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Burkart Lutz

unter Mitwirkung von
Henning Nase und Friedrich Weltz

Modelluntersuchung eines regionalen Arbeitsmarkts
am Beispiel des Wirtschaftsraums Augsburg

(RKW-Projekt A 44)

Band I

Institut für sozialwissenschaftliche Forschung e.V.

München, März 1972

Vorbemerkung

Der hiermit vorgelegte Bericht stellt die wichtigsten Ergebnisse von Erhebungen dar, die vom Institut für sozialwissenschaftliche Forschung im Auftrag des Rationalisierungskuratoriums der deutschen Wirtschaft in den Jahren 1967 und 1968 als RKW-Projekt A 44 durchgeführt wurden.

Anlage, Abwicklung und Auswertung dieser Erhebungen waren mit einer ungewöhnlich großen Zahl von Problemen sachlicher, methodischer und forschungsökonomischer Art belastet. Dies hatte zur Folge, daß die Mittel des RKW-Projektes aufgebraucht waren, bevor die eigentlichen analytischen und interpretatorischen Arbeiten beginnen konnten. Erst für letzte Auswertungs- und Abschlußarbeiten in den ersten Monaten des Jahres 1972 wurden nochmals RKW-Mittel in sehr bescheidenem Umfang bewilligt.

Deshalb bleibt dieser Bericht in vielfältiger sowohl formaler wie inhaltlicher Hinsicht weit hinter dem zurück, was mit dem erhobenen Material unter günstigeren Bedingungen hätte geleistet werden können.

Die Erhebungsarbeiten wurden von einer Arbeitsgruppe des Instituts geleistet, der unter Leitung von Dipl.-Soz. Henning Nase insbesondere die Herren Jakob Braun und Bernard Etheart sowie zeitweise Frau Elisabeth Romberg angehörten.

Die erste Aufbereitung der Daten sowie vorbereitende Schritte der Analyse wurden gleichfalls von Herrn Nase mit mehreren technischen Hilfskräften besorgt.

Die komplementäre, überwiegend im Rahmen des RKW-Projektes A 58 erfolgte Befragung von Arbeitnehmern und Arbeitsplatzwechslern stand unter der Leitung von Dr. Friedrich Weltz, bei zeitweiliger Mitarbeit von Frau Erika Händl, die Durchführung der Befragung erfolgte im Auftrag des Instituts durch INFRATEST GmbH und Co KG.

Den Bericht schrieb der Unterzeichnete.

Die Arbeitsmarkterhebungen im Wirtschaftsraum Augsburg wären nicht möglich gewesen ohne die nachdrückliche Unterstützung und aktive Mitarbeit zahlreicher Stellen in Augsburg und den Nachbargemeinden. Ihnen allen sei hier in besonderer Weise gedankt.

München, Frühjahr 1972

INSTITUT FÜR SOZIALWISSENSCHAFTLICHE FORSCHUNG E.V.

Prof. Dr. Burkart Lutz

1. Ziel und Anlage der Untersuchung

Im Herbst 1965 legte das Institut für sozialwissenschaftliche Forschung dem Rationalisierungskuratorium der deutschen Wirtschaft den Plan einer arbeitswirtschaftlichen Modelluntersuchung am Beispiel eines regionalen, geschlossenen Arbeitsmarktes vor:

Immer deutlicher zeige sich, so hieß es in der Begründung des Antrages, daß das weitere Wirtschaftswachstum nicht nur vom technischen Fortschritt und der Bereitstellung ausreichender Investitionsmittel, sondern vor allem auch von der Anpassung der Arbeitskräftestruktur den sich wandelnden Bedürfnissen der Wirtschaft abhänge.

"Die Anpassung der Arbeitskräftestruktur geschieht durch eine Reihe von Mechanismen und Prozessen, die insgesamt das ausmachen, was man als Arbeitsmarkt bezeichnen kann Alle diese Prozesse und Mechanismen müssen möglichst funktionsgerecht erfolgen, damit die Anpassung der Arbeitskräftestruktur an die Wandlungen der Wirtschaftsstruktur und den sich verändernden Arbeitskräftebedarf möglichst rasch und möglichst reibungslos geschieht. Dies bedeutet, daß von Störungen auf dem Arbeitsmarkt hemmende Wirkungen auf das Wirtschaftswachstum ausgehen, die im Grenzfall beträchtliche Größenordnungen erreichen können."¹⁾

"Die Art der Störungen, ihr Umfang und die Möglichkeit, durch geeignete betriebliche oder öffentliche Maßnahmen auf sie einzuwirken, wurden in den meisten großen Industrieländern bisher nur wenig erforscht"; bisher würden vor allem Untersuchungen fehlen, die ausreichende Rückschlüsse auf das Gesamtgeschehen am Arbeitsmarkt, die Verknüpfungen der verschiedenen Bestimmungsfaktoren und das Ineinanderspielen der einzelnen Prozesse erlauben.

"Die zur Ausarbeitung zweckentsprechender arbeitsmarktpolitischer Ergebnisse notwendigen Erkenntnisse können nur durch komplexe, breitangelegte Untersuchungen erarbeitet werden".

¹⁾ Projektantrag RKW A 44/66

Derartige Untersuchungen würden allerdings, für das ganze Bundesgebiet durchgeführt, sehr große Mittel erfordern und einen wissenschaftlichen Stab voraussetzen, der zum Zeitpunkt der Antragstellung nirgendwo bestand, und außerdem intensive methodische Vorarbeiten voraussetzen.

"Damit liegt es nahe, zunächst eine Modellstudie an einem geschlossenen Arbeitsmarkt in Angriff zu nehmen. Eine solche Modellstudie muß zwei Ergebnisse bringen:

- o die Entwicklung und praktische Erprobung von Erhebungsmethoden und -verfahren, die mit optimalen Nutzungseffekt allgemein anwendbar sind;
- o wesentlich neue Einblicke in das Arbeitsmarktgeschehen, die auch von allgemeiner Bedeutung, jedoch nicht für die BRD statistisch repräsentativ sind".

Als Objekt einer solchen Modelluntersuchung wurde dem RW ein möglichst geschlossener regionaler Arbeitsmarkt vorgeschlagen, der drei Bedingungen erfüllt:

- a) Ausreichende Größe, um statistische Erhebungs- und Auswertungsverfahren einsetzbar zu machen;
- b) Überschaubarkeit;
- c) eine Wirtschaftsstruktur, die so differenziert ist, daß sich alle für die Situation der Bundesrepublik charakteristischen Arbeitsmarkt Vorgänge an einem Beispiel beobachten lassen.

Diese Bedingungen seien am besten im Arbeitsmarkt des Wirtschaftsraumes Augsburg erfüllt.

Zum methodischen Vorgehen schlug der Antrag insbesondere vor:

- III -

- o Alle Informationsquellen über Arbeitsmarktvorgänge zu inventarisieren und auf ihre Brauchbarkeit zu prüfen und dann anhand der geeignetsten Quellen über mindestens ein Jahr hinweg alle Arbeitsmarktvorgänge zu registrieren;
- o durch Beschaffung von Personaldaten, durch Beobachtungen und durch Interviews die registrierten Arbeitsmarktvorgänge nach den an ihnen beteiligten Personen sowie nach Art der jeweiligen Arbeitsplätze und der herrschenden Arbeitsbedingungen zu charakterisieren.

Dieser Projektantrag wurde in den zuständigen Instanzen des RKW gutgeheißen. Nach vor allem haushaltstechnisch bedingten Verzögerungen konnte im Herbst 1966 mit den ersten Vorarbeiten begonnen werden.

Von den beiden ursprünglichen Untersuchungsabsichten wurde dann im weiteren die erste - methodische - weitgehend irrelevant, da sich noch vor Abschluß der Erhebungen das Bundesarbeitsministerium zusammen mit den zuständigen Selbstverwaltungsorganen entschloß, auf den auch vom ISF in Augsburg benutzten Informationsquellen aufbauend, für das gesamte Gebiet der Bundesrepublik eine umfassende laufende Beschäftigtenstatistik ins Leben zu rufen; die Basisdaten, die vom ISF in Augsburg - wie noch zu zeigen sein wird, unter erheblichen Schwierigkeiten und hohem Aufwand - erhoben wurden, werden voraussichtlich ab 1973 für das gesamte Bundesgebiet und für sämtliche Arbeitsmarktbewegungen ständig anfallen; sie werden sich außerdem auf - in Augsburg nicht realisierbare - jährliche Totalerhebungen aller beschäftigten Arbeitnehmer beziehen lassen, was ihren Aussagewert außerordentlich erhöhen wird.

Um so wichtiger wurde die inhaltliche Untersuchungsabsicht, geht es doch nunmehr nicht zuletzt darum, rechtzeitig möglichst viele Fragestellungen und analytische Perspektiven zu entwickeln und auf ihre Fruchtbarkeit zu testen, die in die Auswertungsprogramme einzugehen haben, mit deren Hilfe das riesige Datenmaterial für die verschiedensten Zwecke erschlossen werden muß. Zwar ist der Modellcharakter der Augsburger Erhebung erhebungstechnisch inzwischen überholt; analytisch und inhaltlich erweist sich die 1965 formulierte Absicht heute wichtiger denn je zuvor.

2. Die Erhebungen

a) Registratur der Arbeitsmarktbewegungen

Bei den vorbereitenden Arbeitsschritten zeigte sich sehr schnell, daß die einzig zuverlässige Quelle für Informationen über Arbeitsmarktvorgänge in den An- und Abmeldungen neueintretender oder ausscheidender Arbeitnehmer bei den Sozialversicherungsträgern liegt; auf dieser Informationsquelle basierte die frühere Arbeitsstatistik der Arbeitsverwaltung; auf ihr wird auch die zukünftige Beschäftigten-Statistik basieren.

Um einen geschlossenen Überblick über die Arbeitsmarktvorgänge im Wirtschaftsraum Augsburg zu erhalten, war es also notwendig, Vereinbarungen über die Lieferungen der benötigten Daten mit allen Stellen zu treffen, die an den An- und Abmeldungen von Arbeitnehmern bei Sozialversicherungsträgern beteiligt sind (wobei den jeweils geltenden rechtlichen Bestimmungen über Vertraulichkeit der Information Rechnung zu tragen war): bei Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbänden, den überbetrieblichen Sozialversicherungsträgern selbst und rund dreißig Unternehmen und sonstigen Arbeitgebern, die ihren Hauptsitz oder eine Zweigniederlassung bzw. Dienststelle in Augsburg haben und eine eigene Betriebskrankenkasse besitzen (hier wurden dann die Daten über Ein- und Austritte von Arbeitnehmern im Regelfalle direkt von den Personalabteilungen geliefert). Innerhalb weniger Monate gelang es trotz zeitweise unüberwindlich scheinender Probleme, ein - mit Ausnahme eines mittelgroßen Betriebes mit eigener Betriebskrankenkasse - deckendes Informationssystem für den gesamten Wirtschaftsraum Augsburg aufzubauen.

Um, insbesondere auch im Interesse der meldenden Stellen, den Melde- und Aufbereitungsaufwand auf ein erträgliches Maß zu reduzieren, wurde die Registratur auf die Stichprobe der Personen beschränkt, deren Namen mit den Buchstaben T bis Z beginnen. Dies entsprach bei den deutschen Arbeitnehmern einer Auswahlquote von 1 : 8, bei den ausländischen Arbeitnehmern einer nationalitätenspezifischen Auswahlquote von durchschnittlich 1 : 6.

Registriert wurden sämtliche Eintritte in und Austritte aus Betrieben des Wirtschaftsraumes Augsburg von in die Stichprobe fallenden Arbeitnehmern, die sich zwischen dem 1. Juni 1967 und dem 31. Mai 1968 vollzogen. Jede Meldung enthielt die üblichen persönlichen Daten des betroffenen Arbeitnehmers; dazu bei Austritten den Grund des Austrittes und die Dauer der letzten Beschäftigung; ferner bei Eintritten und Austritten die neue bzw. bisherige Tätigkeit. Die wichtigsten Merkmale des jeweiligen Betriebes wurden entweder gleichfalls gemeldet oder - bei größeren Betrieben - beim Ver coden der Meldung aus einer Stammkartei übertragen, die gleichfalls neu aufgebaut und laufend ergänzt und korrigiert werden mußte.

Bei der Aufbereitung dieser Daten wurde nach dem Prinzip der "Offenen-Posten-Buchführung" gearbeitet; hierbei wurden alle Arbeitsmarkt Vorgänge, die nicht durch eine einmalige Meldung ausreichend geklärt waren (beispielsweise Ausscheiden durch Tod oder Invalidität oder Neueintritte von Schulabgängern), solange festgehalten, bis entweder aufgrund einer Gegenmeldung (bei Arbeitsplatzwechsel) oder aufgrund zusätzlicher Recherchen (etwa beim Einwohnermeldeamt, bei der Arbeitsverwaltung u.ä.) alle benötigten Informationen vorlagen.

Durch dieses Verfahren wurden insbesondere alle Informationslücken sichtbar, die dann durch Sonderaktionen zu schließen versucht werden konnten.

Einzelheiten des Verfahrens sind dem statistischen Anhang zu entnehmen.

b) Beschaffung von Hintergrundinformationen

Der statistischen Registratur zum Teil zeitlich vorgeschaltet, zum Teil parallel laufend, wurden möglichst viele Informationen über den Wirtschaftsraum Augsburg, seinen Arbeitsmarkt und die das Arbeitsmarktgeschehen bestimmenden Faktoren gesammelt: Neben umfangreichen Auswertungen der amtlichen Statistik, der Analyse des Wirtschaftsteils der wichtigsten Augsburger Tageszeitung während des ganzen Registraturzeitraums und einer Auswertung von Stellenanzeigen in ausgewählten Wochenendausgaben ist hier insbesondere eine größere Zahl von Expertengesprächen zu nennen, die mit Vertretern der Augsburger Wirtschaft und der wichtigsten sonstigen Institutionen geführt wurden.

c) Arbeitnehmerbefragung

Während der Untersuchung ergab sich die Möglichkeit, im Rahmen eines anderen RKW-Projektes (Projekt A 58 Die Auswirkungen des Lohnes und der Arbeitsbedingungen auf die Produktivitätssteigerung durch Förderung der Mobilität der Arbeitskräfte) eine größere Befragungsaktion im Wirtschaftsraum Augsburg durchzuführen. In Zusammenarbeit mit INFRATEST wurden insbesondere befragt:

- o eine repräsentative Stichprobe Augsburger Arbeitnehmer (1621 Fälle);
- o eine "Sonderstichprobe" von in der statistischen Registratur erfaßten Arbeitnehmern, die während des Erhebungszeitraumes mindestens einmal den Arbeitsplatz gewechselt hatten (477 Fälle);
- o zwei kleinere Kontrollstichproben von - ganz überwiegend jungen und ledigen - Bewohnern Augsburger Wohnheime (98 Fälle) und von nichterwerbstätigen Hausfrauen (200 Fälle).

Das Ziel dieser Befragung bestand gemäß dem Auftrag des RKW nicht primär in der Beschreibung von Arbeitsmarktvorgängen, sondern in der Ermittlung der Mobilität auslösenden und lenkenden Faktoren; es war jedoch, um dieses Ziel erreichen zu können, notwendig, recht intensiv auch Arbeitsmarktverhalten als solches zu erfassen. Gleichzeitig lieferte die Querschnittbefragung Strukturdaten der Erwerbsbevölkerung, die angesichts des Fehlens aktueller Zahlen aus der amtlichen Statistik als Hintergrundinformationen für die Interpretation der bei der statistischen Erhebung gewonnenen Daten über die an Arbeitsmarktvorgängen beteiligte Bevölkerung wichtig waren.

3. Probleme der Anlage, Durchführung und Auswertung der Erhebungen

Bei der Realisierung des im Herbst 1965 dem RKW vorgelegten und dann im Sommer 1966 von den zuständigen Instanzen genehmigten Untersuchungsprojektes trat eine in der empirischen Sozialforschung höchst seltene Häufung unvorhersehbarer Probleme von verschiedenster Art auf, die mehr als einmal ein völliges Scheitern

der Untersuchung wahrscheinlich erscheinen ließen.

Die wichtigsten dieser Probleme seien wenigstens genannt:

- a) Der Beginn der Untersuchung fiel mit dem tiefsten Konjunkturreinbruch zusammen, den die Bundesrepublik in der Nachkriegszeit erlebt hatte; obwohl - im Gefolge eines anderen Problems, auf das noch einzugehen sein wird - der Beginn der Erhebung um zwei Monate verschoben werden mußte, stand doch der größere Teil des Erhebungszeitraums unter durchaus ungewöhnlichen konjunkturellen Vorzeichen; darüber hinaus ist der gesamte Erhebungszeitraum durch die charakteristischen Phänomene einer konjunkturellen Umschwungsphase gekennzeichnet.

Die jeder Modelluntersuchung anhaftende problematische Vorallgemeinerungsmöglichkeit wird also durch den Einfluß makro- und mikrokonjunktureller Faktoren weiter reduziert, der nur partiell und mit hohem analytischen Aufwand kontrollierbar ist.

Die ursprünglich ins Auge gefaßte Möglichkeit, die statistische Erhebung über den 31. Mai 1968 hinaus zu verlängern, um eine größere Phase konjunktureller Normalisierung zu erfassen, war nicht realisierbar, da einmal die nötigen Mittel nicht mehr zur Verfügung standen und zum anderen bei der weitaus wichtigsten Meldestelle eine organisatorische Umstellung vorgenommen wurde, derzufolge die zu registrierenden Daten nicht mehr in der bisherigen Form anfielen.

- b) Nachdem es im Winter 1966/67 gelungen war, ein praktisch lückenloses Meldesystem im Wirtschaftsraum Augsburg aufzubauen, die hierfür notwendige Zustimmung einer großen Zahl von Stellen zu bewirken und alle technischen Einzelheiten so zu regeln, daß am 1. 4. 1967 mit der statistischen Erhebung begonnen werden konnte, wurde das Institut wenige Wochen vor diesem Termin aufgrund eines Schnellbriefes des Bundesrechnungshofes gezwungen, die Untersuchung sofort abzubrechen, bis geklärt sei, ob nicht eine Überschneidung mit den Arbeiten des eben erst in Gründung begriffenen Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit vorliege.

Es war notwendig, sämtliche Absprachen und technischen Vereinbarungen mit den meldenden Stellen zunächst rückgängig zu machen und dann, nachdem einige Wochen später die Untersuchung doch freigegeben wurde, das Meldesystem erneut, nunmehr ab 1. Juni 1967, zu reaktivieren.

Hierdurch gingen der Untersuchungsgruppe zwei volle Monate verloren, die nicht mehr einbringbar waren und deren Fehlen sich später bei der Analyse in gravierender Weise bemerkbar machte.

- c) Der angesichts der Datenlage unvermeidliche Aufbau der Erhebung auf fast 50 einzelnen Meldepunkten in Betrieben, Behörden und sonstigen Einrichtungen, die pro Monat jeweils über tausend oder nur vereinzelt Fälle zu registrieren hatten, erforderte kontinuierliche Kontakte, die sehr viel aufwendiger waren als bei der Anlage der Untersuchung und der Kalkulation der benötigten Mittel voraussehbar war. Faktisch waren während der einjährigen Erhebungsphase zwei bis drei hierfür eingestellte Halbtagskräfte ständig damit beschäftigt, Verbindung zu den Meldestellen zu erhalten, Unklarheiten zu bereinigen, unterlassene Meldungen nachzufordern u.ä.

Auch hierdurch wurden die ursprünglich für die Auswertung eingeplanten Mittel in schwerwiegender Weise reduziert.

- d) Obwohl das Meldesystem aufgrund der administrativen Regeln, durch welche die zu registrierenden Daten generiert werden, weitgehend lückenlos hätte sein müssen, war die Zahl der zunächst "offenen" Fälle, das heißt der Fälle von Arbeitsmarkt Vorgängen, bei denen nur ein Teil der zu registrierenden Daten automatisch geliefert wurde, mit über 25 % außerordentlich hoch. Dies machte vor allem gegen Ende und nach Abschluß des Erhebungszeitraums mühsame und aufwendige Nachforschungen notwendig: Rückfragen bei früheren Arbeitgebern, Ermittlungen in den Einwohnermeldekarteien von mehr als einem Dutzend Gemeinden u.ä., die trotz großer Hilfsbereitschaft aller beteiligten Stellen nur zum Teil erfolgreich waren (so zeigte sich etwa, daß sich eine nennenswerte Zahl von Arbeitskräften, die in Augsburg oder einer der anderen

Gemeinden des Wirtschaftsraumes beschäftigt und dann vermutlich von dort wieder weggezogen waren, an ihrem beim Arbeitgeber angegebenen Wohnort weder polizeilich an- noch abgemeldet hatte, so daß ihr Verbleib nicht feststellbar war).

- e) Als dann im Spätherbst 1968, nach Abschluß der letzten Klärungsaktionen, das vollständige bereinigte Erhebungsmaterial verschlüsselt und maschinell lesbar vorlag, war bereits der größere Teil der ursprünglich für die Auswertung angesetzten Mittel verbraucht. Hinzu kam, daß das Institut im Frühjahr 1966, als es dem RKW die Kostenkalkulation für die Studie vorlegte, nicht in der Lage war, die Kostenentwicklung bis ins Jahr 1968 realistisch zu prognostizieren, und daß der Auswertungsaufwand im Antrag sehr knapp angesetzt werden mußte, damit das RKW das gesamte Projekt überhaupt finanzieren konnte.

Selbst ohne die zusätzlichen und unvorhersehbaren Aufwendungen, die zur Überwindung der unter b) bis d) genannten Probleme notwendig waren, hätten die bewilligten Mittel kaum ausgereicht, um das sehr reichhaltige und vielfältige Material einigermaßen erschöpfend zu analysieren und zu interpretieren. Nunmehr waren sie völlig unzureichend. Nach Verausgabung der letzten, vom RKW zur Verfügung gestellten Mittel im Frühjahr 1969 existierte lediglich eine erste Rohauswertung des Materials, während mit der eigentlichen Analyse - von der Interpretation und der Redaktion des Berichtes ganz zu schweigen - kaum begonnen worden war.

4. Anspruch und Struktur des Berichtes

Die Absicht der Untersuchung und die neue Datenlage, die ab 1973 gegeben sein wird - wo dann für das ganze Bundesgebiet neben einer jährlichen umfassenden und sehr detailliert auswertbaren Bestandsaufnahme aller Arbeitnehmer eine laufende Beobachtung aller Arbeitsmarktbewegungen möglich sein wird - legten es nahe, das in Augsburg erhobene Material nicht zuletzt im Hinblick auf die Frage aufzubereiten, welcher Typ von Einsichten und Erkenntnissen durch welche analytischen Ansätze mit welchen Informationen aus einem Datenmaterial gewonnen werden können, das in seiner Struktur erstmals wichtige Texte der zukünftigen Arbeitsmarktstruktur präfiguriert.

Ein erstes Ziel, das mit der Erstellung des Berichtes zu verfolgen war, besteht also darin, mit verschiedenen Perspektiven der Auswertung und Analysen - möglicherweise jeweils auf bestimmte Ausschnitte aus dem Material konzentriert - zu arbeiten, um deren spezifische Fündigkeit und Erkenntnisertrag überprüfbar zu machen. Dabei sollen dann auch gleichzeitig Informationslücken sichtbar gemacht werden, die möglicherweise entweder im Rahmen der Beschäftigungsstatistik oder durch ergänzende Erhebungen geschlossen werden können.

Dieses Ziel der Exploration analytischer Perspektiven zur Aufbereitung und Auswertung eines Datenmaterials vom Typ der zu erwartenden Ergebnisse der zukünftigen Beschäftigten-Statistik kann grundsätzlich auf zwei Wegen angestrebt werden:

Einmal, indem man verschiedene Ansätze und Aufbereitungsformen unverbunden nebeneinander stellt, wie sie im Rahmen sozialwissenschaftlicher Untersuchungen mit relativ umfangreichem statistischen Material üblich sind oder in Konkretisierung oder Weiterführung der bisher dominierenden Fragestellungen der Arbeitsmarktforschung naheliegen.

Dieser Weg ist relativ risikolos, kann recht ergiebig sein, ist aber, weil er notwendigerweise nach trial and error vorgeht, mit dem Risiko einer hohen Redundanz verbunden.

Zum anderen, indem man ein umfassendes Schema ("Modell") theoretisch konzipiert, innerhalb dessen alle wichtigen in der Realität zu erwartenden Arbeitsmarkt Vorgänge benennbar und auf ihre Bestimmungsfaktoren zurückführbar sind, indem man prüft, welche dieser Vorgänge, welche ihrer Merkmale und welche ihrer Bestimmungsgrößen durch das vorliegende Datenmaterial in einigermaßen zureichender Weise indiziert werden, und indem man dann mit Hilfe dieses Indikatoren-systems das Modell mit empirischen Daten füllt sowie die aus ihm theoretisch ableitbaren Informationsinteressen und Fragestellungen zu beantworten sucht.

Dieser Weg ist wissenschaftlich sehr viel befriedigender und verspricht, wenn er erfolgreich ist, einen prinzipiell höheren Ertrag. Seine Fruchtbarkeit steht und fällt jedoch mit der inneren Stimmigkeit, Differenziertheit und Realitätsnähe des theoretisch abzuleitenden Schemas - genauer gesagt, damit, daß ein solches Schema überhaupt existiert.

Ursprünglich war beabsichtigt, den zweiten Weg zu gehen.

Dem standen jedoch zwei praktisch unübersteigbare Hindernisse entgegen:

- o Einmal die schon erwähnte Tatsache, daß nach Abschluß der Rohauswertung die Projektmittel erschöpft waren und daß die eigentliche Analyse nicht mehr mit dem "langen Atem" in Angriff genommen werden konnte, der für diesen Weg unverzichtbar ist;
- o zum anderen ein legitimes Interesse daran, entsprechend mit Hilfe der Augsburg-Erhebung möglichst viele inhaltliche Einsichten in das Arbeitsmarktgeschehen in einem zwar nicht für die Bundesrepublik repräsentativen, jedoch charakteristischen Wirtschaftsraum zu gewinnen, die schon jetzt (nicht erst auf dem Umweg über künftige - vielleicht sehr elaborierte - Auswertungen der Beschäftigten-Statistik und ohne vom hohen Risiko eines unvollkommenen, also vielleicht wenig fundigen analytischen Schemas abhängig zu sein) in die Arbeitsmarktpolitik einfließen können.

So war es unvermeidlich, einen Kompromiß zu suchen, der im wesentlichen darin besteht, zunächst dem ersten Weg zu folgen, dabei jedoch -- zunächst mehr implizit, später dann mehr explizit - Elemente eines theoretischen Modells freizulegen, auf denen fußend spätere Arbeiten mit ähnlichem Material von Anfang an und konsequent den zweiten der obengenannten Wege einschlagen könnten.

Diesem Kompromiß entspricht auch die Struktur des hiermit vorgelegten Berichtes.

In Teil A werden zunächst -- als Hintergrundinformationen für das Verständnis aller weiteren Darstellungen und Ableitungen - die wichtigsten Merkmale des Untersuchungsfeldes beschrieben: Einmal die räumliche Abgrenzung und Gliederung von Wirtschaftsraum und Arbeitsmarkt Augsburg, auf die dann in den folgenden Sachkapiteln an verschiedenen Stellen Bezug zu nehmen sein wird (Kapitel I); zum anderen Struktur und längerfristige Entwicklungstendenzen der Wirtschaft in dem so abgegrenzten "Standortgebiet" (Augsburg sowie 12 Nachbargemeinden), innerhalb dessen die Arbeitsplätze liegen, an denen die große Masse der Erwerbstätigen beschäftigt ist, die im gesamten -- geographisch wesentlich größeren, in konzentrischen Ringen um dieses Standortgebiet gelegenen Arbeitsmarktraum wohnen (Kapitel II). Diese beiden Kapitel sind mit geringfügigen Veränderungen dem Zwischenbericht entnommen, den das ISF im Frühjahr 1967 nach Abschluß der vorbereitenden Untersuchungsschritte dem Auftraggeber vorgelegt hatte. Ergänzend hierzu schien es notwendig, in einem weiteren Kapitel (Kapitel III) einen Überblick über den Ablauf der Konjunktur von Herbst 1966 bis Sommer 1968 im Wirtschaftsraum Augsburg insgesamt sowie in den wichtigen Teilen der Augsburger Wirtschaft zu geben, da die folgenden Analysen einen recht starken Einfluß der Konjunkturentwicklung auf die Arbeitsmarktvorgänge erkennen ließen und Daten über sie als zusätzliche Hintergrundinformationen wünschenswert schienen.

Teil B entspricht dem Bestreben, die wichtigsten Befunde -- vor allem der statistischen Erhebung, nur gelegentlich durch Befragungsergebnisse ergänzt -- ohne großen analytischen Anspruch und in mehr konventioneller Weise darzustellen. Dieser Teil ist seinem Anspruch nach primär deskriptiv. Er soll insofern zunächst und vor allem anderen den legitimen Informationsbedarf decken, auf den bereits hingewiesen wurde.

In den Darstellungen wurde dann jedoch versucht, zumindest implizit bereits eine

Serie von analytischen Kategorien zu entwickeln und zu erproben, die über bloße Beschreibung hinaus eine erste Erklärung der beobachteten Tatbestände gestatten.

Das Verhältnis zwischen Deskription und Analyse ist in den einzelnen Kapiteln dieses Teils verschieden.

In Kapitel I wird lediglich eine erste systematische Gliederung der beobachteten Arbeitsmarktbewegungen unternommen; die so unterschiedenen einzelnen Mobilitätsarten sind nach Umfang ("Umsatz") und Ergebnis für den Beschäftigtenbestand ("Saldo") insgesamt sowie nach den in vieler Hinsicht fundamentalen Bevölkerungsmerkmalen der Nationalität und des Geschlechts zu beschreiben.

Gleichfalls überwiegend deskriptiv ist Kapitel II, das die an den einzelnen Mobilitätsarten beteiligten Arbeitnehmer nach den verfügbaren Merkmalen (neben Geschlecht und Nationalität vor allem Alter, Familienstand, Wohnort im Arbeitsmarktgebiet, Qualifikation am alten bzw. neuen Arbeitsplatz und ähnliches) beschreibt und, soweit möglich, mit der gesamten Erwerbsbevölkerung des Wirtschaftsraumes vergleicht.

Je ein weiteres Kapitel ist den beiden in Kapitel I unterschiedenen Hauptformen von Mobilität gewidmet, nämlich der "Binnenmobilität", worunter alle Arbeitsmarktvorgänge verstanden seien, die sich zwischen zwei Arbeitsplätzen im Wirtschaftsraum Augsburg vollziehen (Kapitel III) und der "Außenmobilität", womit alle Eintritte in die Augsburger Erwerbsbevölkerung und alle Austritte aus ihr abgedeckt sind (Kapitel IV).

In deskriptiver Perspektive konzentrieren sich beide Kapitel - da ja die Merkmale der an den betreffenden Arbeitsmarktvorgängen beteiligten Bevölkerung bereits in Kapitel II beschrieben wurden - auf die Frage nach den Arbeitsplätzen, die Ausgangspunkt bzw. Ziel dieser Bewegungen sind, und den Betrieben sowie Branchen, denen sie angehören.

Nun ist freilich ein Gutteil der Arbeitsmarktbewegungen, die sich in einem geschlossenen regionalen Arbeitsmarkt als Außenmobilität darstellen, in Wirklichkeit ein Wechsel zwischen zwei Arbeitsplätzen, die in verschiedenen Regionen

liegen. In einer weniger regionalspezifischen Betrachtung - zum Beispiel auf Länder- oder Bundesebene - ist also ein Gutteil der Arbeitsmarkt Vorgänge, die sich in der Augsburg-Untersuchung als Außenmobilität darstellen, gleichfalls zwischenbetrieblicher Arbeitsplatzwechsel. Hieraus ergab sich die Rechtfertigung (und aus dem hierfür besonders ergiebigen Datenbestand der statistischen Erhebung sowie aus der Möglichkeit, in größerem Umfang Befragungsergebnisse heranzuziehen, die Opportunität) dafür, im Rahmen von Kapitel III in einer stärker analytischen Perspektive den zwischenbetrieblichen Arbeitsplatzwechsel auch im Hinblick auf das von ihm indizierte individuelle Verhalten und einige hierin eingehende Verhaltensbestimmungen zu untersuchen. Dabei wird sich - nicht zuletzt als inhaltliches Nebenprodukt eines Sachverhaltes, der zunächst nur als methodisches Problem in Erscheinung tritt - die extrem vom Normalfall der Arbeitnehmer abweichende Verhaltenssituation eines erheblichen Teils der Arbeitsplatzwechsler als zentrales Ergebnis erweisen.

Aus mehr oder minder zufälligen Gründen deckt sich der Zeitraum der Arbeitsmarkterhebung mit einem spezifischen Ausschnitt in der sehr markanten Konjunkturbewegung der Jahre 1966 bis 1968. Es war deshalb aus mehreren Gründen notwendig und sinnvoll, in einem besonderen Teil C das erhobene Material in konjunktureller Perspektive aufzubereiten, darzustellen und soweit möglich zu analysieren:

- o Einmal kam es darauf an, die im Erhebungszeitraum registrierten Arbeitsmarkt Vorgänge daraufhin zu prüfen, inwieweit sie durch spezifische konjunkturelle Faktoren beeinflusst und damit in ihrer zeitlichen Generalisierbarkeit beeinträchtigt sind;
- o weiterhin sind die Zusammenhänge zwischen konjunkturell variierendem Arbeitskräftebedarf und realen Arbeitsmarkt Vorgängen noch keineswegs so geklärt, daß ihre ausführliche Behandlung anhand des Augsburger Materials nicht an sich sinnvoll wäre;
- o endlich wird sich noch erweisen, daß die Gegenüberstellung der Arbeitsmarkt Vorgänge in den einzelnen "mikrokonjunkturellen" Phasen, in die sich der Erhebungszeitraum gliedern läßt, zusätzliche Aufschlüsse über das Arbeitsmarktverhalten sowohl von Betrieben wie Arbeitnehmern liefert, die sonst nicht oder nicht mit gleicher Schärfe hätten gewonnen werden können.

Teil C gliedert sich in drei Kapitel:

In Kapitel I geht es zunächst darum, die 12 Monate des Erhebungszeitraums anhand der globalen Veränderungen von Arbeitskräftebestand, Zahl der Eintritte und Zahl der Austritte in - vier - "mikrokonjunkturelle" Phasen zu gliedern,

von denen die erste (Juni und Juli 1967) noch der ausklingenden Rezession des Winters 1966/67 zugehört, die zweite (August bis November 1967) den ersten saisonal-konjunkturellen Aufschwung umfaßt, die dritte (Dezember 1967 bis März 1968) einer Periode saisonaler Unterbrechung oder Verzögerung der beginnenden Hochkonjunktur entspricht und die vierte (April und Mai 1968) das endgültige Einsetzen der Hochkonjunktur bezeichnet. Für diese vier Phasen werden dann jeweils Art und Umfang der Arbeitsmarkt Vorgänge dargestellt; mit ihrer Hilfe ist weiterhin der branchenspezifische Konjunkturverlauf der wichtigsten Teile der Augsburger Wirtschaft nachzuzeichnen.

Die beiden folgenden Kapitel sind dazu bestimmt, auf dem Hintergrund der variierenden mikrokonjunkturellen Arbeitsmarktlagen (in der Augsburger Wirtschaft insgesamt wie in ihren wichtigsten Teilen) das Verhalten der Arbeitsmarktpartner schärfer zu fassen und hierbei auch bereits erste generellere Zusammenhänge und Gesetzmäßigkeiten sichtbar zu machen.

Kapitel II ist der Arbeitsmarktlage und Arbeitskräftepolitik der wichtigsten Teile der Augsburger Wirtschaft (Industrie, Bauwirtschaft und tertiärer Sektor) bzw. besonders charakteristischer Einzelbranchen (vor allem Metallindustrie, Handel, Banken und Versicherungen sowie private Dienstleistungen) gewidmet. Obwohl seiner Anlage nach überwiegend deskriptiv, versucht dieses Kapitel dennoch bereits, erste analytische Kategorien wie Arbeitsmarktlage, Arbeitsmarktposition, selektive Rekrutierungspolitik u.ä., zu entwickeln, mit deren Hilfe sich dann auch bereits mehr oder minder stringente Erklärungen für die ermittelten Tatbestände formulieren lassen.

Kapitel III konzentriert sich auf die häufigste und in konjunktureller Perspektive recht wichtige Form des Arbeitsmarktverhaltens von Arbeitnehmern, nämlich den Arbeitsplatzwechsel und hier insbesondere wieder den freiwilligen - das heißt, formal durch Arbeitnehmerkündigung ausgelöst - Arbeitsplatzwechsel. Diese Beschränkung ist zwar einerseits bedauerlich, da offensichtlich andere Arbeitsmarkt Vorgänge (wie Hausfrauenmobilität und Pendlermobilität) noch stärker konjunkturrempfindlich sind. Sie ist jedoch aus statistischen Gründen unvermeidlich, da nur für den Arbeitsplatzwechsel eine genügend große Zahl von Beobachtungsfällen vorliegt, um eine kombinierte Desaggregation nach mikrokonjunkturellen Phasen und arbeitsplatz- bzw. personen gebundenen Merkmalen (wie Branche des und Qualifikation am alten und neuen Arbeitsplatz; Dauer der letzten Beschäftigung und gegebenenfalls Unterbrechungszeit zwischen Beendigung des früheren und Beginn des neuen Beschäftigungsverhältnisses) zu ermöglichen. Wichtigstes Ergebnis dieses Kapitels wird die Erkenntnis sein, daß keine einheitliche Beziehung zwischen freiwilligem

Arbeitsplatzwechsel und allgemeiner oder branchenspezifischer Arbeitsmarkt-lage besteht, sondern daß verschiedene Arbeitnehmergruppen in verschiedenen Ausgangssituationen sehr verschieden auf die von der konjunkturellen Situation ausgehenden Anreize reagieren.

Teil D ist entsprechend dem oben Gesagten am stärksten in seiner Gesamtanlage analytisch strukturiert - nachdem Teil A ausschließlich und Teil B überwiegend deskriptiv waren und in Teil C deskriptive und analytische Perspektiven etwa gleichgewichtig berücksichtigt wurden. Absicht dieses Teils ist es, das Material der Arbeitsmarkterhebung mit einem auf die besondere Struktur und Aussagekraft dieses Materials zugeschnittenen Ansatz zur Erfassung von Strukturwandelsvorgängen und der Klärung ihrer Bedeutung für den Arbeitsmarkt zu benutzen.

Nachdem in Kapitel I mit unvermeidlicher Ausführlichkeit die theoretischen, begrifflichen und methodischen Probleme des dort sogenannten "Anpassungskonzepts" (das die Funktion des Arbeitsmarktes darin sieht, den vorhandenen bzw. durch demographische Prozesse immer wieder erneuerten Arbeitskräftebestand an den im Strukturwandel sich verändernden Arbeitskräftebedarf anzupassen) erörtert wurden, liefert Kapitel II als Kernstück dieses Teils detaillierte Berechnungen des Strukturwandels, der sich innerhalb eines Jahres im Wirtschaftsraum Augsburg vollzogen hat. Hierbei geht es zunächst darum, Wirtschaftsbereich für Wirtschaftsbereich die einzelnen hier jeweils gebildeten "Arbeitsplatzaggregat" und ihre Bestandsveränderungen (als Indikatoren für Strukturwandel) darzustellen und Hinweise auf zusätzliche, mit dem gewählten Desaggregationsschema nicht erfaßbare Strukturwandelsphänomene zu geben. Dann ist zu versuchen, mit Hilfe der in das Desaggregationsschema eingehenden Größen (wie Branchenzugehörigkeit, Größe, regionale Lage oder institutionelle Identität des Betriebes sowie Geschlecht und Qualifikation der die einzelnen Arbeitsplätze besetzenden Arbeitskräfte) nähere Aufschlüsse über die Faktoren und Dimensionen des Strukturwandels zu gewinnen - wobei sich zeigen wird, daß das in den bisherigen Arbeitsmarktmodellen (aufgrund der Verfügbarkeit statistischer Informationen zwangsläufig) privilegierte Merkmal der Branchenzugehörigkeit relativ geringe Bedeutung gegenüber anderen Faktoren besitzt, die betriebs- bzw. arbeitsplatzspezifischer Natur sind.

Kapitel III entspricht einem ersten Versuch, den in Kapitel II nach Art und Umfang ermittelten Strukturwandel auf tatsächliche Arbeitsmarkt Vorgänge abzubilden; hierbei wird sich insbesondere erweisen, daß die "Strukturwandelseffizienz" der aggregatspezifischen Arbeitsmarkt Vorgänge außerordentlich verschieden ist.

Mit dem letzten Kapitel von Teil D schließt der eigentliche Material- und Ergebnisbericht.

Ihm folgen -- wenn man den Bericht als ganzes betrachtet, in einer etwas unorthodoxen Reihenfolge, für die jedoch sowohl technische wie zeitliche und sachliche Gründe sprechen -- zwei methodische Anhänge.

Der methodische Anhang I stellt die einzelnen Schritte der statistischen Arbeitsmarkterhebung und die hierbei jeweils getroffenen sachlichen und methodischen Entscheidungen sowie die wichtigsten Erhebungsprobleme dar, die vor allem in der zunächst sehr hohen Zahl von ungeklärten Fällen und den aufwendigen Klärungsaktionen bestanden, die notwendig waren, um den Anteil der nicht vollständig erfaßten und nicht eindeutig zu klassifizierenden Fälle von Arbeitsmarktbewegungen in erträglichen Grenzen (mit Ausnahme einzelner Gruppen unterhalb von etwa 6 - 7 %) zu halten.

Der methodische Anhang II berichtet über einige statistische Probleme von Auswahl, Intervieweranlauf und Ausfallquote bei der etwa gleichzeitig mit der Arbeitsmarkterhebung -- überwiegend im Rahmen des RKW-Projektes A 58 -- durchgeführten Arbeitsmarkt- und Mobilitätsumfrage im Wirtschaftsraum Augsburg: die Bestimmung der Ausgangsstichprobe bzw. -stichproben, die Ausfälle wegen nicht mehr zutreffender Anschrift, Nichtantreffbarkeit der zu Befragenden und Interviewverweigerungen sowie die hieraus resultierenden endgültigen Befragungsstichproben. Dabei ist vor allem auf die sogenannte Sonderstichprobe aus der mobilen Bevölkerung näher einzugehen, d.h. auf die Stichprobe von Arbeitnehmern, die aus der in der statistischen Erhebung erfaßten mobilen Bevölkerung gezogen worden, als unmittelbare Ergänzung der statistischen Erhebung gedacht und mit Ausfallquoten verschiedenster Art in einem Umfange belastet war, der bei Befragungen höchst ungewöhnlich ist und infolge dessen als wichtiger Verhaltensindikator der an Arbeitsmarkt Vorgängen beteiligten Bevölkerung gewertet werden darf (und auch in Teil B, Kapitel III so interpretiert wird).

Daß die beiden methodischen Anhänge im Anschluß an Teil D gebracht und nicht an das Ende des gesamten Berichtes gestellt werden, hat einen sachlichen, einen zeitlichen und einen technischen Grund:

- (1) Die umfangreiche Materialdarstellung und die Einzelanalysen der Teile B bis D sollen und können, ebenso wie die Einleitung und die Hintergrunddaten von Teil A, nur einen beschränkten Kreis von Fachleuten interessieren. Es erschien deshalb vernünftig, sie durch einen Teil zu ergänzen, der sich an ein breiteres Publikum von

XVIII

wissenschaftlich oder politisch Interessierten wendet, dem lediglich ein Extrakt der empirischen Befunde dargeboten werden soll, das jedoch legitimerweise Anspruch auf eine gewisse Verallgemeinerung der wichtigsten Ergebnisse und Erkenntnisse der Studie erheben kann.

- (2) Nachdem der größere Teil des Berichtes schon abgeschlossen war, gelang es dem RKW im Jahr 1972 noch einige Zusatzmittel zu beschaffen, mit deren Hilfe die in Teil D dargestellten Analysen zu Ende geführt und vor allem die Reduktion der abschließenden Kapitel in Angriff genommen werden konnte.
- (3) Der Umfang des gesamten Berichtes, die Tatsache, daß die wichtigsten Berichtsteile erst sukzessive abgeschlossen werden konnten, die Verschiedenartigkeit des mit den Teilen A bis D einerseits und den abschließenden Kapiteln andererseits anzusprechenden Personenkreises legten es nahe, den Bericht in mehreren Bänden mit folgender Gliederung zu vervielfältigen:

Band I	Einleitung
	A. Das Untersuchungsfeld: Der Wirtschaftsraum Augsburg
	B. Die Arbeitsmarktbewegungen im Wirtschaftsraum Augsburg - Juni 1967 bis Mai 1968 -
Band II	C. Konjunktur und Arbeitsmarkt
Band III	D. Veränderungen des Arbeitskräftebedarfs und Arbeitsmarktbewegungen
	Methodische Anhänge
Band IV	Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse und Versuch einer ersten verallgemeinernden Schlußfolgerung

Band IV, der dann auch gesondert paginiert ist, hat also eine doppelte Funktion: er wird einmal dem Ergebnis- und Materialbericht als Schlußteil beigelegt, soll jedoch darüber hinaus vom RKW ohne die vorausgehenden Teile als Kurzfassung der Untersuchungsergebnisse in wesentlich größerer Auflage verbreitet werden.

Dieser Schlußteil, der bei Vorlage der ersten drei Bände erst im Entwurf vorliegt, gliedert sich voraussichtlich in drei Kapitel.

Abweichend von der Reihenfolge der Darstellung in den vorausgehenden Teilen beginnt Kapitel I mit einer Beschreibung des Strukturwandels im Wirtschaftsraum Augsburg, seiner wichtigsten Tendenzen und Schwerpunkte und seiner Beziehungen zum Arbeitsmarktgeschehen, wobei vor allem der für die einzelnen Teile der Augsburger Wirtschaft, bzw.

XIX

Arbeitnehmergruppen oder Teilarbeitsmärkte spezifischen Relation zwischen Strukturwandel und Arbeitsmarktumsätzen - als dem wahrscheinlich arbeitsmarktpolitisch wichtigsten Teilbestand - Aufmerksamkeit zu schenken ist.

Kapitel II versucht dann folgerichtig - in einem besonderen Abschnitt die wichtigsten Befunde aus dem RKW-Projekt A 58 über die "subjektiven" Orientierungen des Arbeitsmarktverhaltens der Arbeitnehmer aufnehmend - die bei der Bewältigung des Strukturwandels durch den Arbeitsmarkt auftretenden Friktionen und Formen von (zumindest in dieser Perspektive) disfunktionaler Mobilität aus den Formen und Bestimmungsgrößen des Verhaltens von Arbeitnehmern wie Betrieben am Arbeitsmarkt und gegenüber dem Arbeitsmarkt und den Marktpartnern zu erklären. Da das Objekt des Projektes, über das hiermit berichtet wird, Arbeitsmarktbewegungen waren, und somit keine systematischen Erhebungen in Betrieben über deren Arbeitsmarktverhalten angestellt werden konnten ¹⁾, muß dieses ganz überwiegend deduktiv aus den Arbeitsmarktbewegungen erschlossen werden, in denen es sich niederschlägt - wobei die Analyse der Konjunkturphasen in Teil C die weitaus wichtigsten Anhaltspunkte liefert.

Kapitel I und Kapitel II sind die Kurzfassung der wichtigsten Befunde der Arbeitsmarkterhebungen im Wirtschaftsraum Augsburg. Das abschließende Kapitel III ist hingegen nur mehr sehr vermittelt mit Einzelbefunden aus den Augsburger Untersuchungen verknüpft und in erster Linie dem Versuch gewidmet, einige generellere Überlegungen zur Funktion und dem Funktionieren unter variablen sozioökonomischen Bedingungen anzustellen und hieraus

¹⁾ Dies ist Aufgabe eines anderen RKW-Projektes (A 77), das zur Zeit im ISF in Bearbeitung ist.

einige arbeitsmarktpolitische Schlußfolgerungen zu ziehen. Im Mittelpunkt dieser Überlegungen steht die Frage, inwieweit das beobachtete Arbeitsmarktverhalten von Betrieben grundsätzlichen Interessenstrukturen entspricht und inwieweit die geringe Mobilitätsbereitschaft der Mehrheit der Arbeitnehmer nicht ihrerseits ein allerdings langfristig konstituierter Reflex auf das Interesse der Betriebe an stabilen, langfristig in den Betrieb integrierten Stammebelegschaften darstellt. Zu fragen ist weiterhin, wie sich - wenn diese beiden Fragen in schlüssiger Weise eher mit ja als mit nein beantwortet werden müssen - dann die heute zu beobachtenden Arbeitsmarktbewegungen erklären lassen, welche arbeitsmarktpolitischen Konsequenzen ein in Zukunft möglicherweise zu erwartender vertiefter Strukturwandel haben wird und inwieweit sich angesichts dieser Probleme das gegenwärtig bestehende Instrumentarium der Arbeitsmarktpolitik bewähren oder als revisionsbedürftig erweisen wird.

Es versteht sich von selbst, daß die Überlegungen dieses Kapitels nur einen ersten vorläufigen Versuch darstellen, der sowohl in seinen theoretischen Begründungen wie in seinen arbeitsmarktpolitischen Schlußfolgerungen zu differenzieren und sicherlich auch in vielen Punkten noch zu korrigieren ist. Der Verfasser hofft, daß es ihm im Rahmen des 1972 oder 1973 anlaufenden Münchner Sonderforschungsbereichs "theoretische Grundlagen sozialwissenschaftlicher Berufs- und Arbeitskräfteforschung" möglich sein wird, hieran weiter zu arbeiten.

Inhaltsverzeichnis zu Band I

	Seite
Einleitung	
1. Ziel und Anlage der Untersuchung	I
2. Die Erhebungen	IV
3. Probleme der Anlage, Durchführung und Auswertung der Erhebungen	VI
4. Anspruch und Struktur des Berichtes	X
 A) Das Untersuchungsfeld: Der Wirtschaftsraum Augsburg	
I. Regionalstruktur und regionale Abgrenzung	1
1. Grenzen des Wirtschaftsraumes	2
a) Abgrenzungskriterien	2
b) Stadt Augsburg	3
c) Umliegende Landkreise	4
d) Stadt Augsburg und angrenzende Gemeinden	5
e) Stadt Augsburg und die Landkreise Augsburg, Friedberg, Schwabmünchen	8
2. Pendlereinzugsgebiet	9
a) Einpendler nach Augsburg	9
b) Einpendler in den Wirtschaftsraum	10
c) Gliederung des Pendlereinzugsbereichs	11
3. Geschlossenheitsnachweis für den Augsburger Arbeitsmarkt	16
a) Zahl der Auspendler	16
b) Berufliche Struktur der Auspendler	17
c) Konkurrierende Attraktionszentren	17
II. Wirtschaftsstruktur und ihre Entwicklung	21
1. Struktur und Entwicklung der Augsburger Wirtschaft	21
a) Globale Beschäftigtenentwicklung	21
b) Branchenstruktur 1961	22
c) Wirtschaftliche Entwicklung seit 1950	25
2. Bevölkerungsentwicklung und -struktur	29
a) Quantitative Entwicklung	29
b) Qualitative Struktur und Entwicklung	31
3. Regionale Strukturen und Entwicklungen	33
a) Verlagerung des Bevölkerungswachstums	33
b) Regionale Struktur der Augsburger Wirtschaft	35
c) Unterschiedliche Entwicklungsdynamik	36

	Seite
4. Wirtschaftsstruktur und -entwicklung im Pendlereinzugsbereich	39
a) Abnahme der landwirtschaftlichen Erwerbs- bevölkerung	41
b) Geringe Dichte der nichtlandwirtschaftlichen Arbeitsplätze	41
c) Schwache Entwicklung	42
d) Demographische Dynamik	42
 III. Auswirkungen der Rezession auf die Augsburger Wirtschaft	 44
1. Entwicklung der Arbeitslosigkeit	45
2. Baugewerbe	46
3. Industriebeschäftigung	48
4. Im Wirtschaftsraum dominierende Industriezweige	49
a) Metallindustrie	50
b) Textilindustrie	51
c) Elektrotechnische Industrie	52
c) Chemische Industrie	53
5. Zusammenfassung	53
 B) Die Arbeitsmarktbewegungen im Wirtschaftsraum Augsburg - Juni 1967 bis Mai 1968 -	 55
Vorbemerkung	55
I. Art und Umfang der Arbeitsmarktbewegungen	62
II. Merkmale der an Arbeitsmarktbewegungen beteiligten Be- völkerung	71
1. Geschlecht	73
2. Alter	74
3. Familienstand	77
4. Lage der Wohnung	78
5. Stellung im Beruf	82
6. Zusammenfassung	85
III. Zwischenbetrieblicher Arbeitsplatzwechsel	87
1. Am zwischenbetrieblichen Arbeitsplatzwechsel beteiligte Branchen und Betriebe	88
a) Branche	89
b) Betriebsgröße	94

	Seite
2. Richtung des Arbeitsplatzwechsels	95
a) Brancheninterner und branchenexterner Wechsel	96
b) Wechsel von Branche zu Branche	97
c) Betriebsgröße	102
d) Zusammenfassung	104
3. Ausgangsbedingungen und Konsequenzen des Arbeitsplatzwechsels	106
a) Ausgangssituation	107
b) Erfolg des Arbeitsplatzwechsels	117
4. Zusammenfassung	142
 IV. Außenmobilität	 144
1. Demographische Mobilität deutscher Arbeitnehmer	149
a) Natürliche Mobilität - Männer	149
b) Natürliche Mobilität - Frauen	153
c) Hausfrauen - Mobilität	155
2. Regionale Mobilität	156
3. Pendler-Mobilität	158
4. Ausländer-Mobilität	159
a) Männer	160
b) Frauen	161
c) Gemeinsame Merkmale	161
5. Zusammenfassung	162
a) Außenmobilitätsbilanzen der wichtigsten Wirtschaftsbereiche	163
b) "Gerichtete" und "ungerichtete" Mobilitätsströme	167
c) Konzentration der Außenmobilitätsströme auf einzelne Wirtschaftsbereiche	171
 <u>Band II (Übersicht)</u>	
C) Konjunktur und Arbeitsmarkt	175
I. Variationen der Arbeitskräftenachfrage	177
II. Arbeitsmarktlage und Arbeitskräftepolitik der wichtigsten Teile der Augsburger Wirtschaft	203
III. Konjunktur und Arbeitsplatzwechsel	247

<u>Band III (Übersicht)</u>	Seite\$
D. Veränderungen des Arbeitskräftebedarfs und Arbeitsmarkt- bewegungen	268
I. Theoretische, begriffliche und methodische Überlegungen	272
II. Wandel der Arbeitsplatzstruktur im Wirtschaftsraum Augsburg	303
III. Strukturwandel und Arbeitsmarkt	349
Methodische Anhänge	376
I. Vorgehen und methodische Probleme bei der statistischen Arbeitsmarkterhebung	377
II. Statistische Probleme von Auswahl, Intervieweranlauf und Ausfallquote bei der Arbeitsmarktumfrage im Wirt- schaftsraum Augsburg	392
<u>Band IV (Übersicht)</u>	
Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse und Versuch einer ersten verallgemeinernden Schlußfolgerung	
I. Strukturwandel und Arbeitsmarkt	
II. Verhalten der Arbeitsmarktpartner	
III. Erste theoretische und arbeitsmarktpolitische Schlußfolgerungen	

Teil A

Das Untersuchungsfeld:
Der Wirtschaftsraum Augsburg

Kapitel I: Regionalstruktur und regionale Abgrenzung

Die Absicht der Untersuchung, wichtige Phänomene und Probleme des Arbeitsmarktgeschehens am Beispiel eines "geschlossenen Arbeitsmarktes" zu ermitteln, setzt voraus, daß

- o es gelingt, ein regional zusammenhängendes Gebiet abzugrenzen, das sich als geschlossener Wirtschaftsraum mit einem gemeinsamen Arbeitsmarkt (bzw. mehreren gemeinsamen Arbeitsmärkten) begreifen läßt;
- o dieses Gebiet und die in ihm bestehenden fachlichen und lokalen Teilarbeitsmärkte sich nicht in gewichtigem Umfang mit anderen Wirtschaftsräumen und ihnen zugehörigen Arbeitsmärkten überschneiden;
- o das somit abgegrenzte und als "geschlossen" definierte Gebiet in etwa mit den Abgrenzungskriterien bzw. regionalen Erhebungseinheiten in Übereinstimmung gebracht werden kann, die den vorhandenen sekundären oder erschließbaren primären Quellen statistischer Art zugrunde gelegt werden.

Demzufolge ist zunächst zu fragen, nach welchen Kriterien Grenzen für Wirtschaftsraum und Arbeitsmarkt gezogen werden sollen, ob sich diese Grenzen mit den Abgrenzungen anderer Wirtschaftsräume und Arbeitsmärkte überschneiden und ob sie sich in etwa auf die Gebietseinheiten und Abgrenzungen projizieren lassen, die für die Auswertung statistischen Materials vorgegeben sind.

Es versteht sich von selbst, daß Abgrenzungen faktisch nur auf der Basis bestehender Gebietseinheiten (Gemeindegrenzen, Landkreisgrenzen, Grenzen

des Zuständigkeitsgebietes der Arbeitsämter, Sozialversicherungseinrichtungen u.ä.) gezogen werden können. Dabei ist stets zu beachten, daß entsprechend der Grundstruktur unserer Regional-, Sozial- und Wirtschaftsstatistik das verfügbare Sekundärmaterial (Volks- und Berufszählungen, Arbeitsstättenzählung, Industrieberichterstattung u.ä.) für größere regionale Einheiten (in unserem Falle insbesondere für Stadt- und Landkreise) wesentlich detaillierter vorliegt als für kleinere regionale Einheiten (hier in erster Linie die Gemeinden bzw. Stadtbezirke). Es wird also von Fall zu Fall zu entscheiden sein, ob man lieber aus Gründen leichter Zugänglichkeit statistischen Materials die zu ziehenden Grenzen mit den Abgrenzungen größerer regionaler Einheiten zusammenfallen läßt, was im Hinblick auf die Perspektive der Untersuchung zu Unschärfen führen kann, oder im Gegenteil unter Inkaufnahme nicht unerheblicher statistischer Schwierigkeiten, einer schärferen Grenzziehung, d.h. de facto einer Definition des Untersuchungsgebietes nicht nur durch Landkreise, sondern durch Gemeinden, den Vorzug gibt.

1. Grenzen des Wirtschaftsraumes

a) Abgrenzungskriterien

Zur Abgrenzung eines geschlossenen Wirtschaftsgebietes lassen sich außer dem Merkmal des räumlichen Zusammenhangs noch eine Reihe anderer Kriterien heranziehen (in der Reihenfolge des Gewichts, das ihnen zugemessen wird):

- o Arbeitsplatzdichte (genauer: Dichte der nichtlandwirtschaftlichen Arbeitsplätze, bezogen auf die Einwohner), ausgedrückt durch:

Zahl der Beschäftigten in nichtlandwirtschaftlichen Arbeitsplätzen
je 100 Einwohner;
- o absolute Zahl der nichtlandwirtschaftlichen Arbeitsplätze;
- o Betriebsgröße: Zahl der Beschäftigten je nichtlandwirtschaftlicher Arbeitsstätte;
- o Bevölkerungskonzentration (Einwohner je Flächeneinheit).

Der Verwendung dieser Kriterien liegt die Annahme zugrunde, daß für wirtschaftliche Ballungszentren, wie schon der Begriff besagt, eine starke Anhäufung von Einwohnern und Arbeitsplätzen auf einer relativ kleinen Fläche charakteristisch ist und daß im Regelfalle die Betriebe in Ballungszentren eine höhere durchschnittliche Größe aufweisen als in den restlichen "verdünnten" Räumen.

Diese Kriterien dienen also dazu, möglichst scharf einen zusammenhängenden Ballungsraum gegen das verdünnte Umland abzugrenzen und dadurch den Ballungsraum überhaupt erst zu definieren, der ja zumeist - wie auch im Falle Augsburg - durch die zentrale Gemeinde nur bezeichnet, nicht aber ausreichend beschrieben wird.

b) Stadt Augsburg

Wie alle Ballungszentren ist auch der Wirtschaftsraum Augsburg durch eine zum Zentrum hin stark ansteigende Verdichtung von Arbeitsstätten sowie teilweise auch der Wohnbevölkerung gekennzeichnet. Die Stadt Augsburg zählte im Jahre 1961 bei 208.659 Einwohnern 137.651 Beschäftigte in nichtlandwirtschaftlichen Arbeitsstätten, was einer Arbeitsplatzdichte ^{1) 2)} von 66 ‰ entspricht.

Diesem Durchschnittswert der Arbeitsplatzdichte entsprechen allerdings in Augsburg, wie in allen Großstädten, sehr verschiedene Einzelwerte für die einzelnen Stadtbezirke.

1) Beschäftigte in nichtlandwirtschaftlichen Arbeitsstätten/100 Einwohner.

2) Quelle für die hier und im folgenden angeführten Daten siehe Tabelle 1.

Ausgeprägt ist die Konzentration auf den innersten Kern des Stadtgebietes bei den Arbeitsplätzen im Bereich von Handel, Dienstleistungen und Verwaltung. Hier liegt die Dichte in vier Stadtbezirken (2 - 5, die im wesentlichen der Altstadt ohne Jakober Vorstadt und den östlichen hieran angrenzenden Gebieten entsprechen) eindeutig über dem Durchschnitt (siehe Karte I).

Weniger ausgeprägt ist die lokale Konzentration beim produzierenden Gewerbe. Eine erste Zone überdurchschnittlicher Arbeitsplatzdichte, die westlich und nordwestlich auf der linken Lechseite an die Altstadt anschließt, weist vor allem traditionelle Industriestandorte aus, deren Betriebe größtenteils im 19. Jahrhundert gegründet wurden.

Eine weitere industrielle Konzentrationszone liegt in den äußeren Stadtbezirken, und zwar insbesondere in den östlichen und südöstlichen Vorstädten (Pfersee, Oberhausen sowie die Gebiete links und rechts der nach Göggingen führenden Straße (siehe hierzu Karte II)).

Dies läßt vermuten, daß der geschlossene Standortbereich der Augsburger Wirtschaft über die Grenzen der Stadtgemeinde und des Stadtkreises Augsburg hinausreicht.

c) Umliegende Landkreise

Das Prognos-Gutachten über den Wirtschaftsraum Augsburg¹⁾ definiert den geschlossenen Wirtschaftsraum Augsburg auf der Basis der Kreisgrenzen durch den Stadtkreis Augsburg und die Landkreise Augsburg, Aichach, Friedberg, Schwabmünchen und Wertingen. Für diese fünf Landkreise ergibt sich

¹⁾ Prognos AG, Europäisches Zentrum für angewandte Wirtschaftsforschung, Die wirtschaftlichen und demographischen Wachstumskräfte des Wirtschaftsraumes Augsburg 1950 bis 1980, Basel 1964.

nun allerdings eine Dichte der nichtlandwirtschaftlichen Arbeitsplätze, die 1961 (62.743 nicht-landwirtschaftliche Arbeitsplätze bei 258.547 Einwohnern) weit unter dem Wert der Stadt Augsburg (= 66 %) liegt.

Da gleichzeitig die Dichte der nichtlandwirtschaftlichen Arbeitsplätze in den einzelnen Gemeinden dieser fünf Landkreise wiederum sehr stark variiert, greift die von Prognos aus Gründen der Qualität des verfügbaren statistischen Materials gezogene Abgrenzung des Wirtschaftsraumes offensichtlich weit über die geschlossene Zone hoher Verdichtung nichtlandwirtschaftlicher Arbeitsplätze hinaus, die jedoch ihrerseits, wie eben gezeigt, nicht mit den Grenzen des Stadtkreises Augsburg identisch ist.

Auch die Ausklammerung einzelner Landkreise, insbesondere der Landkreise Aichach und Wertingen, ergibt keine wesentliche Erhöhung der Dichte (Bevölkerung 187.420; nichtlandwirtschaftliche Arbeitsplätze: 47.733; Dichte: 25,5 %).

d) Stadt Augsburg und angrenzende Gemeinden

Um zu einer zweckentsprechenden Abgrenzung des geschlossenen Standortgebietes der nichtlandwirtschaftlichen Arbeitsplätze der Augsburger Wirtschaft zu gelangen, verbleibt infolgedessen keine andere Möglichkeit, als im sogenannten "Klumpungsverfahren" das durch die Grenzen der Stadtgemeinde Augsburg bezeichnete Gebiet schrittweise um diejenigen benachbarten Gemeinden zu erweitern, die jeweils ein relativ hohes Verhältnis nichtlandwirtschaftlicher Arbeitsstätten zur Wohnbevölkerung sowie eine hohe absolute Zahl nichtlandwirtschaftlicher Arbeitsstätten aufweisen.

So abgegrenzt ergibt sich folgender geschlossener Standortbereich der Augsburger Wirtschaft (siehe auch Karte III):

Tabelle 1: Wirtschaftsraum Augsburg nach statistischen Daten von 1961

Gemeinde	Kreis	Zahl der Einwohner (gesamt)	Zahl der nl. Arbeitsplätze	Arbeitspl.- dichte 1) %
Augsburg	-	208.659	137.651	66
Haunstetten	Augsburg	16.750	6.084	36,3
Göggingen	"	14.589	4.711	32,4
Bobingen	Schwabmünchen	7.136	3.806	53,4
Gersthofen	Augsburg	10.783	3.537	32,8
Friedberg	Friedberg	10.838	3.417	31,5
Stadtbergen	Augsburg	6.891	2.161	31,4
Mering	Friedberg	6.120	2.112	34,5
Kissing	"	4.346	2.033	46,7
Neusäß	Augsburg	3.667	1.810	49,5
Langweid a.L.	"	1.979	1.249	63,0
Königsbrunn	Schwabmünchen	7.204	1.061	14,7
Inningen	Augsburg	2.470	0.633	25,4
		301.432	170.265	56,5

1) Nichtlandwirtschaftliche Arbeitsplätze je 100 Einwohner

Quelle:

Bayerische Gemeindestatistik 1960/61.

Teil I Bevölkerung und Erwerbstätigkeit (Ergebn. der Volks- und Berufszählung am 6. Juni 1961), Heft 231 b; hrsg. Bay.Stat.Landesamt 1963;

dto. Teil II, Ergebn. der Arbeitsstättenzählung 1960/61, Heft 233; hrsg. Bay.Stat. Landesamt.

Grenzfälle in dieser Abgrenzung des Wirtschaftsraumes sind Langweid, das durch die kleine Wohngemeinde Stettshofen von dem geschlossenen Standortbereich getrennt wird, sowie Inningen und Königsbrunn, zwei Gemeinden mit geringer Arbeitsplatzdichte bzw. einer geringen Zahl nichtlandwirtschaftlicher Arbeitsplätze, die jedoch in den Standortbereich eingerechnet wurden, da sie das Zentrum des Gebietes mit der sehr wichtigen Standortgemeinde Bobingen verbinden.

Die Erweiterung des geschlossenen Standortgebietes um zusätzliche Gemeinden (beispielsweise die nördlich und südlich an Stadtbergen anschließenden Gemeinden wie Leitershofen, Steppach und Westheim) hätte die Zahl der im so definierten Standortraum liegenden nichtlandwirtschaftlichen Arbeitsplätze kaum erhöht, jedoch den Dichtewert des gesamten Gebietes gesenkt.

Die Homogenität (im Sinne des Untersuchungszieles) des somit abgegrenzten Gebietes läßt sich auch aus einer insgesamt hohen durchschnittlichen Betriebsgröße der nichtlandwirtschaftlichen Betriebe ablesen. In Augsburg und den 12 ausgewählten Nachbargemeinden sind im Schnitt je nichtlandwirtschaftlicher Arbeitsstätte knapp 12 Personen beschäftigt. In der Mehrzahl der ausgewählten Gemeinden liegt die durchschnittliche Betriebsgröße in der Nähe dieses Durchschnittswertes. Lediglich Königsbrunn weist mit knapp vier Beschäftigten je Arbeitsstätte eine vom Rest des Gebietes deutlich unterschiedene kleinbetriebliche Struktur auf.

In keiner der diesen 12 Randgemeinden der Stadt Augsburg benachbarten Gemeinden wird eine durchschnittliche Betriebsgröße erreicht, die auch nur annähernd mit dem Durchschnittswert der Stadt Augsburg oder der Nachbargemeinden vergleichbar wäre.

Das so abgegrenzte Standortgebiet der Augsburger Wirtschaft enthält rund 85 % der nichtlandwirtschaftlichen Arbeitsplätze des dem Prognos-Gutachten zugrunde liegenden Wirtschaftsraumes. Die restlichen 15 % liegen verstreut auf 1.951,6 km² Fläche, während das geschlossene Standortgebiet lediglich 263,6 km² Fläche beansprucht. Außerhalb des von uns definierten geschlossenen Wirtschaftsraumes wohnen in den sechs Kreisen des Wirtschaftsraumes nach Prognos 165.774 Menschen gegenüber 301.432 innerhalb des geschlossenen Standortgebietes; das entspricht einer Arbeitsplatzdichte von 18 %, gegenüber einem Wert von 57 % im geschlossenen Standortgebiet.

Einer Sonderauszählung der Industrieberichterstattung für die einzelnen Gemeinden der Landkreise Augsburg, Friedberg und Schwabmünchen ist zu ent-

nehmen, daß nur in Ausnahmefällen andere Gemeinden dieser drei Landkreise, die nicht zum geschlossenen Standortbereich gezählt wurden, mehr als 100 Beschäftigte in einer einzelnen Industriebranche (die sich durchaus auf mehrere Klein- bzw. Mittelbetriebe verteilen können) erreichen. Mit anderen Worten: Die außerhalb des geschlossenen Standortbereiches in den drei Augsburg umgebenden Landkreisen liegenden nichtlandwirtschaftlichen Betriebe weisen durchweg eine kleingewerbliche Struktur in ausgesprochener "Streulage" auf¹⁾.

Damit ist ein durch Gemeindegrenzen definiertes Gebiet abgegrenzt, innerhalb dessen sich eine hohe Konzentration von nichtlandwirtschaftlichen Arbeitsplätzen mit der für industrielle und großstädtische Standorte typischen hohen durchschnittlichen Betriebsgröße findet. Dieses Standortgebiet wird umschlossen von einer Zone, die insgesamt wesentlich dünner besiedelt ist, die eine hohe Quote landwirtschaftlicher Arbeitsplätze aufweist und in der nichtlandwirtschaftliche Arbeitsstätten überwiegend in verstreuten Kleinbetrieben anzutreffen sind. Eine Ausnahme machen hier lediglich einzelne Nebenzentren, insbesondere die Kreisstädte der verschiedenen Landkreise, sowie einzelne sekundäre Industriestandorte, wie etwa Meitingen (Landkreis Wertingen), die jedoch meistens in einer beträchtlichen Entfernung vom Zentrum des geschlossenen Standortgebietes liegen.

e) Stadt Augsburg und die Landkreise Augsburg, Friedberg, Schwabmünchen

Bedauerlicherweise liegen für die Untersuchung relevante statistische Erhebungen, insbesondere die Industrieberichterstattungen sowie die Arbeitsstättenzählungen 1950 und 1961, in genügend detaillierter Aufgliederung lediglich für Stadt- und Landkreise vor.

¹⁾ Siehe hierzu auch Kap. II, 4. Abschnitt.

Für bestimmte Analysen, beispielsweise der Struktur und Entwicklung des Wirtschaftsraumes Augsburg, wird es daher notwendig, ersatzweise das von uns definierte geschlossene Standortgebiet mit dem größeren Gebiet "Stadt Augsburg sowie Landkreise Augsburg, Friedberg und Schwabmünchen" gleichzusetzen.

Dieses Vorgehen erscheint, soweit es lediglich darum geht, den allgemeinen wirtschaftlichen Hintergrund des Arbeitsmarktgeschehens zu charakterisieren, unproblematisch, da 92 % aller nichtlandwirtschaftlichen Arbeitsplätze dieses größeren Wirtschaftsraumes im geschlossenen Standortbereich "Augsburg mit 12 Nachbargemeinden" liegen und es sich bei den restlichen 8 % überwiegend um Arbeitsplätze in kleinen, vielfach der lokalen Versorgung dienenden Betrieben handelt.

2. Pendlereinzugsgebiet (siehe Karte IV)

Während die Arbeitsstätten des Augsburger Raumes sich auf größere Teile des Stadtgebietes sowie einige benachbarte Gemeinden konzentrieren, streuen die Wohnorte der an diesen Arbeitsplätzen beschäftigten Personen sehr viel weiter¹⁾.

a) Einpendler nach Augsburg

Wie alle Großstädte weist Augsburg einen starken Überschuss an Einpendlern gegenüber den Auspendlern auf, was schon aus der hohen Arbeitsplatzdichte von 66 % (gegenüber einer Erwerbsquote der Augsburger Bevölkerung von etwa 50 %) hervorgeht. 4.420 der in Augsburg wohnenden Personen sind

¹⁾ Die Analyse der Einpendlerströme in dem soeben definierten geschlossenen Standortbereich ist sehr mühsam, weil Pendelwanderungen statistisch lediglich durch die Überschreitung von Gemeindegrenzen definiert werden; außerdem liegen detailliertere Angaben über die Pendler, zum Beispiel über die Dauer der täglichen Arbeitswege, über ihr Geschlecht oder über ihre Stellung im Beruf nur für die Einpendler in Großstädte (bzw. Auspendler aus Großstädten) vor, nicht hingegen für Pendler in kleinere Gemeinden, selbst wenn diese Teil eines geschlossenen Standortgebietes sind.

außerhalb Augsburgs - zu über zwei Dritteln in den 12 benachbarten Gemeinden des engeren Standortbereiches - beschäftigt. 41.822 der in Augsburg Beschäftigten wohnen außerhalb der Stadtgrenzen - auch hier wiederum in einem nicht unerheblichen Ausmaß innerhalb der 12 Nachbargemeinden -; hervorhebenswert ist in diesem Zusammenhang, daß diese 12 Nachbargemeinden in größerem Umfang Auspendler nach Augsburg entsenden und gleichzeitig in erheblichem Maße Einpendler aus Gemeinden außerhalb des geschlossenen Standortbereiches aufnehmen.

b) Einpendler in den Wirtschaftsraum

16 % der im geschlossenen Standortbereich (Stadt Augsburg und 12 Nachbargemeinden) beschäftigten Personen (27.051) wohnen außerhalb dieses Gebietes; demgegenüber fällt die Zahl der Auspendler aus dem geschlossenen Standortbereich (2.034) kaum ins Gewicht.

Der Pendler-Einzugsbereich des Wirtschaftsraumes ist charakterisiert durch zunehmende Siedlungsverdünnung nach außen und gleichzeitig durch Konzentration der wichtigsten Wohnorte von Einpendlern entlang der großen nach Augsburg führenden Bahnlinien und, in geringerem Maße, Straßen. Das Pendlereinzugsgebiet hat nahezu die Form eines Kreises, in dessen Mittelpunkt das Stadtzentrum Augsburg liegt. Lediglich die von Westen kommenden Pendler müssen im Durchschnitt etwas größere Entfernungen nach Augsburg zurücklegen.

Eine differenzierte Analyse der Beziehungen zwischen der Lage des Arbeitsplatzes im geschlossenen Standortbereich und dem Wohnort läßt erkennen, daß vielfach nach dem zeitgünstigsten Arbeitsweg gesucht wird. Beispielsweise sind Pendler, die entlang der aus dem Südwesten nach Augsburg führenden Eisenbahnlinie (der sogenannten "Staudenbahn") wohnen, in großem Maße in Betrieben beschäftigt, die in der Nähe der möglichen Aussteigebahnhöfe in Augsburg (insbesondere Augsburg-Oberhausen) ihren Standort haben. Demgegenüber ist zu beobachten, daß Einpendler aus den weiter östlich, mehrere Kilometer von der Bahn entfernt liegenden Wohngemeinden eher entlang der Straßenverbindungen (eigener Pkw sowie Buslinien) in die südwestlichen Gemeinden des geschlossenen Standortgebietes (insbesondere Bobingen und Göggingen) fahren.

Die Tatsache, daß in den zum geschlossenen Standortgebiet gehörenden Randgemeinden Augsburgs einerseits Beschäftigte wohnen, die nach Augsburg-Stadt einpendeln, während andererseits diese Gemeinden Zielorte von Pendlerströmen sind, die von außerhalb des geschlossenen Standortbereiches kommen, läßt vermuten, daß sich im Verlaufe der letzten ein bis zwei Jahrzehnte sowohl Standortbereich wie Einpendlerzonen konzentrisch nach außen erweitert haben. Wir werden auf diesen Tatbestand, der von großer Bedeutung für die Probleme des Augsburger Arbeitsmarktes war und ist, im nächsten Kapitel eingehender zu sprechen kommen.

c) Gliederung des Pendlereinzugsbereiches

Die relativ große Anzahl der Einpendler aus Gemeinden, die nicht Teil des geschlossenen Standortbereiches sind (16 % aller im Standortbereich beschäftigten Erwerbstätigen), läßt es geraten erscheinen, das Pendlereinzugsgebiet nochmals in konzentrische Zonen zu gliedern, um einerseits eines der weiter unten zu besprechenden Kriterien für die Annahme eines "geschlossenen" Arbeitsmarktes überprüfen und zum anderen um Struktur und Entwicklung der lokalen, überwiegend agrarisch-kleingewerblichen Wirtschaft analysieren zu können.

Demnach seien zur Abgrenzung dieser konzentrischen Zonen vor allem drei Kriterien benutzt:

- o Anteil der landwirtschaftlichen Beschäftigten an den in den einzelnen Gemeinden wohnenden Erwerbspersonen;
- o Anteil der Auspendler (unabhängig von der Lage ihres Arbeitsplatzes) an den nichtlandwirtschaftlichen Erwerbspersonen;
- o Anteil der Pendler in den geschlossenen Standortbereich an den Auspendlern der jeweiligen Gemeinde.

In Kombination dieser drei Kriterien seien die folgenden vier Zonen in absteigender Reihenfolge ihrer Verflechtungsintensität mit dem Wirtschafts-

raum im engeren Sinn unterschieden:

- o Wohngemeinden
- o Ergänzungsgebiet
- o Randgemeinden
- o Nebenzonen

Im einzelnen ist zur Definition und Bedeutung dieser Zonen bzw. der in ihnen liegenden Gemeinden anzumerken:

Wohngemeinden sind eindeutig auf den Wirtschaftsraum im engeren Sinn hin orientiert. In diesen Gemeinden liegt der Anteil der landwirtschaftlichen Erwerbspersonen an allen Erwerbspersonen unter einem Drittel; mindestens zwei Drittel aller nichtlandwirtschaftlichen Erwerbspersonen (d.h. mindestens die Hälfte der erwerbstätigen Einwohner dieser Gemeinden) pendeln aus, und zwar wiederum zu mindestens zwei Dritteln in den Wirtschaftsraum im engeren Sinn.

Die Gemeinden des Ergänzungsgebietes weisen einen Anteil nichtlandwirtschaftlicher Erwerbspersonen an der gesamten erwerbstätigen Bevölkerung von mindestens einem Drittel auf; davon sind ebenfalls mindestens zwei Drittel (das sind mindestens 20 % aller in der Gemeinde lebenden Erwerbspersonen) nicht in der eigenen Gemeinde beschäftigt, sondern pendeln aus, und zwar wiederum bis zu mindestens zwei Dritteln in den engeren Wirtschaftsraum. In diesen Gemeinden steht also eine den Einwohnern der Wohngemeinden vergleichbare, überwiegend auf den Wirtschaftsraum hin orientierte Bevölkerung einer immer noch recht starken, traditionellen landwirtschaftlichen Bevölkerung gegenüber.

Randgemeinden weisen einen hohen Anteil landwirtschaftlicher Bevölkerung auf; charakteristisch für sie ist, daß mindestens die Hälfte der nichtlandwirtschaftlichen Erwerbspersonen auspendelt, und zwar zu mindestens 50 % in den Wirtschaftsraum. Es handelt sich hier also um Gemeinden, die noch überwiegend eine eigene landwirtschaftliche oder kleingewerbliche Basis haben, in denen jedoch eine Bevölkerungsgruppe wohnt, die außerhalb der Gemeinde nichtlandwirtschaftlichen Beschäftigungen nachgeht, wobei

diese Bevölkerung wiederum in ihrer Mehrheit zur Arbeitsbevölkerung des Wirtschaftsraumes gehört.

Die Gemeinden der Nebenzonen sind zum überwiegenden Teil selbständige regionale Subzentren, die bestimmte wirtschaftliche oder administrative Funktionen für die sie umgebenden Gemeinden erfüllen und unter Umständen in beträchtlichem Maße Einpendler von dort aufnehmen. Dennoch wurden auch diese Gemeinden insofern zum Pendlereinzugsbereich gerechnet, als mindestens die Hälfte der hier wohnenden Auspendler im Wirtschaftsraum beschäftigt ist.

Aus diesen vier Zonen stammt die überwiegende Mehrheit aller in den Wirtschaftsraum Augsburg einpendelnden Erwerbstätigen (80 %). Der Rest verteilt sich auf teilweise sehr entfernt liegende Orte verschiedener Größe, unter denen München mit 161 Pendlern nach Augsburg zahlenmäßig am wichtigsten ist.

Die folgende Tabelle stellt zusammenfassend die Abgrenzungskriterien und die entsprechenden Strukturdaten der Gemeinden in den aufgeführten vier Zonen dar.

Tabelle 2: Definition und Strukturdaten der Einpendlerzonen

Zonen	Durchschn. landwirtsch. Erwerbsspers. (in % aller Erw.-personen	Durchschn. Auspendl. (in % nl. Erw.-perso- nen)	Durchschn. Pendler in den Wirtsch.- raum (in % d. Auspendler)	Anteil a.d.Ein- pendl. in den Wirtsch. raum	Bevöl- kerung Stand 1961	Verän- derung 1950/61 in %
Wohnge- meinden (1/3 max.)	15 %	(2/3 min.) 78 %	(2/3 min.) 93 %	31 %	27.344	+ 19
Ergän- zungs- gebiet (1/3 min.)	43 %	(2/3 min.) 78 %	(2/3 min.) 84 %	24 %	33.317	- 6
Rand- ge- meinden (unbe- stimmt)	48 %	(1/2 min.) 65 %	(1/2 min.) 70 %	15 %	32.677	- 14
Neben- zonen (unbest.)	22 %	(unbest.) 30 %	(1/2 min.) 73 %	10 %	33.574	+ 3

Quelle: Bayer. Gem. Statistik
dto., Erg. d. Pendlerzählg., Teil 1 Pendlerströme, H. 255 a
hrsg. BSTLA. 1965 (s. S. 5; 1.)

Das sich aus dieser Tabelle ergebende Bild ist eindeutig und wir uns weiter unten nochmals zu beschäftigen haben¹⁾:

- o Das Pendlereinzugsgebiet des Wirtschaftsraumes Augsburg erstreckt sich auf eine "verdünnte Zone", die sich durch Dominanz der Landwirtschaft, teilweise nachhaltige Bevölkerungsabnahme und die Tatsache auszeichnet, daß die große Mehrheit der nichtlandwirtschaftlichen Erwerbsbevölkerung Arbeitsmöglichkeiten nur außerhalb der Gemeinden findet;
- o Obwohl die "Nebenzonen", wie der niedrige Anteil der landwirtschaftlichen Erwerbspersonen und der geringe Auspendleranteil an den nichtlandwirtschaftlichen Erwerbstätigen zeigen, eine gewisse eigene wirtschaftliche Grundlage besitzen, weisen sie doch längst nicht die gleiche Entwicklungsdynamik auf wie der Wirtschaftsraum (Bevölkerungsstagnation!);
- o Im Pendlereinzugsbereich stellt das Ballungsgebiet Augsburg das beherrschende Attraktionszentrum für die Erwerbspersonen dar, die nicht in der eigenen Gemeinde (in landwirtschaftlichen oder nichtlandwirtschaftlichen Arbeitsstätten) Arbeitsmöglichkeiten finden; noch aus den Nebenzonen pendeln mehr als drei Viertel aller Auspendler - trotz manchmal nicht unerheblicher Kilometerentfernungen bei allerdings meist recht günstigen Zeitdistanzen - in das geschlossene Standortgebiet.

Diese Ergebnisse sind sowohl für den folgenden Abschnitt (Nachweis des geschlossenen Charakters des Augsburger Arbeitsmarktes) wie für die Analyse der wirtschaftlichen Struktur des weiteren Umlandes von Augsburg von Bedeutung.

¹⁾ Siehe Kapitel II, 4. Abschnitt

3. Geschlossenheitsnachweis für den Augsburger Arbeitsmarkt

Von einem geschlossenen regionalen Arbeitsmarkt kann dann gesprochen werden, wenn:

- o die Zahl der Auspendler aus dem betreffenden Wirtschaftsraum in andere Wirtschaftsräume gering ist;
- o diese Auspendler sich spezifischen fachlichen Teilarbeitsmärkten zuordnen lassen;
- o für die Masse der Erwerbstätigen, die an den Rändern des Pendlereinzugsgebietes wohnen und den quantitativ dominierenden fachlichen Teilarbeitsmärkten zuzuordnen sind, kein anderes konkurrierendes Standortgebiet existiert, dessen Pendlereinzugsgebiet sich mit dem des untersuchten Standortgebietes überschneiden würde.

Alle drei Bedingungen sind im Falle des Wirtschaftsraumes Augsburg gegeben.

a) Zahl der Auspendler

Insgesamt wohnen innerhalb des engeren Standortgebietes (Augsburg sowie 12 Nachbargemeinden) nur 2.034 Erwerbspersonen, die außerhalb dieses Gebietes beschäftigt sind. Die Mehrzahl von ihnen (1.255) wohnt in Augsburg selbst, allerdings ist die Quote der Auspendler aus dem Wirtschaftsraum, bezogen auf die Zahl der Einwohner, in einigen der Nachbargemeinden höher als in der Stadt Augsburg.

Die Zahl der Auspendler ist somit sehr gering, sowohl gemessen an der Zahl der im geschlossenen Standortbereich wohnenden Erwerbspersonen (Auspendlerquote 1,4 %), als auch gemessen an der Zahl der Einpendler zu Einpendler = 1 : 13).

b) Berufliche Struktur der Auspendler

Die berufliche Struktur der Auspendler unterscheidet sich vom Durchschnitt der im geschlossenen Wirtschaftsbereich wohnenden Erwerbstätigen (dies ergibt sich nicht zuletzt aus ihren Zielorten): So sind¹⁾ über 40 % der aus dem geschlossenen Standortgebiet auspendelnden Erwerbstätigen in München beschäftigt. Fast 75 % von ihnen sind Beamte und Angestellte, während der Anteil der Beamten und Angestellten an der gesamten Erwerbsbevölkerung Augsburg lediglich 37 % beträgt. Auch die knapp 10 % der aus dem Wirtschaftsraum auspendelnden Erwerbstätigen, die im Lager Lechfeld (ganz überwiegend wohl im dortigen Bundeswehrstandort) beschäftigt sind, bestehen zu mehr als zwei Dritteln aus Angestellten und Beamten. Bei den Auspendlern nach Donauwörth (5 % der Auspendler) liegt der Anteil der Angestellten und Beamten bei etwa drei Viertel.

Danach läßt sich vermuten, daß es sich bei der Auspendler-Gruppe überwiegend um Erwerbstätige mit einer hohen und spezialisierten Qualifikation handelt, die an jeweils spezifischen, weniger stark regionalisierten Arbeitsmärkten teilnehmen als die große Masse der uns hier interessierenden Erwerbsbevölkerung. Auch ist die Vermutung gerechtfertigt, daß sich wenigstens ein Teil dieses Personenkreises in einer Übergangssituation befindet, der sich beispielsweise durch verzögerten Umzug an den neuen Arbeitsplatz charakterisiert.

c) Konkurrierende Attraktionszentren

Die Definition und Analyse der vier Zonen des Pendlereinzugsbereichs zeigte sehr deutlich, daß der geschlossene Standortbereich Augsburg eine überragende Stellung als einziges statistisch bedeutungsvolles Attraktionszentrum für die effektiv auspendelnden (und wahrscheinlich auch die Mehrheit der überhaupt zum Auspendeln bereiten) Bevölkerungsgruppen des Einzugsbereichs besitzt.

¹⁾ Jeweils Stand 6. 6. 1961

Das gesamte Pendlereinzugsgebiet definiert sich wie erinnerlich dadurch, daß mindestens 50 % der außerhalb der Grenzen ihrer Wohngemeinden arbeitenden nichtlandwirtschaftlichen Erwerbspersonen im geschlossenen Standortbereich (Augsburg und 12 Nachbargemeinden) beschäftigt sind. Tatsächlich liegen die Durchschnittswerte selbst in den Randgemeinden und Nebenzonen weit über diesen Mindestkriterien, nämlich bei etwa zwei Dritteln in den Randgemeinden (von denen aus teilweise in die Nebenzentren gependelt wird) und über drei Vierteln bei den Nebenzonen.

Besonders deutlich wird dieses Bild, wenn wir die gesamte, in den Gemeinden des Pendlereinzugsbereichs wohnende Erwerbsbevölkerung nach dem Grad ihrer Verflechtung mit dem geschlossenen Standortgebiet aufgliedern.

Tabelle 3: Gliederung der in den Zonen des Pendlereinzugsgebiete wohnenden Erwerbspersonen nach Lage des Arbeitsplatzes

Pendlereinzugszonen	Wohngebiet %	Ergänz. gebiet %	Randgebiet %	Nebenzonen %
In der Wohn- gemeinde Arbei- tende	33	57	65	78
darunter:				
Landwirtschaft	15	43	48	22
restl. Wirt- schaftsbereiche	18	14	17	56
Pendler in den Wirtschaftsraum	63	37	24	17
Restl. Auspendler	4	6	11	5
Erwerbsbevölke- rung insgesamt	100	100	100	100
Anteil an den Ein- pendlern in den Wirtschaftsraum	31	24	15	10

Quelle: Volks- und Berufszählung, Ergebnisse der Pendelwanderungszählung, Heft 255 a, hrsg. BSTLA 1965, dto. Heft 231 a/b, hrsg. BSTLA 1963

Lediglich unter den erwerbstätigen Einwohnern der Randgemeinden ist ein nennenswerter Anteil weder in der eigenen Gemeinde, noch im engeren Wirtschaftsraum Augsburg beschäftigt; mit hoher Wahrscheinlichkeit arbeitet der größte Teil von ihnen in Arbeitsstätten nahegelegener Nebenzentren. Im übrigen ist von Zone zu Zone lediglich eine Verschiebung im Verhältnis zwischen den am Ort und den im Wirtschaftsraum Augsburg beschäftigten Erwerbspersonen zu beobachten, dieses Verhältnis sinkt von

- 1 : 1,9 in den Wohngemeinden über
- 1 : 0,65 im Ergänzungsgebiet und
- 1 : 0,37 in den Randgemeinden bis auf
- 1 : 0,22 in den Nebenzonen.

Gleichzeitig ist nochmals festzuhalten, daß diese vier Zonen des Pendlereinzugsgebietes insgesamt 80 % der Einpendler in den Wirtschaftsraum Augsburg stellen.

Lediglich 20 % der Einpendler, das sind gut 3 % der gesamten Arbeitsbevölkerung des Wirtschaftsraumes Augsburg, wohnen außerhalb des Pendlereinzugsgebietes und unterliegen infolgedessen einer möglichen Attraktion durch ein anderes ähnlich gewichtiges Ballungszentrum¹⁾.

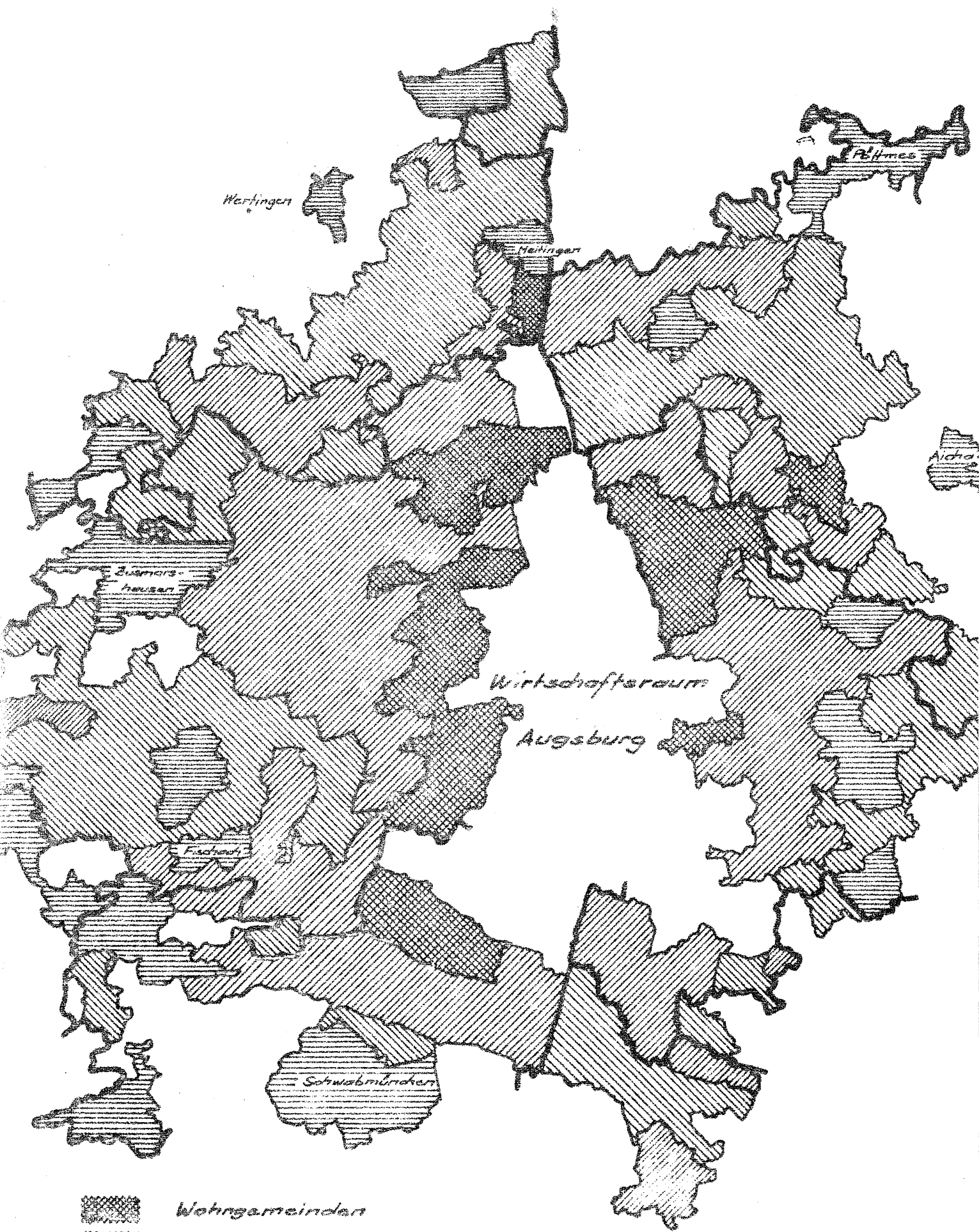
Im übrigen partizipiert wohl ein Teil der außerhalb des Wirtschaftsraumes und seines Einzugsgebietes wohnenden Beschäftigten der Augsburger Wirtschaft an den weiter oben erwähnten überregionalen fachlichen Teilarbeitsmärkten. Dies gilt zum Beispiel sicherlich für den größten Teil der Einpendler aus größeren Städten, insbesondere München, Donauwörth, Ulm bzw. Neu-Ulm u.ä.


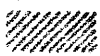
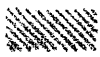
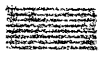
Zusammenfassend läßt sich also sagen, daß sich auch am Rande des geschlossenen Pendlereinzugsbereichs, der die äußere Grenze des Arbeitsmarktge-

1) Eine genauere Analyse der Wohnorte dieser restlichen nicht im Pendlereinzugsgebiet ansässigen Einpendler nach Augsburg würde wahrscheinlich zeigen, daß ein nicht unbeträchtlicher Teil von ihnen in größeren "verdünnten Zonen" lebt bzw. (dies gilt insbesondere für die Einpendler aus dem südlichen Schwaben) im Einflußbereich saisonaler Fremdenverkehrsgebiete.

bietet für die große Mehrzahl der fachlichen Teilarbeitsmärkte bezeichnet, keine irgendwie nennenswerten Überschneidungen mit anderen, nicht nur lokalen, in ihrer Struktur mit dem Augsburger Arbeitsmarkt vergleichbaren Arbeitsmärkten beobachten lassen. Auch die Nebenzentren, wie die Kreisstädte Wertingen, Schwabmünchen und Aichach oder kleinere Gewerbezentren und Industriestandorte wie Meitingen und Zusmarshausen, sind durchaus noch Teil des Einzugsgebietes von Augsburg; sie weisen im allgemeinen ein geringeres Bevölkerungswachstum als das Kerngebiet auf und entsenden jeweils fast ebenso viele Auspendler in den geschlossenen Standortbereich, als sie Einpendler aus den umliegenden, meist unter die Definition der "Randgemeinden" fallenden Gemeinden erhalten. Einzelne Hinweise sprechen sogar dafür, daß die Erschließung des Arbeitskräftepotentials in den Randgemeinden für den Wirtschaftsraum Augsburg in nennenswertem Umfang über die Zwischenstation des Einpendelns in die dem Wirtschaftsraum vorgelagerten Nebenzentren erfolgt.

Pendlereinzugsgebiet



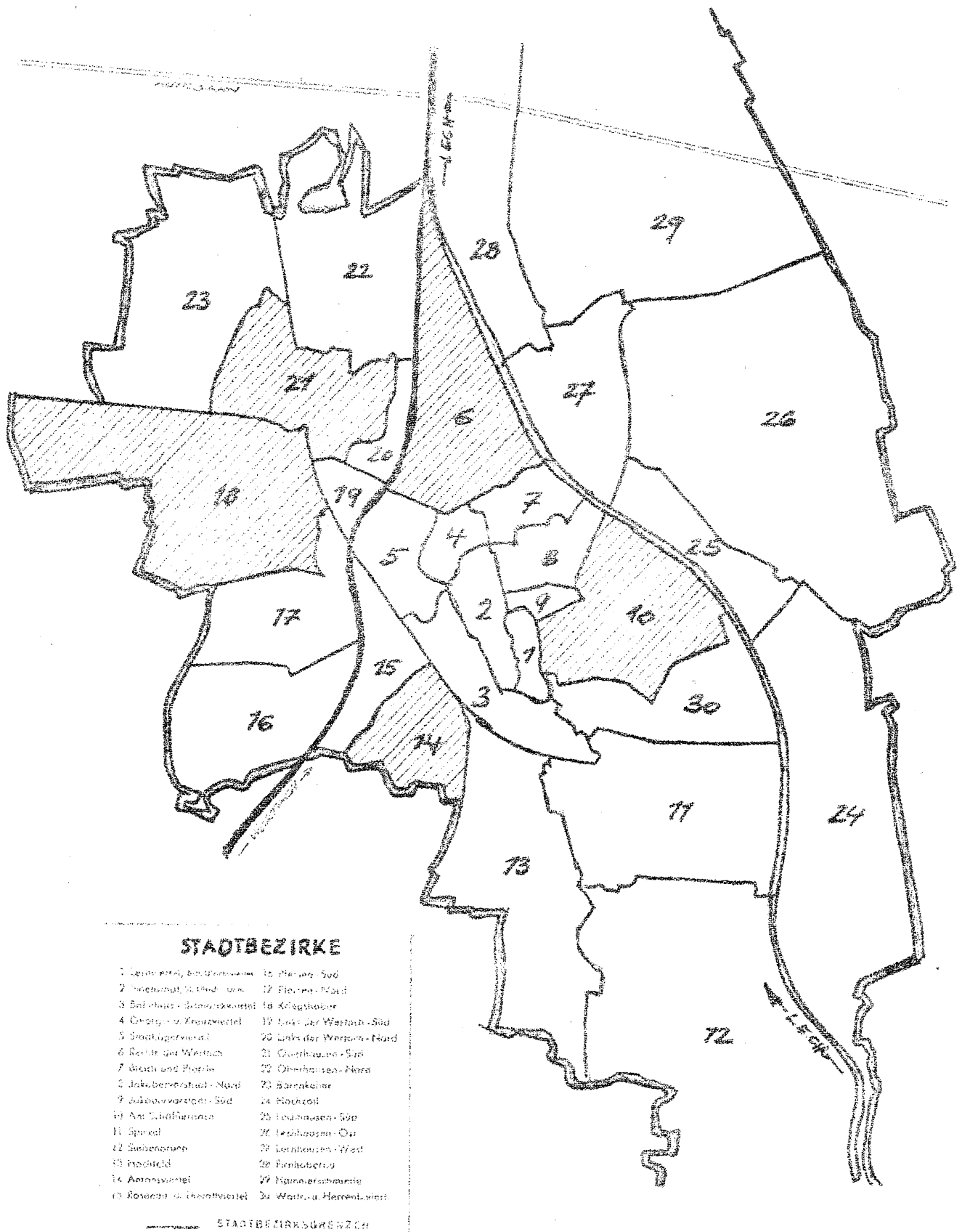
-  Wohngemeinden
-  Einzugsgebiet
-  Randgebiet
-  Nebenzone

Karte III



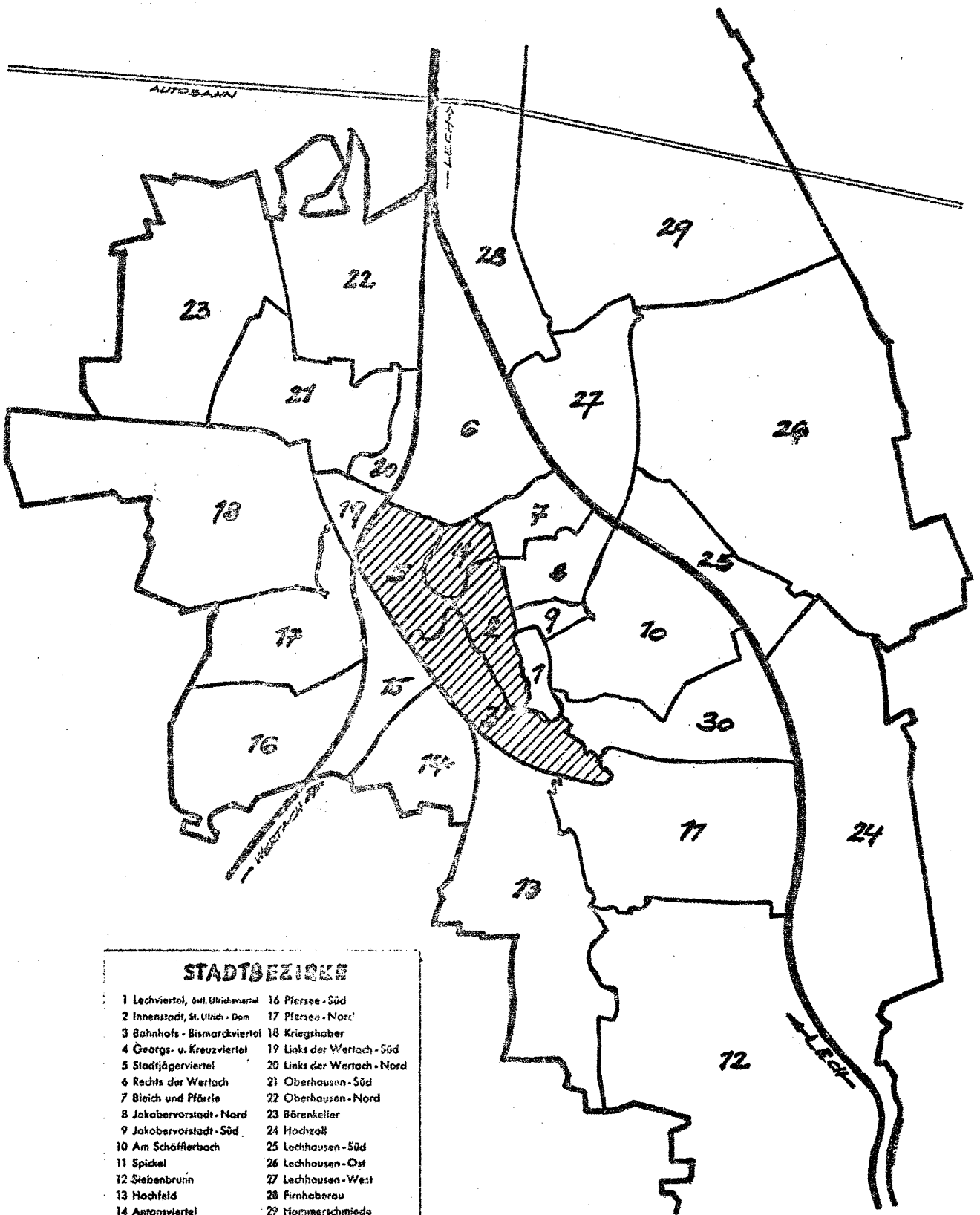
Wirtschaftsraum Augsburg

Industrie - Bezirke



Beschäftigte im
Produzierenden Gewerbe
pro Einwohner 0,50

City



STADTBEZIRKE	
1 Lechviertel, öst. Ulrichsplatz	16 Pfersee - Süd
2 Innenstadt, St. Ulrich - Dom	17 Pfersee - Nord
3 Bahnhofs - Bismarckviertel	18 Kriegshaber
4 Georgs- u. Kreuzviertel	19 Links der Wertach - Süd
5 Stadtlägerviertel	20 Links der Wertach - Nord
6 Rechts der Wertach	21 Oberhausen - Süd
7 Bleich und Pfarle	22 Oberhausen - Nord
8 Jakobervorstadt - Nord	23 Bärenkelier
9 Jakobervorstadt - Süd	24 Hochzoll
10 Am Schäfflerbach	25 Lechhausen - Süd
11 Spickel	26 Lechhausen - Ost
12 Siebenbrunn	27 Lechhausen - West
13 Hochfeld	28 Firnhaberau
14 Amsonviertel	29 Hammerschmiede
15 Rosenau- u. Thelaffviertel	30 Wolf- u. Herrenb. viert.

STADTBEZIRKSGRENZEN

Beschäftigte in den Wirtschaftsbereichen
Dienstleistung, Handel, Verkehr
pro Einwohner 0,50

Kapitel II: Wirtschaftsstruktur und ihre Entwicklung

Aus den schon weiter oben angegebenen statistischen Gründen (mangelnde Verfügbarkeit detaillierter Auszählungen der Arbeitsstätten sowie der Industriebereichterstattung für einzelne Gemeinden) muß im folgenden der Wirtschaftsraum Augsburg überwiegend - und soweit nicht anders angegeben - definiert werden als "Stadtkreis Augsburg sowie die Landkreise Augsburg, Friedberg und Schwabmünchen" ("weiterer Wirtschaftsraum"), während das Gebiet Augsburg-Stadt und 12 Nachbargemeinden als "engerer Wirtschaftsraum" bezeichnet seien.

1. Struktur und Entwicklung der Augsburger Wirtschaft

a) Globale Beschäftigtenentwicklung (engerer und weiterer Wirtschaftsraum)

Die Gesamtentwicklung des Wirtschaftsraumes Augsburg zwischen 1950 und 1961 liegt ungefähr im Rahmen der Entwicklung des Bundesgebietes. Die Zahl der nichtlandwirtschaftlichen Beschäftigten hat sich im engeren Standortgebiet (Augsburg und 12 angrenzende Gemeinden) im genannten Zeitraum um rund 43 % erhöht, gegenüber einem Zuwachs von 44 % im Bundesgebiet einschließlich Saar und von 42 % im Bundesgebiet unter Ausklammerung des Saargebietes¹⁾.

Für den Wirtschaftsraum im weiteren Sinne (Stadt Augsburg sowie Landkreise Augsburg, Friedberg und Schwabmünchen), für den allein genauere Analysen nach Branchenstrukturen möglich sind, ergibt sich ein leicht unter dem Bundesdurchschnitt liegender Beschäftigtenzuwachs von 40 %.

¹⁾ Da in Augsburg 1950 wie 1961 größere amerikanische und Bundeswehrgarnisone und -Dienststellen lagen, deren deutsche Zivilbedienstete nicht bei der Arbeitsstättenzählung berücksichtigt wurden, kann diese Zahl nur als Näherungswert betrachtet werden.

An diesem Zuwachs der Augsburger Wirtschaft sind, wie im Bundesgebiet, vor allem das Produzierende Gewerbe, der Handel und die Bereiche Dienstleistungen und Verwaltungen beteiligt. Im Produzierenden Gewerbe lag allerdings der Zuwachs in Augsburg mit knapp 35 % unter dem Bundesdurchschnitt, dies wird jedoch zum Teil dadurch ausgeglichen, daß im Wirtschaftsraum Augsburg die Wirtschaftsabteilung I (Energiewirtschaft und Wasserversorgung, Bergbau), die im Bundesgebiet überhaupt keinen Zuwachs aufwies, zwar schwach, aber mit einer beträchtlichen Zuwachsrate vertreten ist.

b) Branchenstruktur 1961 ("weiterer Wirtschaftsraum")

Insgesamt ist die Struktur der Augsburger Wirtschaft im Jahre 1961 neben dem geringeren Zuwachs im Bereich Produzierendes Gewerbe gegenüber dem Bundesdurchschnitt durch einen etwas größeren Anteil des Produzierenden Gewerbes und einen etwas geringeren Anteil von Handel, Dienstleistungen und Verwaltungen an den Gesamtbeschäftigten gekennzeichnet.

Tabelle 4: Anteile der Beschäftigten in den zusammengefaßten Wirtschaftsabteilungen 1961

Wirtschaftsabteilungen:	WR Augsburg	Bundesgebiet
0: Landwirtschaft, Gärtnereien	0,4	0,4
1: Energieversorgung, Bergbau	1,0	3,4
2: Verarbeitendes Gewerbe	49,5	43,8
3: Baugewerbe	9,7	9,2
4: Handel	14,3	15,6
5 - 9: Sonstige Wirtschaftsabteilungen	25,1	27,6

Quelle: Arbeitsstättenzählung 1961

Die schwächere Vertretung der "tertiären" Wirtschaftsbereiche (Handel sowie sonstige Wirtschaftsabteilungen) mit 39,4 % in Augsburg gegenüber 43,2 % im Bundesgebiet erklärt sich vor allem aus der Tatsache, daß sich Augsburg wegen seiner Nähe zu München als "zentraler Ort" in bezug auf die entsprechenden Funktionen nicht voll entwickeln konnte.

Innerhalb des verarbeitenden Gewerbes dominieren im Wirtschaftsraum Augsburg eindeutig der Stahl- und Maschinenbau, auf den 1961 16 % aller im Wirtschaftsraum Beschäftigten entfielen, sowie die Textilindustrie, deren Anteil sich auf 11 % belief. Beide Branchen sind im Wirtschaftsraum erheblich stärker vertreten als im gesamten Bundesgebiet (Stahl-, Maschinen- und Fahrzeugbau knapp 10 %, Textilindustrie 3 %). Demgegenüber sind die meisten anderen Wirtschaftszweige der verarbeitenden Wirtschaft in Augsburg etwas bis wesentlich schwächer vertreten als im Bundesgebiet:

Tabelle 5: Struktur des Produzierenden Gewerbes (ohne Baugewerbe)
Wirtschaftsabteilungen 1 und 2 -
im Wirtschaftsraum Augsburg und im Bundesgebiet 1961

Wirtschaftszweige	Beschäftigte WR. Augsburg	% Anteil an nl. Ges. Besch.	Beschäft. BRD	% Anteil an nl. Ges. Beschäft.
1 Energie, Wasser, Bergbau	1.812	1,9	754.489	3,4
20 Chemie	5.438	2,9	552.932	2,5
21 Kunstst., Gummi, Asbest	863	0,5	221.788	1,0
22 Steine, Erden, Keramik, Glas	1.830	1,0	544.991	2,5
23,256 Met., Erze, EBM	4.105	2,2	1.413.800	6,4
24 Stahl-, Masch.-, Fahrzeugbau	29.503	15,9	2.125.599	9,7
250 Elektrotechnik	4.269	2,3	849.983	3,9
252/4/8 Feinmechanik Optik, Uhren etc.	919	0,5	281.767	1,3
260/1/279 Holz	5.224	2,8	632.730	2,9
264/5/8 Papier u. Druck	3.816	2,1	453.788	2,1
270/1/2 Leder	3.655	1,9	265.507	1,2
275 Textil	20.563	10,9	660.981	3,0
276 Bekleidung	4.948	2,7	568.145	2,6
28/9 Nahrung u. Ge- nuß	6.627	3,6	1.024.245	4,7
	93.572	50,5	10.350.745	47,2
Restl. Wirtsch.- Zweige	91.812	49,5	11.620.689	52,8
Gesamtbeschäftigte	185.384	100,0	21.971.434	100,0

Quelle: Arbeitsstättenzählung 1961

Im Vergleich mit dem Bundesgebiet fällt vor allem auf, daß im Produzierenden Gewerbe der Augsburger Wirtschaft einige der stärksten Wachstumsbranchen des Bundesgebiets unterdurchschnittlich vertreten sind. Dies gilt insbesondere für die Elektrotechnik sowie die Kunststoff-, Gummi- und Asbestverarbeitung.

Das Prognos-Gutachten¹⁾ über den Wirtschaftsraum Augsburg kam angesichts der Augsburger Industriestruktur zu dem Schluß, daß der gegenwärtige industrielle Besatz gegenüber dem Bundesgebiet, vor allem aber gegenüber den anderen süddeutschen Ballungszentren, zu einer unterdurchschnittlichen Wachstumsdynamik des Wirtschaftsraumes führt. Bei dieser Bewertung dürfte vor allem die weit überdurchschnittliche Repräsentation der Textilindustrie ins Gewicht gefallen sein.

Auf der anderen Seite ist in diesem Zusammenhang zu vermerken, daß Augsburg eine, gemessen an den benachbarten industriellen Ballungszentren, ungewöhnlich große Industriedichte hat; das schlägt sich nicht nur in einem überdurchschnittlich hohen Anteil des Produzierenden Gewerbes an den Beschäftigten, sondern auch an einem überdurchschnittlich hohen Anteil der Industrie am gesamten Produzierenden Gewerbe nieder.

c) Wirtschaftliche Entwicklung seit 1950

In der Struktur der Augsburger Wirtschaft hat sich seit 1950 entsprechend der Entwicklung der einzelnen an der Augsburger Wirtschaft beteiligten Branchen eine starke Umschichtung vollzogen. Der Maschinenbau konnte seinen Anteil an den Beschäftigten durch Verdoppelung seiner Arbeitsplätze von gut 11 % auf 16 % erhöhen. Demgegenüber blieb die Zahl der Beschäftigten in der Textilindustrie praktisch unverändert (Rückgang von 20.687 auf 20.563), was

¹⁾ a.a.O.

eine Verminderung des Anteils an den Beschäftigten von knapp 16 % auf knapp 11 % zur Folge hatte. Ein ausgeprägter Rückgang ist im Bekleidungs-gewerbe als ganzem (von 5.454 auf 4.948) zu beobachten, wobei allerdings der im ganzen Bundesgebiet eingetretene Rückgang der handwerklichen Beklei-dungserzeugung eine wesentliche Rolle spielt; allerdings ist auch in der Augsburger Bekleidungsindustrie seit dem Ende der fünfziger Jahre ein Be-schäftigungsrückgang zu beobachten. Weitgehende Stagnation der Beschäfti-gungszahlen mit entsprechendem Rückgang der -anteile trat ferner ein beim holzbe- und -verarbeitenden Gewerbe, dessen Anteil an den Beschäftigten sich von knapp 4 % auf knapp 3 % verringerte. Ähnliches gilt auch für das in Augsburg allerdings kaum vertretene feinmechanische und verwandte Gewerbe.

Tabelle 6: Entwicklung der Augsburger Wirtschaft in den wichtigsten Wirtschaftszweigen: WR Augsburg und BRD 1950/1961

Wirtsch.Zweig	1950		1961		1950		1961		Augsb. 50=100	BRD 50=100
	Besch. Augsb.	%	Besch. Augsb.	%	Besch. BRD	%	Besch. BRD	%		
0 Nichtland- wirtsch. Gärtnereien etc.	72	.	793	0,4	31.472	0,2	83.429	0,4	1101,3	143,9
1 Energie, Was- ser, Bergbau	1.425	1,1	1.812	1,9	753.468	4,9	754.489	3,4	127,1	100,1
20 Chemie	3.469	2,7	5.438	2,9	326.431	2,1	552.932	2,5	156,7	169,4
21 Kunststoff, Gummi, Asbest	296	0,2	863	0,5	95.647	0,6	221.788	1,0	291,5	231,9
22 Steine, Erden, Keramik, Glas	1.471	1,1	1.830	1,0	416.461	2,7	544.991	2,5	124,4	130,8
23, 256 Metaller- zeug., EBM	3.223	2,5	4.105	2,2	955.981	6,3	1413.800	6,4	127,3	147,9
24 Stahl-, Masch-, Fahrzeugbau	14.886	11,3	29.503	15,9	1093.949	7,3	2125.599	9,7	198,2	194,3
250 Elektrotech- nik	1.550	1,2	4.269	2,3	315.260	2,1	849.983	3,9	275,4	269,6
252/4/8 Feinme- chanik, Optik, Uhren	795	0,6	919	0,5	176.493	1,2	281.767	1,3	115,6	159,6
260/1/271 Holz	5.176	3,8	5.224	2,8	647.086	4,2	632.730	2,9	100,9	97,8
264/5/8 Papier u. Druck	2.520	1,9	3.816	2,1	289.702	1,8	453.788	2,1	151,4	162,2
270/1/2 Leder	2.709	2,0	3.655	1,9	305.458	2,0	265.507	1,2	134,9	86,9
275 Textil	20.687	15,6	20.563	10,9	609.738	4,0	660.981	3,0	99,4	108,4
276 Bekleidung	5.457	4,1	4.948	2,7	557.531	3,7	568.145	2,6	90,7	101,9
28/9 Nahrung u. Genuß	6.004	4,5	6.627	3,6	911.461	6,0	1024.245	4,7	110,3	112,4
3, 713 ^{x)} Bau	14.121	10,8	18.036	9,8	1519.921	9,9	2062.274	9,4	127,7	135,7
40/1 Großhandel	7.220	5,4	10.704	5,8	732.698	4,8	1134.950	5,2	148,2	154,9
43 Einzelhandel	10.282	7,5	15.788	8,5	1297.058	8,5	2103.898	9,6	153,5	162,2
500 Bundesbahn	5.690	4,2	5.386	2,9	568.518	3,7	515.271	2,3	94,3	90,6
507 Bundespost	2.490	1,9	3.368	1,8	291.031	1,9	404.021	1,8	135,3	138,8
501-505/9 übriger Verkehr	1.517	1,1	3.299	1,8	322.267	2,1	572.668	2,6	217,5	172,3
6, 42 Banken, Vers. Handelsverm.	2.948	2,2	4.969	2,7	313.978	2,1	621.920	2,8	168,5	198,0
7, 8, 9 Dienstlsg.										
xx) Organ., Verw.	18.702	14,3	29.426	16,0	2735.269	17,9	422.258	18,7	157,3	150,7
	132.700	100,0	185.384	100	15266878	100	21971434	100,0	139,7	143,9

x) BRD = 3 ohne 713; xx) Augsburg ohne 713; BRD mit 713; Quelle: AZ 1961

Außerhalb des Produzierenden Gewerbes folgt die Entwicklung in Augsburg im wesentlichen den aus dem gesamten Bundesgebiet bekannten Tendenzen: überdurchschnittliche Zunahme in Groß- und Einzelhandel, Beschäftigungsrückgang bei der Bundesbahn, starker Anstieg der Beschäftigten im übrigen Verkehrsgewerbe sowie bei Banken, Versicherungen und Dienstleistungen und in den Verwaltungen.

Die Entwicklung der Augsburger Industrie seit 1961 läßt sich teilweise beurteilen anhand der Beschäftigtenzahlen der Industrieberichterstattung, die allerdings nicht für das gesamte Standortgebiet, sondern nur für das Stadtgebiet Augsburg vorliegen. Zwischen 1961 und 1965 hat sich die Beschäftigungszunahme des Maschinenbaus mit einer erneuten Erhöhung um etwa 10 % fortgesetzt. In der Elektrotechnik, die 1950 ungewöhnlich schwach vertreten war, und bis 1961 ihre Beschäftigtenzahl auf mehr als das Zweieinhalbfache erhöhte, stieg die Beschäftigtenzahl zwischen 1961 und 1965 nochmals um 20 %. Gleichfalls expansiv war das graphische Gewerbe, das zwischen 1961 und 1965 (soweit zur Industrieberichterstattung meldend) seine Beschäftigtenzahl um etwa 15 % steigerte. In der Textilindustrie schlug die Stagnation, die 1950/1961 zu beobachten war, seit 1961 in einen eindeutigen Rückgang mit einer Beschäftigungsverminderung um etwa 10 % um.

Zusammenfassend läßt sich sagen: Obwohl die Wirtschafts- und insbesondere Industriestruktur Augsburgs im einzelnen erhebliche Unterschiede zum Durchschnitt des Bundesgebietes aufweist, und insbesondere durch die Dominanz von zwei Industriezweigen (Maschinenbau und Textilindustrie) gekennzeichnet ist, weisen doch die bisher ausgewerteten amtlichen Statistiken die Richtigkeit der Vermutung nach, die wir bei der Auswahl des Wirtschaftsraumes Augsburg für die geplante Modelluntersuchung zugrunde legten: daß nämlich die Augsburger Wirtschaft im Gegensatz zur Wirtschaft in den meisten Gebieten, die gleichfalls der Bedingung des geschlossenen Arbeitsmarktes Genüge tun, durch ein ausgewogenes Verhältnis rasch wachsender, stagnierender und regressiver Wirtschaftszweige charakterisiert ist.

Damit läßt sich erwarten, daß die typischen Aufgaben, die in solchen Situationen dem Arbeitsmarkt gestellt sind, in Augsburg mit ausreichender Deutlichkeit analysiert werden können. Unter diesen Problemen sind vor allem zu nennen:

Unterschiedliche Attraktivität der verschiedenen Branchen und Betriebe entsprechend ihren Wachstumsaussichten und entsprechend ihrer mit den Wachstumsaussichten eng verbundenen Leistungsfähigkeit; Bewältigung von Umsetzungen aus regressiven in wachsende Branchen.

2. Bevölkerungsentwicklung und -struktur

a) Quantitative Entwicklung

Wie in allen Ballungszentren hat sich die Bevölkerung in der Stadtregion Augsburg seit Kriegsende nachhaltig vermehrt. Die Einwohnerzahl der Stadt Augsburg selbst stieg zwar lediglich um 13 %. Das starke Wachstum der meisten Nachbargemeinden (+ 46 %) hatte jedoch zur Folge, daß im gesamten Wirtschaftsraum im engeren Sinne (Augsburg und 12 Nachbargemeinden) die Wohnbevölkerung um 21 % anwuchs. Offensichtlich liegt hier das in allen Großstädten zu beobachtende Phänomen einer Verlagerung des Bevölkerungswachstums auf die äußeren Teile des geschlossenen Siedlungsgebietes vor, das in Augsburg weitgehend über die Stadtgrenzen hinausreicht.

Die Bevölkerungszunahme in der Stadtregion Augsburg kontrastiert mit einer deutlichen Bevölkerungsabnahme im weiteren Umland. Im Rest der drei Augsburg benachbarten Landkreise Augsburg, Friedberg, Schwabmünchen sowie in den beiden von Prognos noch zum Wirtschaftsraum Augsburg gerechneten Landkreise Aichach und Wertingen hat sich die Bevölkerung zwischen 1950 und 1961 um 6 % vermindert.

Die Differenz zwischen der Vermehrung der Bevölkerung (+ 21 %) und der der Beschäftigten (+ 43 %) ist in erster Linie, neben der Absorption der Arbeitslosigkeit, das Ergebnis einer Verstärkung der Pendlerströme; dazu kommt wahrscheinlich auch noch eine leichte Erhöhung der Erwerbsquote (bei gleichem Erwerbspersonen-Konzept).

Bedauerlicherweise lassen sich weder die Veränderungen der Pendlerströme noch die Veränderungen der Erwerbsquote mit dem vorliegenden statistischen Material eindeutig fassen.

Pendlerzahlen wurden 1950 in der hier erforderlichen gemeindeweisen Aufgliederung nicht veröffentlicht. Es ist also, will man nicht in das unveröffentlichte und dementsprechend nur mit großer Mühe handhabbare Zählungsmaterial zurückgehen, nicht möglich, mehrere Gemeinden zu einem geschlossenen Wirtschaftsbereich zusammenzufassen und die Quantitäten der in diesen Bereich einströmenden Pendler zu berechnen (wobei ja insbesondere die Pendlerzahlen zwischen den Gemeinden des abzugrenzenden Wirtschaftsraumes ermittelt und eliminiert werden müßten).

Für die Stadt Augsburg hat sich die Zahl der Einpendler zwischen 1950 und 1961 mehr als verdoppelt (von den 41.822 Einpendlern in die Stadt Augsburg 1961 wohnt jedoch rund die Hälfte (20.958) in den 12 zum geschlossenen Standortbereich gerechneten Nachbargemeinden, deren Bevölkerungszahl sich bekanntlich im betrachteten Zeitraum stark erhöht hat). Es kann also nicht gesagt werden, in welchem Umfang die Verdoppelung der Zahl der die Stadtgrenzen Augsburgs überschreitenden Einpendler lediglich Folge der Verlagerung des Bevölkerungswachstums in den äußeren Teil des geschlossenen Standortgebietes war und in welchem Maß sie darauf zurückzuführen ist, daß sich die Zahl (wie auch der Einzugsbereich) der von außen in den Wirtschaftsraum kommenden Pendler vergrößert hat. Vermutlich ist beides der Fall.

Die Entwicklung der Erwerbsquote läßt sich gleichfalls nicht quantifizieren, da bei den Volkszählungen 1950 und 1961 verschiedene Erwerbspersonenkonzepte Verwendung fanden. Immerhin wird die Vermutung einer gewissen Steigerung des Anteils der kontinuierlich am Erwerbsleben beteiligten Personen an der gesamten Mantel- und Wohnbevölkerung des Wirtschaftsraumes gestützt durch die beträchtliche Zunahme der Zahl und des Anteils der Frauenarbeitsplätze - wobei davon ausgegangen werden kann, daß eine vermehrte Erwerbstätigkeit der Frauen, insbesondere der mittleren Altersjahrgänge, in erster Linie (neben veränderter Altersstruktur) für Variationen der Erwerbsquote verantwortlich ist: Der Anteil der Frauen an den Beschäftigten in nichtlandwirtschaftlichen Arbeitsstätten betrug 1950 in Augsburg-Stadt knapp 34 % und im Wirtschaftsraum im weiteren Sinne (Augsburg sowie drei Landkreise) knapp 33 %; bis 1960 stiegen die entsprechenden Werte auf gut bzw. knapp 37 % (Bundesdurchschnitt 35 %). Diese überdurchschnittliche Erhöhung des Frauenanteils an den Beschäftigten ist um so beachtlicher, als insgesamt - eines der Charakteristiken der Augsburger Wirtschaftsstruktur - der Frauenanteil an den nichtlandwirtschaftlichen Beschäftigten schon 1950 über dem Bundesdurchschnitt (rund 32 %) lag.

Nicht geklärt werden kann, inwieweit die überdurchschnittliche Erhöhung der Zahl der beschäftigten Frauen im Wirtschaftsraum eine Folge entweder verwehrteter Erwerbstätigkeit der bereits 1950 zur Mantelbevölkerung des Wirtschaftsraumes gehörenden Bevölkerungsgruppen war oder aus einer überdurchschnittlichen Vermehrung der Zahl der weiblichen Einpendler resultierte. Eine Reihe von Hinweisen sprechen dafür, daß die Augsburger Wirtschaft im Laufe der fünfziger Jahre mit Nachdruck und erheblichem Erfolg bemüht war, aus der landwirtschaftlichen oder kleingewerblichen Wohnbevölkerung des jetzigen Pendlereinzugsgebietes weibliche Arbeitskräfte zu rekrutieren, d.h. zum Einpendeln nach Augsburg zu veranlassen. Die Tatsache, daß sich die Differenz zwischen den Frauenanteilen an den Beschäftigten in nichtlandwirtschaftlichen Arbeitsstätten in Augsburg-Stadt und in den drei Landkreisen (die ja insbesondere die 12 Nachbargemeinden des engeren Standortgebietes enthalten) vermindert hat, scheint zusammen mit der Tatsache, daß die neuen Betriebe in diesen 12 Standortgemeinden vor allem auch die Einpendlerströme ungelernter weiblicher Arbeitskräfte abfangen, darauf hinzudeuten, daß sich zwischen 1950 und 1961 die Zahl der in den Wirtschaftsraum einpendelnden Frauen überdurchschnittlich erhöht hat.

b) Qualitative Struktur und Entwicklung

Entsprechend der überragenden Stellung der Industrie in der Augsburger Wirtschaft ist die berufliche und soziale Struktur der Bevölkerung des Wirtschaftsraumes Augsburg durch einen überdurchschnittlichen Anteil der gewerblichen Arbeiter und einen unterdurchschnittlichen Anteil der Selbständigen (tätige Inhaber und mithelfende Familienangehörige) charakterisiert.

Tabelle 7: Stellung im Beruf der Beschäftigten in nichtlandwirtschaftlichen Arbeitsstätten im Wirtschaftsraum 1961

Beschäftigte und Stellg. in Beruf	Stadt Augsburg %	Augsburg + Lkr. Augsburg., Friedberg, Schwabmünchen %	Bund %
Tätige Inhaber und mithelfende Familienangehörige	9,7	12,7	14,5
Beamte und Angestellte	31,5	27,9	28,4
Arbeiter	52,9	53,7	50,9
Lehrlinge und sonstiges	5,9	5,7	6,2
	100	100	100

Quelle: Volks- und Berufszählung 1961. Ergebnisse der Berufszählung, H. 254 c; hrsg. BStLa. 1965 und Stat. Jahrbuch d. BRD.

NB: Die Aufgliederung der Beschäftigten nach Stellung im Beruf liegt ledig-

lich landkreisweise vor; es versteht sich von selbst, daß das Bild, das sich aus den Gesamtwerten der vier Kreise ergibt, durch die kleinbetriebliche, gewerbliche Struktur der außerhalb des geschlossenen Wirtschaftsgebietes liegenden Arbeitsstätten verfälscht wird.

Aus diesem Vergleich ergeben sich Hinweise auf die unterschiedliche berufliche Struktur der im Stadtbereich selbst wohnenden Bevölkerung und der Einpendler; mit hoher Wahrscheinlichkeit ist in Augsburg - wie in den meisten anderen Stadtregionen - der Anteil der Arbeiter (und hier wahrscheinlich wieder der ungelernnten Arbeiter) an den Einpendlern höher als an der im Standortbereich selbst wohnhaften Bevölkerung. Diese Vermutung wird gestützt durch die Zahlen über die Stellung im Beruf der im engeren Standortbereich (Augsburg und 12 Nachbargemeinden) wohnenden Erwerbspersonen; hier beträgt das Verhältnis zwischen Beamten und Angestellten einerseits und gewerblichen Arbeitern andererseits (ohne Lehrlinge) 0,65 : 1 gegenüber 0,40 : 1 bei den Beschäftigten (ohne Lehrlinge) in Augsburg und den drei Landkreisen. Bei den in Augsburg selbst wohnenden Erwerbstätigen lautet das Verhältnis sogar 0,72 : 1.

Die Analyse der qualitativen Entwicklung der Augsburger Erwerbsbevölkerung ist anhand der vorliegenden Statistiken nur schwer durchführbar. Eine Aufgliederung der Beschäftigten nach Stellung im Beruf (Arbeitsstättenzählung) liegt für 1950 kreisweise nicht vor. Ein Vergleich der entsprechenden Werte aus der Berufszählung (Erwerbspersonen nach Stellung im Beruf) für 1950 und 1961 ist wegen veränderten Erwerbspersonenkonzepts und wegen der unsicheren Angaben zur Stellung im Beruf bei den 1950 noch zahlreichen Arbeitslosen höchst problematisch.

Immerhin scheint sich zwischen 1950 und 1961:

- o die Zahl der Selbständigen und mithelfenden Familienangehörigen stark verringert zu haben (wobei die Veränderung in der Landwirtschaft eine überragende Rolle spielt und den vermutlichen Rückgang auch der nichtlandwirtschaftlichen Selbständigen verdeckt);
- o das Verhältnis zwischen Beamten und Angestellten einerseits und gewerblichen Arbeitern andererseits zugunsten der ersteren Gruppe verschoben zu haben.

Wir werden zum Teil auf diese wahrscheinlichen Zusammenhänge weiter unten bei der Besprechung der Entwicklung der Wirtschaft im Pendlereinzugsgebiet noch zurückkommen.

3. Regionale Strukturen und Entwicklungen

a) Verlagerung des Bevölkerungswachstums in die äußeren Teile des geschlossenen Standortgebietes

Tabelle 8: Entwicklung der Wohnbevölkerung 1950 - 1961

	1950	1961	Zuwachs 1950/61 abs.	1950/61 %
Augsburg-Stadt	185.183	208.659	23.476	12,7
12 Nachbargemeinden des engeren WR.	63.707	92.773	29.066	45,6
23 Wohngemeinden ¹⁾	22.956	27.344	4.368	19,1
Rest der 3 Land- kreise	74.682	69.876	- 4.806	- 6,4
	346.528	398.652	52.124	15,1

1) Innerste Zone des Pendler-Einzugsgebietes:
Gemeinden, bei denen mindestens zwei Drittel der nichtlandwirtschaftlichen Erwerbspersonen Auspendler sind und zu mehr als zwei Dritteln im engeren Standortbereich arbeiten.

Quelle: Volks- und Berufszählung, a.a.O.

Wie Tabelle 8 zeigt, hat sich in der Nachkriegszeit in Augsburg, wie in allen größeren Stadtregionen, das Schwergewicht des Bevölkerungswachstums von den inneren auf die äußeren Teile des sich rasch nach außen ausbreitenden geschlossenen Siedlungsgebietes verlagert.

Dieser Ring starken Bevölkerungswachstums, der die älteren Stadtteile umgibt,

liegt jedoch im Falle Augsburg noch recht nahe am Zentrum und bleibt im wesentlichen noch innerhalb der Grenzen des geschlossenen Standortgebietes: Die 12 Nachbargemeinden, die neben der Stadt Augsburg den engeren Wirtschaftsraum bilden, haben innerhalb des größeren Wirtschaftsraumes mit Abstand den stärksten Bevölkerungszuwachs zu verzeichnen. Schon die nach außen unmittelbar hieran anschließenden Gemeinden der innersten Zone des Pendlereinzugsbereiches (Wohngemeinden) wachsen wesentlich langsamer. Im gesamten Rest der Landkreise, d.h. bereits in einer Entfernung von höchstens 15 km vom Stadtzentrum, hat sich die Wohnbevölkerung von 1950 bis 1961 vermindert. In den Jahren seit 1961, in denen anderswo teilweise ein Umschlag der Tendenz zu beobachten war, dauerten im Wirtschaftsraum Augsburg die in den fünfziger Jahren maßgeblichen Tendenzen weiter an. Für die vier Jahre von 1961 bis 1965 errechnen sich folgende Zuwachsraten der Wohnbevölkerung:

Stadtgebiet Augsburg	1,0 %
12 Nachbargemeinden des engeren Wirtschaftsraumes	19,1 %
Wohngemeinden	12,5 %
Rest der drei Landkreise	2,9 %

Immerhin deutet sich auch in Augsburg in den letzten Jahren eine weitere Verlagerung des Gürtels starken Bevölkerungswachstums nach außen an; dieser Gürtel beginnt sozusagen soeben die Grenzen des geschlossenen Standortgebietes zu überschreiten.

Zu beachten ist allerdings, daß ein Teil der 12 Nachbargemeinden des geschlossenen Standortgebietes noch heute große landwirtschaftlich genutzte Flächen aufweist, die noch als Siedlungsgebiet erschlossen werden könnten.

Innerhalb des Stadtgebietes Augsburg ist eine Verminderung der Wohnbevölkerung in den Zentrumsbezirken und ein Zuwachs in den Außenbezirken zu beobachten.

Die Verlagerung des Bevölkerungswachstums auf die äußeren Teile des geschlossenen Standortgebietes ist für den Augsburger Arbeitsmarkt aus zwei Gründen von Bedeutung:

- o Zum einen rekrutierte und rekrutiert die Augsburger Wirtschaft (und insbesondere die Augsburger Industrie) große Teile ihrer Arbeitskräfte aus unmittelbar dem Betrieb benachbarten Wohngebieten bzw. siedelt sie dort durch Bau von Werkswohnungen an (noch heute sind die alten Augsburger Betriebe des Maschinenbaus oder der Textilindustrie von einem dichten Ring werkeigener Wohnungen umgeben); die den traditionsreichen Betrieben im Stadtgebiet unmittelbar benachbarte Bevölkerung wächst seit Kriegsende nicht mehr im gleichen Maße wie die Bevölkerung des gesamten Wirtschaftsraumes und verschlechtert insofern zumindest relativ, wenn nicht absolut, die Arbeitsmarktposition dieser Industrien;
- o zum anderen sind in den durch besonders starkes Bevölkerungswachstum charakterisierten Außenvierteln der Stadt und den benachbarten Standortgemeinden vor allem neue expansive Industrien angesiedelt, die vielfach in den benachbarten Wohngebieten ein beträchtliches Arbeitskräftereservoir vorfinden und aktivieren können.

Es kann anhand der vorliegenden Unterlagen nicht geklärt werden, ob eine Kausalbeziehung zwischen der Verlagerung der Industriestandorte nach außen und der Verlagerung des Bevölkerungswachstums nach außen besteht oder ob beide Entwicklungen auf eine gemeinsame Ursache, nämlich die Verknappung der verfügbaren Flächen im inneren Stadtgebiet, zurückzuführen sind; noch weniger kann entschieden werden, ob - sofern überhaupt eine Kausalbeziehung zwischen beiden Entwicklungen vorliegt - die Betriebe der Wohnbevölkerung oder die Wohnbevölkerung den Betrieben folgte. In einer Reihe von Einzelfällen wurde offenbar die Standortwahl der Betriebe gänzlich ohne Rücksicht auf eventuelle Verbesserungen oder Verschlechterungen der Arbeitsmarktposition getroffen. In anderen Fällen liegt zumindest die Vermutung nahe, daß das betreffende Unternehmen beim Aufbau eines neuen Betriebes, gestützt auf Erfahrungen in anderen Städten, auch an die Möglichkeit der Ausschöpfung des Arbeitskräftereservoirs in benachbarten Wohngemeinden gedacht hat.

b) Regionale Struktur der Augsburger Wirtschaft

Wie in den meisten Großstädten konzentrieren sich auch im Wirtschaftsraum Augsburg die Arbeitsstätten auf das Stadtzentrum, die nicht dem Produzierenden

Gewerbe angehören und nicht der lokalen Versorgung von Wohngebieten dienen. Die Betriebe des Produzierenden Gewerbes (und insbesondere der Industrie) sind überwiegend in einzelnen Stadtbezirken bzw. Gemeinden angesiedelt, die sich aus zwei konzentrisch um das Stadtgebiet liegende Kreise ansehen lassen.

Die beiden konzentrischen Standortzonen des Produzierenden Gewerbes seien als innerer und äußerer Industriegürtel bezeichnet. Offensichtlich entspricht der innere Gürtel (der im wesentlichen an die Grenzen des geschlossenen Siedlungsgebietes im frühen 19. Jahrhundert anschließt) den traditionellen Industrie-Standorten; dies gilt vor allem für den östlichen und nordöstlichen Teil dieses Gürtels, der sich in den ehemaligen Lechauen und zum Teil noch auf der Basis der dort verfügbaren Wasserkraft bereits im frühen 19. Jahrhundert entwickelt hat.

Demgegenüber sind die meisten neuen Industrien im äußeren Industriegürtel angesiedelt; dieser Gürtel entstand teils durch Gründung neuer Betriebe in vergangenen Jahrzehnten (dies gilt beispielsweise für die Betriebe der chemischen und Kunstfaserindustrie am nördlichen und südlichen Rand, sowie für Betriebe der Elektrotechnik und des Maschinenbaus am südöstlichen Rand des Standortgebietes), teils durch Auslagerung von ursprünglich im inneren Gürtel ansässigen Betrieben, die dort wegen Raummangels keine Erweiterungsmöglichkeiten mehr fanden (charakteristisch hierfür ist ein neuer, am östlichen Rande des Stadtgebietes Augsburg entstehender Industrie-Standort mit expansiven Betrieben des Maschinenbaus).

c) Unterschiedliche Wachstumsdynamik des inneren und äußeren Industriegürtels

Soweit feststellbar, hat sich das Schwergewicht des industriellen Wachstums in der Nachkriegszeit zunehmend vom inneren auf den äußeren Industriegürtel verlagert.

Hierfür waren vermutlich vor allem drei Gründe maßgeblich:

Tabelle 9: Wirtschafts- und Bevölkerungsstruktur der Augsburger Stadtbezirke bzw. Standortgemeinden

	Beschäftigte insges.	%	Beschäftigte im Produz. Gewerbe	%	Beschäftigte in sonst. Bereichen	%	Wohnbev. 1961	Bevölk. verändrg. 1950-61 in %	Bevölk. verändrg. 1961-65 in %
Stadtkern ⁺)	42.443	24,9	10.011	9,8	32.432	47,8	24.055	- 5,2	- 5,7
Innerer Gürtel ⁺⁺)	76.752	45,1	56.921	55,6	19.831	29,2	99.582	+ 3,0	+ 4,4
restl. Stadt- bezirke	18.456	10,8	11.108	10,9	7.348	10,8	85.022	+40,5	+ 9,3
12 Gemein- den des Standort- gebiets	32.614	19,2	24.285	23,7	8.329	12,2	92.773	+45,6	+19,1
	170.265	100,0	102.325	100,0	67.940	100,0	301.432	+21,1	+ 6,7

⁺) Stadtbezirke: 2, 3, 4, 5 (siehe Karte I)

⁺⁺) Stadtbezirke: 1, 6, 7, 8, 9, 10, 13, 14, 15, 17, 18, 19, 20, 21 (siehe Karte I)

Quelle: Augsburg in Zahlen. Die Bevölkerungs- und Wirtschaftsstruktur in den 30 Augsburger Stadtbezirken.
Hrsg. Statistisches Amt der Stadt Augsburg, B-Sonderbeiträge Nr. 1, 1966

- o die Dominanz der traditionellen Struktur alter Industrien im inneren Industriegürtel wirkte sich nachteilig auf die Wachstumsintensität der gesamten hier ansässigen Industrie aus (der größte Teil der Augsburger Textilindustrie, die wie oben schon gesagt, ihren Beschäftigtenstand in den fünfziger Jahren nur etwa hielt und seit Beginn der sechziger Jahre leicht verminderte, liegt in diesem inneren Industriegürtel; hinzu kommen andere, zumindest in Augsburg gleichfalls unterdurchschnittlich sich entwickelnde Industrien);
- o die beengten räumlichen Verhältnisse stellen sich den Erweiterungsplänen auch wachstumsintensiver Industrien entgegen und können im Grenzfalle die Verlagerung ganzer Fertigungen, größerer Betriebsteile oder sogar ganzer Betriebe an andere Standorte erzwingen (so errichtete ein größerer Betrieb des Maschinenbaus gegen Ende der fünfziger Jahre einen neuen Zweigbetrieb im äußeren Industriegürtel, in den Schritt für Schritt der größte Teil des Fertigungsprogramms verlagert wird);
- o während ohne längere Arbeitswege verfügbare Arbeitskräfte im inneren Industriegürtel eher knapper werden, wächst das Arbeitskräftepotential in den den neuen Standorten des äußeren Industriegürtels benachbarten Wohngebieten; die Betriebe im inneren Industriegürtel müssen, um ihren Arbeitskräftebestand zu erhöhen, in zunehmendem Maße auf Arbeitskräfte mit längeren Arbeitswegen zurückgreifen¹⁾, während die Betriebe im äußeren Industriegürtel in der Lage sind - mit oder ohne eigenen Werkswohnungsbau - die Wohnorte ihrer Belegschaft in der Nähe des Werkes zu konzentrieren.

Bedauerlicherweise läßt sich, da die Ergebnisse der Arbeitsstättenzählung 1950 nicht für die einzelnen Stadtbezirke Augsburgs ausgezählt wurden, die Entwicklung des inneren und äußeren Industriegürtels nicht eindeutig beschreiben. Gewisse Hinweise ergeben sich jedoch, wenn man die Beschäftigungsentwicklung in Augsburg und in den 12 Nachbargemeinden einander gegenüberstellt.

Während 1950 nur gut 15 % aller nichtlandwirtschaftlichen Arbeitsplätze außerhalb des Stadtgebietes Augsburg lagen, hat sich bis 1961 der Anteil in den

12 Nachbargemeinden auf 19 % erhöht. Von den 51.254 im gesamten Wirtschaftsraum neuentstandenen nichtlandwirtschaftlichen Arbeitsplätzen wurden 72 % im Stadtgebiet Augsburg, 29 % in den 12 Nachbargemeinden errichtet. Gleichzeitig haben sich auch innerhalb dieser 12 Nachbargemeinden erhebliche Verschiebungen ergeben, die einen Hinweis auf die verschiedene Dynamik des inneren und äußeren Industriegürtels liefern.

Göggingen beispielsweise, das seit langem zum geschlossenen Siedlungsgebiet Augsburgs gehört und etwa in der Mitte zwischen dem inneren und dem äußeren Industriegürtel liegt, hat unter allen Nachbargemeinden mit 28 % den weitaus geringsten Arbeitsplatzzuwachs aufzuweisen (während sich in den restlichen 11 Gemeinden die Zahl der Arbeitsplätze verdoppelte).

Einige der aufgrund der im ersten Kapitel angegebenen Abgrenzungskriterien in den Standortbereich hineingenommenen Gemeinden haben sich erst im Laufe der fünfziger Jahre überhaupt zu Industriestandorten entwickelt. Hier ist - begleitet von einer starken Zunahme der durchschnittlichen Betriebsgröße - die Beschäftigungszunahme durch Betriebsneugründungen am größten.

Ähnliche Schwergewichtsverlagerungen wie zwischen Augsburg und den 12 Nachbargemeinden haben sich vermutlich auch innerhalb des Stadtgebietes Augsburg ergeben, wo, wie schon angedeutet, in der Nachkriegszeit neue Industriezonen entstanden sind, die wegen ihrer Entfernung vom Stadtzentrum zum äußeren Industriegürtel gerechnet werden müssen (dies gilt insbesondere für die südlich von Lechhausen auf dem rechten Lechufer gelegene Industriezone).

4. Wirtschaftsstruktur und -entwicklung im Pendlereinzugsgebiet

Einer der wesentlichen Standortvorteile isolierter industrieller Ballungszentren mit geschlossenem Arbeitsmarkt liegt in der Möglichkeit, das Arbeitskräftereservoir zu aktivieren, das im Zuge der Umschichtung der Landwirtschaft in den benachbarten traditionell agrarisch-kleingewerblich strukturierten Bereichen bereitgestellt wird. Wenngleich wir die Zunahme der Einpendlerströme aus dem weiteren Umland nicht quantifizieren können, so steht doch ihre Tatsache als solche außer Zweifel:

- o das Pendlereinzugsgebiet vergrößert sich; seine Grenzen schieben sich immer weiter in Gebiete vor, die bisher auf der Basis einer agrarisch-kleingewerblichen Struktur einen weitgehend autonomen Arbeitsmarkt hatten;
- o die Pendlbeziehungen zwischen dem Ballungszentrum und den Orten seines Pendlereinzugsbereiches intensivieren sich: ein wachsender Teil der im Pendlereinzugsbereich ansässigen Erwerbsbevölkerung pendelt in den Wirtschaftsraum.

Mangels statistischer Werte läßt sich nicht sagen, in welchem Umfang diese beiden Entwicklungen an der Verstärkung der Einpendlerströme in den Wirtschaftsraum Augsburg beteiligt waren. Es dürfte jedoch außer Zweifel stehen, daß sowohl mit einer Ausdehnung des Pendlereinzugsbereichs wie mit einer Intensivierung der bereits bestehenden Pendlerbeziehungen gerechnet werden muß.

In beiden Fällen entstehen spezifische Anforderungen an den Arbeitsmarkt, die ihrerseits wieder durch die Struktur und Entwicklung der örtlichen Wirtschaft im Wohnort des Pendlers und seiner unmittelbaren Umgebung geprägt sind.

Es erscheint infolgedessen sinnvoll, wenigstens kurz die Struktur und Entwicklung der Wirtschaft in den wichtigsten Teilen des Pendlereinzugsgebietes zu analysieren.

Hierbei treten allerdings erhebliche statistische Schwierigkeiten auf. Desaggregierte Werte aus der Arbeitsstättenzählung liegen 1950 überhaupt nur - und nur in gröbster Gliederung - für Landkreise vor. Auch 1961 wurden Gemeindezahlen lediglich für die drei zusammengefaßten Wirtschaftsabteilungen 0 - 3; 4 + 5; 6 - 9 ausgewiesen.

Aus diesem Grunde war es schon im Vorhergehenden teilweise notwendig, zur Charakterisierung von Struktur und Entwicklung der Wirtschaft des engeren Standortgebietes die Zahlen für den Stadtkreis Augsburg und die drei benachbarten Landkreise Augsburg, Friedberg und Schwabmünchen heranzuziehen, die gleichzeitig auch den größeren Teil des Pendlereinzugsgebietes umschließen.

Aber auch wenn man von den drei Landkreisen Augsburg, Friedberg und Schwabmünchen jeweils die Werte für die 12 Gemeinden des Standortgebietes abzieht, lassen sich aus diesen relativ groben Zahlen immer noch einige Schlußfolgerungen ziehen:

a) Abnahme der landwirtschaftlichen Erwerbsbevölkerung

Die Zahl der von der Berufszählung ausgewiesenen landwirtschaftlichen Erwerbstätigen hat sich im Rest der drei Kreise (1950-1961) von 21 699 auf 15 825, also um rund 27 %, verringert. Sehr ähnlich war die Entwicklung in den beiden gleichfalls noch teilweise zum Pendlereinzugsgebiet gehörenden Landkreisen Aichach und Wertingen (Verminderung von 21.001 auf 15.462, d.h. um gut 26 %).

b) Geringe Dichte und kleingewerbliche Struktur der nichtlandwirtschaftlichen Wirtschaft

Im Rest der drei Landkreise wurden 1950 12.131 und 1961 15.119 Beschäftigte in nichtlandwirtschaftlichen Arbeitsstätten gezählt - bei einer Bevölkerungszahl von 94.682 im Jahre 1961 entspricht das einer Arbeitsplatzdichte von 16 %, die weit unter den Werten innerhalb des geschlossenen Standortbereiches liegt.

Diese Arbeitsplätze befinden sich ganz überwiegend in kleinen und kleinsten Betrieben. Trotz Verringerung der Zahl der Arbeitsstätten um etwa 5 % liegt auch 1961 die durchschnittliche Betriebsgröße im Rest der drei Landkreise mit 3,8 bei weniger als einem Drittel der durchschnittlichen Betriebsgröße im Wirtschaftsraum Augsburg.

Die vorhandenen nicht-landwirtschaftlichen Arbeitsstätten konzentrieren sich weitgehend auf einzelne größere Gemeinden (z.B. Schwabmünchen und andere Kreisstädte), die entweder der Versorgung des landwirtschaftlichen Hinterlandes dienen oder in einzelnen Fällen durch Ansiedlung von Zweigbetrieben Augsburger Firmen einen stärkeren Gewerbebesatz bzw. Besatz mit nicht-landwirtschaftlichen Arbeitsstätten aufweisen.

c) Schwache Entwicklung der nicht-landwirtschaftlichen Wirtschaft

Die Zahl der nicht-landwirtschaftlichen Arbeitsstätten hat sich zwischen 1950 und 1961 im Rest der drei Landkreise von 4.210 auf 4.018 vermindert. Gleichzeitig ist die Zahl der Beschäftigten von 12.131 auf 15.119, d.h. um etwa 25 % gestiegen. Einer Abnahme landwirtschaftlicher Arbeitsplätze um rund 6.000 steht somit lediglich eine Zunahme nicht-landwirtschaftlicher Arbeitsplätze um 3.000 gegenüber.

Insgesamt bleibt die Dynamik der nicht-landwirtschaftlichen Betriebe im Rest der drei Landkreise (d.h. in den wichtigsten Bereichen des Pendler-einzugsgebietes) eindeutig hinter der Entwicklung im Standortbereich (mit einer fast doppelt so hohen Zunahme der Arbeitsplätze) zurück. Der Kontrast wäre wahrscheinlich noch stärker, wenn man von den nicht-landwirtschaftlichen Arbeitsstätten diejenigen abziehen könnte, die lediglich zur Erleichterung der Arbeitskräftebeschaffung von in Ballungszentren ansässigen Firmen in größeren Ortschaften errichtet wurden (die sich im übrigen meistens durch sehr geringe Kapitalintensität auszeichnen und, wie einige jüngste Beispiele zeigen, von den sie betreibenden Unternehmen sofort geschlossen werden, wenn sich die Absatzlage verschlechtert und/oder der Arbeitsmarkt am Standort der Hauptbetriebe entspannt).

d) Demographische Dynamik

Eine genauere, allerdings recht mühevoll - da Gemeinde für Gemeinde vorzunehmende - demographische Analyse der Bevölkerung im Rest der drei Landkreise würde mit recht hoher Wahrscheinlichkeit zeigen, daß diese Bevölkerung einen höheren Geburtenüberschuß aufweist, als die im engeren Standortbereich Augsburgs ansässige Bevölkerung. D.h. daß das Bevölkerungswachstum - wenn auch von Generation zu Generation sich abschwächend - auch unabhängig von den geschilderten wirtschaftlichen Strukturveränderungen - ein wichtiges Arbeitskräftereservoir für die Augsburger Wirtschaft bereitstellt - ein Reservoir, das auch traditionell in sehr bewußter Weise von der Augsburger Wirtschaft ausgeschöpft wurde.

Dieses Bild eines dünn besiedelten, agrarisch-kleingewerblich genutzten

Raumes mit rückläufiger Beschäftigung in der Landwirtschaft und einer, von einzelnen Nebenzentren abgesehen, kaum wachsenden nicht-landwirtschaftlichen Wirtschaft, jedoch gleichzeitig vorläufig noch verhältnismäßig hohem Geburtenüberschuß, das wir für die nicht zum engeren Standortgebiet gehörenden Teile der drei Landkreise Augsburg, Friedberg und Schwabmünchen gezeichnet haben, trifft ebenso für die beiden gleichfalls partiell noch zum Pendlereinzugsgebiet gehörenden Landkreise Wertingen und Aichach zu. Auch hier hat sich die landwirtschaftliche Erwerbsbevölkerung vermindert, während sich die Zahl der nicht-landwirtschaftlichen Arbeitsplätze nicht im gleichen Umfang erhöhte. Auch hier dominiert die kleingewerbliche Struktur der nicht-landwirtschaftlichen Wirtschaft; auch hier ist 1961 die Arbeitsplatzdichte gering.

Kapitel III: Auswirkungen der Rezession auf die Augsburger Wirtschaft

Die statistische Erhebung (Registrierung) deckt den Zeitraum vom 1. Juni 1967 bis 31. Mai 1968 ab; ein Teil der Arbeitsplatzwechsel, die ab 1. Juni 1967 registriert wurden, hatte bereits einige Wochen, in Einzelfällen einige Monate vor der Erhebung in der Registrierung durch Kündigung des letzten Arbeitsverhältnisses begonnen.

Für die Interpretation der Erhebungsergebnisse stellt infolgedessen die Rezession, die in der Bundesrepublik vom Herbst 1966 bis zum Frühjahr 1968 andauerte, einen wichtigen Faktor dar.

Die Befragung einer Stichprobe aller Arbeitnehmer sowie einer Sonderstichprobe von in der statistischen Erhebung erfaßten Arbeitsplatzwechslern erfolgte im Spätherbst 1968; auch hier ist damit zu rechnen, daß sich - allerdings abgeschwächt - Erfahrungen in der Rezession in den Aussagen niederschlagen.

Die Auswirkungen der Rezession auf den Wirtschaftsraum Augsburg lassen sich anhand von drei unterschiedlich zuverlässigen und aufschlußreichen Informationsquellen beschreiben:

- o der Entwicklung der Arbeitslosenzahlen bzw. der von der Arbeitsverwaltung berechneten Arbeitslosenquote;
- o der Veränderung der Beschäftigtenzahlen in wichtigen Branchen gemäß den Ausweisungen der amtlichen Statistik;
- o Zeitungsmeldungen über Produktionsentwicklung und Beschäftigungspolitik (insbesondere Massenentlassungen) wichtiger Industriebetriebe des Wirtschaftsraumes Augsburg.

Am leichtesten zu beschaffen und auf den ersten Blick am aussagefähigsten und zuverlässigsten sind die Indikatoren über die Arbeitslosigkeit. Allerdings wird sich im letzten Kapitel von Teil B noch zeigen, daß die Auswir-

kungen der Konjunkturbewegungen auf dem Arbeitsmarkt in bestimmten Situationen nur zum kleinen Teil durch Veränderungen der Arbeitslosigkeit induziert werden. Recht zuverlässig - wenn auch nur einen Teil der Augsburger Wirtschaft abdeckend - sind die Zahlen über die Beschäftigungsentwicklung in wichtigen Branchen, deren Aufbereitung allerdings erhebliche Schwierigkeiten verursacht, weil der geschlossene Wirtschaftsraum Augsburg außer dem Stadtgebiet 12 Gemeinden umfaßt, die mehreren Landkreisen angehören, und weil die amtlichen Industrie- und Bauwirtschaftsstatistiken feiner gegliederte Werte im allgemeinen nicht auf Gemeindebasis ausweisen. Die Zeitungsmeldungen wurden nur während des Zeitraums der statistischen Erhebung systematisch ausgewertet; sie liefern zwar jeweils charakteristische Einzelfakten, jedoch selbstverständlich kein wirklich umfassendes Bild.

1. Entwicklung der Arbeitslosigkeit

Wie in den meisten Ballungszentren des Bundesgebietes war auch im Wirtschaftsraum Augsburg die Arbeitslosenquote im gesamten Verlauf der Rezession geringer als im Durchschnitt des jeweiligen Bundeslandes bzw. des gesamten Bundesgebietes.

Dies schlägt sich insbesondere in geringeren Spitzenwerten im Verlauf der einzelnen Rezessionsphasen nieder.

Auf dem Höhepunkt der Arbeitslosigkeit im Winter 1966/67 hatte der Arbeitsamtsbezirk Augsburg (zu dem neben dem Wirtschaftsraum noch einige Landkreise mit überwiegend kleingewerblich-agrarischer Struktur und vermutlich wesentlich höherer örtlicher Arbeitslosigkeit, als sie im geschlossenen Siedlungsgebiet zu verzeichnen war, gehören) nur etwa halb soviel Arbeitslose je tausend Beschäftigte, als im Durchschnitt des gesamten Bundesgebietes gezählt wurden.

Demgegenüber sank im ersten "Zwischenhoch" der Konjunktorentwicklung (September 1967) die Arbeitslosigkeit im Arbeitsamtsbezirk Augsburg weniger stark als im Bundesdurchschnitt; die Augsburger Arbeitslosenquote lag zu diesem Zeitpunkt nur bei zwei Dritteln der Bundesquote.

Ein weiterer Unterschied zum Bundesgebiet, wie auch zu Gesamtbayern, besteht darin, daß im Arbeitsamtsbezirk Augsburg sowohl nach dem Winter 1966/67 wie nach dem Winter 1967/68 der Rückgang der Arbeitslosigkeit früher einsetzte als in den großräumigen Durchschnitten.

Bereits im Sommer 1968 war die konjunkturbedingte Arbeitslosigkeit im Arbeitsamtsbezirk Augsburg voll resorbiert, während zum gleichen Zeitpunkt in anderen Teilen des Bundesgebietes noch ein Restbestand existierte.

Im Untersuchungsgebiet ist die Situation sowohl in bezug auf die Höhe der Arbeitslosenquoten wie in bezug auf den Zeitpunkt ihrer Resorption noch günstiger als im gesamten Arbeitsamtsbereich; die Werte für das "Hauptamt" Augsburg, das nur einen Teil der ländlichen Gebiete des Arbeitsamtsbezirks umfaßt, liegen jeweils um 10 % bis 20 % unter denen des ganzen Bezirks, was bedeutet, daß auf dem Höhepunkt der Rezession die Arbeitslosenquote im Wirtschaftsraum nur etwa ein Drittel des Bundesdurchschnitts betrug, also einen Wert nicht überschritt, der als Vollbeschäftigung betrachtet werden könnte.

Dies schließt allerdings nicht aus, daß sich auch im Wirtschaftsraum Augsburg die Arbeitslosigkeit in der Rezession erhöhte und daß insbesondere über Entlassungen bzw. Verzicht auf Ersatz von ausscheidenden Arbeitnehmern Beschäftigungseinschränkungen in der Augsburger Wirtschaft vorgenommen wurden, die dann Auswirkungen auf das Verhalten der Arbeitsmarktpartner und ihre Situationseinschätzung haben.

In der Tat war in einigen Branchen im Laufe der Rezession ein Beschäftigtenrückgang zu verzeichnen, der weit über der Zunahme der Arbeitslosigkeit lag; welche Rolle dabei insbesondere die sogenannte "Außenmobilität" spielte, ist weiter unten in Teil B, Kapitel V, noch zu zeigen.

2. Baugewerbe

Soweit die verfügbaren Zahlen hierüber eine Aussage gestatten, wurde im Wirtschaftsraum Augsburg die Beschäftigung im Baugewerbe in besonders großem

Umfang von der ~~Rezession~~ erfasst.

Dies in zweifacher Weise:

- o der Beschäftigungsrückgang im Winter 1966/67, der durch die Kombination saisonaler und konjunktureller Einflußfaktoren bewirkt wurde, war im Bauhauptgewerbe wesentlich stärker als in allen bedeutenden Industriezweigen und wahrscheinlich (ohne daß dies durch Zahlen zu belegen wäre) auch stärker als in allen großen tertiären Wirtschaftszweigen;
- o der niedrige Beschäftigungsstand blieb lange erhalten; noch zu einem Zeitpunkt, zu dem in den meisten anderen Bereichen der Augsburger Wirtschaft die Beschäftigung aufgrund der Konjunkturbelebung wieder deutlich zunahm, stagnierte die Beschäftigung im Baugewerbe in der Nähe des konjunkturellen Tiefststandes.

Im September 1966 waren im Baugewerbe des Stadtkreises Augsburg etwa 9400 Arbeiter und Angestellte beschäftigt.

Bis zum Konjunkturtiefpunkt 1967 sank die Zahl der Beschäftigten auf rund 7200. Dieser Bestand ist überwiegend konjunkturell bestimmt; 1965/66 hatte sich die Beschäftigung im Bauhauptgewerbe von September bis Februar nur etwa um die Hälfte dieses Rückganges vermindert.

Auch die saisonale Belebung im Frühjahr 1967 brachte nur eine geringfügige Erhöhung der Beschäftigung auf etwa 7.800 mit einer saisonalen Spitze im Oktober 1967 von knapp 8.000 Arbeitern und Angestellten.

Die saisonale Entwicklung im Winter 1967/68 reduzierte dann die Beschäftigung wiederum auf einen Stand, der nur wenig über dem Tiefstand von Februar 1967 lag.

Die saisonale Belebung im Frühjahr 1968 blieb noch hinter der konjunkturell gebremsten Entwicklung des Vorjahres zurück; vom Februar bis Juni erhöhten sich die Beschäftigungszahlen im Bauhauptgewerbe jeweils nur um rund 100 Arbeiter und Angestellte; im Juni 1968, als die Industriebeschäftigung

bereits wieder kräftig gestiegen war, lag das Beschäftigungsvolumen des Bauhauptgewerbes mit knapp 7.700 immer noch unter dem Niveau des Sommers 1967.

3. Industriebeschäftigung

Im September 1966 waren in der Industrie des Wirtschaftsraumes Augsburg (Stadt Augsburg und Nachbargemeinden - alle Industriebetriebe -) 79.400 Arbeiter und Angestellte beschäftigt.

Das Rezessionsjahr (zuverlässig vergleichbare Daten liegen jeweils für den Monat September vor; die Monatsdaten wurden aus den 12 Gemeinden des Wirtschaftsraumes nur für den Erhebungszeitraum zusammengestellt) brachte eine Verminderung auf 75.500 im September 1967.

Ein Jahr später war die Industriebeschäftigung wieder auf 77.600 gestiegen.

Im Unterschied zur Bauindustrie war also:

- o die Industriebeschäftigung im Verlauf der Rezession wesentlich weniger stark rückläufig (von September 1966 bis September 1967 verminderte sich die Beschäftigung im Bauhauptgewerbe/Stadt Augsburg um ein Sechstel, die Industriebeschäftigung nur um ein knappes Zwanzigstel);
- o der Beschäftigungsrückgang von kürzerer Dauer; während im Baugewerbe die Beschäftigung 1967/68 noch stagnierte, begann sich im gleichen Zeitraum die Industriebeschäftigung wieder kräftig zu erholen.

Hinzu kommt als zwar strukturelles, aber die Konjunkturbelebung hemmendes Phänomen die starke Saisonabhängigkeit der Beschäftigung im Baugewerbe: Im "Zwischentief" des Winters 1967/68 verminderte sich die Industriebeschäftigung in Augsburg nur um etwa tausend Arbeitskräfte (1,2 %) gegenüber dem saisonalen Höchststand vom Mai.

Der saisonbedingte Anteil am Beschäftigungsrückgang im Winter 1966/67 dürfte von ähnlichem Ausmaß gewesen sein.

Für die Gesamtheit der Augsburger Industrie ergibt sich damit folgendes Bild der Auswirkungen der Rezession auf die Beschäftigungslage:

Die Industriebeschäftigung wurde

- a) von der Verschlechterung der Konjunkturlage im Laufe des Winters 1966/67 innerhalb weniger Monate - geringfügig verstärkt durch saisonale Einflüsse - auf ein Niveau gedrückt, das etwa 5 % unter dem Höchststand des Jahres 1966 lag;
- b) verharrte während des Sommers 1967 und des Winters 1967/68 mit geringfügigen saisonalen Variationen auf diesem niedrigen Niveau;
- c) begann im Frühjahr 1968 wieder zu steigen, ohne allerdings in der saisonalen Herbstspitze den Stand des Jahres 1966 zu erreichen (dies war, soweit feststellbar, erst im Frühjahr 1969 der Fall).

Durch die Kombination saisonaler und konjunktureller Faktoren sank das Beschäftigungsvolumen im Winter 1966/67 im gesamten gewerblichen Sektor (ohne Baunebengewerbe und sonstigen Handwerk) der Augsburger Wirtschaft um über 6.000 Arbeiter und Angestellte; hiervon entfielen mehr als ein Drittel auf das Bauhauptgewerbe, das nur etwa mit 10 % an der Beschäftigung des Sektors beteiligt ist.

Hinter der relativen "Stabilität" der Industriebeschäftigung verbergen sich allerdings erhebliche Veränderungen in einzelnen Branchen bzw. in wichtigen Betrieben.

4. Im Wirtschaftsraum dominierende Industriezweige

In der Industrie des Wirtschaftsraumes Augsburg dominieren, wie im Vorausgehenden gezeigt, die metallverarbeitende Industrie und die Textilindustrie (einschließlich Bekleidung und Lederverarbeitung). Außerdem sind in nennenswerten Umfang in Augsburg vertreten: die elektrotechnische Industrie und die chemische Industrie.

Die Auswirkungen der Rezession konzentrierten sich vor allem auf die Industriebeschäftigung der Textilindustrie und der elektrotechnischen Industrie.

a) Metallindustrie

Die metallverarbeitende Industrie, deren Schwergewicht auf dem Maschinenbau liegt, wurde insgesamt von der Rezession weit weniger betroffen als die Gesamtindustrie: lediglich im Winter 1966/67 reduzierte sich die Beschäftigtenzahl um etwa 3 % und stieg bis zum Sommer 1968 nicht mehr wesentlich an.

Diese branchendurchschnittliche Entwicklung verdeckt erhebliche strukturelle Veränderungen in der Augsburger metallverarbeitenden Industrie, die wahrscheinlich schon seit längerem geplant oder eingeleitet waren und durch die Rezession beschleunigt wurden.

Drei Ereignisse sind hierfür charakteristisch:

1967 wurden im viertgrößten Betrieb des Augsburger Maschinenbaus die Gießerei stillgelegt und deren Produktion auf die Gießerei eines anderen, dem gleichen Konzern angehörenden Augsburger Betriebes verlagert; hierdurch sank die Beschäftigungszahl innerhalb eines halben Jahres um fast 150 Arbeitskräfte.

Der drittgrößte Betrieb des Augsburger Maschinenbaus beschloß, einen Teil seiner Fertigung, in dem fast 400 Arbeitskräfte, vor allen Frauen, beschäftigt waren, ins Ausland zu verlagern; allerdings sollte die Verlagerung schrittweise vorgenommen werden, so daß ein erheblicher Teil der hierdurch freigesetzten Arbeitskräfte von einer anderen in Erweiterung begriffenen Firma übernommen werden konnte.

Aus dem größten Maschinenbaubetrieb wird gemeldet, daß innerhalb des Berichtsjahres 1966/67 die Zahl der ausländischen Arbeitskräfte um 30 % zurückgegangen sei, gleichzeitig jedoch ein erheblicher Bedarf an deutschen Facharbeitern bestünde.

Eine weitere Strukturveränderung in der Augsburger metallverarbeitenden Industrie zeigt sich darin, daß sich im Registraturzeitraum (von Juni 1967 bis Mai 1968) die Zahl der Beschäftigten des Maschinenbaus im Stadtgebiet Augsburg um etwa 300 verringerte, in den Nachbargemeinden - wo vor allem neue, technisch gut ausgestattete Betriebe bzw. Betriebsteile liegen - hingegen um fast 800 erhöhte.

b) Textilindustrie

Die Augsburger Textilindustrie befand sich schon vor dem Einsetzen der Rezession in einer Phase starker struktureller Veränderungen des gesamten Wirtschaftszweiges. In einigen großen Betrieben hatte sich die Zahl der Beschäftigten seit Anfang oder Mitte der fünfziger Jahre bis 1965/66 kontinuierlich vermindert, so im ursprünglich größten Augsburger Textilbetrieb von fast 6.000 Arbeitskräften im Jahre 1950 auf nur mehr gut 2.000 Arbeitskräfte im Jahre 1965.

Die strukturelle Entwicklung hat jedoch nicht alle Teile der Augsburger Textilindustrie gleichermaßen betroffen; vor allem in den Nachbargemeinden liegen mehrere Betriebe, die entweder besonders modern ausgestattet sind oder sich auf besonders marktgängige Fertigungen spezialisiert haben und trotz der strukturellen Krise der Textilindustrie in den Jahren vor der Rezession stark expandierten. Hervorzuheben ist ein Betrieb, der mit einer gänzlich neuartigen Fertigung erst Mitte der sechziger Jahre aufgebaut wurde und der praktisch während der gesamten Rezessionsperiode in großem Umfang zusätzliche Arbeitskräfte einstellte.

Dadurch kam 1965 der seit etwa 1960 zu beobachtende Rückgang der Beschäftigten in der Textilindustrie zum Stillstand, bis er in der Rezession erneut einsetzte.

Die Rezession in der Textilindustrie begann im Spätherbst 1966 und gipfelte im August 1967 in einer Reduzierung der Beschäftigung um rund 10 %.

Abgesehen von einem kleinen saisonalen Ausschlag im Dezember hat sich anschließend bis zum Ende der Registraturperiode die Zahl der beschäftigten

Arbeitskräfte in der Textilindustrie wieder stetig, wenn auch langsam (um etwa 500 Arbeitskräfte) erhöht; allerdings waren im Mai 1968 in der Textilindustrie des Wirtschaftsraumes immer noch nahezu 1000 Arbeitskräfte weniger beschäftigt als zum Zeitpunkt des Höchststandes im Herbst 1966.

Vom Beschäftigungsrückgang wurden vor allem die traditionsreichen Baumwollspinnereien und -webereien betroffen, weniger die in Augsburg stark vertretenen Ausrüstungsbetriebe; Betriebe, die auf neue Materialien (vor allem synthetische Fasern) bzw. neue Produkte spezialisiert sind, konnten zum Teil in der gesamten Rezessionsperiode die Zahl der Arbeitskräfte weiter erhöhen. Festzuhalten ist allerdings, daß einer der gleichzeitig traditionsreichsten und innovationsfreudigsten Betriebe der Augsburger Textilindustrie sich in der Rezession mitten in der Umstellung von Webwaren auf Wirkwaren befand und zunächst, im Winter 1966/67, seine Belegschaft um fast 10 % einschränken mußte.

Über die in den folgenden Teilen stets mit der Textilindustrie zusammengefaßten Industriezweige der Lederverarbeitung und Bekleidungsherstellung konnten, da es sich stets nur um einzelne Betriebe handelt, keine Daten beschafft werden. Aus Zeitungsmeldungen und Expertengesprächen ist jedoch bekannt, daß hier die Rezession mit zum Teil starken Personalreduzierungen verbunden war. Dies ist - im einen Fall durch Expertengespräche belegt - mit der Stilllegung von Zweigbetrieben im Umland von Augsburg verbunden, die seinerzeit dort errichtet worden waren, um die in ihrer Umgebung noch vorhandene Reserve weiblicher Arbeitskräfte zu mobilisieren.

e) Elektrotechnische Industrie

In der elektrotechnischen Industrie, die in Augsburg vor allen durch zwei Zweigbetriebe größerer Konzerne vertreten ist, schlug die Rezession stärker als in den meisten anderen Industriebranchen auf die Beschäftigung durch. Ähnlich wie in der Textilindustrie liegt auch hier der Beschäftigungstiefstand im Spätsommer 1967; zwischen November 1966 und September 1967 hat sich die Zahl der Beschäftigten in der Augsburger Elektroindustrie um 11 % vermindert.

Ab Oktober 1967 beginnt, wie in den meisten anderen Industriezweigen, die Beschäftigung wieder kontinuierlich zu steigen, liegt jedoch noch im Frühsommer 1968 um rund 6 % unter dem Höchststand von Spätherbst 1966.

Soweit aus Zeitungsmeldungen und Expertengesprächen zu entnehmen, wurden von dem Beschäftigungsrückgang vor allem Frauen und Ausländer betroffen. Möglicherweise kombinieren sich mit dem Rückgang der Aufträge betriebliche Rationalisierungsmaßnahmen.

d) Chemische Industrie

Die chemische Industrie, deren Betriebe ganz überwiegend in den Nachbargemeinden außerhalb des Stadtgebietes angesiedelt sind, wurde von der Rezession soweit feststellbar nur wenig betroffen. Die Beschäftigungsentwicklung seit Beginn der statistischen Erhebung im Juni 1967 verlief, abgesehen von geringfügigen, vor allem saisonalen Ausschlägen, recht stabil; im Frühjahr 1968 setzte ein zwar langsamer, aber kontinuierlicher Beschäftigungsanstieg ein.

5. Zusammenfassung

Der Konjunkturrückgang 1966/67 wirkte sich in der Augsburger Wirtschaft, soweit die verfügbaren Statistiken dies zu beurteilen erlauben, hinsichtlich der Beschäftigten weniger schwer aus als im restlichen Bundesgebiet:

- o Die Arbeitslosenziffer lag, sowohl im Winter 1966/67, wie im konjunkturell/saisonalen Zwischentief des Winters 1967/68 stark unter dem Bundesdurchschnitt; dabei sollte man berücksichtigen, daß auch das Gebiet des Hauptamtes Augsburg größere ländliche Zonen mit entsprechend höheren Arbeitslosenquoten umfaßt;
- o die Industriebeschäftigung reduzierte sich vom Herbst 1966 bis Sommer 1967 um insgesamt etwa 5 %, nahm aber dann - mit kaum nennenswerten saisonalen

Ausschlägen - wieder kontinuierlich zu und hatte im Frühjahr 1968 den Rezessionsverlust zu mehr als der Hälfte wieder aufgeholt.

Nediglich im Baugewerbe hatte die Rezession sowohl nach Quantitäten der Beschäftigung wie nach Dauer schwerwiegendere Konsequenzen:

- o Im Bauhauptgewerbe (Stadtkreis Augsburg) verminderte sich die Beschäftigung vom September 1966 bis zum winterlichen Tiefstand um fast ein Viertel, wobei der größere Teil (etwa 15 %) offensichtlich konjunkturell bedingt war;
- o dieses niedrige Niveau hielt sich bis weit in den Sommer 1968.

Zur Konjunktorentwicklung in den tertiären Teilen der Augsburger Wirtschaft sind keine amtlichen Statistiken verfügbar. Die "Arbeitskräftebilanzen" der wichtigsten Teile des tertiären Sektors, die aus dem Material der Registratur erstellbar und in folgenden - vor allem in Teil B, Kapitel V - darzustellen sind, ergeben, daß diese Wirtschaftszweige wesentlich schwächer vom Konjunkturrückgang betroffen wurden als der sekundäre Sektor - und dies, obwohl strukturelle Faktoren (der Abbau der Beschäftigten bei der Bundesbahndirektion Augsburg und des deutschen Personals bei den amerikanischen Streitkräften) in entgegengesetzte Richtung wirkten.

Hervorzuheben ist, daß die Zunahme der Arbeitslosigkeit selbst in der Talsohle der Rezession wesentlich unter der Abnahme der Beschäftigten im Baugewerbe und Industrie zurückblieb. Offensichtlich wurde - im letzten Kapitel von Teil B noch im einzelnen darzustellen - im Konjunkturabschwung ein Gutteil des Beschäftigungsrückganges auf Arbeitskräftegruppen abgewälzt, die im Standortbereich keine Arbeitslosenunterstützung beanspruchen, sondern aus der Erwerbsbevölkerung des Wirtschaftsraumes Augsburg ausschieden (sei es - bei Ausländern - durch Rückkehr in ihre Heimatländer, sei es - bei verheirateten Frauen - durch Rückkehr in den Haushalt, sei es - bei Einpendlern aus Gemeinden des weiteren Umlandes mit dominierend agrarisch-kleingewerblicher Wirtschaftsstruktur - durch Rückkehr in die ursprünglichen, meist familienbetrieblichen Arbeitsverhältnisse). Es wird sich insbesondere auch zeigen, daß die im beginnenden Konjunkturaufschwung stark steigende Arbeitskräftenachfrage nicht zuletzt durch die erneute Mobilisierung der in der Rezession "verdrängten" Arbeitskräfte befriedigt wird.

Teil B: Die Arbeitsmarktbewegungen im Wirtschaftsraum
Augsburg - Juni 1967 bis Mai 1968 -

Vorbemerkungen

Die "Modelluntersuchung eines geschlossenen Arbeitsmarktes am Beispiel des Wirtschaftsraumes Augsburg" hat, wie schon im Vorwort gesagt, zwei Aufgaben:

- o einmal soll sie für einen Wirtschaftsraum, dessen Struktur zwar nicht für das ganze Bundesgebiet im statistischen Sinne repräsentativ, aber doch möglichst ähnlich ist und der darüber hinaus eine Größe aufweist, die noch die Anwendung statistischer Erhebungs- und Auswertungsverfahren rechtfertigt, Informationen über das Arbeitsmarktgeschehen erbringen, die bislang aus den amtlichen Statistiken bzw. den Erhebungen der Bundesanstalt für Arbeit nicht oder nicht in genügender Feinheit geliefert werden;
- o zum anderen soll anhand dieser Informationen der Versuch einer systematischen Erklärung von Arbeitsmarkt Vorgängen unternommen werden.

Der folgende Teil B dient überwiegend der ersten Absicht; er versucht, die wichtigsten Befunde der Erhebung dem interessierten Leser vor allen deskriptiv darzubieten.

Dabei wird keine Vollständigkeit der Datendarbietung angestrebt; dazu sind die erhobenen Informationen - trotz ihrer Lückenhaftigkeit - zu umfangreich und die von ihnen abgedeckten Fälle zu disparat: Sowohl aus dem Material der statistischen Erhebung ("Registatur") wie aus dem Befragungsmaterial wurden Hunderte von Korrelationstabellen erstellt.

Aus diesem Grund ist eine Auswahl des aufzunehmenden Materials unvermeidlich - und hierbei kann, wenngleich implizit, auf Perspektiven der Analyse und Interpretation nicht verzichtet werden.

Noch aus einem weiteren Grund gehen die folgenden Ausführungen über eine bloße Materialdarstellung hinaus:

Die einzelnen Teile des Gesamtberichts wurden nicht in der vorliegenden Reihenfolge geschrieben. Die Erstellung des Berichtes setzte vielmehr an verschiedenen Teilen gleichzeitig an; die folgenden Kapitel dieses Teils entstanden im wesentlichen erst, nachdem umfangreiche Rohentwürfe der Teile C und D bereits vorlagen, also nicht unbefangen, sondern in Kenntnis von und beeinflusst durch die analytischen Fragestellungen und interpretatorischen Perspektiven der folgenden Teile.

Dementsprechend sind im vorliegenden Teil B vor allem die Befunde dargestellt, deren Kenntnis notwendig erscheint, um den analytischen Ableitungen der Teile C und D folgen bzw. diese auf ihre Schlüssigkeit und Materialgerechtheit prüfen zu können. Dieses Prinzip wird allerdings - im Interesse des Lesers und seiner möglichst umfassenden Information - nicht ausschließlich beibehalten; daneben werden eine Reihe von Zusammenhängen aufgezeigt, die zunächst nur interessant und wissenschaftlich wertvoll erscheinen, ohne daß deren Bedeutung im Rahmen der in den folgenden Teilen zu entwickelnden und anzuwendenden analytischen Konzepte unmittelbar auszumachen ist.

Entsprechend der vor allem informativen Absicht gliedern sich die folgenden Ausführungen überwiegend nach formalen Gesichtspunkten, in die allerdings bereits analytische Perspektiven mit eingehen.

Das wichtigste Gliederungsprinzip ergibt sich aus der Art der registrierten Arbeitsmarktbewegungen - nicht zuletzt deshalb, weil sich in den einzelnen Kapiteln eine grundsätzliche Verschiedenartigkeit der "Binnenmobilität" innerhalb der Augsburger Beschäftigten (zwischenbetrieblicher Arbeitsplatzwechsel oder kurz Arbeitsplatzwechsel genannt) einerseits und der verschiedenen Formen von Mobilität zeigen wird, die in die Augsburger Erwerbsbevölkerung hinein- oder aus ihr herausführen (im weiteren dann als Außenmobilität bezeichnet und in eine Serie von Mobilitätsarten oder Mobilitätsströmen zu untergliedern).

Der Ableitung dieser Gliederung ist folgerichtig das - recht kurze und überwiegend einleitende - Kapitel I gewidmet.

In ihrer großen Mehrheit unterscheiden sich die an Arbeitsmarktbewegungen

aller Art beteiligten "mobilen" Beschäftigten sehr deutlich von der Gesamtheit der im Wirtschaftsraum Augsburg Beschäftigten, und zwar, wie zu zeigen, stärker bei Männern als bei Frauen und (vermutlich ohne daß wir dies durch genaue Vergleichszahlen belegen können) stärker bei Deutschen als bei Ausländern. Diese personengebundenen Merkmale der mobilen Beschäftigten - im Vergleich zu den gesamten Beschäftigten wie im Vergleich zwischen den an einzelnen Mobilitätsarten beteiligten Personen - sind in Kapitel II zu beschreiben.

Die beiden folgenden Kapitel untergliedern die einzelnen Mobilitätsarten (zunächst getrennt nach Arbeitsplatzwechsel und Außenmobilität) nach Ursprung und Ziel.

Kapitel III, das Arbeitsplatzwechslern gewidmet ist, wurde aus zwei Gründen besonders umfangreich:

- o einmal charakterisiert sich ein Arbeitsplatzwechsel im Unterschied zu einem Vorgang der Außenmobilität¹⁾ gleichzeitig durch einen Ursprung (den bisherigen Arbeitsplatz) und ein Ziel (den neuen Arbeitsplatz); die Darstellung kompliziert sich also durch die Frage nach der Beziehung zwischen Ursprung und Ziel (im folgenden dann generell als "Richtung" der Mobilität bezeichnet);
- o während bei den meisten Arten der Außenmobilität Anlaß und/oder Resultat des Wechsels entweder in der Definition des Mobilitätsvorganges eingeschlossen sind (so zum Beispiel bei der natürlichen Mobilität) oder wegen der Konzentration der Untersuchung auf einen regional geschlossenen Arbeitsmarkt nicht beschrieben werden können (so vor allem bei der regionalen Mobilität), ist es beim Arbeitsplatzwechsel möglich, den Wechselvorgang auch der Perspektive des betreffenden Arbeitnehmers - also nach Anlaß und Ergebnis - darzustellen.

Beim Arbeitsplatzwechsel ist wegen der Fülle des hier vorliegenden Materials die Steuerung der Auswahl durch überwiegend implizite analytische und interpretatorische Kategorien am ausgeprägtesten.

¹⁾ bei der jeweils nur Ursprung oder Ziel erfaßt werden konnten.

Das der Außenmobilität gewidmete Kapitel IV beschränkt sich demgegenüber in wesentlichen darauf, die wichtigsten Formen von Außenmobilität nacheinander und dann zusammenfassend in ihrer Bedeutung für die einzelnen Wirtschaftszweige bzw. Arten von Betrieben zu skizzieren.

Außerhalb der diesen Teil charakterisierenden Gliederung liegt das letzte Kapitel V, das den Zusammenhang zwischen Arbeitsmarkt Vorgängen und Konjunktur behandelt. Dieses Kapitel, das durch eine Reihe von punktuellen Hinweisen in den vorausgegangenen Darstellungen bereits vorbereitet wird, besitzt im Rahmen des gesamten Berichtes deshalb eine besondere Bedeutung, weil in seiner speziellen Fragestellung die grundlegende Schwäche des Erhebungsmaterials - nämlich seine Beeinflussung durch die Konjunkturbewegungen im Zeitraum 1966 bis 1968 - zu einem besonderen Vorzug wird. Während es im Hinblick auf die meisten Fragestellungen wesentlich günstiger gewesen wäre, entweder die Erhebung überhaupt später anzusetzen oder wenigstens über den Termin vom 31. Mai 1968 hinaus zu verlängern (was aus einer ganzen Reihe von sowohl finanziellen wie vor allem auch erhebungstechnischen Gründen nicht möglich war), besitzt das Material über die Arbeitsmarkt Vorgänge im Wirtschaftsraum Augsburg vom Juni 1967 bis Mai 1968 den auch durch neue Erhebungen kaum mehr reproduzierbaren Vorteil, einen wichtigen Teil der Konjunktur-entwicklung sehr detailliert nachzeichnen zu können; darüber hinaus sind gewisse retrospektive Extrapolationen auf die Arbeitsmarkt-entwicklung im Winter 1966/67 möglich.

Dieses Kapitel ist der Singularität seiner Fragestellung und der entsprechenden Qualität des verfügbaren Materials wegen als eine Art Exkurs im Gesamtbericht aufzufassen, der zwar einerseits deskriptive Hilfsfunktionen für die restlichen Berichtsteile hat, andererseits jedoch eine an sich wichtige Analyse einiger Zusammenhänge von Konjunktur-entwicklung und Arbeitsmarkt-vorgängen zu geben in der Lage ist.

Das Basismaterial, auf dem die genannten fünf Kapitel aufbauen, entstand im wesentlichen in der statistischen Erhebung, über deren Einzelheiten im methodischen Anhang berichtet wird. Nur an einigen Stellen in den Kapiteln II und III wird auf Daten der Befragung zurückgegriffen, die im Anschluß an die statistische Erhebung und im Rahmen des RKW-Projektes A 58 im Wirtschaftsraum Augsburg stattfand.

Die Konzentration der Darstellung auf Daten der Registratur ist zwar bedauerlich, aber aus vor allem methodischen Gründen unvermeidlich.

Die statistische Erhebung erfaßte ausschließlich die mobilen Beschäftigten. Hiervon entfallen knapp die Hälfte auf Arbeitsplatzwechsler und gut die Hälfte auf Personen, die im Laufe der Erhebungsperiode neu in die Augsburger Erwerbsbevölkerung eintraten oder endgültig bzw. für längere Zeit aus ihr ausschieden.¹⁾

Die Befragung richtete sich primär - die Masse der Befragungsfälle gehört der sogenannten "Arbeitnehmerstichprobe" an - an die Gesamtheit der abhängigen Erwerbspersonen; der weitaus größte Teil der im Rahmen der Arbeitnehmerstichprobe Befragten fällt gemäß der oben gegebenen Definition in die Kategorie der "stabilen" Beschäftigten, war also in der Erhebungsperiode nicht an einem Arbeitsmarktvorgang beteiligt.

¹⁾ Bei den Arbeitsmarktbewegungen sind die Proportionen etwas anders: In 54 % der Aufnahmen eines Arbeitsverhältnisses deutscher Arbeitnehmer und in 56 % der Beendigungen eines Arbeitsverhältnisses deutscher Arbeitnehmer lag Arbeitsplatzwechsel vor. Bei den Ausländern liegt die Quote der Fälle von Arbeitsplatzwechsel niedriger, nämlich bei 46 % der Aufnahmen und 42 % der Beendigungen eines Arbeitsverhältnisses. Während jedoch Beschäftigte von verschwindend kleinen Ausnahmen abgesehen nur einmal an Außenmobilität teilnehmen, entfällt ein Viertel der vollständig registrierten Arbeitsplatzwechsel auf Arbeitnehmer, die im Erhebungszeitraum zweimal oder mehrmals den Arbeitsplatz wechselten.

Die den mobilen Arbeitnehmern zuzurechnenden Befragten sind ganz überwiegend Arbeitsplatzwechsler: entweder Personen (21 % der Arbeitnehmerstichprobe), die in den letzten fünf Jahren vor der Befragung einmal den Arbeitsplatz gewechselt haben, oder Personen, die im Rahmen einer sogenannten "Sonderstichprobe von Arbeitsplatzwechslern" befragt und deren Adressen aus dem Material der statistischen Erhebung gezogen worden waren (insgesamt knapp 400 auswertbare Interviews gegenüber knapp 350 auswertbaren Interviews von Arbeitsplatzwechslern in der Arbeitnehmerstichprobe).

Die an Außenmobilität beteiligten Arbeitnehmer konnten entweder im Rahmen der beiden Stichproben überhaupt nicht erfaßt werden, weil sie aus der Erwerbsbevölkerung des Wirtschaftsraumes ausgeschieden sind, oder waren (soweit sie in die Augsburgener Erwerbsbevölkerung eingetreten sind) in der Arbeitnehmerstichprobe so gering repräsentiert, daß ihre gesonderte Analyse nicht mehr vertretbar ist.¹⁾

Befragungsergebnisse werden also in den folgenden Kapiteln nur herangezogen, um - vor allem in Kapitel II - Vergleichsdaten über die "stabilen" Beschäftigten zu liefern.

Erst in die Überlegungen des Teils D werden die Ergebnisse der Befragung in größerem Umfang einfließen.

Zu den Tabellen der folgenden Kapitel ist noch anzumerken:

¹⁾ Der Grund hierfür liegt zu einem Teil in den besonders hohen Ausfallquoten bei der Befragung bestimmter, vor allem jüngerer und lediger Bevölkerungsgruppen; zu Einzelheiten sei auf den methodischen Anhang verwiesen.

Die statistische Erhebung erfaßt, wie im methodischen Anhang näher ausgeführt, 12,5 % aller deutschen und 16,6 % aller ausländischen, an Arbeitsmarktbewegungen beteiligten Arbeitnehmer.¹⁾ Absolute Zahlen werden auf die gesamten Beschäftigten (1 : 8 bei Deutschen, 1 : 6 bei Ausländern) hochgerechnet. In den Tabellen werden generell, um der mit der Hochrechnung verbundenen Unschärfe Rechnung zu tragen, die Werte auf Zehnerstellen auf- bzw. abgerundet, und zwar nach dem die in der Tabelle ausgewiesenen Summen bzw. Salden errechnet wurden. Dies kann durch unterschiedliche Rechnungen der Auf- und Abrundungen scheinbare Unstimmigkeiten zur Folge haben, die bewußt nicht korrigiert wurden. Im Regelfalle ist in einer Tabellenfußnote auf diesen Tatbestand hingewiesen.

¹⁾ Der Auswahlatz der Ausländer wurde durch Ungewichtungen der den verschiedenen Nationen entsprechenden unterschiedlichen Häufigkeit der mit dem Stichprobenbuchstaben beginnenden Namen homogenisiert.

Kapitel I: Art und Umfang der Arbeitsmarktbebewegungen

In der Zeit zwischen dem 1. Juni 1967 und dem 31. Mai 1968 wurden in den Betrieben des Wirtschaftsraumes Augsburg im Rahmen einer Stichprobenerhebung knapp 4100 Aufnahmen und rund 3800 Beendigungen eines Beschäftigungsverhältnisses durch deutsche Arbeitnehmer sowie knapp 900 Eintritte und gut 900 Austritte ausländischer Arbeitnehmer registriert.¹⁾

Hochgerechnet ergibt sich hieraus ein Gesamtvolumen von:

38 200 Fällen der Aufnahme eines Arbeitsverhältnisses;

35 800 Fällen der Beendigung eines Arbeitsverhältnisses.

Bezogen auf etwa 150 000 abhängige Erwerbspersonen²⁾ des Wirtschaftsraumes errechnet sich hieraus eine Fluktuationsquote (Austritte in Prozent der Beschäftigten von nicht ganz 25 % und ein Arbeitsmarktumsatz (Summe der Ein- und Austritte in Prozent der Beschäftigten) von rund 50 %.

1) Einzelheiten über das technische Vorgehen bei der Erhebung sowie über die Stichprobe und insbesondere die Normalisierung der mit dem Prinzip der Buchstabenstichprobe verbundenen unterschiedlichen Auswahlsätze bei Ausländern verschiedener Nationen vergleiche Anhang I.

2) Genaue Bestandszahlen waren zum Zeitpunkt der Registratur nicht verfügbar. Die Arbeitsstättenzählung 1961 wies für den Wirtschaftsraum Augsburg 148.000 Beschäftigte (ohne mithelfende Familienangehörige) in nicht-landwirtschaftlichen Arbeitsstätten aus; bei der Schätzung des Bestandes in den Jahren 1967/68 wurde die Entwicklung der Industriebeschäftigung seit 1961 zugrunde gelegt. Eine Kontrolle dieser Schätzung anhand der Arbeitsstättenzählung 1970 ist prinzipiell möglich, doch waren im Augenblick des Abschlusses dieses Berichtes noch keine Beschäftigtenzahlen auf Gemeindebasis verfügbar, die hierzu benötigt worden wären.

An den Eintritten sind die ausländischen Arbeitskräfte mit etwa 14 % und an den Austritten mit gut 15 % beteiligt.

Insgesamt hat sich die Zahl der beschäftigten deutschen Arbeitnehmer im Registraturzeitraum um rund 23 00 erhöht, die der beschäftigten Ausländer um etwa 300 vermindert. Die Zahl aller Beschäftigten, damit die Zahl aller besetzten Arbeitsplätze, hat sich um knapp 2100 erhöht.¹⁾

Die einzelnen Arbeitsmarktbewegungen lassen sich je nach den Veränderungen in der Situation der beteiligten Individuen, bezogen auf den geschlossenen Arbeitsmarkt, einer Reihe von Kategorien zuordnen:

Eine erste Differenzierung ist vorzunehmen zwischen:

- o Arbeitsmarktvorgängen, die - unmittelbar oder mit einer kürzeren, meist mit Bezug von Arbeitslosenunterstützung verbundenen Unterbrechungszeit - von einem zu einem anderen Arbeitsplatz im Wirtschaftsraum Augsburg führen, und
- o Arbeitsmarktvorgängen, in deren Zuge Arbeitskräfte neu in die Arbeitnehmerschaft des Wirtschaftsraumes Augsburg eintreten oder aus dieser austreten.

Bewegungen zwischen Arbeitsplätzen im Wirtschaftsraum Augsburg, durch die der Gesamtbestand an Beschäftigten nicht verändert wird (abgesehen von einer ja nur vorübergehenden Erhöhung oder Verminderung der "Arbeitslosigkeit") seien als Arbeitsplatzwechsel bezeichnet und im folgenden stets als besondere Kategorie von Arbeitsmarktvorgängen behandelt.

1) Aus dem Registraturmaterial hochgerechnete Werte werden im folgenden stets - im Regelfalle auf Zehnerstellen - auf- und abgerundet ausgewiesen. Da die Basisrechnungen jeweils mit den Stichprobenwerten durchgeführt wurden, sind wegen unterschiedlicher Auf- und Abrundung rechnerische Unstimmigkeiten bei den gerundeten Werten möglich.

Die restlichen Vorgänge, denen nicht Bewegungen innerhalb der Augsbu-
ger Beschäftigten, sondern Bewegungen in sie oder aus ihnen entsprechen,
sien insgesamt als Außenmobilität bezeichnet. Sie sind weiter zu diffe-
renzieren, je nach der "Mantelbevölkerung", der die an ihnen beteiligten
Personen angehören, je nach den diese BEwegungen auslösenden Faktoren und
je nachdem, ob mit der Arbeitsmarktbewegung auch ein Vorgang regionaler
Wanderung verbunden ist oder nicht.

Innerhalb der Gesamtheit der Eintritte in die und der Austritte aus der
Augsburger Arbeitnehmerschaft sind zunächst zwei Grundformen von Ar-
beitsmarktbewegungen zu unterscheiden:

- o die einen entsprechen einem Austausch zwischen der erwerbstätigen und
der nichterwerbstätigen Bevölkerung im Wirtschaftsraum Augsburg;
- o Bewegungen der anderen Art tangieren Bevölkerungen, die nicht im
Wirtschaftsraum Augsburg und seinem geschlossenen Siedlungsgebiet le-
ben; sie sind stets mit geographischen Wanderungen verbunden.

Die gesamte Außenmobilität der Beschäftigten des Wirtschaftsraumes Augs-
burg läßt sich also aus demographischer und geographischer Mobilität zu-
sammengesetzt denken.

Nun sind allerdings, wie sich noch zeigen wird, sowohl in demographischer
Mobilität wie in geographischer Mobilität sehr verschiedene Arten von Ar-
beitsmarktbewegungen zusammengefaßt, an denen verschiedene Arten von
Arbeitnehmergruppen beteiligt sind und die von unterschiedlichen Gesetz-
mäßigkeiten gesteuert werden.

Eine eingehendere Analyse verlangt eine weitere Desaggregation.

Bei der demographischen Mobilität empfiehlt es sich in dieser Perspektive,
drei Unterkategorien zu bilden:

- o die quantitativ und qualitativ wichtigste Form demographischer Mobilität

setzt sich zusammen aus Eintritten der Nachwuchskräfte in die Gesamtheit der Beschäftigten und Ausscheiden von Arbeitskräften durch Tod, Erwerbsunfähigkeit oder Erreichung der Altersgrenze.

Diese Bewegungen seien als natürliche Mobilität bezeichnet;

- o eine etwas weniger wichtige Form von Mobilität ergibt sich aus dem Wechsel verheirateter Frauen zwischen Erwerbstätigkeit und Haushalt; diese Arbeitsmarktbewegungen werden im folgenden als Hausfrauen-Mobilität bezeichnet;
- o endlich fallen unter die Generaldefinition der demographischen Mobilität verschiedene Arten von Arbeitsmarktvorgängen, die quantitativ nicht sehr bedeutsam sind und beispielsweise durch Antritt oder Beendigung des Wehrdienstes, einer Haftstrafe, Beginn oder Beendigung einer langen Unterbrechung der Erwerbstätigkeit wegen Krankheit oder Unfall ausgelöst werden; gleichfalls zu dieser Residualkategorie der demographischen Mobilität werden wir die Fälle rechnen, in denen bisher Selbständige eine abhängige Beschäftigung aufnehmen oder bisher abhängig Beschäftigte ihr Arbeitsverhältnis beenden, um sich (stets innerhalb des Wirtschaftsraumes Augsburg) selbständig zu machen.

Die geographische Mobilität ist gleichfalls nach drei Unterkategorien zu differenzieren:

- o einer ersten Kategorie werden alle Arbeitsmarktbewegungen von Ausländern zugerechnet, die nicht Arbeitsplatzwechsel sind; die Zusammenfassung dieser Bewegungen in einer als "Ausländer-Mobilität" bezeichneten Unterkategorie der regionalen Mobilität rechtfertigt sich daraus, daß meistens mit dem Eintritt in die Augsburger Beschäftigtengesamtheit bzw. dem Austritt aus ihr eine Wanderung zwischen dem Heimatland der Ausländer und dem Wirtschaftsraum Augsburg verbunden ist; die Fälle von geographischer Mobilität bei Ausländern, die nicht mit grenzüberschreitenden Wanderungen verbunden sind, dürften als vernachlässigbar gering betrachtet werden; geographische Wanderungen von Ausländern innerhalb der Bundesrepublik konnten nicht von Wanderungen zwischen ihren Heimatländern und dem Wirtschaftsraum Augsburg getrennt werden;

- o bei einem erheblichen Teil der deutschen Arbeitskräfte, die erstmals (bzw. seit langer Zeit wieder) ein Arbeitsverhältnis im Wirtschaftsraum aufnehmen, bzw. die Erwerbstätigkeit im Wirtschaftsraum Augsburg beenden, ohne der "Mantelbevölkerung" des Wirtschaftsraumes anzugehören, ist dies nicht mit einem Wechsel des Wohnorts verbunden, sondern mit dem Beginn bzw. der Beendigung von - meist täglichen, teilweise wöchentlichen - Pendelwanderungen zwischen dem Wirtschaftsraum Augsburg und ihren Heimatorten, die zumeist im weiteren Umland Augsburgs liegen; derartige Eintritte und Austritte sind unter dem Begriff der Pendler-Mobilität zusammengefaßt;
- o bei der restlichen geographischen Mobilität handelt es sich um Bewegungen deutscher Arbeitnehmer, die mit der Aufnahme ihrer Beschäftigung ihren Wohnsitz nach Augsburg verlegen oder mit Beendigung der Beschäftigung in einen anderen Ort außerhalb des Wirtschaftsraumes umziehen; alle Vorgänge dieser Art seien im folgenden als regionale Mobilität bezeichnet.

Diese systematische Einteilung der Arbeitsmarkt Vorgänge in Arbeitsplatzwechsel und Außenmobilität bzw. der Außenmobilität in jeweils drei Unterkategorien demographischer und geographischer Mobilität läßt sich auf das Datenmaterial der Registratur nur mit gewissen Einschränkungen anwenden.

Bei der Verschlüsselung der Registraturdaten wurden anhand der in den Urbelegen enthaltenen Angaben bzw. der nachträglich beschafften Informationen acht Kategorien von Arbeitsmarktbewegungen unterschieden, die sich nicht ganz willkürlich auf die eben dargestellte systematische Gliederung beziehen lassen.

Eindeutig definierbar sind:

- o der Arbeitsplatzwechsel,
- o die natürliche Mobilität,
- o die Hausfrauen-Mobilität,
- o die drei Formen geographischer Mobilität.

Schwierigkeiten bereitet vor allem die Behandlung:

- o der recht heterogenen "Residualgruppe der demographischen Mobilität";
- o des Restes von Arbeitsmarktbewegungen, die nicht eindeutig identifiziert werden können.

Die Schwierigkeiten im Hinblick auf die Residualgruppe der demographischen Mobilität liegen vor allem darin, daß einzelne hierin zusammengefaßte Arten von Arbeitsmarktbewegungen je nach der Fragestellung eher der natürlichen Mobilität oder anderen Kategorien von Arbeitsmarkt Vorgängen zugeordnet werden können und werden.

Die Schwierigkeiten bei den sonstigen nicht eindeutig erfaßten Arbeitsmarktbewegungen begründen sich vor allem in der Tatsache, daß es sich hier in einem nicht feststellbaren Umfang um unvollständig registrierte Arbeitsplatzwechsel oder aber um eine nicht berücksichtigte Art von Außenmobilität handelt.

Je nach analytischem Kontext wurden verschiedene Formen der Zuordnung und Zusammenfassung gewählt - genauer gesagt, je nachdem, ob es darauf ankam, die Gesamtheit der Arbeitsmarktbewegungen nach großen Gruppen schwerpunktmäßig zu gliedern oder möglichst homogene Mobilitätsarten miteinander zu vergleichen.

In den folgenden Kapiteln, in denen vor allem der letztere Gesichtspunkt von Bedeutung ist, werden die folgenden Arten von Arbeitsmarktbewegungen jeweils gesondert behandelt:

1. Arbeitsplatzwechsel (im Regelfalle unterschieden nach Deutschen und Ausländern sowie nach Männern und Frauen);
2. natürliche Mobilität von deutschen Arbeitnehmern (Eintritte von Nachwuchskräften und Austritte wegen dauernder Beendigung der Erwerbstätigkeit - im Regelfalle getrennt ausgewiesen für Männer und Frauen);
3. Hausfrauen-Mobilität (nur deutsche Frauen);

4. regionale Mobilität deutscher Arbeitnehmer (getrennt nach Männern und Frauen);
5. Pendler-Mobilität deutscher Arbeitnehmer (getrennt nach Männern und Frauen, obwohl der Frauenanteil an der Pendler-Mobilität gering ist);
6. Ausländer-Mobilität (getrennt nach Männern und Frauen);

Hinzu kommt als Restkategorie:

7. Sonstige Arbeitsmarktvorgänge bzw. sonstige Ein- und Austritte (enthaltend die Residualkategorie der demographischen Mobilität sowie die ungeklärten Arbeitsmarktvorgänge).

Für diese sieben Mobilitätsarten wurden folgende Bewegungen erfaßt:

Tabelle 10: Überblick über die Arbeitsmarktbewegungen deutscher und ausländischer Arbeitskräfte vom 1. Juni 1967 bis 31. Mai 1968

Art der Arbeitsmarktbewegung	Eintritte			Austritte			Saldo		insges.
	männl.	weibl.	insg.	männl.	weibl.	insg.	männl.	weibl.	
1. Arbeitsplatzwechsel 1)									
a) Deutsche	10850	6850	17700	10490	6560	17050	+360	+290	+ 650
b) Ausländer	1970	470	2450	1880	440	2320	+ 90	+ 30	+ 130
2. Natürl. Mob.									
Deutsche	2050	1690	3740	1710	760	2470	+340	+930	+1270
3. Hausfr. Mob.									
	-	1040	1040	-	1520	1520	-	-480	-480
4. Reg. Mob.									
Deutsche	2100	1190	3300	1630	1050	2680	+470	+140	+620
5. Pendl. Mob.									
Deutsche	2540	620	3160	1900	280	2180	+640	+340	+980
6. Ausländer-M.									
	1970	490	2450	2220	580	2800	-250	- 90	-350
7. Sonst. Arb. marktvorgänge									
a) Bundeswehr	880	-	880	880	-	880	0	-	0
b) offene Fälle									
Deutsche	340	970	1310	830	1220	2060	-490	-250	-750
c) offene Fälle									
Ausländer	230	160	380	410	50	460	-180	+110	-80
d) Rest	1160	380	1540	1100	380	1490	+ 60	-	+60

1) Prinzipiell müßte die Bilanz des Arbeitsplatzwechsels ausgeglichen sein. Daß in der Kategorie Arbeitsplatzwechsel die Zahl der Eintritte über der Zahl der Austritte liegt, kann einen sachlichen und einen erhebungstechnischen Grund haben: sachlich ist zu bedenken, daß Arbeitslosigkeit prinzipiell als Unterbrechung im Arbeitsplatzwechsel definiert wurde und eine Verminderung der Zahl der Arbeitslosen, die im Erhebungszeitraum eintrat, einen entsprechenden positiven Saldo des Arbeitsplatzwechsels zur Folge haben muß. Erhebungstechnisch ist zu berücksichtigen, daß die Fälle von Arbeitsplatzwechsel, in denen Beginn bzw. Ende des Erhebungszeitraums in die Zeit zwischen Beendigung des alten und Beginn des neuen Arbeitsverhältnisses fiel, nicht vollständig erfaßt werden konnten, und zwar vor allem auf der Seite der Wiedereintritte; insofern korrespondiert dem positiven Saldo beim Arbeitsplatzwechsel der negative Saldo der offenen, das heißt nicht vollständig registrierten und eindeutig einzuordnenden, Fälle.

Dieser Überblick läßt bereits einige Zusammenhänge und Tendenzen erkennen:

1. Der Arbeitsplatzwechsel stellt bei den deutschen Arbeitnehmern die weitaus häufigste Form der Beteiligung an Arbeitsmarkt Vorgängen dar; auf Arbeitsplatzwechsel entfallen jeweils weit über 50 % der Eintritte und Austritte deutscher Männer und Frauen. Demgegenüber ist Arbeitsplatzwechsel bei ausländischen Frauen sehr viel seltener.
2. Die Salden der einzelnen Formen von Außenmobilität weisen absolut wie gemessen an den Umsätzen (Summe der Eintritte und Austritte) deutliche Unterschiede auf. Absolut gerechnet ist der positive Saldo am höchsten bei der Pendler-Mobilität deutscher männlicher Arbeitnehmer und bei der natürlichen Mobilität deutscher weiblicher Arbeitnehmer. Gemessen am Umsatz ist der Saldo insgesamt besonders hoch bei den Formen von Außenmobilität, an denen deutsche Frauen beteiligt sind: bei der natürlichen Mobilität wie der Pendler-Mobilität beträgt die Zahl der Austritte nicht einmal die Hälfte der Zahl der Eintritte; umgekehrt ist bei der Hausfrauen-Mobilität die Zahl der Austritte etwa um 50 % höher als die der Eintritte.
3. Auf dem Hintergrund des Konjunkturzyklus erweisen sich Ausländer-Mobilität und Hausfrauen-Mobilität auf der einen Seite und die Pendler-Mobilität auf der anderen Seite als wichtige Elastizitätselemente des Augsburger Arbeitskräfte-Angebots; über die beiden ersten Mobilitätsarten wird auftretende Arbeitslosigkeit im Konjunkturabschwung "abgewälzt"; Pendler stellen ihrerseits ein dann im konjunkturellen Aufschwung schnell mobilisierbares Arbeitskräfte-Reservoir dar.

Auf diese Zusammenhänge wird in den folgenden Kapiteln noch näher einzugehen sein.

Kapitel II: Merkmale der an Arbeitsmarktbewegungen beteiligten Bevölkerung

Strukturdaten von Bevölkerungsgruppen, die sich vom Rest der Bevölkerung durch bestimmte Merkmale oder ein bestimmtes Verhalten unterscheiden, werden erst in einer vergleichenden Analyse aussagekräftig. Derartige Vergleichsanalysen sind in zwei Richtungen möglich:

- o sowohl am naheliegendsten wie am aussagekräftigsten in der Gegenüberstellung der an Arbeitsmarktbewegungen beteiligten ("mobilen") und der gesamten Beschäftigten;
- o ersatzweise bzw. ergänzend in der Gegenüberstellung verschiedener Untergruppen der "mobilen" Beschäftigten.

Der Vergleich zwischen den mobilen und der Gesamtheit der Beschäftigten ist nur in sehr begrenztem Umfang möglich, da keine aktuellen und differenzierten amtlichen Statistiken für den Wirtschaftsraum Augsburg bei Abschluß des Berichts (Sommer 1971) zur Verfügung standen bzw. stehen.

Die letzten veröffentlichten Zahlen der großen Zählungswerke der amtlichen Statistik stammen aus dem Jahre 1961 und entsprechen wohl nur mit beträchtlichen Abweichungen der Bevölkerungsstruktur des Erhebungszeitraumes.

Hinzu kommt, daß Strukturmerkmale der Beschäftigten im wesentlichen nur der Volks- und Berufszählung entnommen werden können, die jedoch nach dem Wohnsitz und nicht nach der Arbeitsstätte erhebt, so daß es allenfalls über eine komplizierte, auf die Urdaten zurückgreifende Sonderauszählung möglich gewesen wäre, die Struktur der abhängigen Erwerbspersonen des Wirtschaftsraumes (in Augsburg und den Nachbargemeinden wohnende Arbeitnehmer abzüglich Einpendler in den Wirtschaftsraum Augsburg, die aus weit über 100 Gemeinden stammen) zu rekonstruieren.

Aus der Arbeitsstättenzählung, die auf den Sitz der Arbeitsstätte abgestellt ist, läßt sich zwar die Zahl der Beschäftigten des Wirtschaftsraumes Augsburg durch Zusammenfassung der Stadt und der Nachbargemeinden ohne große Schwierigkeiten ermitteln, doch sind die hier erfaßten Strukturmerkmale, abgesehen von Informationen über die Arbeitsstätte, spärlich und beschränken sich auf Geschlecht und Stellung im Beruf.

Deshalb wurde versucht, neuere Daten aus dem Mikrozensus bzw. der G-Kartei der Arbeitsämter zu gewinnen.

Beim Mikrozensus stellen sich jedoch die gleichen Probleme wie bei der Volkszählung, da auch hier auf den Wohnsitz abgestellt ist; außerdem ist der Auswahlatz auch bei der 1 %-igen Stichprobe so gering, daß erhebliche Bedenken gegen die Repräsentativität dieser Zahlen bestehen und daß Merkmalskombinationen wegen der geringen Fallzahlen kaum mehr möglich werden.

Die G-Kartei der Arbeitsämter erfaßt zwar im Prinzip die Erwerbspersonen am Ort des Arbeitsplatzes; auch ist der Auswahlatz (rund 5 %) relativ groß. Dennoch mußte auf eine Sonderauswertung der G-Kartei zur Erfassung der Strukturmerkmale der Augsburger Beschäftigten vor allem aus zwei Gründen verzichtet werden: einmal, weil die Geheimhaltungsbestimmungen dem entgegenstanden; zum anderen, weil die Zuverlässigkeit der G-Kartei sehr zweifelhaft ist.¹⁾

Damit verbleiben als wichtigste Vergleichszahlen für die gesamten Beschäftigten des Wirtschaftsraumes Augsburg die Ergebnisse der Repräsentativbefragung von Arbeitnehmern, die vom ISF im Wirtschaftsraum Augsburg im Winter 1968/69, im Anschluß an die Arbeitsmarkterhebung durchgeführt wurde. Die Befragung erbrachte 1621 auswertbare Interviews, was einer Arbeitnehmerstichprobe von etwas über 1 % entspricht.²⁾

Freilich ist auch die Befragungs-Stichprobe nur in bestimmten Grenzen repräsentativ; insbesondere spricht einiges dafür, daß sie in bezug auf die Schichtzugehörigkeit bzw. Stellung im Beruf zu Ungunsten von Unterschichtangehörigen bzw. gering qualifizierten Arbeitnehmern verzerrt ist.

¹⁾ Die von der G-Kartei gelieferten Bestandwerte sind nicht Ergebnis regelmäßiger Erhebungen, sondern entstammen Aushählungen einer Kartei, die aufgrund von Veränderungsmeldungen über Arbeitsverhältnisse laufend fortgeschrieben wird. Die Veränderungsmeldungen liefern im wesentlichen die gleichen Quellen, bei denen auch von uns die Arbeitsmarktbewegungen registriert wurden. Fälle von Veränderungen, über die keine ausreichenden Informationen vorliegen, führen zwangsläufig zu kumulativen Karteifehlern, die höchstens durch periodische Kontrollerhebungen eliminiert werden könnten. Bei unseren Erhebungen konnte mit einem sehr hohen Aufwand die Zahl der ungeklärten Fälle auf 8 % aller registrierten Arbeitsmarktbewegungen innerhalb eines Jahres reduziert werden. Dies entspricht etwa 3 % der Basisbevölkerung. Ein solcher Fehler kann in einigen Jahren den Karteibestand erheblich verfälschen, vor allem dann, wenn sich, wie noch zu zeigen sein wird, die Beteiligung an Arbeitsmarktbewegungen (und damit das Risiko eines Karteifehlers) auf bestimmte Gruppen konzentriert. In der Praxis der Arbeitsämter ist es jedoch sicherlich nicht möglich, mit gleicher Intensität wie im Rahmen unserer Erhebungen den zunächst unklaren, d.h. unvollständig gemeldeten Fällen nachzugehen, also dürfte der jährliche Fortschreibungsfehler sicherlich höher sein.

²⁾ Parallel hierzu wurden knapp 500 "Arbeitsplatzwechsler" befragt, die aus dem Erhebungsmaterial identifiziert wurden, sowie als Rand- bzw. Kontrollgruppen ca. 100 ganz überwiegend jugendliche Arbeitnehmer in Wohnheimen und rund 200 nichterwerbstätige Hausfrauen.

Neben dem Vergleich zwischen den an Arbeitsmarktbewegungen beteiligten Arbeitnehmern und den gesamten Beschäftigten, der nur für einige Merkmale möglich bzw. sinnvoll ist, muß infolgedessen in größerem Umfang auf den Vergleich von Untergruppen innerhalb der "mobilen" Arbeitnehmer zurückgegriffen werden, wofür sich vor allem die im vorhergehenden Kapitel definierten Mobilitätsarten anbieten.

Die wichtigsten hierbei zu betrachtenden Merkmale sind Alter, Geschlecht, Familienstand, sozioprofessionelle Stellung und die Lage der Wohnung im Wirtschaftsraum.

1. Geschlecht

An allen Arbeitsmarktbewegungen sind Männer mit 62,6 %, Frauen mit 37,4 % beteiligt. In der Befragungsstichprobe beträgt der Anteil der Männer 65,3 %, der der Frauen 34,5 %.

Dieser Unterschied ist sicherlich teilweise auf statistische Fehler zurückzuführen, z.T. aber auch darauf, daß bei gleichem Mobilitätsverhalten der Anteil der Frauen an den mobilen Beschäftigten schon wegen der diskontinuierlichen Erwerbstätigkeit vieler Frauen, also deshalb höher liegen müßte, weil verheiratete Frauen im Gegensatz zu Männern mehrmals in die Erwerbsbevölkerung ein- und aus ihr austreten. Deutlich wird der Unterschied in der Beteiligung von Männern und Frauen an Arbeitsmarktbewegungen, wenn man das Geschlechterverhältnis für die in den einzelnen vorausgehenden Abschnitten unterschiedenen Kategorien von Arbeitsmarktbewegungen berechnet.

Tabelle 11: Frauenanteile an den einzelnen Formen von Arbeitsmarktbewegungen (Frauen in Prozent der jeweils beteiligten Arbeitnehmer - nur Deutsche)

	Eintritte	Austritte	Bewegungen insgesamt
	%	%	%
1. Demographische Mobilität	48,2	46,8	47,5
2. Arbeitsplatzwechsel	38,7	38,5	38,6
3. Regionale Mobilität	36,2	39,2	37,5
4. Pendlermobilität	19,6	12,8	16,9
5. Sonstige Arbeitsmarktbewegungen	47,3	45,5	46,4

Der Frauenanteil ist:

- o bei den einzelnen Mobilitätsarten sehr verschieden;
- o wie zu erwarten, wegen der besonderen Beziehung der Hausfrauen zum Erwerbsleben am höchsten bei der demographischen Mobilität und der Residualkategorie der sonstigen Arbeitsmarktbewegungen, in die bei den Frauen offensichtlich in beträchtlichem Umfang demographische Mobilität eingeht, die in der Registratur nicht als solche ausgewiesen ist;
- o weitaus am niedrigsten bei der Pendlermobilität, die bei den Männern immerhin im Schnitt der Ein- und Austritte fast 12 %, bei den Frauen hingegen nur etwa 4 % ausmacht;
- o bei Arbeitsplatzwechsel und regionaler Mobilität geringfügig (aber wohl nicht signifikant) höher als der Frauenanteil an der gesamten Arbeitnehmerschaft.

Wegen der offensichtlich verschiedenen Beteiligung der Frauen an den einzelnen Mobilitätsarten wird es sich empfehlen, im folgenden jeweils Männer und Frauen getrennt zu betrachten.

2. Alter

Betrachtet man die mobilen Beschäftigten (Deutsche und Ausländer, Männer und Frauen) in ihrer Gesamtheit, so charakterisieren sie sich im Vergleich zu allen abhängig Erwerbstätigen durch ein Übergewicht der jüngeren Altersgruppen: Rund 40 % der an Arbeitsmarktbewegungen beteiligten Personen haben ein Alter von unter 25 Jahren und nur etwa 10 % von über 50 Jahren; die jüngsten Jahrgänge sind also in der Gruppe der mobilen Beschäftigten etwa doppelt so stark und die älteren Altersgruppen nur etwa halb so stark vertreten wie in der gesamten Arbeitnehmerschaft.

Diese Relation zwischen Teilnahme an Arbeitsmarktbewegungen und Alter: sinkende Mobilität mit wachsendem Alter, gilt jedoch in so ausgeprägter Weise nur für die deutschen männlichen Arbeitnehmer.

Die ausländischen mobilen Beschäftigten sind:

- o wesentlich älter als die deutschen mobilen Arbeitnehmer; während 22 % der deutschen mobilen Beschäftigten das 20. Lebensjahr noch nicht erreicht haben, gilt dies nur für 8 % der Ausländer; 47 % der ausländischen gegenüber nur 41 % der deutschen mobilen Arbeitnehmer sind über 30 Jahre alt;
- o zwar liegen keine zuverlässigen Zahlen über die Altersstruktur der Gesamtheit der deutschen Arbeitnehmer im Wirtschaftsraum Augsburg vor, doch darf angenommen werden, daß unter den ausländischen Arbeitnehmern aus Gründen, die sowohl mit der Anwerbungs- und Beschäftigungspolitik der Arbeitgeber wie mit den Motivationsstrukturen und Verhaltensmustern der Arbeitskräfte zusammenhängen, die älteren Jahrgänge (ab 45 oder 50 Jahren) wesentlich schwächer vertreten sind als in der Gesamtheit der deutschen Arbeitnehmer.

Ähnlich scheint die Situation bei der Mehrzahl der deutschen Frauen zu sein.

Zwar sind die jüngsten Altersgruppen (unter 25 Jahren) mit 47 % in der Kategorie der mobilen weiblichen Beschäftigten noch stärker vertreten als bei den Männern (39 %), doch ist umgekehrt bei den Frauen der Anteil der 40- bis 45-jährigen (17 %) spürbar höher als bei den Männern (13 %). Dabei ist zu berücksichtigen, daß in der Gesamtheit der Arbeitnehmer die Frauen wesentlich jünger sind als die Männer: fast 50 % der beschäftigten Frauen gegenüber nur knapp 30 % der Männer sind unter 30 Jahren alt; die über 50-jährigen stellen nur etwa 12 % der Frauen, hingegen 25 % der Männer.

So weicht denn die Altersstruktur der mobilen weiblichen Beschäftigten, wenn man die demographische Mobilität eliminiert, die sich ja gut zur Hälfte auf die jüngsten Altersgruppen konzentriert, nur wenig von der Altersstruktur

aller beschäftigten Frauen ab, abgesehen allenfalls von einer leichten Überrepräsentation der jüngeren Jahrgänge.

Ganz anders ist die Lage bei den deutschen männlichen Arbeitnehmern. Hier sind selbst unter Elimination der demographischen Mobilität die 20- bis 30-jährigen an den mobilen Beschäftigten doppelt so stark beteiligt (nämlich mit etwa 40 %) wie an der Gesamtheit der Beschäftigten (gut 20 %). Demgegenüber stellen die über 40-jährigen, die fast die Hälfte der Arbeitnehmer ausmachen, an den mobilen Beschäftigten nur etwa ein Drittel dieser Quote.

Diese durch ein Übergewicht jüngerer Jahrgänge charakterisierte Altersstruktur der mobilen deutschen Männer ist bei allen Mobilitätsformen (mit Ausnahme der Abgänge im Rahmen demographischer Mobilität) zu beobachten.

Lediglich in der Kategorie der regionalen Mobilität ist der Anteil der 20-30-jährigen auf Kosten der unter 20-jährigen etwas höher (50 % gegenüber nicht einmal 40 % bei Arbeitsplatzwechsel und Pendler-Mobilität).

Größere Unterschiede in der Altersstruktur ergeben sich zwischen den an verschiedenen Mobilitätsarten beteiligten deutschen Frauen: Zunächst einmal ist auf die Hausfrauen-Mobilität zu verweisen, bei der der Altersunterschied zwischen Eintritten und Austritten bei demographischer Mobilität in abgeschwächter Weise wieder auftritt. Während von den demographisch bedingten Eintritten und Austritten insgesamt jeweils etwa 40 % zwischen 25 und 35 Jahre alt sind, machen die unter 25-jährigen bei den Austritten fast 40 % und die über 35-jährigen nur knapp 20 % aus, die gleichen Altersgruppen hingegen bei den Eintritten gut 20 % und fast 40 %.

Insgesamt - sowohl bei Zu-, wie bei Abwanderern - besonders jung sind die an regionalen Wanderungen beteiligten Frauen: Nur ein Viertel der Zugänge und etwa ein Achtel der Abgänge sind jeweils über 30 Jahre alt, während von den weiblichen Arbeitsplatzwechslern sogar über 40 % älter als 30 Jahre sind.

Daß der Zusammenhang zwischen Alter und Mobilität - der heute in der Diskussion vielfach als Kausalbeziehung im Sinne abnehmender Mobilitätsbereitschaft

bei wachsendem Alter interpretiert wird - in strenger Form nur bei den deutschen Männern, hingegen bei den deutschen Frauen stark abgeschwächt vorfindbar ist und bei den ausländischen Arbeitskräften (sobald Mobilitätsvorgänge Arbeitsverhältnisse in Deutschland tangieren) möglicherweise überhaupt nicht besteht, ist von weittragender Bedeutung; ganz offensichtlich ist das Alter kein direkter Mobilitätsfaktor, sondern lediglich ein Indikator für private und berufliche Lebenssituationen, die ihrerseits auf das Mobilitätsverhalten einwirken - wobei jedoch diese Indikatorfunktion des Alters nicht für alle Beschäftigtengruppen, sondern in erster Linie für die deutschen männlichen Arbeitnehmer zutrifft.

Eine ähnliche Indikatorfunktion weist der Familienstand auf, der seinerseits recht eng mit dem Alter korreliert und gleichfalls - auch hier wiederum vor allem bei den deutschen männlichen Arbeitnehmern - Lebenssituationen zu indizieren scheint, die dann auf das Arbeitsmarktverhalten einwirken.

3. Familienstand

In der Kategorie der mobilen Beschäftigten liegt der Anteil der Verheirateten wesentlich niedriger als in der Gesamtheit der Arbeitnehmer.

Tabelle 12: Familienstand der gesamten Arbeitnehmer und der mobilen Beschäftigten (nur deutsche Arbeitnehmer) in Prozent

Familienstand	Männer		Frauen		Männer mobil	Frauen gesamt
	mobil	gesamt	mobil	gesamt		
Verheiratete	50	77	45	54	48	69
Ledige	54	21	45	38	45	27
Verw./Gesch.	5	2	10	8	7	4
	100	100	100	100	100	100

Der Anteil der Alleinstehenden - Ledigen, Verwitweten, Geschiedenen - an den mobilen Beschäftigten ist wesentlich größer als an den Gesamtbeschäftigten. Wie schon aus vielen anderen Untersuchungen bekannt, besteht ein enger Zusammen-

hang zwischen Mobilität und Familienstand in dem Sinne, daß Arbeitnehmer ohne familiäre Bindungen wesentlich "mobiler" sind als solche mit familiären Bindungen.

Dieser Zusammenhang ist bei Männern sehr viel deutlicher als bei Frauen.

Für die ausländischen Arbeitnehmer besitzen wir keine Vergleichsdaten über die Gesamtbeschäftigten. Bemerkenswert ist freilich, daß hier der Anteil der Verheirateten an den mobilen Arbeitnehmern mit gut 60 % bei Männern wie bei Frauen wesentlich höher ist als bei den deutschen mobilen Arbeitnehmern.

Vernachlässigt man die demographische Mobilität - bei der, wie zu erwarten, nahezu die Gesamtheit der Eintretenden ledig und bei den Austritten der weit überwiegende Teil verheiratet ist (Männer zu 83 %, Frauen nur zu 46 %, wohingegen die Witwen an den im Zuge der demographischen Mobilität austretenden Frauen fast 20 % stellen) -, wird sichtbar, daß der Anteil der Verheirateten vor allem in der Kategorie der regionalen Mobilität gering ist. Von den regional mobilen Männern sind nur gut 45 % und von den regional mobilen Frauen nur etwa 30 % verheiratet, von den Arbeitsplatzwechslern hingegen knapp 55 % bzw. gut 40 %. Noch etwas höher als bei den Arbeitsplatzwechslern ist der Anteil der Verheirateten bei den männlichen Teilnehmern an der Pendlermobilität, während von den an dieser Mobilitätsart beteiligten Frauen nur gut ein Fünftel verheiratet ist, hingegen zwei Drittel noch ledig sind.

4. Lage der Wohnung

Die regionale Lage der Wohnung der Arbeitnehmer ist in mehrfacher Hinsicht bedeutsam: Einmal beeinflusst sie durch die geographische und Verkehrslage zu den Arbeitsstätten die Arbeitsmarktchancen des Arbeitnehmers, weiterhin bestehen in Augsburg wie in allen westdeutschen Großstädten hohe Affinitäten zwischen Siedlungsstruktur und Bevölkerungsstruktur, die vor allem durch die Ausbildung eines mittelständischen Wohngürtels außerhalb des geschlossenen Siedlungsgebietes der Zeit vor dem ersten Weltkrieg gekennzeichnet ist; endlich sind auch die in den einzelnen Teilen des Stadtgebietes vorherrschenden Eigentumsformen (Mietwohnungen in der Innenstadt, Eigenheime in den äußeren Teilen des Siedlungsgebietes) gleichzeitig soziale Indikatoren und Einflußgrößen auf

das Arbeitsmarktverhalten.

Aus methodischen Gründen können aus der Befragung über die regionale Verteilung der Wohnorte der Arbeitnehmer über die einzelnen Teile des Wirtschaftsraumes keine zu verlässigen Zahlen abgeleitet werden. Deshalb ist hier zu Vergleichszwecken ein Rückgriff auf die geographische Verteilung der Wohnung der Erwerbspersonen aus dem Jahre 1961 unvermeidlich.¹⁾

Tabelle 13: Wohnorte der mobilen und der gesamten Arbeitnehmer bzw. Erwerbspersonen in Prozent

	(Erwerbspersonen = 1961)				
	Mobile Beschäftigte			Erwerbspersonen gesamt	zum Vergleich Ausländer
	m	w	m+w	m + w	m + w
Stadt Augsburg	47	58	52	57	67
Nachbargemeinden	21	23	22	26	26
Wohngemeinden	6	5	5	5	4
restl. Einzugsgebiet	14	9	12	8	1
sonstige Orte	12	5	9	3	2
	100	100	100	100	100

Der Anteil der außerhalb des geschlossenen Siedlungsgebietes wohnenden Arbeitnehmer ist in der Kategorie der mobilen Beschäftigten größer als an den gesamten Erwerbspersonen:

¹⁾ Dieser Vergleich wird durch zwei Faktoren beeinträchtigt: einmal durch die seit 1961 vermutlich eingetretene Verlagerung der Wohnbevölkerung nach außen, zum anderen dadurch, daß die Zahlen von 1961 die gesamte Erwerbsbevölkerung einschließlich der Selbständigen und mithelfenden Familienangehörigen umfassen, von denen nicht unbedingt angenommen werden darf, daß sie sich genauso über den Wirtschaftsraum verteilen wie die Beschäftigten. Beide Faktoren dürften zusammen einen Fehler in der Größenordnung von $\pm 5\%$ der angegebenen Werte bewirken.

Arbeitnehmer der äußeren Teile des Pendlereinzugsbereichs waren 1967/68 an den mobilen Beschäftigten etwa eineinhalbmal so stark vertreten wie 1961 in der Gesamtheit der Erwerbspersonen. Die Bewohner von Orten außerhalb des für die Erhebungszwecke definierten Wirtschaftsraumes (also außerhalb des Gebietes, dessen Einwohnerschaft in nennenswerten Maße am Wirtschaftsleben Augsburgs teilnimmt) stellen an den mobilen Beschäftigten einen dreimal so hohen Anteil wie an den gesamten Erwerbspersonen.

Dieser Unterschied läßt sich teilweise durch die unterschiedlichen Zeitpunkte erklären, aus denen die in der Tabelle wiedergegebenen Zahlen stammen, und durch eventuell inzwischen erfolgte Bevölkerungsverschiebungen sowie die Verwendung unterschiedlicher Populationen; aber obwohl, wie schon in dem einleitenden Kapitel über die Struktur des Wirtschaftsraumes gesagt, eine langfristige Tendenz zur Verlagerung der Wohnorte der Augsburger Erwerbsbevölkerung in die äußeren Teile des Wirtschaftsraumes besteht, kann doch diese Tendenz nicht innerhalb weniger Jahre so starke Auswirkungen gehabt haben.

Vielmehr besteht offensichtlich ein recht enger Zusammenhang zwischen dem Wohnort und der Beteiligung an den Arbeitsmarktbewegungen.

Für diese Annahme spricht unter anderem, daß:

1. der weiblicher Teil der mobilen Arbeitnehmer sich ganz ähnlich auf die einzelnen im wesentlichen konzentrisch angeordneten Wohngebiete verteilt wie die Gesamtheit der Erwerbspersonen und eine Diskrepanz hauptsächlich zwischen der Wohnortverteilung der männlichen mobilen Beschäftigten und der Gesamtheit der Erwerbspersonen besteht (von den an Arbeitsmarktbewegungen beteiligten Männern wohnen 26 % außerhalb des geschlossenen Siedlungsgebietes gegenüber nur 11 % der gesamten Erwerbspersonen).

Die Lage des Wohnortes hat offensichtlich Einfluß auf bzw. steht in Zusam-

menhang mit dem Arbeitsmarktverhalten bestimmter Gruppen männlicher Arbeitnehmer;

2. die Beteiligung von Arbeitnehmern aus Orten außerhalb des geschlossenen Siedlungsgebietes an den verschiedenen Mobilitätsarten sehr verschieden ist; ihr Anteil beträgt (jeweils nur Männer):
 - o 17 % der Arbeitsplatzwechsel;
 - o 13 % bei den Austritten und 21 % bei den Eintritten der sogenannten "natürlichen Mobilität";
 - o 13 % und 17 % bei den Austritten und Eintritten regionaler Mobilität;
 - o 70 % bei den Eintritten und Austritten der sogenannten "Pendlermobilität";

3. vernachlässigen wir die Pendlermobilität, die sich ja definitionsgemäß auf Arbeitnehmer aus Gemeinden außerhalb des geschlossenen Siedlungsgebietes konzentriert, bei Männern wie bei Frauen und jeweils mehr bei der natürlichen als bei der regionalen Mobilität eine stärkere Beteiligung von Arbeitnehmern, die außerhalb des geschlossenen Siedlungsgebietes wohnen, an den Eintritten als an den Austritten zu beobachten ist (aus der Kategorie der natürlichen Mobilität wohnen 18 % der männlichen und 21 % der weiblichen Eintritte außerhalb des geschlossenen Siedlungsgebietes, hingegen nur 5 % der weiblichen und 13 % der männlichen Austritte). Im gleichen Zusammenhang muß der schon im vorhergehenden Kapitel dargestellte positive Saldo der Pendlermobilität gesehen werden; von dem gesamten Nettogewinn des Wirtschaftsraumes an deutschen Arbeitskräften im Laufe der Erhebungsperiode entfallen rund zwei Fünftel auf den Saldo der Pendlermobilität, obwohl die Pendlermobilität nur mit etwa 8 % am gesamten Arbeitsmarktumsatz beteiligt ist.

Offensichtlich stellt die in überwiegend kleineren und überwiegend agrarisch-kleingewerblich strukturierten Gemeinden außerhalb des geschlossenen Siedlungsgebietes wohnende Bevölkerung ein wichtiges Reservoir dar, aus dem die Augsburgische Wirtschaft zusätzlichen Arbeitskräftebedarf decken kann; hinzu kommt, daß - wie weiter unten bei der Behandlung des Zusammenhangs zwischen Konjunkturentwicklung und Arbeitsmarktbewegung noch zu zeigen sein wird - eben diese Bevölkerung ein besonders wichtiges konjunkturelles Elastizitäts-"Polster" darstellt.

5. Stellung im Beruf

Obwohl für den Registraturzeitraum keine zuverlässigen Daten über die Stellung im Beruf der gesamten Augsburger Arbeitnehmer vorliegen¹⁾, ist doch unverkennbar, daß - durchaus in Übereinstimmung mit allen anderen Mobilitätsuntersuchungen - an Arbeitsmarktbewegungen in erster Linie die unqualifiziertesten Teile der Beschäftigten beteiligt sind bzw. daß Arbeitsmarktbewegungen primär von und zu den Arbeitsplätzen mit den niedrigsten Qualifikationsanforderungen erfolgen.

Da sich bei den Arbeitsplatzwechselern, wie weiter unten noch zu zeigen sein wird, in beträchtlichem Umfang die Stellung im Beruf verändert, sei die Verteilung auf die einzelnen Kategorien getrennt für die alte Stellung im Beruf der Arbeitsplatzwechsler und Austritte sowie für die neue Stellung im Beruf der Arbeitsplatzwechsler und Eintritte ausgewiesen.

Tabelle 14: Stellung im Beruf der an Arbeitsmarktbewegungen beteiligten Arbeitnehmer in Prozent

	Deutsche				Ausländer			
	bish. Arb. platz		neuer Arb. platz		bish. Arb. platz		neuer Arb. platz	
	m	w	m	w	m	w	m	w
Beamte	1	.	1	1	-	-	-	-
mittl.u.leitende Ang.	6	4	7	4	2	2	3	.
untere Angestellte	7	20	8	27	1	3	.	3
Facharbeiter	37	5	37	4	14	4	14	3
angelernte Arbeiter	22	29	20	25	21	45	22	48
ungelernte Arbeiter	27	42	27	39	62	46	61	46
	100	100	100	100	100	100	100	100

¹⁾ Die Befragungsdaten können hierfür nicht verwendet werden, da sie mit hoher Wahrscheinlichkeit eine Verzerrung zu Ungunsten der Arbeiter und insbesondere der Nichtfacharbeiter aufweisen.

Bei den Ausländern entfällt - wohl durchaus in Übereinstimmung mit der Gesamtheit der mobilen Beschäftigten - die Masse der Arbeitsmarktbewegungen auf Arbeitskräfte, die allenfalls eine betriebliche Anlernqualifikation besitzen.

Ähnliches gilt auch für die weiblichen deutschen Arbeitnehmer, bei denen allerdings etwa 25 % bis 30 % der "Mobilen" von unteren Angestellten in Verwaltung, Handel und Dienstleistungen repräsentiert werden.

Die (je nachdem, ob es sich um Austritte oder Eintritte handelt, bisherige oder neue) Stellung im Beruf ist bei den deutschen Arbeitnehmern je nach den einzelnen Mobilitätsarten sehr verschieden. Hervorhebenswert erscheint vor allem:

1. am niedrigsten ist das Qualifikationsniveau der Arbeitsplatzwechsler; von den Männern waren 52 % an ihrem früheren Arbeitsplatz und 56 % an ihrem neuen Arbeitsplatz un- bzw. angelernte Arbeiter; von den Frauen jeweils 65 % und 73 %; nur etwa 8 % der männlichen Arbeitsplatzwechsler und eine nicht wesentlich höhere Quote der weiblichen Arbeitsplatzwechsler waren bzw. sind Angestellte und Beamte;
2. ähnlich niedrig liegt die Qualifikation der an Pendlermobilität beteiligten Arbeitskräfte. Hier sind bei den Männern etwa 45 % und bei den Frauen gut 60 % (Austritte) bzw. fast 80 % (Eintritte) un- oder angelernte Arbeiter; der Anteil der Angestellten und Beamten ist in dieser Kategorie kaum höher als bei den Arbeitsplatzwechslern;
3. höher qualifiziert sind die an regionaler Mobilität beteiligten Arbeitskräfte: Zwar ist bei den Männern der Facharbeiteranteil eher etwas niedriger als bei den gesamten mobilen Beschäftigten, doch sind von den an regionaler Mobilität beteiligten Männern fast 30 % Angestellte und Beamte; bei den Frauen liegt der Angestelltenanteil mit fast 50 % ähnlich hoch wie der Anteil der ungelerten und angelernten Arbeiter;
4. während bei den an Arbeitsplatzwechsel, Pendlermobilität und regionaler Mobilität beteiligten Arbeitskräften die Stellung im Beruf der Eintritte und Austritte bzw. am früheren und am neuen Arbeitsplatz nicht wesentlich verschieden sind, liegen die Verhältnisse bei der natürlichen Mobilität grundlegend anders.

Von den im Rahmen der natürlichen Mobilität neu in die Augsburger Erwerbsbevölkerung Eintretenden sind über 80 % der männlichen und fast 70 % der weiblichen Arbeitskräfte Lehrlinge und nur 5 % (bei den Männern) und 20 % (bei den Frauen) un- und angelernte Arbeiter; etwa zwei Drittel der Frauen sind Angestellte (rund ein Drittel bei den Männern), das heißt in den meisten Fällen kaufmännische Lehrlinge.

In der Kategorie der "natürlichen" Austritte überwiegen hingegen die un- und angelernten Arbeiter mit gut 50 % bei den Männern und 70 % bei den Frauen. Von den Männern war nur jeweils knapp ein Viertel am alten Arbeitsplatz als Facharbeiter beschäftigt; der Anteil der im Zuge der natürlichen Mobilität aus dem Erwerbsleben ausscheidenden Angestellten und Beamten beträgt bei den Männern knapp und bei den Frauen gut ein Viertel.

Auf den hinter diesen Beobachtungen sichtbar werdenden Zusammenhang zwischen Mobilität und Wandel der Arbeitsplatzstruktur ist im folgenden Teil näher einzugehen.

Offensichtlich treten höhere Qualifikationen auf dem Arbeitsmarkt allenfalls unter besonderen Bedingungen auf - vor allem bei natürlicher und überregionaler Mobilität -, während die Masse der mobilen Arbeitnehmer keine oder nur geringe Qualifikation besitzt bzw. am Arbeitsmarkt und am Arbeitsplatz geltend machen kann. Inwieweit dieser zunächst nur korrelativ feststellbare Zusammenhang kausaler Art ist und in welcher Richtung die Kausalität verläuft (das heißt, ob niedrige Qualifikation höhere Mobilität induziert oder umgekehrt, Auftreten am Arbeitsmarkt den Zwang beinhaltet, die eigene Qualifikation niedrig zu definieren), kann jetzt noch nicht gesagt werden; es wird im letzten Teil versucht, hierauf wenigstens andeutungsweise eine Antwort zu geben.

Auf dem Hintergrund dieses Zusammenhangs ist auch die weiter oben gezeigte, etwas über dem Durchschnitt ihres Anteils an den Beschäftigten liegende Beteiligung der Frauen am Arbeitsplatzwechsel zu sehen, die sehr wohl damit erklärt werden kann, daß zwar Frauen unter sonst gleichen Umständen eher seltener wechseln als Männer, jedoch in größerem Umfang als Männer den untersten Qualifikationsgruppen (mit höchster Mobilität) angehören bzw. geringqualifizierte Arbeitsplätze innehaben, die entsprechend höhere Mobilität induzieren.

6. Zusammenfassung

Die im Vorstehenden dargebotenen Materialien lassen sich in zweifacher Weise interpretieren: Sie liefern einmal Hinweise auf die Struktur der an Arbeitsmarktbewegungen beteiligten Arbeitnehmer; sie enthalten zum anderen eine Reihe von Indikatoren über spezifische Zusammenhänge zwischen Arbeitsmarkt Vorgängen und Konjunkturbewegungen im Untersuchungszeitraum.

Obwohl es nur zum Teil möglich war, die an Arbeitsmarktbewegungen beteiligten "mobilen" Beschäftigten mit der Gesamtheit der Arbeitnehmer des Wirtschaftsraumes Augsburg anhand zuverlässiger und aktueller Werte zu vergleichen, kristallisierten sich doch einige offensichtlich charakteristische Merkmale dieser mobilen Arbeitnehmer heraus, die sie deutlich vom Durchschnitt aller Arbeitnehmer abheben:

- o die "Mobilen" sind jünger und weniger durch familiäre Verpflichtungen gebunden als die Masse der Beschäftigten; einen großen Teil der an Arbeitsmarktbewegungen beteiligten Arbeitnehmer stellen Junge und Ledige, die sich in einer vorübergehenden und besonderen Lebenssituation befinden;
- o zwischen Qualifikation und Mobilität besteht eine enge Korrelation, die vermutlich auf einen doppelten kausalen Zusammenhang zurückzuführen ist:
 - einmal ist die Mobilität bei den Arbeitnehmern mit der geringsten Qualifikation am größten;
 - zum anderen sind die Arbeitsplätze mit den niedrigsten formalen Qualifikationsanforderungen am häufigsten Ziel und/oder Ursprung von Arbeitsmarktbewegungen;
 - höhere Qualifikationen sind in stärkerem Umfang allenfalls an bestimmten Formen von Arbeitsmarktbewegungen beteiligt wie etwa demographischer Mobilität und regionaler Mobilität.

Für den Zusammenhang zwischen Konjunktorentwicklung und Arbeitsmarktvorgängen ist vor allem die besondere Rolle bedeutsam, die in der abklingenden Rezession und dem beginnenden Aufschwung den elastischen Teilen des Arbeitskräftepotentials zukommt: ausländischen Arbeitskräften, Hausfrauen und Arbeitnehmern aus den nur partiell industrialisierten und verstädterten äußeren Teilen des Umlandes, die sich vermutlich noch zu einem erheblichen Prozentsatz in einer beruflichen Übergangssituation von agrarisch-kleingewerblicher zu industriell-tertiärer Erwerbstätigkeit befinden.

Auf die Bedeutung dieser Faktoren wird weiter unten nochmals einzugehen sein.

Kapitel III: Zwischenbetrieblicher Arbeitsplatzwechsel

Unter zwischenbetrieblichem Arbeitsplatzwechsel seien hier entsprechend der Begrenzung auf einen geschlossenen Arbeitsmarkt nur diejenigen Arbeitsmarktbewegungen verstanden, die ohne Unterbrechung der Erwerbstätigkeit von einem zu einem anderen Arbeitsplatz im Wirtschaftsraum Augsburg führen - wobei Arbeitslosigkeit, die weiter unten noch gesondert zu betrachten ist, nicht als Unterbrechung der Erwerbstätigkeit gilt. Hierbei bleiben definitionsgemäß alle Formen des Arbeitsplatzwechsels unberücksichtigt, die sich mit geographischer Mobilität kombinieren, das heißt insbesondere die bereits behandelte Pendlermobilität und regionale Mobilität. Auf die gesamte Außenmobilität wird unten gesondert eingegangen.

Im Vorstehenden hat sich bereits gezeigt, daß die an zwischenbetrieblichem Arbeitsplatzwechsel beteiligten Beschäftigten besonders ausgeprägt die Charakteristiken aufweisen, durch welche sich die Mobilen von der Gesamtheit der Beschäftigten unterscheiden:

Der Anteil der un- und angelernten Arbeiter ist mit weit über 50 % (Männer) bzw. knapp 80 % (Frauen) bei den Arbeitsplatzwechslern wesentlich höher als bei den sonstigen mobilen Arbeitnehmern, während Beamte und Angestellte mit rund 10 % (Männer) bzw. 20 % (Frauen) in der Kategorie der Arbeitsplatzwechsler nur halb so häufig vertreten sind wie im Rest der mobilen Arbeitnehmer, die ihrerseits gegenüber der Gesamtheit der Beschäftigten durch ein Überwiegen der untersten Qualifikationsgruppen charakterisiert sind.

Auch die Anteile der Jungen und Ledigen (Altersstruktur und Familienstand) sind bei den Arbeitsplatzwechslern höher als in den übrigen Kategorien mobiler Beschäftigter, abgesehen von der Gruppe natürlicher Mobilität, zu der definitionsgemäß besonders junge und überwiegend ledige Berufseinwünder gehören.

Im folgenden interessieren am zwischenbetrieblichen Arbeitsplatzwechsel vor allem drei Aspekte:

- o die Teile der Wirtschaft, die in besonders großem oder besonders geringem Maße Arbeitsplatzwechsel induzieren oder anziehen;
- o die Richtungen der Ströme des zwischenbetrieblichen Arbeitsplatzwechsels;
- o die Ausgangsbedingungen, unter denen Arbeitsplatzwechsel vor sich geht, und die Konsequenzen, die er für die beteiligten Arbeitnehmer hat.

Der zuletzt genannte Aspekt wird sehr rasch zu den Auswirkungen der konjunkturellen Situation im Erhebungszeitraum führen, dem, wie schon gesagt, ein besonderes Kapitel zu widmen ist.

1. Am zwischenbetrieblichen Arbeitsplatzwechsel beteiligte Branchen bzw. Betriebe

Über die Betriebe, aus denen Arbeitsplatzwechsler kommen bzw. in die sie gehen, sind aus dem Registraturmaterial vor allem zwei Daten bekannt: die Branche und die Größe, wobei offensichtlich der Branche besondere Bedeutung zukommt.

Es ist evident, daß, um diese Zahlen interpretieren zu können, Vergleichsdaten über die Gesamtheit der Beschäftigten benötigt werden. Bedauerlicherweise sind solche Vergleichsdaten nur in sehr unzureichender Weise vorhanden.

Relativ günstig ist die Datenlage noch hinsichtlich der Betriebsgröße; hier liefert die Befragungstichprobe Ergebnisse, die wegen der geringen Zahl von Klassen und der dadurch ermöglichten jeweils hohen Besetzung wohl als einigermaßen aussagekräftig betrachtet werden darf und, da die Befragung kurz nach dem Ende des Registraturzeitraumes stattfand, auch genügend aktuell ist.

Sehr viel schlechter ist die Datenlage im Hinblick auf die Branchengliederung.

Die Befragungsstichprobe ist einerseits mit etwa 1600 Fällen zu klein, als daß eine detaillierte Branchengliederung überhaupt statistisch noch zulässig wäre. Hinzu kommt, daß das Prinzip der Stichprobenauswahl¹⁾ die Gefahr einer Unterrepräsentanz besonders mobiler Arbeitnehmergruppen einschließt, die sich ihrerseits wieder, wie zu zeigen sein wird, auf bestimmte Branchen konzentrieren; demgemäß ist nicht auszuschließen, daß gerade die Branchen in der Befragungsstichprobe mit zu kleinen Werten erscheinen, die am häufigsten Ziel und Ursprung von Arbeitsplatzwechsel sind und umgekehrt.

Amtliche Statistiken standen zum Zeitpunkt des Abschlusses dieses Berichtes für die gesamte Augsburger Wirtschaft, das heißt insbesondere den außerindustriellen Bereich, nur aus dem Jahre 1961 (Arbeitsstättenzählung) zur Verfügung. Entwicklungen zwischen 1961 und dem Erhebungszeitraum können also erhebliche Veränderungen bewirkt haben. Hinzu kommt, daß sowohl aus erhebungstechnischen wie auswertungstechnischen Gründen die Branchengliederung der Registratur nicht ganz mit der bei der Arbeitsstättenzählung verwendeten Wirtschaftssystematik (bzw. der feinsten für Gemeinden noch ausgewiesenen Gliederung) zur Deckung gebracht werden können.

Immerhin liefern die Zahlen von 1961 Anhaltspunkte, die bald anhand der Ergebnisse der Arbeitsstättenzählung 1970 kontrolliert und korrigiert werden könnten.

a) Branchen

Selbst dann, wenn man sich auf ausgewählte Branchen beschränkt und diejenigen Wirtschaftszweige bzw. Wirtschaftsbereiche vernachlässigt, bei denen die größten systematischen Unschärfen bestehen, und selbst wenn man die Fehlerquellen berücksichtigt, die durch die Entwicklungen zwischen 1961 und 1967/68 gegeben sind, wird doch eine sehr klare Konzentration des Arbeitsplatzwechsels auf relativ wenige Branchen einerseits sowie andererseits deutlich, daß nach ihrer Beschäftigungszahl wichtige Wirtschaftszweige kaum am zwischenbetrieblichen Arbeitsplatzwechsel beteiligt sind.

¹⁾Näheres siehe methodischer Anhang

Tabelle 15: Anteile ausgewählter Branchen an den Beschäftigten 1961 und den Arbeitsplatzwechslern 1967/68 in Prozent

Branche	Beschäftigte 1961	Arbeitsplatzwechsler 1967/68	
		Zugänge	Abgänge
Gartenbau	0,4	0,5	0,7
Energie- u. Wasserversorgung	1,9	0,1	.
Chemie und Kunststoff	3,4	3,2	2,0
Metallverarbeitende Industrie	18,6	13,4	11,7
Elektrotechnik	2,3	2,5	2,3
Druck und Papier	2,1	2,0	2,0
Textil und Bekleidung	15,5	11,6	11,9
Nahrung und Genuß	3,6	3,3	3,3
Bau und Baunebengewerbe	9,8	20,1	23,9
Groß- und Einzelhandel	15,6	13,8	15,0
Banken und Versicherungen	2,7	1,1	0,4
Bundesbahn	2,9	0,1	0,2
Bundespost	1,8	0,6	0,3
Übriges Verkehrswesen	1,8	2,8	3,2
Gaststätten	2,4	5,8	6,1
Dienstleistungen einschl. öffentlicher Dienst	13,6	14,5	14,2

1) Der Anteil des Gaststättengewerbes an den Wirtschaftsabteilungen 7 bis 9 konnte nur geschätzt und von der Gesamtzahl der Beschäftigten abgezogen werden. Im ganzen Bundesgebiet entfielen 1961 von den rund 4,2 Millionen Beschäftigten der Wirtschaftsabteilungen 7,8 und 9 etwa 2,0 Millionen (knapp 48 %) auf private Dienstleistungen einschließlich Gesundheitswesen, davon 15 % auf das Gaststätten- und Beherbergungswesen; der Rest umfaßt Organisationen ohne Erwerbsscharakter, Gebietskörperschaften, Sozialversicherung und ähnliche Einrichtungen sowie Zivilbedienstete bei Bundeswehr und Bundesgrenzschutz. Überträgt man diese Quoten auf die Beschäftigten des Dienstleistungssektors im Wirtschaftsraum Augsburg (insgesamt 16,02 aller Beschäftigten), so beträgt der Anteil der Gebietskörperschaften und sonstigen öffentlichen Einrichtungen an allen Beschäftigten 8,4 %, der des Gaststätten- und Beherbergungswesens 2,4 % und der Anteil der sonstigen privaten Dienstleistungen 5,2 %.

Aus der vorstehenden Tabelle, in der weit über 90 % aller Beschäftigten und Arbeitsplatzwechsler erfaßt sind, schälen sich drei Gruppen von Wirtschaftszweigen heraus:

1. Wirtschaftszweige, deren Beteiligung am Arbeitsplatzwechsel weit unter ihrem Anteil an den Beschäftigten liegt; hierzu gehören insbesondere Energieversorgung, Banken und Versicherungen, Bundespost und Bundesbahn; hierzu gehören ferner sicherlich die Gebietskörperschaften, deren Anteil an den Beschäftigten 1961 wegen systematischer Schwierigkeiten nur zusammen mit den sonstigen Dienstleistungen ausgewiesen werden konnte;
2. Wirtschaftszweige, die eindeutig stärker am Arbeitsplatzwechsel beteiligt sind, als es ihrem Anteil an der Beschäftigung entspräche; hierzu gehört in erster Linie das Baugewerbe, das 1961 nur etwa 10 % aller Beschäftigten (und 1967/68 vermutlich noch einen etwas geringeren Anteil stellte, aus dem jedoch fast jeder fünfte Arbeitsplatzwechsler stammt und in das jeder fünfte Arbeitsplatzwechsler geht; weiterhin gehört in diese Gruppe der private Verkehr, der, selbst wenn man eine mögliche Beschäftigtenzunahme seit 1961 berücksichtigt, mindestens eineinhalbmal so stark am Arbeitsplatzwechsel beteiligt ist wie an den Beschäftigten; hierzu sind ferner sicherlich das Gaststättengewerbe und die sonstigen privaten Dienstleistungen zu rechnen, die 11,2 % aller Zugänge und 11,8 % aller Abgänge im zwischenbetrieblichen Arbeitsplatzwechsel, jedoch nur etwa 8 % aller Beschäftigten stellen;
3. Der größte Teil der gewerblichen Wirtschaft ist etwa mit gleichem Anteil an den Beschäftigten wie am Arbeitsplatzwechsel beteiligt; eine Ausnahme macht hierbei vielleicht die metallverarbeitende Industrie, deren Beschäftigtenbestand laut Industrieberichterstattung seit 1961 wohl etwas schneller zugenommen hat als die Zahl der Gesamtbeschäftigung im Wirtschaftsraum Augsburg (während die Textilindustrie ihren Anteil spürbar vermindert haben dürfte, so daß ihr Anteil an den Beschäftigten 1967/68 wohl etwas näher an ihrem Anteil am Arbeitsplatzwechsel liegt, als die Tabelle ausweist).¹⁾

¹⁾ Trotz mühsamer Versuche erwies es sich als praktisch unmöglich, die Beschäftigtenzahl von 1961 wenigstens im gewerblichen Sektor mit Hilfe der
(Forts. S. 92 u.)

Auf vier Wirtschaftszweige (Bauhaupt- und Baunebengewerbe, privates Verkehrswesen sowie Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe), die 1961 mit 14 % an der Erwerbsbevölkerung des Wirtschaftsraumes Augsburg beteiligt waren, entfallen 28,7 % aller Zugänge und 33,2 % aller Abgänge im zwischenbetrieblichen Arbeitsplatzwechsel; jeder dritte Arbeitsplatzwechsler stammt also aus diesen Branchen, und jeder vierte Arbeitsplatzwechsel hat einen Betrieb dieser Branchen zum Ziel.

Dem stehen fünf Wirtschaftszweige - Energieerzeugung, Banken und Versicherungen, Bundespost und Bundesbahn sowie Gebietskörperschaften und sonstige öffentliche Dienste gegenüber, die 1961 mit 17,7 % an den Beschäftigten des Wirtschaftsraumes beteiligt waren, auf die jedoch lediglich 5,1 % aller Zugänge und 3,3 % aller Abgänge im zwischenbetrieblichen Arbeitsplatzwechsel entfallen.

Der verbleibende Teil der Wirtschaft, also insbesondere Industrie und Handwerk sowie Handel, stellt jeweils rund zwei Drittel der Beschäftigten und des Arbeitsplatzwechsels, wobei - Wirtschaftszweig für Wirtschaftszweig betrachtet - allenfalls einige großbetrieblich strukturierte Industriezweige mit nennenswert geringeren Quoten am Arbeitsplatzwechsel als an der Beschäftigung beteiligt sind.

Wie schon aufgrund der sehr unterschiedlichen Beschäftigtenstruktur von Männern und Frauen zu erwarten, liegt die Konzentration des Arbeitsplatzwechsels bei Männern in anderen Branchen als bei Frauen, bei Ausländern in anderen als bei Deutschen.

Forts. Fußn. 1) v. S. 91:

Jahreswerte der Industrieberichterstattung bis 1967/68 fortzuschreiben. Die Gründe liegen einmal in der Abgrenzung des Wirtschaftsraumes, der den Rekurs auf Beschäftigtenzahlen je Gemeinde notwendig macht, d.h. auf Werte, die entweder in der Industrieberichterstattung nicht mehr nach Wirtschaftszweigen gegliedert oder im Einzelfalle immer wieder "ausgepunktet" sind, ferner in der Problematik der Mehrspartenbetriebe, sowie in der Abgrenzung von Industrie und Handwerk. Was auf Bundes- oder Landesbasis unter Heranziehung von Hilfsgrößen und Schätzwerten vielleicht noch möglich ist, erweist sich auf kleinregionaler Basis als nahezu aussichtsloses Unterfangen.

Tabelle 16: Anteil der Wirtschaftszweige an den Zu- und Abgängen im zwischenbetrieblichen Arbeitsplatzwechsel in Prozent

Wirtschaftszweig	Deutsche				Ausländer			
	Männer Zug.	Abg.	Frauen Zug.	Abg.	Männer Zug.	Abg.	Frauen Zug.	Abg.
	(1222)	(1220)	(756)	(751)	(305)	(303)	(70)	(70)
Metallindustrie	17,3	15,5	8,1	7,3	10,5	8,5	11,4	1,4
Textil u. Bekleidg.	5,4	6,2	16,0	16,5	23,9	19,5	35,6	45,7
Elektroindustrie	1,9	1,3	3,9	4,4	1,0	1,0	2,9	2,9
Chem. Industrie	3,0	2,0	3,7	1,5	3,3	3,0	-	4,3
Sonstg. Industrie	8,9	6,2	12,3	9,1	11,1	10,3	14,3	10,0
Baugewerbe	20,1	22,1	1,3	1,3	29,2	34,9	-	-
Baunebengewerbe	9,8	11,9	0,3	0,7	4,3	3,3	-	-
Handwerk	4,5	6,7	6,4	6,6	2,6	2,0	8,6	5,7
Handel, Banken und Versicherungen	16,8	15,7	15,8	19,0	3,3	4,9	5,7	2,9
Gaststätten und private Haushalte	1,7	2,0	15,5	17,5	1,3	2,0	14,3	15,7
private Dienstleistungen u. sonst.	2,6	8,5	12,1	12,9	5,9	4,7	4,3	4,3
Öffentlicher Dienst	8,0	1,9	4,6	3,2	3,6	5,9	2,9	7,1
	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,1	100,0

NB! In der Kopfzeile die absolute Zahl der registrierten Fälle.

Die ausgeprägt große Häufigkeit des Arbeitsplatzwechsels im Bau- und Baunebengewerbe betrifft ausschließlich männliche Arbeitnehmer. Über ein Drittel aller männlichen Arbeitsplatzwechsler stammen aus diesen beiden Branchen; bzw. haben einen Betrieb dieser Branchen zum Ziel.

Weitere Konzentrationen von Arbeitsplatzwechsel deutscher Männer finden sich - etwa ihrem Anteil an der Gesamtbeschäftigung entsprechend - in der Metallindustrie mit 15 % aller Abgänge und einem etwas größeren Anteil an den Zugängen, sowie im Handel, der jeweils etwa 16 % aller männlichen Arbeitsplatzwechsler aufnimmt und abgibt.

Für die Ausländer ist die auch bei Männern sehr hohe Dichte in der Textil- und Bekleidungsindustrie bemerkenswert.

Bei den deutschen Frauen liegt die weitaus stärkste Konzentration von Arbeitsplatzwechsel beim privaten Dienstleistungsgewerbe (einschließlich Gaststätten). Für fast 30 % aller weiblichen Arbeitsplatzwechsler sind Betriebe des privaten Dienstleistungsgewerbes Ziel und Ursprung. Eine größere Rolle spielen daneben der Handel, der etwa 15 % aller den Arbeitsplatz wechselnden Frauen aufnimmt und 19 % abgibt, sowie Textil- und Bekleidungsindustrie, deren Anteil jeweils etwa 16 % ausmacht. Hier finden sich vor allem auch die wenigen ausländischen Arbeitsplatzwechslerinnen.

b) Betriebsgröße

Wie schon die vermutete geringere Arbeitsplatzwechselhäufigkeit in die bzw. aus den großbetrieblich strukturierten Industriezweigen annehmen läßt, ist die Beteiligung von kleineren Betrieben am Arbeitsplatzwechsel stärker als die von Mittel- und Großbetrieben.

Tabelle 17: Beschäftigte und Arbeitsplatzwechsler nach Betriebsgrößenklassen
- nur deutsche Arbeitnehmer in Prozent

Betriebsgrößenklasse	Beschäftigte (Befragungsstich- probe 1968)	Arbeitsplatzwechsler	
		Zugang	Abgang
1 bis 49	27	50	54
50 bis 99	9	9	9
100 bis 499	20	15	15
500 bis 999	8	7	5
1000 und mehr	34	16	15
keine Antwort	2	3	2
	100	100	100

Die Beziehung zwischen Größe sowohl des alten wie des neuen Betriebes einerseits und Häufigkeit des Arbeitsplatzwechsels andererseits ist eindeutig: Klein- und Kleinstbetriebe nehmen ungefähr doppelt soviel Arbeitsplatzwechsler auf bzw. geben ungefähr doppelt soviel Arbeitsplatzwechsler ab, wie ihren

Anteil an den Beschäftigten entspricht; Großbetriebe sind demgegenüber nicht einmal mit der Hälfte ihres Anteils an den Beschäftigten am Arbeitsplatzwechsel beteiligt.

Inwieweit dieses sehr eindeutige Bild einen unmittelbaren Zusammenhang zwischen Fluktuation und Betriebsgröße ausdrückt oder durch die Wirkung eines Drittfaktors, wie etwa der unterschiedlichen Betriebsgrößenstruktur der Branchen und ihrer verschieden hohen Beteiligung am Arbeitsplatzwechsel verursacht ist, läßt sich nicht eindeutig bestimmen. Festzuhalten ist immerhin, daß die Wirtschaftszweige, die mehr Arbeitsplatzwechsel stellen oder aufnehmen, als ihrem Anteil an der Gesamtbeschäftigung entspricht (wie erinnerlich: Bauhauptgewerbe, Baunebengewerbe, Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe sowie privates Verkehrswesen) ganz überwiegend kleinbetrieblich strukturiert sind, während zum Beispiel die Arbeitnehmer des öffentlichen oder halböffentlichen Sektors weitgehend in die Kategorie der in Großbetrieben beschäftigten fallen, die besonders wenig an Arbeitsplatzwechsel beteiligt sind. Hinzu kommt wohl auch, daß konjunkturelle oder vom Konjunkturablauf aktualisierte strukturelle Entwicklungen in Kleinbetrieben in der Regel schneller zu Austauschbewegungen mit dem Arbeitsmarkt führen müssen als in Großbetrieben, die einen mehr oder minder großen innerbetrieblichen Elastizitätsspielraum besitzen.

Hinsichtlich der ausländischen Arbeitsplatzwechsler - für die wir keine Vergleichsdaten über die Betriebsgrößenverteilung der Gesamtbeschäftigten besitzen - ist die Konzentration auf Kleinbetriebe sehr viel weniger ausgeprägt; hier ist nur bei knapp 29 % der Ausgangspunkt und bei 27 % Ziel des Arbeitsplatzwechsels ein Kleinbetrieb, wohingegen 25 % der Arbeitsplatzwechsler aus Betrieben mit tausend und mehr Beschäftigten stammen und 23 % in einen solchen Betrieb eintreten.

2. Die Richtung des Arbeitsplatzwechsels

Schon im Vorstehenden haben sich Hinweise für bestimmte Richtungen des zwischenbetrieblichen Arbeitsplatzwechsels ergeben: Vor allem bei den gewessen an ihrem Gewicht an den gesamten Beschäftigten besonders stark oder besonders schwach am zwischenbetrieblichen Arbeitsplatzwechsel beteiligten Wirtschaftszweigen liegen die Zugangsquoten nicht unerheblich über oder unter den Ab-

gangsquoten; gleiches gilt auch für die Kleinbetriebe, die offensichtlich mehr Arbeitnehmer abgeben als aufnehmen. Nunmehr sei präziser danach gefragt, woher die Arbeitsplatzwechsler kommen und wohin sie gehen.

Anhand der im Registraturmaterial verfügbaren Daten läßt sich die Richtung des Arbeitsplatzwechsels charakterisieren nach Branche und Betriebsgröße; dabei empfiehlt es sich - soweit möglich - Deutsche und Ausländer, Männer und Frauen getrennt zu betrachten.

a) Brancheninterner und branchenexterner Wechsel

Von den hochgerechnet rund 16 000 Fällen von Arbeitsplatzwechsel deutscher Arbeitnehmer (davon etwa 10 000 Männer und 6 000 Frauen) waren ungefähr 60 % (Männer) bzw. knapp 70 % (Frauen) mit einem Wechsel der Branche verbunden.¹⁾

Die knapp 6 000 brancheninternen Wechsel (davon etwa zwei Drittel Männer und ein Drittel Frauen) konzentrieren sich auf wenige Bereiche:

34 % des brancheninternen Wechsels der Männer entfallen auf das Baugewerbe sowie jeweils rund 15 % auf Metallindustrie, Handel und Baunebengewerbe. Diese vier Branchen stellen zusammen 79 % des brancheninternen Wechsels, wohingegen sie nur mit 56 % am branchenexternen Wechsel beteiligt sind. In diesen vier Wirtschaftsbereichen verblieben 48 % aller Arbeitsplatzwechsler innerhalb der gleichen Branche, während dies in den restlichen acht Wirtschaftsbereichen nur bei 24 % der Fall ist.

Ähnlich ist, wenn auch nicht so stark ausgeprägt, das Bild bei den weiblichen Arbeitsplatzwechslern: das Gaststättengewerbe ist mit 27 % am brancheninternen Wechsel beteiligt, ferner der Handel mit 21 %, die privaten Dienstleistungen mit 17 % und Textil und Bekleidung mit knapp 13 %. Auch hier konzentrieren sich also auf vier Wirtschaftsbereiche mehr als drei Viertel des brancheninternen Wechsels; allerdings verbleiben nur 37 % aller Arbeitsplatzwechsler in der gleichen Branche, gegenüber etwa 20 % in den acht anderen Wirtschaftsbereichen.

¹⁾ Diese Zahlen gehen aus von einer Gliederung der Augsburger Wirtschaft in 12 Wirtschaftsbereiche, die den meisten in diesem Bericht verwendeten Tabellen zugrunde liegt. Es ist evident, daß der Anteil der branchenexternen Wechsler
Forts. auf S. 97 u.

Der Umfang des zwischenbetrieblichen Arbeitsplatzwechsels der Ausländer ist insgesamt nicht sehr groß (etwa - hochgerechnet - 2200 Fälle, davon etwa 1800 Männer und 400 Frauen); der brancheninterne Wechsel ist spürbar geringer als bei deutschen Wechslern (nur etwa 30 % bei den Männern und 34 % bei den Frauen); Konzentrationen des brancheninternen Wechsels der ausländischen Arbeitnehmer finden sich im Baugewerbe (gut die Hälfte des gesamten Brancheninternen Wechsels männlicher Ausländer; 43 % des gesamten Arbeitsplatzwechsels von ausländischen Arbeitskräften aus dem Baugewerbe) und in der Textilindustrie (bei den ausländischen Männern 22 % und bei den Ausländerinnen fast 60 % des brancheninternen Wechsels).

b) Wechsel von Branche zu Branche

Der branchenexterne Wechsel folgt keiner eindeutig erkennbaren Richtung; nur wenige Branchen weisen nennenswerte Zu- oder Abwanderungssalden im zwischenbetrieblichen Arbeitsplatzwechsel auf; und auch hier handelt es sich in aller Regel um kleine Wirtschaftszweige, die statistisch nicht sehr ins Gewicht fallen. In der Mehrzahl der Branchen und vor allem bei den großen gewichtigen Wirtschaftszweigen differieren Zugänge und Abgänge im zwischenbetrieblichen Arbeitsplatzwechsel nur wenig.

Forts. Fußn. 1) von S. 96:

um so größer wird, je feiner die benutzte Branchengliederung ist. Dieser statistische Zusammenhang wirkt in der Praxis allerdings weniger stark als auf den ersten Blick zu vermuten wäre. Legt man eine Gliederung nach 26 Wirtschaftszweigen zugrunde, die in den Basistabellen benutzt wurde, so vermindern sich die Zahlen der brancheninternen Wechsler bei Männern nur geringfügig.

Tabelle 18: Zu- und Abgänge im zwischenbetrieblichen Arbeitsplatzwechsel -
nach Branchen und Wirtschaftsbereichen
(hochgerechnete Registraturwerte, deutsche und ausländische Arbeitnehmer, männlich und weiblich)

Wirtschaftsgliederung	Zugänge	Abgänge	Saldo
Metallverarbeitende Industrie			
Maschinenbau	1528	1444	+ 84
Metallindustrie	888	662	+ 226
insgesamt	2416	2106	+ 310
Textil und Bekleidung			
Textilindustrie	1784	1678	+ 106
Bekleidungsindustrie	300	460	- 160
insgesamt	2084	2138	- 54
Elektroindustrie	446	422	+ 24
Chemische Industrie	580	360	+ 220
Sonstige Industrien			
Energieerzeugung	16	8	+ 8
Nahrungsmittel	306	264	+ 42
Druck und Papier	352	364	- 12
Holz	392	242	+ 150
Sonstige	822	502	+ 320
insgesamt	1888	1380	+ 508
Baugewerbe	2566	2860	- 294
Baunebengewerbe	1054	1260	- 206
Handwerk			
Nahrungsmittel	282	322	- 40
Rep. und Textil	268	386	- 118
Sonstige	350	392	- 42
insgesamt	900	1100	- 200

Forts.S.99

Handel, Banken und Versicherungen

Handel	2476	2694	- 218
Banken und Versicherungen	200	80	+ 120
insgesamt	2676	2774	- 98

Gaststätten und private Haushalte

Gaststätten	1036	1104	- 68
private Haushalte	152	230	- 78
insgesamt	1188	1334	- 146

Private Dienstleistungen

Gartenbau	88	134	- 46
priv. Krankenhäuser und sonst.	980	1026	- 46
priv. Verkehrswesen	498	574	- 76
insgesamt	1566	1734	- 168

Öffentlicher Dienst

Deutsche Bundespost	112	48	+ 64
Deutsche Bundesbahn	16	28	- 12
Sonstg. öffentliche Dienste	582	438	+ 144
insgesamt	710	514	+ 196

Bei den meisten großen Branchen, das heißt den Branchen, die mit nennenswerten Prozentsätzen an den Beschäftigten wie an den Arbeitsmarktumsätzen beteiligt sind, sind die Zu- und Abgänge in zwischenbetrieblichen Arbeitsplatzwechsel annähernd gleich groß; bezogen auf den Durchschnitt aus Zu- und Abgängen liegt der (positive oder negative) Saldo bei Maschinenbau, Textilindustrie, Baugewerbe, Handel und den beiden wichtigsten Dienstleistungsbranchen (Gaststätten sowie "sonstige private Dienstleistungen" einschließlich privater Krankenhäuser) jeweils zwischen etwa 5 % und 10 %.

Dort, wo es eindeutige Zu- oder Abwanderungsrichtungen im zwischenbetrieblichen Arbeitsplatzwechsel gibt, also entweder die Zugänge stark über den Abgängen oder die Abgänge stark über den Zugängen liegen, handelt es sich um kleinere Wirtschaftszweige oder aber um Wirtschaftszweige, die gemessen an ihrer Beschäftigtenzahl insgesamt nur sehr geringe Umsätze im zwischenbetrieblichen Arbeitsplatzwechsel aufweisen. In den Bereichen Banken und Versicherungen und Bundespost machen die Abwanderungen im zwischenbetrieblichen Arbeitsplatzwechsel jeweils nicht einmal die Hälfte der Zugänge aus; doch sind hier die Umsätze im zwischenbetrieblichen Arbeitsplatzwechsel insgesamt verschwindend gering. Andere eindeutige Zuwanderungsbranchen sind Metallindustrie, chemische Industrie, Holzverarbeitende Industrie, die Restgruppe der sonstigen Industrien sowie Gebietskörperschaften und sonstige öffentliche Verwaltung. Eindeutige Abwanderungsbranchen sind demgegenüber die Bekleidungsindustrie, Baunebengewerbe sowie das Handwerk, private Haushalte, das Verkehrswesen (Bundesbahn und privates Verkehrsgewerbe) sowie Gartenbau.

Die "klassischen" Zuwanderungs- wie Abwanderungsbranchen sind, von wenigen Ausnahmen abgesehen, entweder mit geringen Prozentsätzen an den Gesamtbeschäftigten des Wirtschaftsraumes oder an den Arbeitsmarktumsätzen beteiligt. Eine feinere Analyse zeigt allerdings, daß sich hinter den meisten nicht sehr großen Salden des zwischenbetrieblichen Arbeitsplatzwechsels größere Austauschbewegungen zwischen verschiedenen Arbeitskräftegruppen vollziehen können. So steht beispielsweise in der Elektroindustrie einem starken Zuwanderungsgewinn an männlichen deutschen Arbeitnehmern ein nur geringfügig kleinerer Abwanderungsverlust an weiblichen deutschen Arbeitnehmern gegenüber. Im Maschinenbau wird ein geringfügiger Abwanderungsverlust an männlichen deutschen Arbeitnehmern durch beträchtlichen Zuwanderungsgewinn an weiblichen deutschen Arbeitnehmern und ausländischen Arbeitskräften überkompensiert. Gleiches gilt auch für einen Teil des Handwerks. In der chemischen Industrie steht sehr starken Zuwanderungsgewinnen an deutschen Arbeitnehmern ein allerdings geringerer Wanderungsverlust bei den Ausländern gegenüber; bei den Gebietskörperschaften ist der Kontrast zwischen Gewinn an deutschen und Verlust an ausländischen Arbeitskräften ebenfalls stark ausgeprägt; im Handel wird ein sehr starker Abwanderungsverlust an deutschen Arbeitnehmerinnen durch einen leichten Zuwanderungsgewinn an männlichen deutschen Arbeitnehmern reduziert.

Weiter unten wird auf die Bedeutung dieser durch die Salden verdeckten gegenläufigen Arbeitsmarktbewegungen noch ausführlich einzugehen sein.

Dennoch ist es selbst im Hinblick auf eindeutige Zu- oder Abwanderungsbranchen schwer, wo nicht unmöglich, von "Strömen" des zwischenbetrieblichen Arbeitsplatzwechsels zu sprechen, das heißt von Bewegungen, die in nennenswerter Zahl gleichen Richtungen folgen. In aller Regel gibt es Gegenströme in umgekehrter Richtung, die oftmals fast gleich stark sind.

Hierfür einige Beispiele (wobei wir uns auf Wanderungen zwischen den 12 Wirtschaftsbereichen beschränken wollen):

Deutsche Männer

Aus der metallverarbeitenden Industrie (Gesamtabwanderung knapp 1500, davon gut 60 % branchenextern) wechseln etwa 180 Arbeitskräfte in den Handel; gleichzeitig nimmt die Metallindustrie etwa 220 Arbeitskräfte aus dem Handel auf;

zwischen metallverarbeitender Industrie einerseits, Bau- und Baunebengewerbe andererseits besteht mit jeweils 220 Wanderungen in beide Richtungen eine ausgeglichene Wanderungsbilanz;

aus der Textilindustrie wandern etwa 120 Arbeitskräfte in die metallverarbeitende Industrie, die ihrerseits 90 Arbeitskräfte an die Textilindustrie abgibt;

zwischen Handwerk und Handel besteht ein Arbeitskräfteaustausch, bei dem auf 10 Wanderungen vom Handwerk in den Handel 7 Wanderungen in umgekehrter Richtung fallen;

zwischen Handel und privaten Dienstleistungen wechseln zusammen 280 Arbeitskräfte, davon 40 % zum Handel und 60 % in der Gegenrichtung.

Deutsche Frauen

Ähnlich wie bei den Männern findet auch bei den Frauen eine starke Wanderung zwischen Textil- und Metallindustrie statt, die aber im Gegensatz zu der der Männer einen Saldo zugunsten der Textilindustrie aufweist (70 Zuwanderungen in die Metallindustrie und 110 Zuwanderungen in die Textilindustrie);

zwischen sonstigen Industrien und Textilindustrie ist der Wanderungsaustausch (120 in der einen, 140 in der anderen Richtung) fast ausgeglichen;

stärker gerichtet sind die Wanderungsbeziehungen zwischen Handel und Textilindustrie: die Textilindustrie nimmt doppelt soviel Arbeitskräfte vom Handel auf, als sie an den Handel abgibt;

umgekehrt ist das Verhältnis zwischen Handwerk und Textilindustrie: das Handwerk übernimmt doppelt soviel Arbeitskräfte aus der Textilindustrie wie die Textilindustrie aus dem Handwerk;

zwischen privaten Dienstleistungen und Gaststätten sowie zwischen privaten Dienstleistungen und Handel besteht eine etwa gleichstarke Austauschbeziehung, bei der jeweils die privaten Dienstleistungen etwa 30 % mehr aufnehmen, als sie abgeben.

Ausländer

Bei den Ausländern sind die Wanderungen zwischen Branchen, gemessen am Arbeitsplatzwechsel innerhalb der Wirtschaftsbereiche, geringer als bei den Deutschen; dies gilt vor allem für die sowieso nur wenig am Arbeitsmarkt beteiligten weiblichen ausländischen Arbeitskräfte.

Bei den Männern ist hervorzuheben:

Wanderungen zwischen Baugewerbe und Textilindustrie (insgesamt 180 Wanderungsfälle) führen zu einem leichten Gewinn des Baugewerbes;

bei Wanderungen zwischen Baugewerbe und sonstigen Industrien entfallen auf 10 Zugänge in den sonstigen Industrien etwa 6 Zugänge im Baugewerbe;

bei den unter den statistisch überhaupt relevanten Wanderungsbeziehungen am stärksten gerichteten Wanderungen zwischen sonstigen Industrien und Textilindustrie, nehmen die sonstigen Industrien etwa doppelt soviel auf wie sie abgeben.

Die Bedeutung dieser Gegenläufigkeit der Wechselrichtung im zwischenbetrieblichen Arbeitsplatzwechsel für die Beziehung zwischen Arbeitsmarktgeschehen und technisch-wirtschaftlichem Strukturwandel ist weiter unten noch ausführlich zu besprechen.

o) Betriebsgröße

Ähnlich wie hinsichtlich der Branchen und Wirtschaftsbereiche ist es bei Betrachtung der Betriebsgrößenklassen kaum möglich, von bestimmten Wanderungsrichtungen zu sprechen.

Tabelle 19: Zu- und Abgänge im zwischenbetrieblichen Arbeitsplatzwechsel -
nach Betriebsgrößenklassen

(hochgerechnete Registraturwerte, deutsche und ausländische
Arbeitnehmer, männlich und weiblich)

Betriebsgröße	Zugänge	Abgänge	Saldo
1 bis 49 Besch.	1086	1202	- 116
50 bis 99 Besch.	199	198	+ 1
100 bis 499 Besch.	378	383	- 5
500 bis 999 Besch.	221	139	+ 82
1000 und mehr Besch.	404	385	+ 19
unbekannt	62	39	+ 23

Es zeigt sich eine Tendenz zu einem leichten Wanderungsverlust bei den kleinsten und einem leichten Wanderungsgewinn bei den größeren Betrieben. Aber es ist durchaus möglich, daß diese Wanderungstendenz von kleineren zu größeren Betrieben Auswirkung der Wanderungstendenzen von klein- zu großbetrieblich strukturierten Branchen und Wirtschaftsbereichen ist, also in keiner ursächlichen Beziehung zur Größe des Betriebes steht.

Betrachtet man die einzelnen Arbeitsplatzwechsel, so ist die Wanderung zwischen Betrieben verschiedener Größenklassen wesentlich häufiger, als es aus den geringen Zu- und Abwanderungssalden hervorgeht; doch haben wir auch hier wie beim Arbeitsplatzwechsel zwischen Branchen stets gegenläufige Ströme, die sich weitgehend kompensieren.

53 % des Arbeitsplatzwechsels männlicher deutscher Arbeitnehmer führen zu einem Wechsel der Betriebsgrößenklasse:

Knapp 30 % dieser Wanderungen gehen in einen größeren, knapp 24 % in einen kleineren Betrieb; auf je 10 Wanderungen in größere Betriebe entfallen 8 Wanderungen in kleinere Betriebe.

Aus Betrieben mit weniger als 50 Beschäftigten wandern 24 % der Wechsler in größere Betriebe ab; demgegenüber führen 19 % aller Wanderungen aus größeren Betrieben in Betriebe mit unter 50 Beschäftigten.

In der Gruppe der weiblichen deutschen Arbeitsplatzwechsler liegen die Verhältnisse ganz ähnlich; auch hier erhöhte sich bei 30 % der Wanderungen die Betriebsgrößenklasse und verminderte sich bei 23 %. Allerdings kommen 23 % aller weiblichen deutschen Arbeitsplatzwechsler aus Betrieben mit unter 50 Beschäftigten und haben größere Betriebe zum Ziel.

Arbeitsplatzwechsel von Ausländern spielt sich in höherem Maße als der Arbeitsplatzwechsel von Deutschen zwischen größeren Betrieben ab.

d) Zusammenfassung

Wie das im Vorstehenden dargestellte Material zeigt, läßt sich der zwischenbetriebliche Arbeitsplatzwechsel überwiegend nicht im Sinne von "Strömen" interpretieren, die - etwa durch veränderten Arbeitskräftebedarf induziert - von bestimmten Branchen, Betrieben oder auch Arbeitsplatztypen zu anderen Branchen, Betrieben oder Arbeitsplatztypen führen. Hervorstechendes Merkmal ist vielmehr die Gegenläufigkeit der Wanderungen von und zu allen Aggregaten, die im Vorstehenden gebildet und aufeinander bezogen wurden.

Das Fehlen eindeutiger Richtungen des Arbeitsplatzwechsels drückt sich in dreifacher Weise aus:

- o einmal vollzieht sich ein erheblicher Teil des Arbeitsplatzwechsels (rund 40 % bei den Männern und über 30 % bei den Frauen) zwischen Betrieben der gleichen Branche; dabei dominieren Branchen (wie Baugewerbe und Baubengewerbe bei den Männern, Gaststättengewerbe und private Dienstleistungen bei den Frauen sowie Handel bei Männern und Frauen), die keine starke Differenzierung der Betriebsgrößenstruktur sowie - wenigstens auf den für die Mehrzahl der Arbeitsplatzwechsler allein in Frage kommenden Qualifikations-ebenen - der Arbeitsplätze aufweisen;
- o nur in Ausnahmefällen lassen sich eindeutige positive oder negative Attraktionsbranchen des Arbeitsplatzwechsels identifizieren; bei den meisten Branchen und vor allem bei den nach Beschäftigtenzahl und/oder Umsätzen an Arbeitsplatzwechsel wichtigsten Branchen sind Zu- und Abgänge allenfalls

in Größenordnungen von 10 % voneinander verschieden, werden also Zugänge bzw. Abgänge zum größten Teil durch gegenläufige Bewegungen kompensiert;

- o die Wanderungsströme von Branche zu Branche (wie auch von einer Betriebsgrößenklasse zur anderen) verlaufen in keinem Falle nur in einer Richtung (mit Ausnahme der Wanderungen vom Baugewerbe in Betriebe der "sonstigen Industrien"); nur in einigen, keineswegs typischen Fällen kann von der Dominanz einer Richtung in dem Sinne gesprochen werden, daß ein Strom etwa doppelt so stark ist wie der Gegenstrom (so bei den Wanderungen deutscher Männer zwischen Baugewerbe und Handel, wobei das Baugewerbe Abgabebbranche ist, bei den Wanderungen deutscher Frauen zwischen Handel und Textilindustrie und Textilindustrie und Handwerk, wobei die Textilindustrie einmal Aufnahme- und einmal Abgabebbranche ist, und bei den Wanderungen ausländischer Arbeitskräfte zwischen Textilindustrie und den sonstigen Industrien, wobei die sonstigen Industrien Ziel des dominierenden Wanderungsstromes sind).

Alles in allem läßt sich also nur eine nicht sehr bedeutsame Minderheit des gesamten Arbeitsplatzwechsels durch eine eindeutige Richtung beschreiben, während in der Mehrheit zwischen Ziel und Ursprung in den hier benutzten statistischen Kategorien kein Unterschied besteht und die Wanderungssalden im wesentlichen ausgeglichen sind.

Hiermit kontrastiert, daß bei einem Teil der Außenmobilität deutliche Ströme zu beobachten sind. Insbesondere gelangen die Nachwuchskräfte im Rahmen der natürlichen Mobilität in wesentlich andere Teile der Augsburger Wirtschaft als die aus dem Erwerbsleben ausscheidenden - älteren oder nicht mehr erwerbsfähigen - Arbeitskräfte; auch die Ströme anderer Arten der Außenmobilität sind, wie im folgenden Kapitel zu zeigen sein wird, stärker gerichtet als die Ströme der "Binnenmobilität", das heißt des Arbeitsplatzwechsels.

Damit stellen sich zwei Fragen:

1. einmal die Frage nach dem Stellenwert des Arbeitsplatzwechsels und der anderen Arbeitsmarktbewegungen für die Anpassung des Arbeitskräftebestandes an durch technisch-wirtschaftlichen Wandel veränderten Arbeitskräftebedarf;

2. zum anderen die Frage nach der Bedeutung zwischenbetrieblichen Arbeitsplatzwechsels für die berufliche Situation und die individuelle - vor allem berufliche - Lebensgestaltung der Arbeitnehmer.

Der ersten Frage ist im folgenden Teil C ausführlich nachzugehen.

Zur zweiten Frage, die im Schlußteil aufzunehmen sein wird, erscheint es sinnvoll, sowohl aus dem Material der Registratur wie aus dem Material der im Anschluß an die Arbeitsmarkterhebung mit speziellerer Fragestellung durchgeführte Befragung¹⁾, die wichtigsten Informationen über Ausgangsbedingungen und Konsequenzen des Arbeitsplatzwechsels darzustellen.

3. Ausgangsbedingungen und Konsequenzen des Arbeitsplatzwechsels

Im folgenden wird versucht, die von der jeweiligen Konjunkturlage unabhängigen Grundmuster der Ausgangsbedingungen und Konsequenzen von Arbeitsplatzwechsel freizulegen.

Diesem Bestreben kommt entgegen, daß die Befragung, die im Herbst 1968 stattfand, relativ viele Daten über den Arbeitsplatzwechsel liefert; wobei sich die Erfassung früherer Arbeitsplatzwechsel nicht nur auf die Untersuchungsperiode beschränkte, sondern auf die letzten fünf Jahre vor der Befragung erstreckte.

Für die Untersuchung von Arbeitsplatzwechsel in der hier gewählten Perspektive sind mehrere Beschäftigtengruppen von Interesse, insbesondere:

- o die stabilen einheimischen (das heißt deutsche und im Wirtschaftsraum ständig lebende) Arbeitnehmer,
- o die an Außenmobilität beteiligten Arbeitnehmer und ihre "Mantelbevölkerung", wobei die ausländischen Arbeitskräfte als besondere Unterkategorie zu betrachten wären,

¹⁾ Aufgabe der Befragung war es in erster Linie, die Steuerungsfunktion des Lohnes für die Mobilität zu ermitteln. Vgl. hierzu: Weltz, Bestimmungsgrößen des Arbeitsmarktverhaltens von Arbeitnehmern, Kurzfassung hektographiert, München/Frankfurt (ISF/RKW) 1970.

Um die Untersuchungsfragestellung beantworten zu können, war es notwendig, in der Befragung ausführlich auf die Grundmuster des Erwerbs- und Arbeitsmarktverhaltens sowie auf frühere Erfahrungen mit dem Arbeitsplatzwechsel einzugehen.

- o die Arbeitsplatzwechsler.

Von der Registratur werden recht zuverlässige Daten über die an Außenmobilität beteiligten Arbeitnehmer und die Arbeitsplatzwechsler geliefert. Aus der Befragung hingegen lassen sich in erster Linie Daten über die stabilen Arbeitnehmer und die Arbeitsplatzwechsler gewinnen.

Letztere Gruppe wurde in die Befragung zweifach einbezogen:

- o im Rahmen der nach Zufallsprinzipien gezogenen Arbeitnehmerstichprobe; von den gut 1600 Interviewten hatten etwa 350 in den letzten fünf Jahren mindestens einmal den Arbeitsplatz gewechselt;
- o im Rahmen einer Sonderstichprobe aus den in der statistischen Erhebung erfaßten Arbeitsplatzwechslern; hierbei wurden rund 400 deutsche Arbeitnehmer interviewt, die zwischen 1. Juni 1967 und 31. Mai 1968 mindestens einmal den Arbeitsplatz gewechselt haben.

Zu vermerken ist allerdings, daß wegen der vielfach hohen allgemeinen Mobilität der Arbeitsplatzwechsler die Ausfallquoten beim Anlauf der zu Interviewenden, vor allem in der zweiten Stichprobe, sehr hoch war und hierdurch Stichprobenfehler hervorgerufen wurden.

a) Ausgangssituation

Die Mehrzahl der in der Registratur erfaßten Arbeitsplatzwechsler befindet sich im Augenblick des Auftretens auf dem Arbeitsmarkt in einer von der normalen Situation der Arbeitnehmer abweichenden Lage, die durch mindestens einen der beiden Faktoren gekennzeichnet ist:

- o kurze Dauer der vorangegangenen Beschäftigung (weniger als sechs Wochen bei 24 % der männlichen und 31 % der weiblichen deutschen Arbeitsplatzwechsler, sechs Wochen bis ein Jahr bei weiteren 40 % bzw. 33 %);
- o Kündigung durch den Arbeitgeber (eindeutige Arbeitgeberkündigungen geben den Anlaß zum Arbeitsplatzwechsel bei 37 % der deutschen männlichen und 35 % der deutschen weiblichen Arbeitnehmer; hinzu kommt noch ein unbekannter Anteil der rund 20 % männlichen und rund 30 % weiblichen Arbeitsplatzwechsler, bei denen keine genauen Gründe für den Arbeitsplatzwechsel gegeben wurden; alles in allem liegt also der Anteil der von Arbeitgeber gekündigten Arbeitsplatzwechsler zwischen 40 % und 50 % der Wechselfälle).

Diese beiden Merkmale überlappen sich teilweise, decken sich jedoch nicht vollständig: Zwar werden in vielen Fällen, wenn ein Betrieb seinen Personalbestand reduziert, zunächst diejenigen entlassen, die die kürzeste Betriebszugehörigkeit haben, doch werden von Freisetzungen oder sonstigen Arbeitgeberkündigungen in beträchtlichem Maße auch Arbeitnehmer mit längerer Betriebszugehörigkeit betroffen.

Tabelle 20: Grund für die Beendigung des Arbeitsverhältnisses und Dauer der letzten Beschäftigung in Prozent
(nur deutsche Arbeitnehmer)

Grund der Beendigung der letzten Besch.	Dauer der letzten Beschäftigung					
	bis zu 6 Wochen		6 Wochen bis zu einem Jahr		mehr als ein Jahr	
	n	w	n	w	n	w
	(284)	(202)	(469)	(224)	(428)	(248)
Arbeitgeberkündigungen						
a) objektiver Anlaß ¹⁾	9	4	18	15	16	17
b) subjektiver Anlaß ²⁾	13	18	10	8	3	4
c) Anlaß unbekannt	12	9	11	6	6	5
insgesamt	34	31	39	29	25	26
Arbeitnehmerkündigungen	46	38	44	43	56	49
Kündigungsgrund nicht bestimmbar	20	31	17	28	19	25
	100	100	100	100	100	100

1) Die hier zusammengefaßten Gründe der Kündigungen durch den Arbeitgeber sind: Arbeitsmangel, Rationalisierung, Betriebsauflösung bzw. -teilstillegung;

2) Hierunter fallen Kündigungen des Arbeitgebers wegen Bummellei und Krankheit.

Zwar ist auf den ersten Blick bei den Wechslern mit kurzer Beschäftigungsdauer der Anteil der Arbeitgeberkündigungen höher als bei den Arbeitnehmern mit langer Beschäftigungsdauer. Dies erklärt sich jedoch ausschließlich durch den mit wachsender Betriebszugehörigkeit rapide absinkenden Anteil von Kündigungen wegen Bummel und Krankheit, das heißt Kündigungsgründen, die - weil sie im Regelfall ein ungewöhnlich geringes Interesse an der Beibehaltung des jetzigen Arbeitsplatzes indizieren - mit freiwilligem Arbeitsplatzwechsel nahezu auf die gleiche Stufe gestellt werden dürften.

Unter den Arbeitnehmern, denen vom Arbeitgeber aus betrieblichen Gründen gekündigt wird (Rationalisierung, Arbeitsmangel und Betriebsauflösung bzw. -teilstillegung) sind bei den Männern nur 15 % weniger als sechs Wochen, hingegen 38 % mehr als ein Jahr in ihrem letzten Betrieb beschäftigt, bei den Frauen sogar nur 10 % gegenüber 52 %. Am freiwilligen Arbeitsplatzwechsel - eindeutig identifizierbare Arbeitnehmerkündigungen - sind hingegen Arbeitnehmer mit weniger als sechs Wochen Beschäftigungsdauer im letzten Betrieb mit 23 % beteiligt.

Im übrigen ist zu vermerken, daß an den Arbeitsplatzwechslern mit längerer Betriebszugehörigkeit eine Gruppe mit etwa 20 % beteiligt ist, die sich vermutlich in einer spezifischen Situation befindet, nämlich jugendliche Arbeitskräfte, die kurz nach Beendigung ihrer Lehre erstmals den Arbeitsplatz wechseln; da diese Arbeitnehmer fast ausschließlich von sich aus kündigen, dürfte, klammert man sie aus, die Häufigkeit des freiwilligen Arbeitsplatzwechsels bei Arbeitskräften mit Betriebszugehörigkeit von mehr als einem Jahr deutlich unter der von Wechslern liegen, die bereits nach kurzer Beschäftigung (freiwillig oder wegen Arbeitgeberkündigung) wieder auf den Arbeitsmarkt zurückkehren.

Nun korreliert jedoch, wie alle Arbeitsmarktstatistiken beweisen, die Häufigkeit von Arbeitgeberkündigungen, vor allem aus betrieblichen Gründen, unmittelbar mit der konjunkturellen Lage bzw. ihrer Entwicklung. Im Interesse einer Ausschaltung konjunktureller Einflüsse auf den Arbeitsplatzwechsel empfiehlt es sich, im folgenden primär auf die zwar widerheitliche, aber offensichtlich besonders charakteristische Gruppe der Arbeitsplatzwechsler zu konzentrieren, die nach kurzer Beschäftigung ihren bisherigen Betrieb wieder verlassen.

Dies rechtfertigt sich um so mehr, als:

- o die kurze Dauer der bisherigen Beschäftigung zu den wichtigsten Unterscheidungsmerkmalen der Arbeitsplatzwechsler von den stabilen Arbeitnehmern gehört;
- o besonders Wechsler mit sehr kurzer letzter Betriebszugehörigkeitsdauer die Merkmale besitzen, die insgesamt Arbeitsplatzwechsler von den stabilen Arbeitnehmern unterscheiden.

Während nur ein Bruchteil der Gesamtheit der Beschäftigten - an der die Arbeitsplatzwechsler des laufenden Jahres mit etwa 10 % beteiligt sind - weniger als ein Jahr am jetzigen Arbeitsplatz beschäftigt ist, trifft dies für fast zwei Drittel der deutschen und drei Viertel der ausländischen Arbeitsplatzwechsler zu (wobei letztere allerdings wegen ihrer geringen Zahl und ihrer besonderen Situation im folgenden zu vernachlässigen sind).

Während fast die Hälfte aller deutschen männlichen Arbeitnehmer und immerhin noch ein Viertel der Frauen seit mehr als 10 Jahren im gleichen Betrieb tätig sind, trifft dies nur bei einer verschwindend geringen Zahl von Arbeitsplatzwechslern zu.

Tabelle 21: Dauer der letzten bzw. gegenwärtigen Beschäftigung in Prozent

Dauer der letzten Beschäftigung	Arbeitsplatzwechsler			alle deutschen Arbeitnehmer (Befragungsstichprobe)	
	Deutsche		Ausländer		
	m	w	m + w	m	w
	(1181)	(677)	(348)	(1058)	(563)
bis 6 Wochen	24	31	25	7	13
6 Wo. bis 3 Monate	15	11	15		
3 bis 6 Monate	12	11	21		
6 Monate bis 1 Jahr	13	11	16	6	10
1 bis 2 Jahre	10	11	16	9	13
2 bis 10 Jahre	22	23	7	31	42
mehr als 10 Jahre	4	2	-	47	22
	100	100	100	100	100

NB: Die in der Kopfzeile bei den Arbeitsplatzwechslern ausgewiesenen absoluten Zahlen entsprechen den Arbeitsplatzwechslern, bei denen die Dauer der letzten Beschäftigung bekannt ist.

Dies rechtfertigt es, zwei Gruppen unterschiedlicher Beschäftigungsdauer - Wechsler mit weniger als sechs Wochen und mit mehr als einem Jahr Betriebszugehörigkeit an der letzten Arbeitsstelle - näher zu betrachten, die jeweils 24 % und 36 % der männlichen Arbeitsplatzwechsler bzw. 31 % und 36 % der weiblichen Arbeitsplatzwechsler stellen.¹⁾

Beim Vergleich zwischen Wechslern mit sehr kurzer und längerer Betriebszugehörigkeit ergeben sich drei eindeutige Zusammenhänge:

1. Arbeitsplatzwechsler mit einer sehr kurzen Dauer der letzten Beschäftigung konzentrieren sich auf wenige Ausgangs- und Zielbranchen, die im Regelfalle auch besonders stark am Arbeitsplatzwechsel beteiligt sind, während Arbeitsplatzwechsler mit längerer Betriebszugehörigkeitsdauer am letzten Arbeitsplatz in ihrer Verteilung auf Ausgangsbranchen und Zielbranchen sehr viel stärker der Verteilung der stabilen Arbeitnehmer auf die einzelnen Branchen entsprechen.
2. Ausgang und Richtung der Wechslerströme mit sehr kurzer Beschäftigungsdauer im letzten Betrieb konzentrieren sich besonders stark auf kleine Betriebe, während größere Betriebe am "Umsatz" der Arbeitsplatzwechsler, die erst nach längerer Beschäftigung ihren Arbeitsplatz wechseln, fast im gleichen Umfang beteiligt sind wie an der gesamten Beschäftigung.
3. Wechsler mit besonders kurzer Betriebszugehörigkeitsdauer am letzten Arbeitsplatz sind besonders gering qualifiziert, genauer gesagt, wechseln zwischen Arbeitsplätzen mit besonders geringer Qualifikation, während sich die Qualifikationsstruktur der Wechsler mit längerer Dauer der letzten Beschäftigung tendenziell der der stabilen Arbeitnehmer annähert.

Diese Zusammenhänge seien nunmehr anhand einiger Zahlen demonstriert:

¹⁾ Die Mittelgruppe (6 Wochen bis ein Jahr) ist weniger interessant: weil sie zu einem großen Teil auf dem Tiefpunkt der Rezession an ihren jetzigen Arbeitsplatz gelangte, also ihr Arbeitsmarktverhalten besonders stark durch konjunkturelle Faktoren geprägt sein kann.

Bau- und Baunebengewerbe stellten 1961 etwa 10 % der Beschäftigten; aus ihnen kommen fast 40 % der Wechsler mit kurzer, hingegen nur 26 % der Wechsler mit längerer Beschäftigungsdauer; in diese beiden Branchen gehen jeweils 35 % bzw. 18 %.

Die metallverarbeitende Industrie stellte 1961 etwa 19 % aller Beschäftigten des Wirtschaftsraumes. Aus ihr kommen und in sie gehen nur 13 % aller männlichen Wechsler mit kurzer Dauer der letzten Beschäftigung, hingegen 24 % aller männlichen Wechsler mit längerer Beschäftigung im letzten Arbeitsplatz. Auch bei den Frauen ist ein deutliches Gefälle in gleicher Richtung zu beobachten.

Das Gaststättengewerbe beschäftigte 1961 schätzungsweise zwei bis drei Prozent aller Arbeitskräfte und - genaue Zahlen hierfür liegen nicht vor - sicherlich weniger als 10 % aller weiblichen Arbeitnehmer. Bei den weiblichen Arbeitsplatzwechslern mit sehr kurzer Beschäftigungsdauer ist das Gaststättengewerbe als Ausgang und Ziel etwa drei- bis viermal so stark vertreten wie bei den Wechslern mit längerer letzter Beschäftigungsdauer.

Umgekehrt, wenn auch nicht so stark ausgeprägt, ist die Situation im Handel, der 1961 etwa 16 % aller Beschäftigten des Wirtschaftsraumes und wahrscheinlich einen wesentlich höheren Teil der weiblichen Arbeitnehmer stellt.

Hervorzuheben ist überdies, daß Arbeitsplatzwechselströme von Beschäftigten mit längerer Dauer der letzten Beschäftigung eher eine bestimmte Richtung zeigen als die von Wechslern, deren letzte Beschäftigung nur wenige Tage oder Wochen dauerte: Bei männlichen Wechslern, die länger als ein Jahr in ihrem letzten Betrieb beschäftigt waren, ist die Abwanderung aus dem Baugewerbe und vor allem aus dem Baunebengewerbe in andere Branchen stärker ausgeprägt als bei den nach kurzer Beschäftigungsdauer Wechselnden; gleiches gilt für den öffentlichen Dienst.

Die Ströme weiblicher Arbeitsplatzwechsler nach längerer Beschäftigungsdauer am alten Arbeitsplatz sind vor allem gerichtet in die sonstige Industrie und aus der Textilindustrie.

Betriebsgröße

Mit der Konzentration von Wechslern nach besonders kurzer letzter Beschäftigungsdauer auf wenige Branchen korreliert, daß Kleinbetriebe- die ja sowieso, wie weiter oben gezeigt, weit über ihren Anteil an den Gesamtbeschäftigten hinaus Arbeitsplatzwechsler abgeben und anziehen - einen überdurchschnittlich hohen Anteil am Umsatz der Arbeitsplatzwechsler mit sehr kurzer bisheriger Beschäftigungsdauer stellen.

Tabelle 23: Verteilung von Arbeitsplatzwechslern mit sehr kurzer und mit längerer Dauer der letzten Beschäftigung auf Groß- und Kleinbetriebe (alter bzw. neuer Arbeitsplatz) (nur deutsche Arbeitnehmer) in Prozent

		Von den Arbeitsplatzwechslern mit einer Beschäftigung am letzten Arbeitsplatz von			
		bis 6 Wochen		mehr als 1 Jahr	
		kommen aus	gehen in	kommen aus	gehen in
a) <u>Männer</u>					
Kleinbetriebe (unter 50 B.)	59	58	50	45	
Großbetriebe (500 u.m.B.)	14	18	37	36	
b) <u>Frauen</u>					
Kleinbetriebe (unt. 50 B.)	50	49	47	50	
Großbetriebe (500 u.m.B.)	23	23	34	27	

Die Konzentration der nach kurzer Beschäftigung wieder wechselnden Arbeitnehmer auf Kleinbetriebe gilt vor allem für Männer:

Während von allen männlichen Arbeitnehmern des Wirtschaftsraumes Augsburg (Befragungsstichprobe) nur 23 % in Betrieben mit weniger als 50 Beschäftigten tätig sind, hingegen 44 % in Betrieben mit 500 und mehr Beschäftigten, konzentriert sich der Wechsel nach kurzer Beschäftigungsdauer zu etwa 60 % auf

Kleinbetriebe. Demgegenüber haben Großbetriebe einen höheren Anteil an Strömen von Arbeitsplatzwechslern mit längerer Betriebszugehörigkeit; wobei diese Ströme eine unverkennbare Richtung der Abwanderung aus Kleinbetrieben aufweisen.

Die weiblichen Arbeitsplatzwechsler mit sehr kurzer und längerer letzter Dauer der Beschäftigung unterscheiden sich kaum nach der Größe des früheren und des neuen Betriebes.

Qualifikation

Von den nach kurzer Beschäftigung wieder wechselnden Männern waren nur 34 % als Facharbeiter oder Angestellte beschäftigt, von den Arbeitnehmern, die mindestens ein Jahr in ihrem letzten Betrieb tätig waren, hingegen 62 %. Ähnlich ist das Bild bei den Frauen.

Tabelle 24: Alte und neue Qualifikation (alter bzw. neuer Arbeitsplatz) der Arbeitsplatzwechsler mit sehr kurzer und mit längerer Dauer der letzten Beschäftigung (nur deutsche Arbeitnehmer) in Prozent

	Von den Arbeitsplatzwechslern mit einer Beschäftigung am letzten Arbeitsplatz von			
	bis 6 Wochen		mehr als 1 Jahr	
	waren	wurden	waren	wurden
a) <u>Männer</u>				
Angestellte	4	3	14	14
Facharbeiter	30	27	48	37
Angel. Arbeiter	28	33	21	26
Hilfsarbeiter	38	37	17	23
	100	100	100	100
b) <u>Frauen</u>				
Angestellte und Facharb.	8	11	33	32
angelernete Arbeiter	35	35	30	24
Hilfsarbeiter	57	54	37	44
	100	100	100	100

Besonders deutlich wird das Bild, wenn man nach dem Zusammenhang zwischen der Qualifikation des letzten Arbeitsplatzes und Dauer der Betriebszugehörigkeit fragt.

Nur 11 % der männlichen Arbeitsplatzwechsler verlassen ihren letzten Arbeitsplatz innerhalb der ersten Wochen, wenn sie dort Angestellte waren, hingegen 33 %, wenn sie als Hilfsarbeiter beschäftigt waren. Nur 23 % der an Arbeitsplatzwechsel beteiligten Hilfsarbeiter sind länger als ein Jahr an ihrem Arbeitsplatz tätig, hingegen 55 % der Angestellten (alter Arbeitsplatz).

Ganz ähnlich ist die Lage bei den Frauen.

Festzuhalten ist allerdings, daß bei den Arbeitsplatzwechslern mit längerer Beschäftigungsdauer zwar die Qualifikation des bisherigen Arbeitsplatzes recht hoch, aber die Chance, die bisherige Qualifikation im Arbeitsplatzwechsel zu halten, reduziert ist: Von Wechslern mit Facharbeiterqualifikation, die länger als ein Jahr an ihrem früheren Arbeitsplatz beschäftigt waren, verlieren etwa ein Viertel ihre Qualifikation und sind am neuen Arbeitsplatz nur mehr als angelernte Arbeiter oder Hilfsarbeiter beschäftigt; ähnlich ist bei den Frauen das Verhältnis zwischen angelernten Arbeiterinnen und Hilfsarbeiterinnen.

Berücksichtigt man, daß die eben dargestellten Merkmale der Arbeitsplatzwechsler mit besonders kurzer Beschäftigungsdauer in etwas abgeschwächter Form auch für die Mehrzahl derer zutreffen, die an ihrem letzten Arbeitsplatz zwar mehr als sechs Wochen, aber weniger als ein Jahr beschäftigt waren, berücksichtigt man weiter, daß auch die Arbeitsplatzwechsler mit längerer bisheriger Beschäftigung noch nach wichtigen Merkmalen von den stabilen Arbeitnehmern verschieden sind, daß sie ferner in besonders hohem Maße mit dem Risiko belastet sind, beim Arbeitsplatzwechsel die Vorteile verlieren, die sie gegenüber den nach sehr kurzer Beschäftigungsdauer Wechselnden haben (vor allem ihre höhere Qualifikation), so läßt sich für die Mehrzahl der Arbeitsplatzwechsler die Ausgangslage ihres Auftretens auf dem Arbeitsmarkt recht eindeutig umreißen. Die Wahrscheinlichkeit für einen Arbeitsplatzwechsel wird um so größer, desto mehr mindestens zwei der drei folgenden Merkmale für den Arbeitnehmer bzw. eine Gruppe von Arbeitnehmern zutreffen:

- o Alter und/oder neuer Arbeitsplatz gehören einer Branche an, in der kurzfristige Beschäftigung wenn nicht die Regel, so doch durchaus üblich ist, das heißt einer Branche, in der stabile, eingearbeitete Stammebeschäftigten allenfalls nur eine Minderheit der Beschäftigten repräsentieren, die je nach Auftragslage, Saison u.ä. durch schnell beschaffbare und sofort einsetzbare Arbeitskräfte aufgefüllt werden kann;
- o die tatsächlich vorhandene oder auf dem Arbeitsmarkt faktisch angebotene Qualifikation ist gering; dementsprechend vollzieht sich der Arbeitsplatzwechsel auch im Regelfalle zwischen Arbeitsplätzen, an denen allenfalls eine kürzere Anlernung oder Einweisung notwendig ist;
- o die Dauer der bisherigen Beschäftigung war sehr kurz, der Arbeitsplatzwechsler befindet sich offensichtlich in einem Zustand der Instabilität, von dem anhand des statistischen Materials nicht gesagt werden kann, ob er von Dauer (damit durch die Person determiniert) oder vorübergehend (damit Ausdruck bestimmter Lebensumstände) ist.

Die Ergebnisse der Arbeitnehmerbefragung, auf die im Teil D noch ausführlicher einzugehen ist, sprechen eindeutig dafür, daß die Instabilität der beruflichen Situation, die sich statistisch in kurzer Beschäftigungsdauer und in häufig wiederholtem Arbeitsplatzwechsel niederschlägt, in der Mehrzahl der Fälle nicht durch individuelle, charakterliche Faktoren bedingt ist, sondern einer spezifischen Situation entspringt, die von den Beteiligten als provisorisch und möglichst bald zu überwinden betrachtet wird.

Das Prinzip der "schrittweisen Integration", mit dem sich das Verhalten der Mehrzahl der Arbeitsplatzwechsler beschreiben läßt, ist weiter unten, in Teil D, noch ausführlich darzustellen; es entspringt dem Zusammentreffen eines grundsätzlich an Stabilität des Arbeitsverhältnisses und betrieblicher Integration orientierten Verhaltens mit einer Situation, in der Wechsel des Arbeitsplatzes unvermeidlich ist oder als unvermeidlich betrachtet wird.

b) Erfolg des Arbeitsplatzwechsels

Es ist problematisch, anhand des statistischen Materials detailliertere Aussagen über den Erfolg des Arbeitsplatzwechsels machen zu wollen: Einmal, weil

die Indikatoren, die hierfür herangezogen werden können, sehr grob und wenig zuverlässig sind; zum anderen, weil der Erfolg des Arbeitsplatzwechsels in hohem Maße von der jeweiligen konjunkturellen Situation bestimmt wird.

Diese Problematik läßt sich am deutlichsten an der Dauer der Unterbrechung demonstrieren, die mit Arbeitsplatzwechsel verbunden war. Von den deutschen männlichen Arbeitsplatzwechslern gelang es nur 35 %, sofort nach Beendigung des letzten Arbeitsverhältnisses eine neue Stelle zu finden; 45 % mußten eine Unterbrechungszeit bis zu einem Monat in Kauf nehmen; 20 % brauchten länger als einen Monat, bis sie einen neuen Arbeitsplatz antreten konnten.

Noch ungünstiger ist die Situation der weiblichen deutschen Arbeitsplatzwechsler. Hier fanden nur 31 % ohne Unterbrechung einen neuen Arbeitsplatz, 42 % mußten eine Unterbrechungszeit bis zu einem Monat und 37 % eine Unterbrechungszeit von mehr als einem Monat in Kauf nehmen. Ähnlich ist die Situation bei den Ausländern. Hier dauerte die Unterbrechungszeit zwischen der Beendigung des letzten und der Aufnahme des neuen Arbeitsverhältnisses für über 50 % bis zu einem Monat. Längere Unterbrechungen waren selten; dies erklärt sich wohl daraus, daß in vielen Fällen eine Rückkehr in die Heimat längerer Arbeitslosigkeit in Deutschland vorgezogen wurde.

Allerdings werden hinter den konjunkturell bedingten häufigen und längeren Unterbrechungszeiten die Grundmuster sichtbar, die im Vorhergehenden behandelt wurden:

Tabelle 25: Unterbrechungszeit beim Arbeitsplatzwechsel nach unterschiedlicher Beschäftigungsdauer am alten Arbeitsplatz in Prozent

Dauer der letzten Beschäftigung	keine	Unterbrechungszeit		insg.
		bis zu 1 Monat	mehr als 1 Monat	
bis zu 6 Wochen				
männlich	17	57	26	100
weiblich	10	50	40	100
mehr als 1 Jahr				
männlich	52	34	14	100
weiblich	46	35	19	100

Dennoch ist die Verzerrung des Grundmusters von Zusammenhang zwischen Unterbrechungszeit und Beschäftigungsdauer zu groß, als daß Indikatoren für Erfolg oder Mißerfolg des Arbeitsplatzwechsels aus der statistischen Erhebung klar ersichtlich wären. Auf den Zusammenhang zwischen Arbeitsplatzwechsel und konjunktureller Situation ist in übrigen noch in einem gesonderten Abschnitt des folgenden Kapitel V einzugehen.

Unter diesen Bedingungen erscheint es sinnvoll, den Erfolg des Arbeitsplatzwechsels vor allen anhand der Befragung darzustellen - in der Absicht, die Wirkung konjunktureller Faktoren nicht zu stark durchschlagen zu lassen, und weil das Datenmaterial hier sehr viel reichhaltiger ist -, obwohl sich auch in den Aussagen eines Teils der Beschäftigten, die in den letzten Jahren ihren Arbeitsplatz gewechselt haben, in nicht mehr eindeutig kontrollierbarer Weise die besondere konjunkturelle Situation niederschlagen kann.¹⁾

Die Befragung bietet drei Möglichkeiten, die Konsequenzen des Arbeitsplatzwechsels für den betroffenen Arbeitnehmer zu beurteilen:

- o einmal wurde gefragt, ob sich durch den Arbeitsplatzwechsel der Verdienst erhöht oder verringert habe bzw. gleichgeblieben sei und wie groß der Unterschied zwischen dem letzten Verdienst und dem Anfangsverdienst an der neuen Stelle gewesen sei;
- o weiterhin wurde um eine zusammenfassende Beurteilung des "Erfolges" des Arbeitsplatzwechsels unter Angabe der Gründe gebeten, worin die Verschlechterung bzw. Verbesserung bestanden habe;

¹⁾ Daß hiervor allerdings keine starken Verzerrungen des Bildes zu erwarten sind, zeigt sich darin, daß von den Befragten in der Arbeitnehmerstichprobe, die innerhalb der letzten fünf Jahre ihren Arbeitsplatz gewechselt haben, 89 % selbst gekündigt hatten und nur 11 % durch ihren Arbeitgeber gekündigt worden waren. Bei der Sonderstichprobe von Arbeitsplatzwechslern des Registraturjahres hatten 79 % selbst gekündigt, während, wie erinnerlich, bei der Gesamtheit der von der Arbeitsmarkterhebung erfaßten deutschen Arbeitnehmer das Verhältnis eindeutig identifizierbaren Kündigungen durch den Arbeitgeber und durch den Arbeitnehmer 1 : 1,5 ist, also Arbeitgeberkündigungen weitaus häufiger waren.

- o endlich wurde aufgrund einer sehr detaillierten Vorgabeliste versucht, alle wichtigen Aspekte der Arbeitsbedingungen am neuen und am früheren Arbeitsplatz zu erfassen.

Bei all diesen Fragen ergibt sich auf den ersten Blick ein überwiegend positives Ergebnis des Arbeitsplatzwechsels: Der Verdienst hat sich im Zusammenhang durch den Wechsel nach Aussagen von 70 % der Arbeitsplatzwechsler aus der Arbeitnehmerstichprobe und von immerhin noch 60 % der Sonderstichprobe (bei denen der Wechsel in die Erhebungsperiode fiel) verbessert.

Tabelle 26: Verteilung der Verdienstveränderung der Arbeitsplatzwechsler in Prozent

Frage: Wie war das mit Ihrem Verdienst: Konnten Sie den durch Ihren Arbeitsplatzwechsel verbessern, ist er gleichgeblieben oder hat er sich verringert?*)

	Arbeitnehmerstichprobe			Sonderstichprobe von Arbeitsplatzwechslern		
	männl. (207)	weibl. (140)	insg. (347)	männl. (246)	weibl. (146)	insg. (392)
Hat sich erhöht	65	71	68	61	54	59
Ist gleich geblieben	18	16	17	26	26	26
Hat sich verringert	15	12	14	12	19	15
K.A.	2	1	1	0	1	1
	100	100	100	99	100	101

*) Nur an Befragte, die weniger als fünf Jahre im Betrieb sind und unmittelbar vorher weder studierten, noch die Schule besuchten, noch als Selbständige und mithelfende Familienangehörige tätig waren.

In der Mehrheit der Fälle liegt der Unterschied zwischen dem früheren und dem neuen Verdienst bei den Männern zwischen 50 und etwas über 200 DM, bei den Frauen unter 200 DM - ist also, gemessen an den von den Befragten angegebenen Durchschnittsverdiensten, recht hoch, selbst wenn es sich hier um Bruttowerte handelt.

Noch positiver ist die Gesamtbeurteilung des Arbeitsplatzwechsels:

Tabelle 27: Verteilung der Gesamtbeurteilung des Arbeitsplatzwechselerfolges in Prozent

Frage: Wenn man alles zusammennimmt, ich meine jetzt nicht nur den Verdienst, haben Sie sich durch den letzten Wechsel Ihres Arbeitsplatzes eher verbessert, eher verschlechtert, oder ist er ungefähr gleichgeblieben?*)

	Arbeitnehmerstichprobe			Sonderstichprobe von Arbeitsplatzwechslern		
	männl.	weibl.	insg.	männl.	weibl.	insg.
	(207)	(140)	(347)	(246)	(146)	(392)
Eher verbessert	77	73	75	72	63	69
Ungefähr gleich	17	16	17	20	29	24
Eher verschlechtert	4	10	6	8	6	7
K.A.	2	1	2	0	1	1
	100	100	100	100	99	101

*) Nur an Befragte, die vor fünf Jahren oder weniger ihre letzte Stelle aufgegeben hatten und unmittelbar vorher weder studierten, noch die Schule besuchten, noch als Selbständige und mithelfende Familienangehörige tätig waren.

Während immerhin noch etwa jeder siebte Befragte beim Arbeitsplatzwechsel eine Verringerung des Verdienstes hatte in Kauf nehmen müssen, ist nur ein kleiner Prozentsatz der Befragten der Meinung, daß alles in allem der Ertrag des Arbeitsplatzwechsels negativ gewesen sei.

Natürlich spielt der Verdienst bei der Gesamtbewertung eine erhebliche Rolle. Von den Befragten, die auf beide dieser Fragen geantwortet haben, gaben 53 % an, ihr Verdienst habe sich erhöht und sie hätten sich auch insgesamt durch den Wechsel verbessert. Nur etwa 10 % finden, daß sie sich durch den Wechsel

insgesamt trotz Verdienstminderung verbessert bzw. trotz Verdiensterhöhung verschlechtert haben.

Nun sind allerdings die hohen Prozentsätze derer, die den Erfolg ihres Arbeitsplatzwechsels finanziell oder insgesamt positiv beurteilen, nicht unmittelbar als Erfolgsindikator zu nehmen. Dies aus zwei Gründen:

1. **Ergebnisse** von Arbeitnehmerbefragungen zeigen als durchgängige Tendenz eine positive Einschätzung von Arbeitsplatz, Betrieb, Verdienst und gegenwärtiger Situation; auch wenn andere Indikatoren für akute Unzufriedenheit sprechen, schlägt sich dies in den Befragungen jeweils nur in einer Abschwächung der immer noch mehrheitlich positiven Gesamturteile nieder;
2. insofern der Arbeitsplatzwechsel einen schwerwiegenden Entschluß darstellt - was, wie im Schlußteil noch zu zeigen sein wird, für die Mehrzahl der Arbeitnehmer zutrifft - bewirken unmittelbar psychologische Rechtfertigung und Rationalisierungsmechanismen, daß man die positiven Wirkungen dieses Entschlusses stärker betont als die negativen.

Hinzu kommt, daß in den Vergleich zwischen früherem und neuem Verdienst ja wohl auch die allgemeinen Lohnsteigerungen eingehen; es kann zumindest nicht ausgeschlossen werden, daß von einem Teil der Befragten der Verdienst zum Zeitpunkt der Befragung mit dem letzten Verdienst am alten Arbeitsplatz verglichen wurde, also dem Verdienst eines Zeitpunktes, der mindestens etwa ein Jahr, oftmals aber noch weiter zurücklag.

Die Relativität der Erfolgsbeurteilung wird deutlich sichtbar, wenn man die detaillierte Beurteilung des früheren und des jetzigen Arbeitsplatzes miteinander vergleicht.

Tabelle 28: Verteilung der Beurteilung von Arbeitsbedingungen an alten und an neuen Arbeitsplatz durch die Arbeitsplatzwechsler¹⁾ in Prozent

Frage: Bitte sehen Sie sich diese Kärtchen einmal an und sagen Sie mir für Ihre jetzige (bzw. alte) Stelle, was Ihnen davon sehr gut, gut, weniger gut (und) was Ihnen gar nicht gefällt (bzw. gefiel):

Ausgewählte Arbeitsbedingungen	Beurteilung					
	positiv und sehr positiv			sehr negativ		
	früher	jetzt	Diff.	früher	jetzt	Diff.
Betriebsklima	61	83	+ 22	8	1	- 7
Sicherheit vor Arbeitslosigkeit	30	49	+ 19	33	21	- 12
Verdienst	59	78	+ 19	5	1	- 4
Arbeitsbedingungen	54	70	+ 16	5	2	- 3
Art der Tätigkeit	69	84	+ 15	3	1	- 2
Arbeitsweg	60	72	+ 12	3	3	0
Aufstiegsmöglichkeiten	20	31	+ 11	35	25	- 10
Arbeitszeitregelung	70	81	+ 11	6	2	- 4
Sozialleistungen	81	86	+ 5	15	11	- 4
Altersversorgung	41	45	+ 4	26	21	- 5

¹⁾In dieser Tabelle sind die Arbeitsplatzwechsler aus der Arbeitnehmerstichprobe zusammengefaßt.

Gegenüber der direkten Frage nach den mit dem Arbeitsplatzwechsel verbundenen Veränderungen ergibt der Vergleich der Beurteilung des früheren und des jetzigen Arbeitsplatzes ein wesentlich differenzierteres Bild:

- o neben den Verdienst, der bisher als Hauptkriterium für die Beurteilung des Wechselerfolges bzw. -mißerfolges im Vordergrund stand, treten andere Faktoren wie Betriebsklima, Sicherheit vor Arbeitslosigkeit, Art der Tätigkeit und Bedingungen am Arbeitsplatz;
- o der frühere Arbeitsplatz wird zwar im allgemeinen schlechter bewertet als der neue, aber alles in allem im Hinblick auf die meisten genannten Aspekte doch noch recht positiv, nur hinsichtlich von Aufstiegsmöglichkeiten und Sicherheit vor Arbeitslosigkeit überwiegen im Hinblick auf den alten Arbeitsplatz die sehr negativen Urteile die Summe der positiven und sehr positiven Bewertungen; aber auch am neuen Arbeitsplatz werden Aufstiegsmöglichkeiten und Sicherheit vor Arbeitslosigkeit noch skeptisch beurteilt;
- o nicht uninteressant ist die Bewertung der Verbesserung durch den Arbeitsplatzwechsel im Hinblick auf den Arbeitsweg; eine präzisere hierzu gestellte Frage zeigt, daß 35 % der befragten Arbeitsplatzwechsler zu ihrem früheren Arbeitsplatz einen Weg von 1/2 bis zu 1 1/2 Stunden zurücklegen mußten, während dies zum neuen Arbeitsplatz nur mehr bei 24 % der Befragten der Fall ist; der neue Arbeitsplatz ist für 29 % zu Fuß erreichbar, was am alten Arbeitsplatz nur für 23 % der Fall war.¹⁾

Oftmals ist der Arbeitsplatzwechsel entweder das Mittel oder aber zumindest die günstige Gelegenheit, einen als besonders negativ empfundenen, mit der bisherigen Stelle verbundenen Umstand zu beheben.

Charakteristisch hierfür ist die bereits erwähnte tendenzielle Verkürzung des Arbeitsweges, genauer gesagt, die Tatsache, daß der neue Arbeitsplatz seltener sehr lange Arbeitswege erfordert als der alte.

¹⁾ Auffallend ist in diesem Zusammenhang, daß die Benutzung öffentlicher Verkehrsmittel nach dem Arbeitsplatzwechsel stark abnimmt. Mit Straßenbahn, Bus oder Bahn wurde der alte Arbeitsplatz von 41 %, wird hingegen der neue Arbeitsplatz nur mehr von 30 % angefahren; dagegen hat die Benutzung individueller Verkehrsmittel (eigener Pkw, Mitbenutzung eines fremden Pkw, Roller bzw. Krad) von 28 % auf 33 % zugenommen.

Insgesamt hat sich in gut 40 % der Fälle mit dem Arbeitsplatzwechsel der Arbeitsweg verkürzt; in etwa 30 % der Fälle blieb er gleich oder hat sich verlängert.

Die Gruppe derer, deren Arbeitsweg sich verlängert oder verkürzt, unterscheidet sich jeweils grundsätzlich nach der Dauer des früheren Arbeitsweges: Für 70 % der Arbeitsplatzwechsler, deren bisheriger Arbeitsweg mehr als 30 Minuten in Anspruch nahm, ist der neue Arbeitsweg kürzer (und nur für 10 % länger); lag der alte Arbeitsweg im 30-Minutenbereich, so ist der Weg zum neuen Arbeitsplatz nur in 20 % der Fälle kürzer, hingegen in 45 % der Fälle länger; anders ausgedrückt: der Arbeitsweg verkürzt sich vor allem bei den Arbeitsplatzwechsellern, die bisher einen langen Arbeitsweg hatten, er verlängert sich hingegen fast nur bei denen, die bisher ihren Arbeitsplatz rasch erreichen konnten. Der Arbeitsweg, seine Verlängerung oder seine Verkürzung, ist offensichtlich in einem Falle ein wichtiges Kriterium für eine Verbesserung am neuen Arbeitsplatz oder wird als angenehmes Nebenprodukt betrachtet, während er im anderen Falle kaum eine Rolle spielt.

Abgesehen von der Schwierigkeit, aus den mehr oder minder subjektiv gefärbten Aussagen der Befragten objektive Meßgrößen für den Erfolg des Arbeitsplatzwechsels zu identifizieren, bleibt festzuhalten, daß erhebliche Unterschiede in der Art und Weise bestehen, wie die einzelnen Gruppen von Befragten den Erfolg des Wechsels bewerten. Wichtig sind hier drei Differenzierungen:

1. im Hinblick auf die Wanderungsrichtung, der der betreffende Arbeitsplatzwechsel zugehört;
2. im Hinblick auf die Veränderung bzw. Beibehaltung der beruflichen Stellung zwischen letztem und neuem Arbeitsplatz;
3. im Hinblick auf den Wechselanlaß.

Daß die in diesen drei Dimensionen gebildeten Gruppen sich zum Teil überschneiden, daß also zum Beispiel Ausgangs- und Zielbranche und frühere Qualifikation oder Qualifikation und Wechselanlaß im Augenblick des Arbeitsplatzwechsels

miteinander korrelieren, sei hier nur erwähnt, ohne daß es wegen der geringen Fallzahlen möglich gewesen wäre, dies dann in der Darstellung zu berücksichtigen.

1. Gliedert man die gesamte Augsburger Wirtschaft in sechs Wirtschaftsbereiche (Metallindustrie; Textilindustrie; sonstige Industrien; Baugewerbe; Handwerk; übrige Wirtschaftszweige) und faßt man die gering besetzten Wanderungsströme jeweils zu größeren Gruppen zusammen, so ergeben sich 17 Arbeitsplatzwechselströme, die in den meisten Fällen von einem Ausgangsbereich zu einem Zielbereich, teilweise aber auch aus allen anderen Wirtschaftsbereichen zu einem Zielbereich führen.

Zwischen diesen Strömen bestehen starke Unterschiede hinsichtlich des jeweiligen Ausmaßes der finanziellen und der allgemeinen Verbesserung und in der Beziehung zwischen beiden.

Im Hinblick auf den Verdienst und die Gesamtbeurteilung wird der Wechsel am positivsten bewertet (d.h. von 89 % als erfolgreich betrachtet) von Befragten, die von der Textilindustrie in die Metallindustrie wanderten; am negativsten ist die Bewertung bei Wanderungen in umgekehrter Richtung, von der Metallindustrie in die Textilindustrie; hier wird der Wechsel in bezug auf den Verdienst nur von 47 % und in der Gesamtbeurteilung nur von 53 % als Verbesserung gewertet.

Betrachtet man das jeweilige Ausmaß der Verbesserung des Verdienstes und der Gesamtsituation und das Verhältnis zwischen beiden, so lassen sich fünf Gruppen von Wanderungsströmen bilden:

- a) Der Arbeitsplatzwechsel führt in der großen Mehrzahl der Fälle sowohl zu einer finanziellen wie zu einer allgemeinen Verbesserung;
Dies gilt für Wanderungen aus der Textilindustrie und aus den sonstigen Industrien in die Metallindustrie;
- b) die finanzielle Verbesserung ist erheblich (etwa 70 % der Wechslerfälle, die allgemeine Verbesserung wird hingegen eher schlechter bewertet als im Durchschnitt (knapp 60 %)); der Erfolg des Wechsels liegt vor allem

auf finanziellen Gebiet;

Dies gilt für Wechsel innerhalb der Metallindustrie, von den sonstigen Industrien in die Textilindustrie und für alle Arbeitsplatzwechsel, die in das Baugewerbe führen;

- c) Der Wechsel wird insgesamt überdurchschnittlich positiv bewertet; die Bewertung der finanziellen Verbesserung entspricht etwa dem Durchschnitt; der Wechsel ist eher erfolgreich, vor allem aber im Hinblick auf die finanziellen Aspekte;

Hierzu gehören Wanderungen innerhalb der Textilindustrie, des Baugewerbes und der restlichen Wirtschaftsbereiche, ferner Wanderungen in beiden Richtungen zwischen Textilindustrie und restlichen Wirtschaftsbereichen; Wechsel von restlichen Wirtschaftsbereichen in die Metallindustrie und alle in die restlichen Industrien führenden Wechsel, soweit sie nicht aus dem Dienstleistungsgewerbe kommen;

- d) finanzielle Verbesserung ist wesentlich seltener als beim Durchschnitt aller Wechsler; demgegenüber sind jedoch die allgemeinen Verbesserungen erheblich; hier ist der Wechsel finanziell gesehen eher erfolglos und nur im Hinblick auf die nichtfinanziellen Aspekte erfolgreich;

Hierzu gehören sämtliche Fälle von Arbeitsplatzwechsel ins Handwerk, ferner in beiden Richtungen - Wechsel zwischen Dienstleistungen und restlichen Industrien;

- e) der Wechsel ist in besonders hohem Maße finanziell und insgesamt besonders wenig erfolgreich;

Dieser Gruppe gehören alle Abwanderungen aus der Metallindustrie in die Textilindustrie und in die restlichen Wirtschaftsbereiche an;

Bedauerlicherweise ist es wegen der wenigen Fälle nicht möglich, eine weitere Aufgliederung etwa nach Männern und Frauen oder nach dem Kündigungsgrund vorzunehmen.

2. Die frühere und die neue Stellung im Beruf - als Indikator der an Arbeitsplatz geforderten Qualifikation - haben gleichfalls erhebliche Bedeutung für die Art und Weise, wie der Arbeitsplatzwechsel in seiner Gesamtheit beurteilt wird.

Besonders günstig fällt das Urteil im Hinblick auf finanzielle wie allgemeine Verbesserung aus bei bisherigen Facharbeitern, die an neuen Arbeitsplatz als Angestellte tätig sind. Weitaus am ungünstigsten (nur in 47 % der Fälle allgemeine Verbesserung angegeben) fällt das Urteil bei bisherigen angelernten Arbeitern aus, die nunmehr als ungelernte Arbeiter beschäftigt sind.

Generell ist beruflicher Aufstieg (von Facharbeiter zum Angestellten, von Angelernten zum Facharbeiter und vom Ungelernten zum Angelernten) mit einer besonders positiven Bewertung der allgemeinen Verbesserungen und meist auch mit einer überdurchschnittlich hohen Quote von finanzieller Verbesserung verbunden; eine Ausnahme machen hier nur frühere Angelernte, die jetzt als Facharbeiter tätig sind. Umgekehrt ist bei beruflichem Abstieg wie auch beim Wechsel von zu ungelernter Arbeit die Einschätzung der finanziellen und allgemeinen Auswirkungen des Arbeitsplatzwechsels besonders negativ.

So sind denn auch unter den Wechslern, die angeben, sich nicht verbessert zu haben, überdurchschnittlich häufig vertreten: Arbeitnehmer mit einer abgeschlossenen Handwerkslehre, die heute nicht mehr im erlernten Beruf - und zum großen Teil als Angelernte - arbeiten und vielfach gern wieder in ihren alten Beruf zurückkehren würden; ferner ältere Arbeitnehmer. Umgekehrt sind unter denen, die sich verbessert haben, die sehr Jungen und diejenigen, die im erlernten Beruf arbeiten, besonders häufig.

3. Der Anlaß zum Arbeitsplatzwechsel und der Vollzug sind gleichfalls von erheblicher Bedeutung für die Beurteilung des Wechselerfolges.

Zunächst einmal zeigt sich, wie zu erwarten, daß mit einem Arbeitsplatzwechsel, der durch Arbeitgeberkündigung ausgelöst ist, seltener eine Verbesserung des Verdienstes verbunden ist als dann, wenn der Arbeitnehmer von sich aus gekündigt hat. Bei Arbeitgeberkündigungen hat sich nach Aussagen von 51 % der Wechsler der Verdienst verbessert, von 19 % verschlechtert; bei Arbeitnehmerkündigungen wird der Wechsel als finanzieller Erfolg von

62 % und als finanzieller Mißerfolg von 15 % der Wechsler betrachtet.

Diese Unterschiede sind freilich nicht besonders groß und liegen deutlich unter denen, die eigentlich auf den ersten Blick zu erwarten wären. Dabei spielt möglicherweise nicht einmal die Tatsache der Arbeitgeberkündigungen eine entscheidende Rolle, sondern der mit ihr verbundene Zeitdruck beim Suchen nach einer neuen Stelle.

Sehr viel größer als hinsichtlich des Kündigungsanlasses ist nämlich der Unterschied der Beurteilung des Arbeitsplatzwechselerfolges, je nachdem, zu welchem Zeitpunkt sich der Betreffende um eine neue Stelle beworben hat.

Tabelle 29: Verteilung der Erfolgsbeurteilung nach dem Zeitpunkt der Bewerbung bei der jetzigen Stelle in Prozent

Frage: Haben Sie sich bei Ihrer jetzigen Stelle beworben, bevor Sie bei der letzten gekündigt hatten (wurden) oder unmittelbar danach oder erst nach einer Zwischenzeit?

Der Verdienst hat sich durch den Wechsel	vor Kündigung beworben	unmittelbar nach Kündig. bew.	nach Zwischenzeit beworben
	(282)	(178)	(88)
verbessert	67	55	46
nicht verändert	22	29	23
verringert	11	16	31
	100	100	100

Der Zusammenhang zwischen Zeitpunkt der Bewerbung bei der jetzigen Stelle und finanzieller Verbesserung durch den Wechsel ist offensichtlich:

Bei kaum einer anderen der im vorstehenden betrachteten Teilgruppen von Wechslern ist die Quote derer, die nach ihren eigenen Angaben durch den Wechsel ihren Verdienst verbessert haben, so gering wie bei denen, die sich erst einige Zeit nach der Kündigung bei ihrem jetzigen Arbeitgeber beworben haben.

Von denen, die den Arbeitsplatzwechsel als finanziellen Erfolg bewerten, hatten sich fast 60 % schon vor der Kündigung, weitere 30 % unmittelbar nach der Kündigung und nur 12 % nach Ablauf ihrer Zwischenzeit um ihre jetzige Stelle beworben; von den Befragten, die angeben, daß sie sich durch den Wechsel finanziell verschlechtert hätten, bewarb sich hingegen nur gut ein Drittel vor der Kündigung und ein weiteres Drittel unmittelbar nach der Kündigung um die jetzige Stelle, während bei einem knappen Drittel eine mehr oder minder lange Zeit zwischen Kündigung und Bewerbung bei der jetzigen Stelle verstrich.

Dieser Zusammenhang kann auf zweifache Weise erklärt werden:

- o einmal psychologisch und durch das subjektive Verhalten der Arbeitnehmer: Die einen - so könnte man sagen - verhalten sich "vernünftig" und konsequent und verstehen es, durch rechtzeitige Bewerbung ihre Chancen zu nutzen; die anderen geraten durch Sorglosigkeit und "Sich-treiben-lassen" in eine Lage, in der sie dann möglicherweise gezwungen sind, auch einen schlechter bezahlten Arbeitsplatz anzunehmen;
- o oder durch objektive Gründe, die in der Ausgangssituation des Arbeitsplatzwechsels liegen und die den einen die Chance bieten, erst dann zu kündigen, wenn sie eine zusagende neue Stelle gefunden haben, während die anderen - weil ihnen vom Arbeitgeber gekündigt wurde und/oder weil sie sich schon bei mehreren Stellen erfolglos beworben hatten - unter zeitlichem Entscheidungsdruck stehen, also weniger Auswahlmöglichkeiten haben (und dies oft noch genau zu einem Zeitpunkt, zu dem die allgemeine Arbeitsmarktlage besonders ungünstig ist).

Welche dieser beiden Ursachen in welchem Umfang zutrifft, läßt sich nach dem verfügbaren Material nicht verbindlich sagen. Vieles spricht jedoch dafür, daß die große Masse derer, die sich frühzeitig um ihren neuen Arbeitsplatz bewarben (und dann entsprechend größere Chancen zu einer Verbesserung durch den Wechsel hatten), von sich aus kündigten, während auf der anderen Seite diejenigen, die durch eine Arbeitgeberkündigung zum Wechsel gezwungen wurden, bestenfalls unmittelbar nach der Kündigung dazu Gelegenheit hatten, sich bei ihrer jetzigen Stelle zu bewerben. Vieles spricht weiterhin dafür, daß ein Gutteil derer, die sicherst einige Zeit nach der Kündigung bei ihrem jetzigen Arbeitgeber bewarben, dies nicht aus eigenem Verschulden taten, sondern deshalb, weil Bewerbungen bei anderen Arbeitsplätzen erfolglos gewesen waren oder sie überhaupt kein zusagendes Stellenangebot erhielten. Der Zusammenhang zwischen Zeitpunkt der Bewerbung und finanziellem Erfolg des Wechsels muß also ganz überwiegend durch objektive Gründe und nicht durch psychologische Tatsachen erklärt werden.

o) Das Problem des Widerspruchs zwischen stark differenzierter Ausgangssituation und relativ homogener Erfolgsbeurteilung

Die im vorstehenden dargestellten Befunde zur Ausgangssituation und zum Erfolg des Wechsels sind im einzelnen recht eindeutig und konsistent, lassen sich jedoch nicht ohne weiteres zu einem geschlossenen, widerspruchsfreien Bild zusammenfügen.

Zunächst ergab sich, daß eine erhebliche Minderheit aller in der statistischen Erhebung registrierten Wechsler nur wenige Tage beziehungsweise Wochen an einem Arbeitsplatz verblieb und dann wieder auf den Arbeitsmarkt zurückkehrte, und daß in mehr als der Hälfte aller Fälle die Beschäftigung am alten Arbeitsplatz nicht länger als ein halbes Jahr gedauert hatte.

Insoweit man die Verbleibedauer am letzten Arbeitsplatz - die ja nicht nur etwas über den Grad der Zufriedenheit mit Arbeit und Betrieb, sondern auch über die Art der Tätigkeit und die betriebliche Position unmittelbar vor dem Wechsel aussagt - als Indikator der Ausgangssituation beim Arbeitsplatzwechsel betrachtet:

- o ist diese Ausgangssituation einmal bei der großen Mehrzahl der Wechsler grundlegend verschieden von der normalen Situation der Masse der Beschäftigten;
- o weicht die Ausgangssituation beim Wechsel bei den einzelnen Gruppen von Arbeitsplatzwechslern in sehr verschiedenem Maße von der Normalsituation der "stabilen" Arbeitnehmer ab.

Zugleich wurde sichtbar, daß in dem Maße, in dem sich die Ausgangsposition - indiziert durch die Dauer der letzten Beschäftigung vor dem Wechsel - von der Normalsituation "stabiler" Arbeitnehmer mit längerdauernder Beschäftigung im gleichen Betrieb unterscheidet, auch die Charakteristiken der alten und neuen Arbeitsplätze, die Betriebe und Branchen, denen sie zugehören, und die Qualifikation, die an ihnen abgefordert und anerkannt wird, vom Durchschnitt aller Arbeitsplätze abweichen. Die Arbeitsplätze (wie auch der Wechselvorgang selbst) der Arbeitsplatzwechsler mit extrem kurzer Dauer der letzten Beschäftigung entsprechen in besonders ausgeprägter Weise dem Bild, das insgesamt beim Arbeitsplatzwechsel beobachtet werden konnte:

1. Arbeitsplatzwechsel nach sehr kurzer Dauer der letzten Beschäftigung konzentriert sich besonders stark auf Klein- und Kleinstbetriebe sowie wenige Branchen (vor allem Bau- und Baunebengewerbe bei den Männern, Gaststättengewerbe sowie die "sonstige Industrie" bei den Frauen), die sowieso schon in weit stärkerem Umfang Ausgangspunkt beziehungsweise Ziel von Arbeitsplatzwechsel sind, als es ihrem Anteil an der Gesamtheit der Arbeitsplätze im Wirtschaftsraum Augsburg entspräche;
2. Arbeitsplatzwechsler, die schon nach wenigen Tagen oder Wochen erneut ihren Arbeitsplatz aufgeben, sind noch geringer qualifiziert als die Gesamtheit aller Arbeitsplatzwechsler, die sich ja insgesamt von den "stabilen" Arbeitnehmern durch eine weit stärkere Häufigkeit der untersten Qualifikationsgruppen unterscheiden;
3. erneuter Wechsel kurz nach Antritt einer Beschäftigung ist in noch stärkerem Maße "ungerichtet" - alter und neuer Arbeitsplatz eines Wechsels weisen gleiche Merkmale auf bzw. die Wanderungsströme sind gegenläufig und kompensieren einander - als die Gesamtheit aller Fälle von Arbeitsplatzwechsel.

Schneller - und damit wohl zumeist auch häufiger - Arbeitsplatzwechsel stellt sich insofern als extreme, aber durchaus prototypische Variante des Arbeitsplatzwechsels überhaupt dar: Die Unterschiede zwischen "stabilen" Arbeitnehmern und Arbeitsplatzwechslern sowie zwischen den von den einen und von anderen besetzten Arbeitsplätzen akzentuieren sich mit sinkender Dauer der letzten Beschäftigung und verschwinden tendenziell in dem Maße, in dem die Dauer der letzten Beschäftigung vor dem Arbeitsplatzwechsel steigt - damit aber Arbeitsplatzwechsel überhaupt immer seltener wird.

Demgegenüber wird rückschauend von der Mehrzahl der befragten Arbeitsplatzwechsler der Wechsel durchaus als Erfolg betrachtet. Mehr als zwei Drittel der Befragten, die in den letzten Jahren ihren Arbeitsplatz gewechselt hatten, geben an, daß sich ihr Verdienst hierdurch erhöht habe; drei Viertel meinen, daß sie sich durch den letzten Wechsel ihres Arbeitsplatzes alles in allem - und nicht nur in bezug auf den Verdienst - eher verbessert hätten; wichtige Arbeitsbedingungen wie Betriebsklima, Sicherheit vor Arbeitslosigkeit, Verdienst sowie Arbeitsbedingungen und Art der Tätigkeit werden im Durchschnitt der Befragten am neuen Arbeitsplatz wesentlich besser beurteilt als am alten.

Allerdings werden bei näherer Analyse wichtige Minderheitengruppen sichtbar, die den Erfolg ihres letzten Arbeitsplatzwechsels deutlich schlechter einschätzen als die Mehrheit und bei denen infolgedessen - berücksichtigt man die unvermeidlichen psychologischen Rationalisierungsmechanismen - der Arbeitsplatzwechsel wohl überwiegend ein Mißerfolg war und recht oft eine tatsächliche Verschlechterung mit sich brachte.

Besonders günstig wird das Ergebnis des Wechsels von denen beurteilt, die:

- o aus anderen Industriezweigen in die Metallindustrie wechselten;
- o in Zusammenhang mit dem Arbeitsplatzwechsel vom Facharbeiter zum Angestellten oder von ungelernten zum angelernten Arbeiter aufstiegen;
- o sich schon vor der Kündigung um ihren neuen Arbeitsplatz beworben hatten.

Besonders ungünstig wird demgegenüber der Erfolg des Arbeitsplatzwechsels beurteilt von denen, die:

- o von der Metallindustrie in die Textilindustrie wechselten;
- o an ihrem neuen Arbeitsplatz ungelernte Arbeit zu verrichten haben (wobei vor allem der Wechsel von angelernter zu ungelernter Arbeit mit sehr negativer Beurteilung des Wechsels verbunden ist);
- o sich erst einige Zeit nach der Kündigung bei ihrem jetzigen Arbeitgeber beworben haben.

In allen diesen Fällen waren nach Aussagen der Befragten finanzielle und allgemeine Verschlechterung sehr viel häufiger als im Durchschnitt.

Daneben existieren noch Gruppen von Arbeitsplatzwechslern, von denen zwar ein überdurchschnittlich hoher Prozentsatz den Wechsel als finanziellen Erfolg betrachtet, jedoch die allgemeine Verbesserung schlechter einschätzt als im Durchschnitt; und Gruppen, bei denen das Umgekehrte der Fall ist.

Dennoch variiert die rückschauende Erfolgsbeurteilung des Wechsels bei den in der Befragung erfaßten Arbeitsplatzwechslern sehr viel weniger als die Ausgangssituation bei den in der statistischen Erhebung registrierten Fällen von Wechsel des Arbeitsplatzes.

Wenn und insoweit die Ausgangssituation wesentlichen Einfluß auf den Erfolg des Wechsels hat, besteht also ein offensichtlicher Widerspruch zwischen dem Bild, das sich im Hinblick auf die Ausgangssituation anhand der Daten der statistischen Erhebung und dem, das sich im Hinblick auf den Erfolg des Wechsels mit Hilfe der Befragungsergebnisse zeichnen läßt.

In der Tat sprechen alle verfügbaren Informationen dafür, daß ein enger Zusammenhang zwischen Ausgangssituation einerseits und Erfolg des Arbeitsplatzwechsels andererseits besteht:

Dies wurde bereits weiter oben mit Befragungsdaten am Beispiel des Einflusses gezeigt, den der Zeitpunkt der Bewerbung um die jetzige Stelle auf den Erfolg des Wechsels hatte, und sei nunmehr - komplementär - anhand eines Indikators

aus der statistischen Erhebung demonstriert, nämlich des Zeitraums, der (mit oder ohne Empfang von Arbeitslosenunterstützung) beim Arbeitsplatzwechsel zwischen dem Ende der letzten und dem Beginn der neuen Beschäftigung verstrich.

Dieses Datum wurde weiter oben nur kurz besprochen, da es in einer allgemeineren Perspektive seiner hohen Konjunktorempfindlichkeit wegen sehr viel weniger geeignet erscheint, den Erfolg von Arbeitsplatzwechsel zu charakterisieren als die Aussagen der Befragten selbst. Eventuelle Unterbrechungen der Beschäftigung im Zuge von Arbeitsplatzwechsel und ihre Dauer eignen sich jedoch in der hier interessierenden speziellen Perspektive vorzüglich dazu, die Konsequenzen unterschiedlicher Ausgangssituation für den Erfolg des Wechsels zu beurteilen, darf doch unterstellt werden, daß ein Wechsel unter sonst gleichen Bedingungen um so erfolgreicher ist, je weniger Zeit zwischen dem Ende der letzten und dem Antritt der neuen Beschäftigung verstreicht.¹⁾

So zeigt sich denn auch, daß ein mehr oder minder langer Zeitraum der Beschäftigungslosigkeit zwischen zwei Arbeitsverhältnissen bei besonders ungünstiger Ausgangssituation (sehr kurze Dauer der letzten Beschäftigung und Beendigung des Arbeitsverhältnisses durch den Arbeitgeber) die Regel, hingegen bei günstiger Ausgangssituation (längere Dauer der letzten Beschäftigung und Beendigung des Arbeitsverhältnisses durch den Arbeitnehmer) die Ausnahme ist.

¹⁾ Die folgenden Daten aus der statistischen Erhebung betreffen jeweils nur deutsche Arbeitsplatzwechsler, da Ausländer am Arbeitsplatzwechsel relativ selten beteiligt sind und von der Befragung nicht erfaßt wurden.

Tabelle 29: Ausgangssituation und Dauer der Beschäftigungslosigkeit bei
Arbeitsplatzwechsel
(ausgewählte charakteristische Gruppen/statistische Erhebung)

Dauer der letzten Beschäftigung Kündigung durch: Unterbrechung der Beschäftigung beim Arbeitsplatzwechsel	bis 6 Wochen Arbeitgeber ¹⁾ Arbeitnehmer		mehr als 1 Jahr Arbeitgeber ¹⁾ Arbeitnehmer	
	a) Männer			
keine	9	27	28	67
bis zu 1 Monat	59	56	50	25
mehr als 1 Monat	32	17	22	8
	100	100	100	100
b) Frauen				
keine	4	17	41	56
bis zu 1 Monat	46	55	38	32
mehr als 1 Monat	50	28	21	12
	100	100	90	100

¹⁾ Ohne Kündigung aus betrieblichen Gründen (Rationalisierung, Arbeitsmangel, Betriebsauflösung bzw. -teilstillegung).

Das Bild, das sich aus dem Vergleich der vier Gruppen unterschiedlicher Ausgangssituation (die zusammen etwa zwei Drittel aller Arbeitsplatzwechsel repräsentieren) ergibt, ist sehr eindeutig: Nur dann, wenn ein Arbeitnehmer mit längerer bisheriger Beschäftigung von sich aus kündigte, hatte er auch in der relativ schlechten Arbeitsmarktsituation, die in der Erhebungsperiode herrschte, eine hohe Chance, ohne Verdienstausschlag und Wartezeiten einen neuen Arbeitsplatz antreten zu können. Bei kurzer Dauer der letzten Beschäftigung sind Beschäftigungslosigkeit und Verdienstausschlag von wenigstens einigen Tagen oder Wochen die Regel. Erfolgt dann noch die Kündigung durch den Arbeitgeber, so ist die Chance recht hoch (1 : 2 bei den Männern und 1 : 1 bei den Frauen), daß das Ende der Beschäftigung eine Arbeitslosigkeit zur Folge hat, die ebenso lange, wo nicht länger, dauert als die letzte Beschäftigung.

Andere Indikatoren der statistischen Erhebung verweisen in die gleiche Richtung: So ist nur bei den Arbeitnehmern, die länger als ein Jahr im letzten Betrieb beschäftigt waren und von sich aus kündigten, eine deutliche "Gerichtetheit" des Wechsels, etwa in Form einer Wanderung von Kleinbetrieben zu größeren Betrieben, festzustellen; nur die Männer dieser Gruppe sind mehrheitlich an ihren neuen Arbeitsplatz nicht als ungelernte oder angelernte Arbeiter beschäftigt.

Somit besteht ein sehr deutlicher Kontrast zwischen dem Bild, das sich - akzentuiert auf die Ausgangsbedingungen - aus der statistischen Erhebung und - akzentuiert auf den Erfolg des Wechsels und seine subjektive Bewertung - aus der Befragung früherer Arbeitsplatzwechsler ergibt. In einem Falle ist die Variationsbreite nicht nur der Ausgangsbedingungen, sondern vermutlich auch des Erfolgs sehr viel größer als im anderen Falle; Während in der statistischen Erhebung nur eine Minderheitsgruppe sichtbar wird, die unter günstigen Ausgangsbedingungen den Arbeitsplatz wechselt und dann offensichtlich auch wesentlich höhere Erfolgchancen hat als der Rest, ist umgekehrt bei den Befragten Erfolglosigkeit des Wechsels - und damit, soweit feststellbar, auch ungünstige Ausgangsposition - eher eine Ausnahme, aber jedenfalls nur Sache einer Minderheit.

Dieser Widerspruch löst sich - sofern man nicht die Aussagen der Befragten über den Erfolg des Wechsels generell und auch in ihrer Grundtendenz anzweifelt, wofür keine Veranlassung besteht - nur dann auf, wenn man annimmt, daß über die

Befragung in weit stärkerem Maße als über die statistische Erhebung Fälle von Arbeitsplatzwechsel erfaßt wurden, die unter relativ günstigen Ausgangsbedingungen und dementsprechend mit besonders hohen Erfolgchancen stattfanden.

Daß und warum diese Annahme zutrifft, sei nunmehr etwas detaillierter gezeigt, einmal, weil sich nur so auf den ersten Blick heterogene, wo nicht kontradiktorische Befunde der beiden Erhebungen zu einem geschlossenen Bild zusammenfügen lassen, zum anderen, weil die zunächst nur methodische Unterstellung einer Verzerrung der in der Befragung erfaßten Stichprobe von Arbeitsplatzwechsel gegenüber der statistischen Erhebung dann auch wichtige Merkmale der unter besonders ungünstigen Bedingungen ihren Arbeitsplatz wechselnden Arbeitnehmer deutlich machen wird.

In der Tat wurde bei den im Rahmen der Befragung erfaßten Fällen von Arbeitsplatzwechsel insgesamt der bisherige Arbeitsplatz unter wesentlich günstigeren Ausgangsbedingungen aufgegeben, als dies bei den in der statistischen Erhebung registrierten Wechselvorgängen der Fall war:

- o Von den "Statistik"-Wechslern wurde ein wesentlich größerer Prozentsatz durch Arbeitgeberkündigungen zum Wechsel gezwungen als von den "Befragungs"-wechslern;

das Verhältnis zwischen Arbeitgeberkündigungen und Arbeitnehmerkündigungen beträgt bei den Wechslern der Arbeitnehmerstichprobe 1 : 8,1; bei den Wechslern der Sonderstichprobe 1 : 3,8 und bei den von der statistischen Erhebung erfaßten Wechslern 1 : 1,6; 1)

- o die "Befragungs"-Wechsler waren im Schnitt sehr viel länger an ihrem Arbeitsplatz beschäftigt, bevor sie ihn wechselten, als die "Statistik"-Wechsler;

mehr als ein Jahr waren in ihrem letzten Betrieb beschäftigt:

- 82 % aller Wechsler aus der Arbeitnehmerstichprobe;
- 66 % aller Wechsler aus der Sonderstichprobe;
- 36 % aller "Statistik"-Wechsler.

¹⁾ Besonders bemerkenswert ist, daß hier - wie bei allen folgenden Vergleichswerten - die Befragten der Sonderstichprobe zwischen den Extremen der "Statistik"-Wechsler und der Wechsler aus der allgemeinen Arbeitnehmerstichprobe liegen; dies ist, wie noch zu zeigen sein wird, ein wichtiges Indiz für die hier vertretene These, daß nur ein Teil der Wechsler durch eine Interviewerbefragung erreichbar ist.

Den unterschiedlichen - durch das Verhältnis zwischen Arbeitnehmerkündigungen und Arbeitgeberkündigungen und die Dauer der letzten Beschäftigung indizierten - Ausgangsbedingungen beim Wechsel entsprechen dann auch bei den "Befragungs"-Wechslern Merkmale des letzten Arbeitsplatzes, die sich wesentlich weniger von denen aller Arbeitnehmer unterscheiden, als dies bei den "Statistik"-Wechslern der Fall ist:

- o Von den "Statistik"-Wechslern waren 61 % an ihrem früheren Arbeitsplatz als ungelernte oder angelernte Arbeiter tätig, von den "Befragungs"-Wechslern aus der Sonderstichprobe lediglich 44 % und aus der Arbeitnehmerstichprobe nur 32 %;
- o der letzte Arbeitsplatz lag nur bei 19 % der "Statistik"-Wechsler in einem Betrieb mit mehr als 500 Beschäftigten, hingegen bei 27 % aller Wechsler der Sonderstichprobe und bei 33 % aller Wechsler der Arbeitnehmerstichprobe;
- o auch lag der letzte Arbeitsplatz der "Befragungs"-Wechsler sehr viel seltener in den Branchen, die eine besonders hohe Konzentration des statistisch erfaßten Arbeitsplatzwechsels aufweisen (wie zum Beispiel Baugewerbe bei den Männern und Dienstleistungen bei den Frauen).

Ganz offensichtlich sind also unter den "Befragungs"-Wechslern diejenigen Gruppen von Wechslern und Formen von Arbeitsplatzwechsel recht selten vertreten, welche die Mehrheit bei dem statistisch erfaßten Arbeitsplatzwechsel stellen. Die Bedingungen, unter denen die Mehrheit der "Befragungs"-Wechsler durch ihren Arbeitsplatzwechsel finanzielle und/oder allgemeine Verbesserungen erzielen konnte, treffen allenfalls für eine Minderheit der "Statistik"-Wechsler zu. Der scheinbare Widerspruch zwischen der subjektiven Erfolgsbeurteilung der Mehrheit der "Befragungs"-Wechsler und den geringen Erfolgchancen, unter denen die Mehrheit der "Statistik"-Wechsler ihren alten Arbeitsplatz aufgaben, löst sich auf, da die "Befragungs"-Wechsler, auf die "Statistik"-Wechsler projiziert, überwiegend nur der Teilgruppe entsprechen, die unter den besten Ausgangsbedingungen und mit den besten Erfolgchancen auf dem Arbeitsmarkt auftritt.

Dafür, daß offenkundig durch die Befragung nur eine Teilpopulation der statistisch erfaßten Wechsler und Wechselvorgänge abgedeckt wird, sind zwei Gründe denkbar:

- a) Ein Gutteil der Wechselfälle, die sich in den Aussagen der Befragten niederschlagen, fand vor dem Konjunkturreinbruch in einer insgesamt wesentlich günstigeren Arbeitsmarktsituation statt, als sie in der Periode der statistischen Erhebung herrschte;
- b) durch Selektionsmechanismen bei Stichprobenauswahl und Interview wurden bei der Befragung diejenigen Personengruppen in starkem Maße benachteiligt, die besonders häufig an Arbeitsplatzwechsel unter ungünstigen Ausgangsbedingungen und mit geringen Erfolgchancen beteiligt sind.

Vieles spricht dafür, daß der zweite Grund der wichtigere ist; wie sich im folgenden Kapitel noch zeigen wird, sind die Konsequenzen des Konjunkturablaufs für den Arbeitsplatzwechsel zwar erheblich, aber nicht so stark, daß sie die Diskrepanzen zwischen dem Bild des Wechsels gemäß der Befragung und gemäß der statistischen Erhebung auch nur zum größeren Teil erklären können.

Wenn bei der Befragung die unter ungünstigsten Bedingungen mit geringsten Erfolgsaussichten am Arbeitsmarkt auftretenden Arbeitnehmer so krass unterrepräsentiert wurden, wie dies den Anschein hat, so ist dies in zweifacher Weise bedeutsam:

- o einmal als ein methodischer "Schönheitsfehler", der zu einer gewissen Vorsicht bei der Interpretation der Befragungsergebnisse zwingt;
- o zum anderen als eine wichtige Information über die so deutlich unterrepräsentierten Arbeitnehmergruppen selbst.

Das mögliche Ausmaß der Unterrepräsentanz bestimmter Gruppen läßt sich aus folgenden Fakten ermesen, die im methodischen Anhang ausführlicher dargestellt und erläutert sind:

1. Bei der Anlage der Arbeitnehmerstichprobe wurden die jüngsten Altersgruppen, in denen besonders hohe Mobilität zu erwarten war, systematisch überrepräsentiert; die Auswahl der zu Befragenden wurde so angelegt, daß die 15- bis 25-jährigen Arbeitnehmer um 100 % und die 25- bis 35-jährigen Arbeitnehmer um 25 % stärker vertreten waren, als es ihren Anteil an der Bevölkerung entsprach.

Tatsächlich ergab sich jedoch bei den Befragten eine Altersstruktur, die in etwa dem Durchschnitt der Bevölkerung entspricht, was bedeutet, daß die Ausfallquote bei den 15- bis 25-jährigen doppelt so hoch und bei den 25- bis 35-jährigen etwa um ein Viertel höher war als bei den über 35-jährigen.

2. Für die Sonderstichprobe wurden aus dem Material der statistischen Erhebung Adressen von Arbeitnehmern gezogen, die zwischen 1. 6. 1967 und 31. 5. 1968 mindestens einmal ihren Arbeitsplatz gewechselt hatten. Gegen Jahresende 1968 ergab sich, daß von ihnen
- o knapp 10 % an der angegebenen Adresse überhaupt nicht auffindbar waren;
 - o knapp 20 % nicht mehr an der angegebenen Adresse wohnten;
 - o weitere knapp 20 % auch bei dreimaligen Besuch nicht angetroffen wurden.

Insgesamt konnten die Interviewer nur etwa 55 % der aus dem Registraturnaterial (das heißt aus betrieblichen bzw. behördlichen Unterlagen) identifizierten Personen überhaupt ansprechen.

Von den Angesprochenen verweigerte dann nochmal ein weiteres Viertel das Interview (während bei der Arbeitnehmerstichprobe - wie bei Querschnittbefragungen üblich - nicht einmal auf zehn durchgeführte ein verweigertes Interview trifft).

Die Ausfallquoten sind recht unterschiedlich nach Alter, Wohngebiet und Familienstand. Von den gezogenen Adressen konnten nur 38 % befragt werden bei den 21- bis 30-jährigen (gegenüber 48 % bei den über 45-jährigen), nur 34 % bei den Ledigen (gegenüber 49 % bei den Verheirateten) und nur 23 % bei denen, die in der Augsburger Innenstadt - also besonders häufig in Firmenunterkünften, Heimen usw. - wohnen (gegenüber gut 50 % bei denen, die in den Wohngebieten außerhalb der Stadtgrenzen wohnen).

Offensichtlich besteht zunächst einmal ein enger Zusammenhang zwischen persönlichen Merkmalen, wie Alter, Familienstand, dem Wohnen in einer endgültigen Wohnung oder in einer mehr oder minder provisorischen Unterkunft auf der einen Seite und den Ausfallquoten sowohl in der Arbeitnehmerstichprobe wie in der Sonderstichprobe auf der anderen Seite.

Hiermit kombiniert ist mit einem weiteren Zusammenhang zwischen Wahrscheinlichkeit der Beteiligung am Arbeitsplatzwechsel einerseits und Unmöglichkeit der Erreichbarkeit im Rahmen einer Interviewerbefragung andererseits zu rechnen:

Diejenigen Gruppen von Arbeitnehmern, die am stärksten am Arbeitsplatzwechsel - und wahrscheinlich auch unter schlechtesten Ausgangsbedingungen und mit geringsten Erfolgchancen - beteiligt sind, haben Lebensgewohnheiten, die sie dann auch für eine Interviewerbefragung besonders schwer faßbar machen: provisorische Unterkünfte, in denen man natürlich auch besonders selten anzutreffen ist; häufiger Wechsel der Wohnung und des Wohnortes; unregelmäßige Lebensgewohnheiten, die dem Interviewer ein Auffinden der zu befragenden Person besonders schwer machen.

Die außergewöhnliche berufliche Situation, in der sich die Arbeitsplatzwechsler - und hier wiederum besonders die häufig, nach kurzer Beschäftigung und unter ungünstigen Umständen Wechselnden - gegenüber der Masse der Arbeitnehmer befinden, kombiniert sich also mit einer außergewöhnlichen Lebenssituation; Instabilität des Erwerbsverhaltens scheint in hohem Grad mit Instabilität auch der außerberuflichen Lebensführung zu korrelieren.

d) Zusammenfassung

Innerhalb der am Arbeitsplatzwechsel beteiligten Bevölkerung lassen sich - bezogen auf den Rest der Arbeitnehmer - idealtypisch zwei Gruppen unterscheiden:

- o Für die einen ist der Wechsel des Arbeitsplatzes ein einschneidender Vorgang, zu dem man wohl nur durch außergewöhnliche Ereignisse veranlaßt wird, der dann aber möglichst umsichtig und mit mehr oder minder hohen Erfolgsaussichten vollzogen wird; Arbeitnehmer dieser Gruppe wechseln nur, nachdem sie längere Zeit in einem Betrieb beschäftigt waren; sie unterscheiden sich nach ihren persönlichen Merkmalen, nach ihrer Qualifikation und nach den Arbeitsplätzen, die sie bisher eingenommen haben, sehr viel weniger von der "stabilen" Erwerbsbevölkerung als der Rest der Arbeitsplatzwechsler;
- o für die anderen ist der Wechsel Teil einer allgemeinen Instabilität nicht nur des Erwerbsverhaltens, sondern auch der allgemeinen Lebensführung; häufiger Wechsel des Arbeitsplatzes, der Wohnung und des Wohnortes sowie mehr oder minder unstetige Lebensgewohnheiten weisen ihneneine marginale Position gegenüber der Gesamtheit der Arbeitnehmer wie der Bevölkerung zu, die sich dann auch in außergewöhnlich niedriger Qualifikation und in der Konzentration auf ganz bestimmte Branchen und Betriebe - sowie in diesen oft auf ganz bestimmte Arbeitsplätze - niederschlägt; die Erfolgchancen eines Arbeitsplatzwechsels sind dann auch relativ gering, Wechsel vollzieht sich im wesentlichen zwischen sehr ähnlichen Arbeitsplätzen.

An den in der statistischen Erhebung erfaßten Fällen von Arbeitsplatzwechsel sind überwiegend Angehörige der zweiten Gruppe beteiligt, die ihrer instabilen Situation und ihrer vom Normalen abweichenden Lebensweise wegen bei einer Bevölkerungsstichprobe fast überhaupt nicht und auch bei einer gezielt auf Arbeitsplatzwechsler abgestellten, mit ungewöhnlich gutem Adressenmaterial operierenden Befragung (Sonderstichprobe) nur mit außerordentlich hohen Ausfällen ansprechbar sind.

Offen bleibt dabei, ob die Instabilität dieser zweiten Gruppe sozial oder psychologisch konstitutionell ist oder als Ausdruck einer vorübergehenden Lebenssituation verstanden werden muß. Befragungsergebnisse - die allerdings zur Beschreibung dieser Gruppe nur mit großer Vorsicht zu verwenden sind - sprechen dafür, daß vielfach letzteres zutrifft, das heißt, daß äußere Umstände Arbeitnehmer in eine Situation drängen, in der sie zwangsläufig instabiles Verhalten zeigen müssen, bis es ihnen wieder gelingt, irgendwo Fuß zu fassen. Freilich kann, da sie ja eben ihrer Instabilität wegen immer wieder mit der gleichen ungünstigen Ausgangssituation auf dem Arbeitsmarkt auftreten, diese wohl in den meisten Fällen prinzipiell angestrebte Stabilisierung (die ja einen erfolgreichen letzten Wechsel voraussetzen würde) mißlingen; aus einer vorübergehenden könnte dann sehr wohl eine permanente Instabilität werden.

Die Tatsache, daß - zumindest in der Erhebungsperiode und unter den für sie charakteristischen, spezifischen Konjunkturbedingungen, aber wahrscheinlich auch in anderen konjunkturellen Situationen - die Mehrheit der Arbeitsplatzwechsel von Arbeitnehmern vollzogen wird, die sich in einer mehr oder minder ausgeprägten (vorübergehenden oder dauerhaften) Situation der Instabilität befinden, hat zur Folge, daß solche Arbeitnehmer dann auch einen gewichtigen Anteil an dem Reservoir an disponiblen Arbeitskräften darstellen, aus dem die Betriebe ihren Einstellungs- (Ersatz- oder Zusatz-) Bedarf zu decken gezwungen sind. Und nichts spricht gegen, vieles aber - wie im Schlußteil noch zu zeigen sein wird - für die Annahme, daß sich die Betriebe ihrerseits in ihrer Rekrutierungs- und Arbeitseinsatzstrategie auf diesen Tatbestand eingestellt haben.

Beides - das Gewicht der Unstabilen auf dem Arbeitsmarkt und die Reaktion der Betriebe hierauf - hat gravierende arbeitsmarktpolitische Konsequenzen, auf die gleichfalls weiter unten noch einzugehen ist und die insbesondere kaum übersteigbare Grenzen einer Globalsteuerung des Arbeitsmarktgeschehens durch generelle Maßnahmen der Mobilitätsförderung bezeichnen dürften.

Kapitel IV: Außenmobilität

Wie schon in Kapitel I dargestellt, setzt sich die gesamte Außenmobilität (Summe der Arbeitsmarktbewegungen, die nicht einem Wechsel des Arbeitsplatzes im Wirtschaftsraum Augsburg - mit oder ohne Unterbrechung - entsprechen) aus einer Reihe von Mobilitätsarten zusammen, die:

- o sehr unterschiedliche Beteiligung aufweisen;
- o anhand der erhobenen Daten nicht immer zuverlässig gegeneinander, wie auch gegen die "grauen Ränder" des Arbeitsplatzwechsels abgegrenzt werden können.

Die folgenden Darstellungen konzentrieren sich infolgedessen auf diejenigen Teile der Außenmobilität, die in der Erhebungsperiode relativ größere Beteiligung aufzuweisen haben und anhand des Datenmaterials der Registratur mit ausreichender Eindeutigkeit definierbar sind.

Hierbei handelt es sich um:

1. die zwei quantitativ wichtigsten und homogenen Arten der demographischen Mobilität deutscher Arbeitnehmer, nämlich:
 - o die natürliche Mobilität, das heißt Übertritte aus dem Bildungssystem in das Erwerbsleben und Austritte aus der Erwerbsbevölkerung in die Nichterwerbsbevölkerung nach Erreichung der Altersgrenze oder wegen langfristigen Verlustes der Erwerbsfähigkeit;
 - o die Hausfrauenmobilität, das heißt der Wechsel von Frauen zwischen Erwerbstätigkeit und Haushalt;

2. die regionale Mobilität deutscher Arbeitnehmer, das heißt Arbeitsmarktbewegungen, die mit einem Wohnsitzwechsel über die Grenzen des Wirtschaftsraums hinaus verbunden sind.
3. Die Pendler-Mobilität deutscher Arbeitnehmer, das heißt die Neuaufnahme oder Beendigung eines Arbeitsverhältnisses im Wirtschaftsraum Augsburg durch Arbeitskräfte, die außerhalb (meist am Rande) des geschlossenen Siedlungsgebietes von Augsburg wohnen und - meist täglich, teilweise aber auch wöchentlich - zwischen Wohnort und Arbeitsort pendeln;
4. Die Ausländer-Mobilität, das heißt die gesamte Außenmobilität, an der Ausländer beteiligt sind, genauer gesagt, sämtliche betrieblichen Eintritte und Austritte von Ausländern, die nicht eindeutig als Arbeitsplatzwechsel identifiziert bzw. als "offene Fälle" eingestuft wurden.

Die etwa 25 000 Ein- und Austritte dieser vier bzw. fünf Mobilitätsarten entsprechen etwa zwei Dritteln aller Arbeitsmarktvorgänge, die nicht eindeutig als Arbeitsplatzwechsel identifizierbar sind, das heißt, decken also, wenn man annimmt, daß etwa die Hälfte der nur unvollständig erfaßten Fälle dem Arbeitsplatzwechsel zugerechnet werden muß, fast 75% aller Außenmobilitätsbewegungen ab. Der Rest entfällt entweder auf sehr spezifische Mobilitätsarten mit geringen Umsätzen oder auf Residualkategorien, die nicht genau definierbar sind und dessen Auswertung infolgedessen nicht sinnvoll ist.

Im folgenden wird es vor allem darum gehen, die Richtung der diesen Mobilitätsarten entsprechenden Arbeitskräfteströme, vor allem nach dem Merkmal der Branchenzugehörigkeit und gegebenenfalls der Größe des bisherigen oder neuen Betriebes darzustellen.

Zuvor sei jedoch noch einmal in Erinnerung gerufen, daß - wie in Kapitel II beschrieben - die an diesen Mobilitätsarten beteiligten Personen und die sich daraus ergebenden Ströme sich in zum Teil sehr charakteristischer Weise unterscheiden, und rekapituliert, worin die wichtigsten dieser Unterschiede liegen.

Zunächst ist von Bedeutung, daß die Salden, das heißt jeweils Gewinn oder Verlust der Gesamtheit der Beschäftigten im Wirtschaftsraum Augsburg, der einzelnen Mobilitätsarten sehr verschieden sind.

Natürliche Mobilität, regionale Mobilität und Pendler-Mobilität deutscher Arbeitnehmer erreichen einen positiven Saldo und führen insgesamt zu einem Zuwachs der Beschäftigten im Wirtschaftsraum Augsburg von über 3 000.

Bei der Hausfrauen-Mobilität und der Ausländer-Mobilität ist hingegen im Erhebungszeitraum ein Negativsaldo von insgesamt 800 zu verzeichnen.

Der positive Saldo der Außenmobilität deutscher Arbeitnehmer (mit Ausnahme der Hausfrauen-Mobilität) ist:

- o am höchsten in der Kategorie der Pendlermobilität, in der die Eintritte insgesamt etwa das Eineinhalbfache der Austritte und bei den - an der Pendlermobilität allerdings relativ selten beteiligten - Frauen sogar mehr als das Doppelte betragen;
- o in der Kategorie der regionalen Mobilität, in der Zuwanderungen und Abwanderungen fast ausgeglichen sind, vor allem auf Zuwanderungsgewinn männlicher Arbeitnehmer zurückzuführen;
- o in der Kategorie der natürlichen Mobilität hingegen überwiegend auf besonders häufige Eintritte bzw. seltene Austritte von Frauen zurückzuführen.

Wahrscheinlich ist - hierauf sei in Kapitel V nochmals eingegangen - der hohe positive Saldo bei der Pendlermobilität und bei der natürlichen Mobilität der Frauen konjunkturell bedingt, das heißt entweder ein Nachholen von Arbeitsmarktbewegungen, die schon im vorausgehenden Konjunkturabschwung stattfinden sollten, dort aber unterblieben waren (verstärkte Eintritte) oder eine Kompensation früherer gegenläufiger Bewegungen (Rückkehr in den Wirtschaftsraum Augsburg vor allem der Pendler) oder Auswirkungen von im Konjunkturabschwung vorweggenommener Bewegungen (vorzeitiges Ausscheiden älterer Arbeitnehmer).

Die wichtigsten Charakteristika der an den einzelnen Mobilitätsarten beteiligten Arbeitnehmer waren, wie sich in Kapitel II gezeigt hatte, die folgenden:

Arbeitnehmer, die im Zuge natürlicher Mobilität in die Erwerbsbevölkerung des Wirtschaftsraumes eintreten, sind definitionsgemäß jung und haben, soweit sich dies unmittelbar nach ihrem Eintritt in das Erwerbsleben (der ja meist über eine Lehrstelle geschieht) feststellen läßt, eine wesentlich höhere Qualifikation (bzw. werden nach Abschluß ihrer Ausbildung eine wesentlich höhere Qualifikation besitzen) als die Mehrzahl der sonst an Arbeitsmarktbewegungen beteiligten Personen. Demgegenüber ist die Qualifikationsstruktur der im Zuge natürlicher Mobilität ausscheidenden Arbeitnehmer, abgesehen von einem relativ starken Anteil der Angestellten und Beamten, nicht sehr von der aller mobilen Arbeitnehmer verschieden, also gegenüber den gesamten Arbeitnehmern durch ein Übergewicht niedriger Qualifikationsgruppen gekennzeichnet.

Regional mobile, das heißt aus anderen Regionen nach Augsburg zuwandernde oder von Augsburg in andere Regionen abwandernde Arbeitnehmer sind gemessen an den gesamten mobilen Beschäftigten:

- o deutlich höher qualifiziert;
- o in besonders großem Umfang zwischen 20 und 30 Jahre alt;
- o in spürbar geringerem Umfang verheiratet (und zwar mehr bei den Abwanderungen als bei den Zuwanderungen) als die restlichen mobilen Beschäftigten.

Arbeitnehmer, die neu als Einpendler in den Wirtschaftsraum Augsburg kommen oder eine bisherige als Pendler wahrgenommene Beschäftigung aufgeben, sind:

- o soweit sie Männer sind, in größerem Umfang als die restlichen mobilen Arbeitnehmer verheiratet;
- o wiederum bei den Männern in größerem Umfang als vor allem die Arbeitsplatzwechsler Facharbeiter (nicht jedoch Angestellte bzw. Beamte) und bei den Frauen in etwas größerem Umfang Angestellte.

Die an regionaler Mobilität beteiligten Ausländer unterscheiden sich in ihrer Qualifikations- und Altersstruktur nicht wesentlich von den Arbeitsplatzwechslern.

Generell bleibt festzuhalten, daß mit Ausnahme der natürlichen Mobilität kaum Unterschiede in den Merkmalen der Eintritt in die und der Austritte aus der Augsburger Erwerbsbevölkerung bestehen; die Wanderungsströme in beide Richtungen sind im wesentlichen gleichartig strukturiert.

Im folgenden sei nun vor allem gefragt, aus welchen Teilen der Augsburger Wirtschaft die einzelnen Mobilitätsströme kommen, bzw. in welche sie einmünden. Die folgende Analyse wird also vor allem eine Ergänzung des ersten Abschnittes im vorausgehenden Kapitel über Richtung, Ausgang und Ziel des zwischenbetrieblichen Arbeitsplatzwechsels liefern, ohne daß allerdings zu-

nächst systematisch die Unterschiede und Gemeinsamkeiten in den Richtungen der Ströme des Arbeitsplatzwechsels und der sonstigen Mobilitätsformen dargestellt seien. Diese Aufgabe wird vielmehr dem folgenden Teil C vorbehalten.

1. Demographische Mobilität deutscher Arbeitnehmer

a) Natürliche Mobilität - Männer

Ein- und Austritte der deutschen männlichen Arbeitnehmer im Zuge natürlicher Mobilität verteilen sich sehr verschieden auf die einzelnen Wirtschaftszweige.

Tabelle 30: Natürliche Mobilität - deutsche Männer - nach Wirtschaftszweigen in Prozent

Wirtschaftszweig	Eintritte	Austritte
Metallverarbeitende Industrie	25	21
Textil- und Bekleidungsindustrie	3	14
Elektroindustrie	1	1
Chemische Industrie	3	8
Sonstige Industrien	3	6
Baugewerbe	4	9
Baunebengewerbe	6	3
Handwerk	18	1
Handel, Banken und Versicherungen	20	7
Private Dienstleistungen (einschl. Gaststätten)	8	2
Bundespost	3	2
Bundesbahn	1	12
Sonstiges Verkehrswesen	1	2
Öffentlicher Dienst	4	10

Die neu ins Erwerbsleben eintretenden deutschen männlichen Arbeitnehmer verteilen sich wesentlich anders auf die einzelnen Wirtschaftszweige als die wegen Alter, Krankheit oder Invalidität aus dem Erwerbsleben Ausscheidenden.

Die Neueintritte konzentrieren sich auf wenige Branchen, die einen wesentlich höheren Anteil an Neueintritten aufnehmen als sie an den gesamten Beschäftigten stellen, nämlich:

- o Metallindustrie
- o Handwerk
- o Handel.

Diese drei Bereiche der Augsburger Wirtschaft, die zusammen 1961 etwa 40% der Beschäftigten stellten, nehmen über 60% der neu ins Erwerbsleben eintretenden Jugendlichen auf. Rechnet man dazu noch das weitgehend handwerklich strukturierte Baunebengewerbe, so nehmen Metallindustrie und Handwerk zusammen etwa 50% des männlichen Nachwuchses im Wirtschaftsraum Augsburg auf, während sie nur etwa 30% der gesamten Beschäftigten stellen; bei Handel, Banken und Versicherungen ist die Diskrepanz zwischen Anteil an den Beschäftigten und Anteil an den Nachwuchskräften weniger groß.

Die gleichen Branchen, die bevorzugt männliche Nachwuchskräfte aufnehmen, geben nur einen geringen Anteil der im Zuge natürlicher Mobilität aus dem Erwerbsleben ausscheidenden männlichen Arbeitnehmer ab. Dies gilt vor allem für Handwerk (einschließlich Baunebengewerbe) sowie Handel und Versicherungen: Sie nehmen über 40% der Nachwuchskräfte auf, geben hingegen nur 10% der aus dem Erwerbsleben Ausscheidenden ab.

Dem stehen nun ausgesprochene "Abgabe"-Branchen gegenüber, so vor allem:

- o Textilindustrie (14% der Ausscheidenden gegenüber 3% der Neueintritte);
- o Chemische Industrie (8% : 3%);
- o Baugewerbe (9% : 4%) sowie
- o Bundesbahn und öffentlicher Dienst (12% und 10% gegenüber 1% und 4%).

Diese "Abgabe"-Branchen geben zusammen über 50% aller aus dem Erwerbsleben ausscheidenden deutschen männlichen Arbeitnehmer ab, wohingegen sie nur etwa 15% der Nachwuchskräfte aufnehmen.

Diesem Befund entspricht eine gleichfalls sehr unterschiedliche Verteilung der Eintritte und Austritte auf Betriebsgrößen: Je größer die Betriebe, desto weniger jugendliche Nachwuchskräfte nehmen sie auf, desto stärker sind sie hingegen an den Austritten beteiligt.

Tabelle 31: Natürliche Mobilität - deutsche Männer - nach Betriebsgrößenklassen in Prozent

Größe des Betriebes	Eintritte	Austritte
bis 100 Beschäftigte	55	21
100 bis 500 Beschäftigte	8	15
500 bis 1 000 Beschäftigte	7	8
über 1000 Beschäftigte	21	40
Betriebsgrößenklasse unbekannt	9	16

Wie schon aus der dominierenden Rolle des Handwerks bei der Aufnahme von Nachwuchskräften zu erwarten, gelangen etwa 50% der Nachwuchskräfte in Klein- und Kleinstbetriebe; etwa gleich hoch ist der Anteil der wegen Alter und Ähnlichem aus Großbetrieben mit mehr als 500 Beschäftigten Ausscheidenden.

Dieser Zusammenhang kann zwei Gründe haben, denen im folgenden Teil C näher nachzugehen ist:

- o einmal spiegelt sich in der unterschiedlichen Beteiligung bestimmter Betriebe (charakterisiert durch ihre Branchenzugehörigkeit oder ihre Größe) am Zustrom und Abstrom von Arbeitskräften im Rahmen natürlicher Mobilität unterschiedliches Wachstumstempo und damit unterschiedliche Altersstruktur des Personals wider. Dies erklärt sicherlich zu einem Gutteil die Situation in der Metallindustrie sowie bei Handel, Banken und Versicherungen, nicht jedoch die hohe Konzentration von Nachwuchskräften im Handwerk und die, gemessen an den Abgängen geringen bis sehr geringen Nachwuchsquoten in chemischer Industrie, Baugewerbe und öffentlichem Dienst;
- o da Wanderungsströme der Arbeitnehmer in gewisser Weise mit dem Lebensalter zusammenlaufen, haben sie auch bei konstantem Arbeitskräftebestand der einzelnen Branchen bzw. Betriebstypen zur Folge, daß ein erheblicher Teil der Arbeitnehmer zwischen Ersteintritt ins Erwerbsleben und endgültigem Austritt aus der Erwerbsbevölkerung mehrere Arbeitsplätze durchläuft, die verschiedenen Wirtschaftszweigen und Betriebsgrößen angehören; in dieser Perspektive würde vor allem das Handwerk Jugendliche als Lehrlinge aufnehmen, aber nach einiger Zeit wieder abgeben, während beispielsweise Bundesbahn und öffentlicher Dienst (vielleicht sogar Großbetriebe generell) in großem Umfang erwachsene Arbeitskräfte rekrutieren, die dann bis zum Ende ihrer Erwerbstätigkeit dort beschäftigt bleiben;

Beide Ursachen - die als "Strukturwandelhypothese" und "Durchstromhypothese" bezeichnet werden können - gelten übrigens nicht nur für Branche- und Betriebszugehörigkeit, sondern - wohl in enger Beziehung hiermit - auch für die Qualifikation bzw. die sie indizierende Stellung im Beruf: Wie in Kapitel II (5. Abschnitt) gezeigt, sind gut 50% der aus dem Erwerbsleben austretenden Männer un- und angelernte Arbeiter, während von den neu ins Erwerbsleben eintretenden Jungen über 80% eine Ausbildung als Facharbeiter oder Fachangestellter erhalten.

b) Natürliche Mobilität - Frauen

Ganz ähnliche Wanderungsströme wie bei den Männern finden sich auch bei den Frauen:

- o auch von den jungen Frauen tritt etwa die Hälfte in Klein- und Kleinstbetriebe ein, während größere Betriebe wesentlich mehr Austritte aus Alters-, Invaliditäts- und ähnlichen Gründen stellen; allerdings ist bei den Frauen der Anteil der aus Großbetrieben kommenden Austritte etwas geringer und der zuletzt in Kleinbetrieben Beschäftigten etwas größer als bei den Männern;
- o auch bei den Frauen absorbieren Handel, Banken und Versicherungen mit gut 20% einen wesentlich größeren Anteil an den Nachwuchskräften als sie an Austritten (hier: nicht einmal 10%) stellen. Gleiches wie bei den Männern gilt für die Textilindustrie, die an den weiblichen Austritten dreimal so stark beteiligt ist wie bei den Eintritten.

Dennoch gibt es einige charakteristische Unterschiede zu den Männern, die eindeutig mit der verschiedenen Struktur der männlichen und weiblichen Erwerbstätigkeit zusammenhängen.

Tabelle 32: Natürliche Mobilität - deutsche Frauen - nach Wirtschaftszweigen in Prozent

Wirtschaftszweig	Eintritte	Austritte
Metallverarbeitende Industrie	8	7
Textil- und Bekleidungsindustrie	10	26
Elektroindustrie	4	3
Chemische Industrie	-	2
Sonstige Industrien	3	18
Bau- und Baunebengewerbe	-	2
Handwerk	8	3
Handel, Banken, Versicherungen	21	9
Gaststätten, private Haushalte	4	-
Sonstige Dienstleistungen	26	14
Bundespost	4	-
Bundesbahn und übriges Verkehrswesen	-	-
öffentlicher Dienst	-	-

Wie zu erwarten, spielen bei den weiblichen Nachwuchskräften Metallindustrie und Handwerk - einschließlich Baunebengewerbe - (zusammen 16% gegenüber rund 50% bei den Männern) keine wesentliche Rolle. Wichtigste "Aufnahmebranche" sind hingegen bei den Frauen die privaten Dienstleistungen, wozu vor allem das Friseurgewerbe und private Krankenhäuser, Heime u.ä. gehören.

Gleichfalls im Unterschied zu den Männern sind bei den Frauen die sonstigen Industrien mit etwa 20% eine wichtige "Abgabebranche".

Bemerkenswert ist, daß der öffentliche Dienst (wohl vor allem über Ausbildungsverhältnisse für Büro- und Verwaltungskräfte) bei den Frauen seinen Arbeitskräftebedarf stärker aus dem Nachwuchs als durch erwachsene auf dem Arbeitsmarkt verfügbare Arbeitskräfte deckt.

c) Hausfrauen-Mobilität

Im Rahmen der natürlichen Mobilität der Frauen konzentriert sich die Mehrzahl der Neuzugänge (etwa drei Viertel) auf den "tertiären", nichtindustriellen Teil der Wirtschaft, während die Mehrzahl (über drei Fünftel) der Austritte aus industriellen Wirtschaftszweigen stammt.

Demgegenüber sind an der Hausfrauenmobilität die Dienstleistungsbereiche (Gaststätten, Haushalte und sonstige private Dienstleistungen) wesentlich schwächer beteiligt als an allen anderen Arbeitsmarktbewegungen von Frauen, nämlich nur mit jeweils etwa 13% bis 14%.

Bei der Hausfrauen-Mobilität besteht eine eindeutige Dominanz der industriellen Wirtschaftszweige, auf die etwa drei Fünftel der Eintritte und zwei Drittel der Austritte entfallen.

In beiden Fällen - jedoch wesentlich mehr bei den Austritten als bei den Eintritten - kommt den Industriezweigen mit überwiegender Frauenbeschäftigung (Textil, Bekleidung und Elektrotechnik) eine überragende Rolle zu: auf sie entfallen gut ein Viertel aller Eintritte; aus ihnen stammen über 40% aller Austritte.

Wie sich noch zeigen wird, besteht vor allem hinsichtlich der Textil- und Bekleidungsindustrie eine deutliche Komplementarität zwischen der Hausfrauen-Mobilität und der weiblichen "Pendler"-Mobilität: Während an Wanderungsströmen der Hausfrauen-Mobilität Textil- und Bekleidungsindustrie einen hohen Negativsaldo aufweisen (fast 35% aller Abgänge und nicht einmal 20% aller Zugänge oder in absoluten Größen: über 500 Abgänge gegenüber nur etwa 200 Zugängen), tritt über ein Viertel der Zugänge im Rahmen der weiblichen Pendler-Mobilität (gegenüber prozentual wie absolut minimalen Abgängen) in

die Textil- und Bekleidungsindustrie ein. Eine ähnliche Komplementarität besteht übrigens auch zur Mobilität von Ausländerinnen, in deren Rahmen sehr viel mehr Eintritte in die Textilindustrie als Austritte aus ihr zu beobachten sind.

2. Regionale Mobilität

Wanderungsströme der regionalen Mobilität weisen -in scharfem Kontrast zur demographischen Mobilität - keinen großen quantitativen Unterschied zwischen Ausgang und Ziel der Eintritte und Austritte auf. Dies gilt mit geringen Ausnahmen sowohl für Branchen wie für Betriebsgrößenklassen und steht im Einklang damit, daß Qualifikation und sonstige personengebundene Merkmale der Zuwanderer und Abwanderer kaum verschieden sind.

Die an regionaler Mobilität beteiligten Männer konzentrieren sich deutlich auf die Branchen, die auch eine über ihrem Anteil an den gesamten Beschäftigten liegende Beteiligung an zwischenbetrieblichem Arbeitsplatzwechsel aufweisen: Bau- und Baunebengewerbe sowie Gaststätten und sonstige Dienstleistungen. Regionale Mobilität ist in allen anderen Wirtschaftszweigen unterrepräsentiert, vor allem in großbetrieblich tertiären Wirtschaftszweigen, wie Banken, Versicherungen, Bahn und Post sowie öffentlicher Dienst, die insgesamt nur etwa 5% der Zuwanderer aufnehmen bzw. der Abwanderer abgeben, während sie mit etwa 15% an den gesamten Beschäftigten beteiligt sind.

Analog zum zwischenbetrieblichen Arbeitsplatzwechsel sind Gaststätten, private Haushalte und sonstige Dienstleistungen besonders stark an der regionalen Mobilität von Frauen beteiligt: Sie nehmen rund 40% der Zuwanderung auf; aus ihnen entstammen rund 45% der Abwanderungen.

Abgesehen von der relativ gleichartigen Verteilung der Zuwanderungen läßt sich jedoch bei Männern wie bei Frauen im Rahmen regionaler Mobilität eine durchgängige Tendenz zu einer stärkeren Konzentration der Zuwanderungen auf die Industrie gegenüber einer stärkeren Konzentration der Abwanderungen auf die restlichen, vor allem tertiären Wirtschaftsbereiche erkennen.

Tabelle 33: Verteilung der Zu- und Abwanderungen deutscher Arbeitnehmer (regionale Mobilität) auf industrielle und nichtindustrielle Wirtschaftszweige in Prozent

	Männer		Frauen	
	Zuwanderg.	Abwanderg.	Zuwanderg.	Abwanderg.
Industrie (einschl. Baugewerbe)	65	53	32	25
Tertiäre Wirtschaftszweige (einschl. Handwerk)	35	47	68	75
	100	100	100	100

Vergleicht man die absoluten Zahlen der Zu- und Abwanderungen, so zeigt sich, daß - wegen des insgesamt positiven Saldos regionaler Mobilität - in den "tertiären" Wirtschaftsbereichen die Wanderungssalden (bei den Frauen mit einem geringen Überschuß, bei den Männern mit einem geringen Defizit der Zuwanderungen) im wesentlichen ausgeglichen sind, während die Industrie etwa 50% mehr Zuwanderungen anzieht als Abwanderungen im Zuge regionaler Mobilität abgibt. Es kann nicht gesagt werden, ob es sich hierbei um ein strukturelles Phänomen handelt, demzufolge die Zunahme der deutschen Arbeitnehmer im Wirtschaftsraum Augsburg vor allem auf die Attraktivität der Industrie zurückzuführen ist, oder um eine konjunkturelle Spätfolge, das heißt Auswirkung der Tatsache, daß die Industrie früher als die tertiären Wirtschaftsbereiche wieder wachsenden Arbeitskräftebedarf hat und den Zuwanderungssog verstärkt.

3. Pendler-Mobilität

Die Pendler-Mobilität, das heißt Aufnahme oder Beendigung eines Arbeitsverhältnisses im Wirtschaftsraum Augsburg durch Erwerbstätige, die nach wie vor außerhalb des geschlossenen Siedlungsgebietes wohnen, spielt, wie schon gesagt, sowohl gemessen an ihrem Umsatz wie an ihrem im Bearbeitungszeitraum sehr hohen positiven Saldo eine sehr wichtige Rolle in der Mobilitätsbilanz des Wirtschaftsraumes; - eine Rolle, in der sich vermutlich strukturelle Gründe (die Bedeutung des "Hinterlandes" als Rekrutierungsreservoir für die Augsburger Wirtschaft) wie konjunkturelle Gründe (die hohe Konjunktur-"Elastizität" dieser wohl nur partiell in den industrialisierten Erwerbsbereich integrierten Arbeitnehmer) kombinieren.

Betrachtet man Ausgang und Ziel der Pndler-Mobilität, so fallen drei Zusammenhänge besonders ins Auge:

- o noch stärker als bei allen anderen Mobilitätsformen ist bei der Pendler-Mobilität eine Konzentration auf wenige Branchen zu vermerken; bei den Männern spielen hier mit fast 50% der Eintritte wie der Austritte Bau- und Baunebengewerbe eine überragende Rolle; der Rest der Wanderungen verteilt sich auf fast alle anderen Wirtschaftszweige, unter denen höchstens noch die Metallindustrie mit jeweils etwa 10% der Ein- und Austritte sowie der Handel mit 13% der Eintritte und 10% der Austritte hervorzuheben sind;
- o während bei den Männern Eintritte und Austritte gleichmäßig auf die Wirtschaftszweige (und auch die Betriebsgrößenklassen) streuen, gibt es bei den Frauen sehr unterschiedliche Konzentrationen.

Die allerdings zahlenmäßig kaum ins Gewicht fallenden Fälle von weiblichen Austritten im Rahmen der Pendler-Mobilität (nur 30 Erhebungsfälle) ent-

stammen zu etwa 50% dem Bereich der privaten Dienstleistungen, die ihrerseits nur etwa ein Drittel der Zugänge im Rahmen weiblicher Pendler-Mobilität aufnehmen;

- o dem steht gegenüber, daß sich die Eintritte im Zuge der weiblichen Pendler-Mobilität vor allem - sehr viel stärker als etwa die Zugänge im Rahmen der regionalen und auch der natürlichen Mobilität - auf die Industrie und hier wiederum die Branchen mit hoher Frauenbeschäftigung konzentrieren: Ein Drittel der neu in den Wirtschaftsraum Augsburg eintretenden Pendlerinnen nimmt einen Arbeitsplatz in der Textilindustrie (19%), der Bekleidungsindustrie (8%) oder der Elektroindustrie (5%) an.

Die ein Arbeitsverhältnis aufnehmenden Einpendler besitzen also offensichtlich eine spezifische Funktion in der Versorgung des Wirtschaftsraumes Augsburg mit Arbeitskräften, wobei sie, wie ein Vergleich mit der nunmehr zu besprechenden Ausländer-Mobilität zeigt, in recht großem Umfang mit ausländischen, nach Augsburg kommenden Arbeitskräften konkurrieren.

4. Ausländer-Mobilität

Wegen der Schwierigkeit genauerer Erfassung enthält die Kategorie der Ausländer-Mobilität sowohl Wanderungen zwischen Deutschland und dem Heimatland der betreffenden Arbeitnehmer, soweit Ziel bzw. Ausgang dieser Wanderungen im Wirtschaftsraum Augsburg liegen, wie auch interregionale Wanderungen innerhalb der Bundesrepublik und gegebenenfalls einzelne Fälle von durch demographische Gründe verursachter Mobilität innerhalb der gesamten nichtdeutschen Bevölkerung. Die Ausländer-Mobilität hebt sich nach Ziel wie nach Ausgang deutlich von den Eintritten und Austritten ab, an denen deutsche Arbeitnehmer beteiligt sind.

Erstaunlich ist, daß, obwohl im Beobachtungszeitraum im Zusammenhang mit der Konjunkturbewegung ein nicht unerheblicher Abbau der Ausländerbeschäftigung im Wirtschaftsraum Augsburg stattfand, Ausgang und Ziel der Ausländer-Mobilität nach Betriebsgrößen kaum und nach Branchen nur wenig verschieden sind.

a) Männer

Wie aufgrund der Alltagserfahrung zu erwarten, spielt das Baugewerbe eine besonders wichtige Rolle als Ausgang und Ziel in der Ausländer-Mobilität: 31% der Zugänge finden im Baugewerbe Beschäftigung; 27% der Abgänge waren bisher im Baugewerbe beschäftigt. Das Baunebengewerbe ist allerdings in beiden Fällen kaum vertreten.

Überraschend ist, daß bei den Zugängen die Textilindustrie (mit fast 30%) praktisch die gleiche Bedeutung besitzt wie das Baugewerbe. Auch an den Abgängen ist die Textilindustrie mit etwa 24% stark beteiligt.

In zwei Fällen drückt sich in der Mobilitätsbilanz der männlichen Ausländer ein deutlicher Umschwung in der Politik der Ausländerbeschäftigung - ganz offensichtlich in Zusammenhang mit der Konjunktorentwicklung - aus:

Der Maschinenbau hat im Registraturzeitraum keinen einzigen Ausländer, der nicht schon im Wirtschaftsraum Augsburg beschäftigt war, neu eingestellt, während jeder siebte ausländische Abwanderer bisher im Maschinenbau beschäftigt war.

Gleiches gilt in geringerem Maße für die Deutsche Bundesbahn (bei der jeder zwanzigste abwandernde Ausländer beschäftigt war).

Das "Abstoßen" von ausländischen Arbeitskräften durch Maschinenbau und Bundesbahn betraf - auf dem Hintergrund eines erheblichen "Außenumsatzes" des Wirtschaftsraumes Augsburg mit ausländischen Arbeitskräften - insgesamt etwa 500 Personen.

b) Frauen

Die weitaus wichtigste Abgabe- und Aufnahmebranche von Ausländern ist die Textilindustrie: Über 50% der etwa 700 nach Augsburg kommenden bzw. erstmals in Augsburg arbeitenden Ausländerinnen sind in der Textilindustrie beschäftigt; fast 300 Ausländerinnen (44% aller Abwanderungen) haben einen Arbeitsplatz in der Textil- und Bekleidungsindustrie aufgegeben oder verloren.

Neben Textil- und Bekleidungsindustrie spielt allenfalls das Dienstleistungsgewerbe mit gut 20% der Eintritte und Austritte noch eine gewisse Rolle in der Mobilität von Ausländerinnen.

c) Gemeinsame Merkmale

Aus verständlichen Gründen haben Zuwanderungen und Abwanderungen ausländischer Arbeitskräfte in weit stärkerem Maße als alle anderen Arbeitsmarktbewegungen Großbetriebe als Ziel bzw. Ausgang. Nur etwa 25% bis 30% aller Ausländer waren bisher in einem Kleinbetrieb beschäftigt bzw. finden ihren ersten Arbeitsplatz im Wirtschaftsraum Augsburg in einem Kleinbetrieb (jeweils bis zu 100 Beschäftigte).

Die Mehrzahl (je nach Geschlecht und Richtung gut 50% bis über 60%) der Arbeitsmarktbewegungen ausländischer Arbeitskräfte betrifft Betriebe mit 500 und mehr Beschäftigte (gegenüber, zum Vergleich, nur etwa 25% der regionalen Mobilität deutscher Arbeitnehmer).

5. Zusammenfassung

Bei der Betrachtung von Ausgang und Ziel der einzelnen im vorstehenden unterschiedenen Mobilitätsvorgänge in die und aus der Erwerbsbevölkerung des Wirtschaftsraumes Augsburg wurden jeweils zwei Fragen gestellt:

- o auf welche Arten von Betrieben (charakterisiert vor allem durch die Branchenzugehörigkeit und Betriebsgrößenklasse) konzentrieren sich jeweils die einzelnen Mobilitätsströme?
- o Sind Ausgang und Ziel gleichartiger Mobilitätsvorgänge im wesentlichen gleich oder verschieden?

Obwohl keine zuverlässigen Zahlen über die Struktur der Gesamtheit der Beschäftigten bzw. der Arbeitsplätze des Wirtschaftsraumes Augsburg zum Erhebungszeitpunkt vorliegen (insbesondere keine Zahlen, die eine Trennung nach den hier ja jeweils unterschiedlich behandelten Bevölkerungsgruppen - deutsche Männer und Frauen, ausländische Männer und Frauen - erlauben) wird doch deutlich, daß offenbar keine Mobilitätsart besteht, deren Ziel und Ausgang auf die Gesamtheit der Betriebe des Wirtschaftsraumes Augsburg gleichmäßig verteilt ist. Es gibt mit anderen Worten keine langfristig eingespielten oder auch durch das Auf und Ab der Beschäftigungslage ausgelösten Austauschbeziehungen zwischen einer bestimmten "Mantelbevölkerung" und der Augsburger Wirtschaft in ihrer Gesamtheit; alle derartigen Beziehungen konzentrieren sich vielmehr auf bestimmte Teile der Augsburger Wirtschaft, auf bestimmte Branchen, gegebenenfalls Betriebsgrößen, und vermutlich (ohne daß dies mit dem verfügbaren statistischen Material nachgewiesen werden könnte) bestimmte Arten von Arbeitsplätzen.

Unter diesen Bedingungen ist vor allem zu fragen:

1. in welchem Umfang die den einzelnen Arten von Arbeitsmarkt Vorgängen entsprechenden Mobilitätsströme "gerichtet", das heißt nach Ausgang und Ziel wesentlich verschieden sind, oder aber im wesentlichen einen "ungerichteten" Austausch zwischen einem bestimmten Teil der Augsburger Wirtschaft

und einer bestimmten mehr oder minder präzise definierbaren Mantelbevölkerung darstellen;

2. auf welche Teile der Augsburger Wirtschaft (unterschieden in erster Linie nach der Branche, darüber hinaus teilweise nach der Betriebsgröße) sich im einen oder im anderen Falle Eintritte und Austritte bei den einzelnen Arten von Arbeitsmarktbewegungen konzentrieren.

Beide Fragen lassen sich klar beantworten anhand von Außenmobilitäts-Bilanzen für wichtige Wirtschaftsbereiche, die dann auch Hinweise für die im folgenden Kapitel interessierende Frage nach dem Zusammenhang zwischen konjunktureller Situation und Arbeitsmarktbewegungen liefern.

a) Außenmobilitäts-Bilanzen der wichtigsten Wirtschaftsbereiche

Anhand der in den vorausgegangenen Abschnitten mehr oder minder ausführlich dargestellten Einzelinformationen über die Konzentration der einzelnen Mobilitätsströme auf die im Registraturmaterial unterschiedenen Branchen lassen sich diese mit geringfügigen Ausnahmen zu acht "Wirtschaftsbereichen" zusammenfassen; nicht berücksichtigt bleiben hierbei lediglich zwei Branchen mit geringem Beschäftigtenanteil und z.T. heterogener Struktur, nämlich Landwirtschaft und Gartenbau sowie das private Verkehrsgewerbe.

Sechs der Wirtschaftsbereiche haben im Laufe der Registraturperiode durch Außenmobilität, also unter Vernachlässigung des zwischenbetrieblichen Arbeitsplatzwechsels, Arbeitskräfte hinzu gewonnen; in einem Fall (Textil- und Bekleidungsindustrie) ist die Bilanz praktisch ausgeglichen; nur der öffentliche Dienst einschließlich Bundespost und Bundesbahn hat über Außenmobilität seinen Arbeitskräftebestand um etwa 200 Personen verringert.

Tabell 34: Außenmobilitätsbilanzen der wichtigsten Wirtschaftsbereiche
(Ein- und Austritte ohne zwischenbetrieblichen Arbeitsplatzwechsel; hochgerechnete Registraturwerte)

Wirtschaftsbereiche	Deutsche								Ausländer			
	Nat. Mob.		Hsfr. Mob.		Reg. Mob.		Pendl. Mob.		Summe			
	m	w	w	m	w	m	w	m+w	m	w	m+w	
<u>Metall- und Elektroindustrie</u>												
Zugang	+	510	220	220	350	120	230	60	1710	230	60	290
Abgang	-	360	50	300	260	70	170	20	1230	390	90	480
Saldo	+	150	+170	-80	+90	+60	+60	+30	+480	-160	-30	-190
<u>Textilindustrie</u>												
Zugang	+	60	170	300	130	140	130	160	990	680	370	1060
Abgang	-	220	140	540	50	80	80	20	1120	650	290	940
Saldo	-	-160	+30	-240	+80	+60	+50	+140	-130	+40	+80	+120
<u>Sonst. Industrie</u>												
Zugang	+	150	70	180	200	100	180	70	960	350	50	400
Abgang	-	250	110	180	120	80	90	10	830	320	40	370
Saldo	-	-100	-40	+10	+80	+20	+100	+60	+130	+20	+10	+40
<u>Bau- und Baunebengewerbe</u>												
Zugang	+	200	10	20	500	-	1060	-	1780	760	-	760
Abgang	-	210	10	-	330	20	760	-	1320	770	-	770
Saldo	-	-10	-	+20	+170	-20	+300	-	+460	-20	-	-20
<u>Handwerk</u>												
Zugang	+	360	130	30	110	70	120	10	830	10	10	20
Abgang	-	20	20	20	150	40	130	20	400	40	0	40
Saldo	+	+340	+110	+10	-40	+30	-10	-20	+430	-30	+10	-20
<u>Handl., Banken u. Vers.</u>												
Zugang	+	410	360	140	210	120	300	60	1610	100	10	100
Abgang	-	110	50	210	250	150	180	20	970	130	40	170
Saldo	+	+300	+310	-60	-40	-30	+130	+40	+640	-30	-40	-70
<u>Gast-Haus. u. priv.D.</u>												
Zugang	+	140	500	150	210	480	30	200	1710	160	140	300
Abgang	-	40	70	190	210	460	60	110	1150	100	140	240
Saldo	+	+100	+430	-40	-	-20	-30	+90	+560	+60	+10	+60
<u>ÖD.einschl. Bundespost u. Bundesbahn</u>												
Zugang	+	170	220	100	80	130	60	40	800	40	40	70
Abgang	-	390	70	90	70	90	30	30	780	230	50	290
Saldo	-	-220	+150	+10	+10	+40	+30	+10	+20	-200	-20	-220
alle Wirtschaftsbereiche (einschl. hier nicht berücksichtigter Branchen)												
Zugang	+	2050	1690	1040	1860	1170	2180	600	10560	2340	700	3040
Abgang	-	1640	520	1520	1480	1010	1560	240	7970	2680	650	3340
Saldo	+	+410	+1170	-480	+380	+160	+620	+360	+2600	-340	+40	-300

NB! Die Tabelle berücksichtigt für deutsche Arbeitskräfte nur die im Tabellenkopf eindeutig definierten Außenmobilitätsarten, nicht jedoch die Residualgruppe der "sonstigen Ein- und Austritte", in der enthalten sind:

- o klar definierte und sehr spezifische Mobilitätsarten wie Einberufung zur Bundeswehr bzw. Rückkehr aus der Bundeswehr, Antritt und Beendigung von Haftstrafen, Wechsel zwischen Selbständigkeit und abhängiger Erwerbstätigkeit;
- o Vorgänge von Außenmobilität, deren Art wegen fehlender Angaben nicht genau identifizierbar ist (zum Beispiel nicht bestimmbar, ob es sich um Hausfrauenmobilität oder regionale Mobilität handelt);
- o als wahrscheinlich zahlenmäßig wichtigste Kategorie die Fälle von Arbeitsplatzwechsel, für die jedoch (vor allem, weil das letzte Arbeitsverhältnis einige Zeit vor Beginn der Registratur beendet oder das neue Arbeitsverhältnis nach Beendigung der Registratur noch nicht aufgenommen worden war) keine vollständigen Angaben vorliegen.

Diese Bewegungen, deren Rolle für Außenmobilitäts-Bilanzen nicht klar bestimmt werden kann, erreichen eine Größenordnung von etwa 30% bis 50% der in der vorstehenden Tabelle ausgewiesenen Zugänge und 50% bis 100% der ausgewiesenen Abgänge. Das Verhältnis zwischen den ausgewiesenen Zugängen und Abgängen in der Außenmobilität schwankt von einem Wirtschaftsbereich zum anderen, ohne daß hierfür eindeutige Erklärungen erkennbar wären.

Festzuhalten bleibt, daß also die in der Tabelle sichtbaren Strukturen mit einer nicht kontrollierbaren Fehlerquelle belastet sind.

Um dem Stichprobencharakter der Erhebung Rechnung zu tragen, wurden alle Werte auf Zehnerstellen auf- bzw. abgerundet. Da die Salden bzw. Quersummen aus den Grunddaten errechnet wurden, sind geringfügige Unstimmigkeiten im Bereich von ± 10 möglich.

Diese Mobilitätsbilanzen lassen schon auf den ersten Blick einige wichtige Zusammenhänge erkennen:

1. Unter allen Mobilitätsarten sind Ströme natürlicher Mobilität bei weitem am stärksten "gerichtet"; hier sind die Salden im Vergleich zu den Salden anderer Mobilitätsarten in den meisten Wirtschaftsbereichen weitaus am höchsten.
2. Einige Mobilitätsarten konzentrieren sich auf wenige Wirtschaftsbereiche, so etwa die Hausfrauen-Mobilität mit etwa 35% ihrer gesamten Ein- und Ausgänge auf die Textil- und Bekleidungsindustrie, die männliche Pendler-Mobilität mit fast 50% auf das Bau- und Baunebengewerbe, die regionale Mobilität von Frauen mit über 43% auf den privaten Dienstleistungsbereich, die Mobilität männlicher Ausländer mit über 30% auf das Baugewerbe und mit knapp 27% auf die Textilindustrie; die Zu- und Abströme von Ausländerinnen mit knapp 50% auf Textil- und Bekleidungsindustrie.
3. In einigen Wirtschaftsbereichen bestehen deutliche Komplementaritäten zwischen verschiedenen Mobilitätsarten, zum Beispiel:
 - o Zustrom von Deutschen im Rahmen verschiedener Mobilitätsarten bei gleichzeitigem Abstrom von Ausländern, vor allem in der Metallindustrie;
 - o Abstrom von Deutschen im Rahmen der natürlichen und teilweise auch Hausfrauenmobilität bei gleichzeitigem Zustrom von Deutschen im Rahmen der regionalen und Pendler-Mobilität sowie von Ausländern, vor allem bei Textilindustrie und sonstigen Industrien;
 - o Zustrom von Deutschen im Rahmen der natürlichen Mobilität bei gleichzeitigem Abstrom von Deutschen und zum Teil auch Ausländern im Zuge anderer Mobilitätsarten, vor allem Handwerk, Handel, Banken und Versicherungen sowie private Dienstleistungen.

Der zuletzt angeführte Zusammenhang ist von besonderem Interesse und muß in zweifacher Perspektive betrachtet werden: Einmal charakterisiert er hinsichtlich des Zustroms im Rahmen natürlicher Mobilität unterschiedliche Rekrutierungssituationen bzw. -prinzipien verschiedener Wirtschaftsbereiche, die offensichtlich langfristiger Natur sind; zum anderen verweist er auf ein wesentliches Merkmal der Konjunkturbewegung, die schon mehrmals erwähnt wurde und auf die im folgenden Kapitel noch näher einzugehen ist.

b) "Gerichtete" und "ungerichtete" Mobilitätsströme

Hinter allen Arbeitsmarkt Vorgängen ist die natürliche Mobilität weitaus am stärksten gerichtet. Ausgang und Ziel der natürlichen Mobilität sind sowohl nach Branche wie auch Betriebsgröße stark verschieden. Dies korrespondiert mit dem großen Unterschied in der (durch Stellung im Betrieb indizierte) Qualifikation am ersten bzw. letzten Arbeitsplatz, die schon weiter oben festgestellt wurde.

Als Maßstab für den Grad, in dem die einzelne Mobilitätsart einem gerichteten Strom entspricht oder durch sich in ihren Wirkungen weitgehend neutralisierende Ströme gekennzeichnet ist, sei dabei das Verhältnis zwischen Umsätzen (Summe der Ein- und Austritte) und Saldo der einzelnen Mobilitätsart in den acht in der Tabelle aufgeführten Wirtschaftsbereichen gewählt. Je größer, gemessen an den Umsätzen, der Saldo von einzelnen Wirtschaftsbereichen ist, desto stärker sind die entsprechenden Mobilitätsströme gerichtet, je geringer der Saldo ist, desto mehr gleichen sich Ziel- und Ausgangswirtschaftsbereich.

Hierfür seien nochmals einige charakteristische Beispiele angeführt:

Bei den Männern:

- o tritt ein Viertel der Nachwuchskräfte in Handwerksbetriebe (einschließlich Baunebenberufe) ein, die nur mit 4% an den Abgängen beteiligt sind;

- o nehmen Handel, Banken und Versicherungen 20% der Nachwuchskräfte auf, während sie nur 7% der Abgänge wegen Alter und Invalidität stellen;
- o nehmen Textilindustrie, chemische Industrie, Baugewerbe, Bundesbahn und öffentlicher Dienst zusammen nur gut 15% der männlichen Nachwuchskräfte auf, während weit über 50% aller Ausscheidenden zuletzt in diesen Branchen beschäftigt waren.

Bei den Frauen:

- o nehmen über 50% der Nachwuchskräfte ein Ausbildungs- oder Beschäftigungsverhältnis in Handel, Banken und Versicherungen, Gaststätten, privaten Haushaltungen und sonstigen Dienstleistungen an, während nur gut 20% der Ausscheidenden zuletzt in diesen Branchen beschäftigt waren;
- o nimmt demgegenüber die Industrie, ohne Metall- und Elektroindustrie, nur 13% aller Nachwuchskräfte auf, während rund 50% aller im Zuge der demographischen Mobilität ausscheidenden Frauen zuletzt hier beschäftigt waren.

Im Vergleich zur natürlichen Mobilität sind alle anderen Mobilitätsarten durch wesentlich geringere Unterschiede in der Verteilung der Ziel- und Ausgangsarbeitsplätze auf die Augsburger Wirtschaft gekennzeichnet.

Tabelle 35: Umsätze und Summe der Salden der einzelnen Mobilitätsarten in den acht wichtigsten Wirtschaftsbereichen

Mobilitätsart	Umsätze insgesamt	Summe der Salden	Verhältnis Umsatz/Summe d.Salden (Umsatz = 1)
a) Deutsche			
natürliche Mobilität			
Männer	3688	1376	1 : 0,37
Frauen	2208	1272	1 : 0,58
Hausfrauenmobilität	2560	560	1 : 0,22
regionale Mobilität			
Männer	3344	474	1 : 0,14
Frauen	2176	272	1 : 0,13
Pendlermobilität			
Männer	3736	714	1 : 0,19
Frauen	840	392	1 : 0,47
b) Ausländer			
Männer	5022	552	1 : 0,11
Frauen	1350	128	1 : 0,09

Die hohen Werte der natürlichen Mobilität (die nur von der weiblichen Pendler-Mobilität erreicht werden, bei der allerdings wegen der sehr geringen Zahl von Austritten eine durchaus ungewöhnliche Struktur vorliegt) bestätigen den Eindruck, der sich schon aus den früheren Daten ergeben hatte. Daneben wird deutlich, daß :

- o Arbeitsmarktbewegungen, an denen Frauen beteiligt sind, im Regelfalle stärker "gerichtet" sind als Arbeitsmarktbewegungen von Männern;
- o bei den Männern eine klare Rangfolge im Gerichtetsein der Mobilitätsströme existiert, die von der natürlichen Mobilität zur Ausländer-Mobilität reicht;
- o bei den Frauen die regionale Mobilität besonders wenig "gerichtet" ist.

Inwieweit diese Unterschiede konjunktureller Art sind oder langfristigen Strukturen entsprechen, kann nicht eindeutig gesagt werden.

Offenkundig ist, wie schon gesagt, der stark gerichtete Charakter der natürlichen Mobilität ein langfristiges, also strukturelles Phänomen.

Desgleichen ist anzunehmen, daß die regionale Mobilität deutscher Männer und Frauen sowie die Ausländer-Mobilität strukturell besonders ungerichtet sind, da es sich bei ihnen ja um Vorgänge handelt, die durch in der persönlichen Lebenssituation verankerte Entscheidungen ausgelöst sind und nicht mit spezifischen konjunkturellen Entwicklungen zusammenhängen müssen; hinzu kommt, daß sich erhebliche Teile der regionalen Mobilität auf Wirtschaftsbereiche konzentrieren, in denen, wie sich im vorausgehenden Kapitel erwies, der zwischenbetriebliche Arbeitsplatzwechsel besonders hoch ist, so das Baugewerbe bei den Männern und die wichtigsten Dienstleistungsbranchen bei den Frauen.

Schwieriger ist die Beurteilung der Ströme der Pendler-Mobilität und der Hausfrauen-Mobilität und hier wiederum vor allem der weiblichen Pendler-Mobilität. Offensichtlich sind der starke Überschuß der Austritte über

die Eintritte bei der Hausfrauen-Mobilität wie umgekehrt der starke Überschuß der Eintritte über die Austritte bei der Pendler-Mobilität konjunkturell bedingt.

Daß hierbei dann auch Steuerungen beispielsweise durch Branchenkonjunkturen Richtungseffekte erzeugen, die unter anderen konjunkturellen Umständen nicht gegeben wären, darf zumindest nicht ausgeschlossen werden.

c) Konzentration der Außenmobilitätsströme auf einzelne Wirtschaftsbereiche

In den Mobilitätsbilanzen der einzelnen Wirtschaftsbereiche spielen, wie gesagt, die einzelnen Mobilitätsarten eine sehr unterschiedliche Rolle.

Dies läßt sich am leichtesten am Zustrom demonstrieren: In der Rekrutierung ihrer Neuzugänge greifen die einzelnen Wirtschaftsbereiche jeweils in charakteristisch unterschiedlicher Weise auf die einzelnen Mobilitätsarten zurück.

Tabelle 36: Anteil der Mobilitätsarten an den Zugängen in einzelne Wirtschaftsbereiche (jeweils Männer und Frauen) in Prozent

Wirtschaftsbereiche	D e u t s c h e				A u s l ä n d e r	
	Natürl. Mob.	Hsfr. Mob.	Reg. Mob.	Pendl. Mob.	alle Eintritte	insges.
Metall- u. Elektroind.	37	11	24	14	14	100
Textil	11	10	13	14	52	100
sonst. Ind.	16	14	22	19	29	100
Baugewerbe	8	-	20	42	30	100
Handwerk	57	4	22	15	2	100
Handel, Banken u. Versicherungen	45	8	19	22	6	100
private Dienstl.	32	8	34	11	15	100
öffentlicher Dienst	45	11	24	12	8	100
Augsburger Wirtschaft insges.	28	8	22	20	22	100

Die hervorstechendste Komplementarität besteht zwischen ausländischen Arbeitskräften und deutschen Nachwuchskräften, die im Zuge der natürlichen Mobilität eintreten: Je besser die "Versorgung" mit deutschen Nachwuchskräften ist, desto weniger werden Ausländer eingestellt.

Für die anderen Mobilitätsarten ist sowohl im Verhältnis zum Zustrom deutscher Nachwuchskräfte bzw. Ausländer wie untereinander keine klare Beziehung herzustellen.

Die Hausfrauen-Mobilität (bei der sowieso, wie schon erwähnt, der Zugang vor allem aus konjunkturellen Gründen abgebremsst ist) dürfte vor allem mit dem unterschiedlichen Anteil an Frauen unter den Beschäftigten der Wirtschaftsbereiche korrelieren.

Die Verteilung der Eintritte im Rahmen regionaler Mobilität folgt tendenziell der der deutschen Nachwuchskräfte; eine Ausnahme machen hierbei allerdings die sonstigen Industrien, das Baugewerbe und vor allem das private Dienstleistungsgewerbe, in denen das Gewicht der regionalen Zuwanderer besonders groß ist.

Zugänge von Pendlern spielen eigentlich nur im Baugewerbe (Männer) und im privaten Dienstleistungsgewerbe (Frauen) eine über dem Durchschnitt liegende Rolle: in Baugewerbe (und zum Teil auch in den sonstigen Industrien) ist der hohe Pendler-Anteil an den Zuwanderungen wohl in erster Linie konjunkturell bedingt (unerwartet geringe Quote der Ausländer).

Die Struktur des Abstroms der Mobilitätsarten aus den einzelnen Wirtschaftsbereichen ist wohl noch stärker als die Struktur des Zustroms durch konjunkturelle Faktoren beeinflusst und wegen der hieraus resultierenden Schwierigkeit, konjunkturelle und strukturelle Faktoren zu trennen, wenig aussagekräftig.

Festzustellen ist immerhin, daß:

- o die Hausfrauen-Mobilität, die mit gut 13% an der Gesamtheit der Austritte aus den Beschäftigten des Wirtschaftsraumes Augsburg beteiligt ist, in der ~~Textil~~Industrie mit 26% einen besonders hohen Anteil an den Austritten stellt;
- o Ausländer (knapp 30% aller Austritte aus dem Wirtschaftsraum) in der Metallindustrie und im öffentlichen Dienst einen wesentlich höheren Anteil an den Abwanderungen ausmachen als an den Zuwanderungen;
- o regionale Wanderungen (22% der gesamten Austritte aus dem Wirtschaftsraum) mit 44% an den Abwanderungen des Handwerks, mit 35% an den Abwanderungen aus Handel, Banken und Versicherungen und mit 48% an den Abwanderungen des privaten Dienstleistungsgewerbes beteiligt sind, wobei vor allem bei Handel und Handwerk ihr Anteil an den Abwanderungen weit über den Anteil an Zu-

wanderungen liegt.

Nur der zuletzt genannte Zusammenhang dürfte strukturelle Ursachen haben; er korrespondiert offensichtlich mit den besonders hohen Nachwuchsquoten, die in diesen Wirtschaftsbereichen zunehmend zu beobachten sind.

Abgesehen von der konjunkturellen Entwicklung und ihren kurzfristigen Auswirkungen auf die Mobilitätsbilanzen der einzelnen Wirtschaftsbereiche wird also vor allen das Gewicht sichtbar, das dem gerichteten Strom natürlicher Mobilität für die Versorgung bestimmter Teile der Wirtschaft mit Arbeitskräften zukommt: einige Wirtschaftsbereiche können entweder aufgrund der Attraktivität der gebotenen Arbeitsbedingungen (dies dürfte vor allen für Metallindustrie, Handel, Banken und Versicherungen sowie öffentlichen Dienst gelten) oder aufgrund einer besonders günstigen Position, die sie sich beim Übertritt der Nachwuchskräfte von der Schule ins Erwerbsleben schaffen konnten (Handel und private Dienstleistungen) die Mehrzahl der Neueintritte ins Erwerbsleben an sich ziehen, während die restlichen Teile der gewerblichen Wirtschaft (Textilindustrie, Bauindustrie, und sonstige Industrien) gezwungen sind - und waren -, ihren Ersatz- und/oder Zusatzbedarf an Arbeitskräften in großem Umfang durch Ausweichen auf Arbeitskräfte-Angebot aus dem Ausland oder aus den agrarisch-kleingewerblich strukturierten Nachbarbezirken des Wirtschaftsraumes zu decken; hinzu kommen wahrscheinlich in den Branchen mit einem größeren Frauenanteil als weitere Rekrutierungsmöglichkeiten die Hausfrauen bei ihrem Eintritt ins Erwerbsleben, doch konnte dies auf dem Hintergrund der besonderen konjunkturellen Situation im Untersuchungszeitraum nicht beobachtet werden.